This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

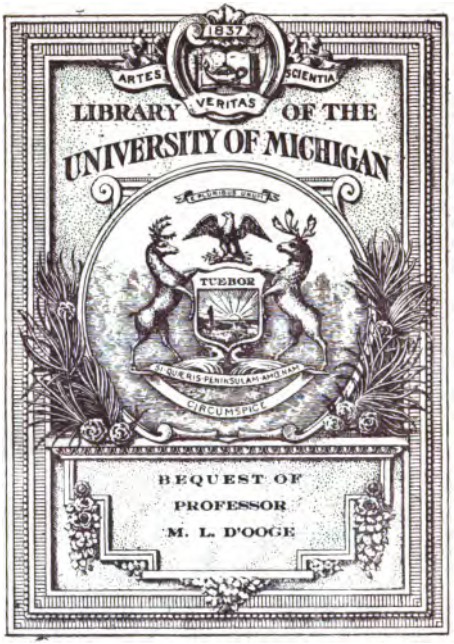
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ant. 5(cc aa)


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE
BEQUEST OF
PROFESSOR
M. L. D'OOGE

BL
610
.S165

Saint-Priest (Guillaume-Emmanuel-Joseph Guilhem de Clermont-Lodève, baron de), homme d'État français (1768-1821).

Recueil des actes du comité de salut public, 1794 (septembre 1793)

Des

Freyherrn von Sainte-Croix

Verſuch

über die

alten Myſterien

aus

dem Franzöſiſchen überſetzt

und mit

einigen Anmerkungen begleitet

von

Carl Gotthold Lenz

Doctor der Philoſophie

DOUBLETTE

BIBLIOTHEK DER STADT LEIPZIG

Gotha,

bey Carl Wilhelm Ettinger

1790.

BL
610
.S165

BL
610
.S155

Vorrede

des Uebersetzers.

Die Myſterien der alten und der neuen Welt machen einen ſo wichtigen Abſchnitt in der Geſchichte der Menſchheit aus, und bieten dem forſchenden Zuſchauer des Weltlaufs, in dem ewig Weisheit und Thorheit *mit* einander wechſeln, ſo reichen Stoff zu fruchtbaren Betrachtungen dar, daſs genauere Unterſuchungen derſelben in jeder Hinſicht lehrreich und anziehend ſeyn müſſen. So weit man es indeſs darin gebracht haben mag, vorzüglich die Zeugniſſe über die alten Myſterien zu ordnen und eine Geſchichte derſelben zu Stande zu bringen; ſo ſehr fehlt es noch, theils an einer pragmatiſchen Geſchichte derſelben, welche ihre Veranlaſſung und Folgen und ihren ganzen Geiſt darſtellte, theils an einem Werke, welches die alten

und neuen Myſterien bey rohen und cultivirten Völkern umfaſste, und aus einem allgemeinern, höhern Geſichtspunkte, in welchem dem Gange und der Entwicklung des menſchlichen Geiſtes nachgeſpürt würde, betrachtete! Unſer Zeitalter hat durch das erneuerte Spiel mit den Myſterien die Aufmerkſamkeit des Publicums auf dieſe Gegenſtände gerichtet, und es ſcheint ein Bedürfniſs zu werden, daſſelbe über die Geheimniſſe des Morgen- und Abendlandes deutlicher, als bisher geſchehen, zu belehren, und die Myſterien nach Wahrheit und Verdienſt zu würdigen. In der That iſt unſer Iahrhundert an Schriften über die alten Myſterien (der neuern nicht zu gedenken) ungleich fruchtbarer als die vorigen. Der Charakter und Werth dieſer Schriften iſt ſo verſchieden, als ihre Hypotheſen über dieſe Gegenſtände mannichfaltig ſind. *Warburton* hat das mehrſte Aufſehen durch ſeine Hypotheſe über den politiſchen Zweck der alten Myſterien erregt. Wenn ſchon ſeine Hypotheſenſucht ihn auf Abwege führte, ſo wäre doch der räſonnirende Geiſt allen Forſchern über Myſterien

zu wünſchen geweſen. *Bach* trat in ſeiner Schutzſchrift für die Eleuſinien in Warburtons Fuſsſtapfen. *Stark* vertheidigte ebenfalls im Hephaeſtion und in ſeiner Schrift über das Alte und Neue in den Myſterien die Würde derſelben und hielt ſie für Schulen des reinen Deismus. *Meiners* ſchrieb über die Myſterien der Alten, beſonders über die Eleuſiniſchen Geheimniſſe, deren Güte und Vortreflichkeit er ebenfalls zu vertheidigen übernimmt. Er hat unter andern das Eigne und Vorzügliche, daſs er die Myſterien der *wilden Völker mit in* ſeinen Plan aufnimmt und von ihnen Nachricht ertheilt. *Robin* ſchrieb ebenfalls Unterſuchungen über die alten und neuen Einweihungen Paris 1780. In Vogels Briefen *die Freymaurerey betreffend* Nürnb. 1784. handelt der zweyte Band von den Myſterien der Alten und beſtreitet die gewöhnliche Meinung von dem Werth derſelben. *Tiedemann* hält in ſeiner Preiſsſchrift über die Magie die Myſterien der alten Welt für Pflanzſchulen der Magie, und glaubt, ſie ſeyen von magiſchen Weihungen und Beſchwörungen ausgegangen. Als eine Pevi-

ſion der alten Myſterien iſt *die Charakteriſtik der alten Myſterien für Gelehrte und Ungelehrte, Freymäurer und Fremde, aus den Originalſchriftſtellern.* Frf. u. Lpz. 1787. anzuſehen. Der ſcharfſinnige Verfaſſer ſetzt das Weſen der Myſterien ſehr richtig in dramatiſche Darſtellung der Geſchichte der Götter, und leugnet, daſs in ihnen auf Moral und natürliche Religion Bezug habende Lehren vorgetragen worden. Sein Werk enthält einen ziemlich vollſtändigen Auszug aus den hierauf ſich beziehenden Zeugniſſen der Griechen und Römer, wie auch der Kirchenväter, auf die der Vf. doch zu viel zu bauen ſcheint. *Die Hebräiſchen Myſterien oder die älteſte religiöſe Freymaurerey.* Leipz. 1788. rühren von einem Manne her, der in den Myſterien ſelbſt eingeweiht, der Geſchichte ihrer Abkunft mit ſcharfem Auge nachſpäht, und mit edler Offenherzigkeit die Reſultate dem ungeweihten Publicum vorlegt. Er weiſs es wahrſcheinlich zu machen, daſs Moſe in den Aegyptiſchen Myſterien eingeweiht geweſen, nach denen er ſeinen Gottesdienſt in den weſentlichſten Theilen copirt, mit der Abſicht, ſein ganzes Volk,

ſo

ſo weit es angieng, in der geheimen Religion der Aegyptier, einzuweihen. Die Ausführung dieſer Hypotheſe verräth ungemeinen Scharfſinn; nur folgt der Verfaſſer mehr Warburtons Worten und Urtheilen, als den Quellen ſelbſt! So viel läſst ſich immer vermuthen, daſs die Iuden von dem Hange zu Myſterien, von dem kein uns bekanntes Volk frey blieb, auch werden angeſteckt worden ſeyn; ſie, die das Wunderbare und das Abſondern vom gemeinen und unheiligen ſo ſehr liebten. In der That finden wir auch, *daſs eine der drey* Iüdiſchen Hauptſecten, *die* Eſſener, deren Geiſt und Syſtem uns Ioſephus mit der Hand eines Meiſters darſtellt, eine Art von Einweihung und von Ordensverbindung unter einander hatten. Ich übergehe andre, die theils beyläufig, theils in eignen Schriften von den Myſterien gehandelt haben.

Einer der neueſten und unſtreitig der gründlichſten Schriftſteller über die Myſterien der Alten iſt der Freyher *von Sainte-Croix*, von deſſen Werke wir gegenwärtige Ueberſetzung liefern. Der vollſtändige Titel des

Originals, den wir mit einem gleichbedeutenden, kürzern vertauſcht haben, lautet alſo: *Memoires pour ſervir à l'hiſtoire de la Religion ſecrete des anciens peuples; ou Recherches hiſtoriques et critiques ſur les myſteres du Paganisme, par M. le Baron de* SAINTE-CROIX, *de l'Académie Royale des Inſcriptions et Belles-Lettres.* Paris 1784. Deutſche Gründlichkeit mit franzöſiſcher Anmuth der Darſtellung und einer guten Schreibart verbunden charakteriſiren dieſes Werk, das überdies den Vorzug vor allen andern Schriften dieſer Gattung hat, ſich nicht auf eine Art von Myſterien, wie die Eleuſiniſchen, oder auf einige wenige, einzuſchränken, ſondern welches eine ausführliche Geſchichte aller und jeder Myſterien der alten Welt im Zuſammenhange enthält. Freilich beeifert ſich der Verfaſſer noch, die ganze griechiſche Religion, und mit ihr folglich die Myſterien, aus Aegypten einzig und allein abzuleiten; freylich ſind ſeine Vorſtellungen über Mythen und Mythologie noch ſehr von denen verſchieden, die durch Einen Mann, deſſen Namen ich nicht zu nennen brauche, in Deutſchland allgemein verbrei-

breitet worden, freilich erlaubt er ſich noch hie und da, auf den Fittigen der Einbildungskraft ſich zu erheben, wo ihn ausdrückliche Zeugniſſe verlaſſen, auf die er bauen könnte. Wir wollen über dieſes Werk das Urtheil eines *Heyne* in den Gött. gel. Anzeigen 1784. S. 1111 f. beyfügen, deſſen ins einzelne gehende Bemerkungen wir bey der Ueberſetzung gleichfalls benutzt haben. „Edle Freymüthigkeit, ſagt er, und Beſcheidenheit zeichnet den Vf. als einen Mann aus, der uns Achtung gegen ſich einflöſst. Indeſſen ſcheint es der *Gegenſtand faſt* ſo mit ſich zu bringen, daſs er ſich ohne irgends eine Lieblingshypotheſe nicht wohl behandeln läſst. Kritiſche Prüfung der Zeugen oder Schriftſteller, die gebraucht worden, und Abſonderung der verſchiednen Zeiten vermiſſen wir. Wir würden glauben, die ganze Sache müſste nach Zeitperioden geſtellt und behandelt werden. Das rohere, das philoſophiſche, das chriſtliche Zeitalter, wie verſchieden jedes in Betracht der Myſterien! Kann man ſichs möglich denken, daſs in ein zweytauſend Jahren ein religiöſes Inſtitut ſich beſtändig

gleich

gleich geblieben ſey: und laſſen ſich alſo z. E. Eleuſiniſche Myſterien als ein moraliſcher oder metaphyſiſcher unveränderlicher Begriff behandeln! In verſchiednen einzelnen Fällen kömmt auch der Hr. Vf. auf dieſe Spur. Der Rec. würde ferner die Zeugniſſe und Ausſagen nach der Stufe der Glaubwürdigkeit der Zeugen ſtellen, er würde die einzelnen, unzuſammenhängenden Data hinſetzen, und ſich erſt am Ende erlauben, die Lücken durch Muthmaſsungen auszufüllen. Gründlich verfährt der Hr. Baron darin, daſs er von den ältern Myſterien anhebt, ehe er von den Eleuſiniſchen ſpricht. Zum Unglück haben wir von allen nicht eine einzige Nachricht, die bey angewandter hiſtoriſcher Critik eine Gnüge thun könnte.“ Möchte doch bald ein Gelehrter ein Werk über die Myſterien in dieſem Geiſte und nach dieſen Winken bearbeiten!

Hr. Profeſſor *Wolf* in Halle kündigte vor einigen Iahren eine Ueberſetzung oder vielmehr eine Umarbeitung des Sainte-Croix dem deutſchen Publikum an, wodurch dieſes unſtreitig ſehr gewonnen haben würde.

Indeſs

Indeſs brachten andre literäriſche Geſchäfte ihn bald von dieſem Vorhaben ab. Er überlieſs mir die Ueberſetzung dieſes intereſſanten Werks, meldete mir aber zugleich, daſs Hr. v. Villoiſon eine Menge Stellen in dieſem Werke ohne des Verfaſſers Wiſſen und Willen hineingeſchoben habe, worunter ſelbſt der weitſchweifige, lateiniſche Aufſatz *de triplici theologia myſteriisque veterum*, befindlich, welche in einer Ueberſetzung füglich wegbleiben könnten. Ich fand es um ſo billiger, dieſen Rath zu befolgen, da theils die genannte *Abhandlung*, *theils* andrê hin und wieder in den Anmerkungen und in den Erläuterungen eingeſchaltete Villoiſonſche Anmerkungen mehrentheils Abſchweifungen waren, die nichts weniger als zum Hauptgegenſtand gehörten. Ie zuweilen mag eine interpolirte Stelle ſtehen geblieben ſeyn, wo mein kritiſches Gefühl mir dieſe nicht verrathen hat. Dieſe fremden Auswüchſe abgerechnet, liefere ich den ganzen Sainte-Croix, bey dem ich nur an wenigen Stellen mir, dem weſentlichen unbeſchadet, Abkürzungen erlaubt habe. Dem Originale waren noch *Erläute-*

run-

rungen am Ende beygefügt, die ich aber gefliſſentlich wegliefs, weil ſie zur Sache wenig gehörten und grofsen Theils aus Villoiſons Feder gefloſſen zu ſeyn ſchienen. Eine angehängte Ueberſetzung eines Bruchſtücks aus Strabos zehntem Buche über die Cabiren, Dactylen, Cureten, Corybanten u. ſ. w. ſchien mir eben ſo wenig des Verpflanzens in den deutſchen Sainte-Croix würdig zu ſeyn. Wer über dieſe alten, mit wildem Enthuſiasmus begangnen Feſte Belehrung ſucht, den wird Heynens Abhandlung über dieſen Gegenſtand, bey welcher die angeführte Stelle Strabo's zum Grunde liegt, und die im achten Bande der neueſten Commentationen der Göttingiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften ſteht, hinlängliche Befriedigung gewähren.

Zu der Ueberſetzung ſind einige theils erläuternde theils berichtigende Anmerkungen hinzugekommen. Um Hauptberichtigungen, die das ganze Syſtem betreffen, zu machen, müſste man ein neues Werk ſchreiben. Der Ueberſetzer muſs ſich begnügen, nur hie und da bey einzelnen Stellen zu verweilen und darüber

ſeine

ſeine etwanigen Bedenklichkeiten oder ſeine abweichende Meinung zu äuſſern. Uebrigens erfoderten ausführliche Erörterungen dieſer Art den Gebrauch von Bibliotheken, der dem Ueberſetzer bey einer für Literatur nicht ſehr günſtigen Lage nicht zu Gebote ſtand. Die Anmerkungen des Ueberſetzers ſind von den übrigen durch Sternchen oder Klammern unterſchieden worden. Celle, den 9ten Dec. 1789.

Vor-

Vorrede

des Verfassers.

Seit langer Zeit beschäftigte ich mich mit dem Gedanken, ein Werk über die Mysterien des Heidenthums zu schreiben und diesen wichtigen Gegenstand gründlich zu untersuchen, als die Academie der Inschriften und schönen Wissenschaften im Jahre 1777. folgende Preisfrage gab: *Was hatten Ceres und Proserpina unter den verschiednen Völkerschaften Griechenlands und Italiens für Namen und Attribute; was hatten diese Attribute für einen Ursprung und was für Gründe; wie wurden diese Gottheiten verehrt?* Ein grosser Theil dieser Verehrung war geheim, und schlug folglich in meine Untersuchungen ein. Ich unterwarf die Resultate derselben dem Urtheile der Academie und erhielt ihren Beyfall. Ermuntert durch diesen Erfolg, stellte ich neue

Unter-

Unterſuchungen an, und ſchnitt dagegen manche von den vorigen, die mich zu weit vom Hauptzwecke meines Werks würden abgeführt haben, weg.

Um dieſes zu Stande zu bringen, hatte ich mit groſsen Schwierigkeiten zu kämpfen und muſste mich in dicke Finſterniſſe verlieren. Ungeachtet meiner Anſtrengung, ſchmeichle ich mir doch gar nicht, jene gänzlich überwunden, und dieſe zerſtreut zu haben. Was für Aufklärung durfte ich auch von ſo vielen zerſtreuten, ewig räthſelhaften und oft widerſprechenden Stellen erwarten? *Nirgends iſt Zuſammenhang* und Vollſtändigkeit, nirgends Klarheit und Beſtimmtheit. Allenthalben Lücken und Uebergehung von Umſtänden; allenthalben Zweifel und Verwirrung. Wie kann man ſich mitten durch dieſe Hinderniſſe einen Weg bahnen? wie ſich aus dieſem grauſenvollen Labyrinthe herausfinden? Sollte dieſes mit Hülfe der neuern Schriftſteller möglich ſeyn, die meine Vorgänger auf dieſer mehr betretnen als bekannten Bahn geweſen ſind?

Der

Der Hauptſchriftſteller, der ſich damit beſchäftigt hat, iſt Meurſius, deſſen groſses Talent darin beſteht, Materialien zu ſammeln, aber nicht, ſie zu verarbeiten. Er ſtellt ſie ſchlecht zuſammen, und zieht nicht die rechten Folgerungen daraus. Er verſteht weder, die Zeiten zu unterſcheiden, noch Autoritäten zu wägen. Demungeachtet hat ſeine Schrift über die Eleuſiniſchen Geheimniſſe den Vortheil, eine Quelle zu ſeyn, aus welcher alle Gelehrte bis heut geſchöpft haben. Sie haben ſogar ſeinen Unterſuchungen wenig neues beygefügt; und die mehreſten ſcheinen nicht einmal daran gedacht zu haben, daſs es noch andere Myſterien im Alterthum gab. Ein bekannter deutſcher Schriftſteller, Hr. Meiners, berühmt durch verſchiedene ſchöne Abhandlungen, und durch ſeine vortreflichen Werke über die Geſchichte der alten Philoſophie, hat dieſen Fehler bemerkt. Es wäre zu wünſchen geweſen, daſs er den Meurſius mit der Ordnung und Genauigkeit ergänzt hätte, die ſeine Schrift bezeichnen, in welcher dieſer Gegenſtand nicht genug erſchöpft iſt,

und

und woraus keine neuen Reſultate flieſſen (1).

Vor Hn. Meiners ſchmeichelte ſich der berühmte Wilhelm Warburton, Biſchof von Gloceſter, eine ſehr wichtige Entdeckung, nemlich von der geheimen Lehre der Eingeweihten gemacht zu haben. Unterdeſs hat er ſich nur ein Syſtem geſchaffen, das von groſſer Gelehrſamkeit unterſtützt, mit unendlicher Kunſt erbauet, und mit ſeltnerm Scharfſinn verbunden iſt. Der gröſste Theil der Menſchen bewundert die Kühnheit eines Gebäudes, ohne zu unterſuchen, ob es auch auf feſtem Grunde ſtehe. Es darf uns daher nicht befremden, daſs ſogar die Feinde des gelehrten Engländers ſich von ihm verführen lieſsen. Seine Meinung würde, ohne den Wider-

(1) So viel ich wenigſtens aus einem lateiniſchen Auszuge urtheilen kann, den Hr. Ith, Bibliothecar in Bern, zu meinem Gebrauche davon gemacht hat.

Widerſpruch eines ſeiner Landsleute, des Doctor Leland, der die ganze Schwäche ſeiner Beweiſe aufgedeckt hat(2), in die Claſſe der Wahrheiten geſetzt worden ſeyn. Dieſe Beweiſe gründen ſich lediglich auf verſchiedene Stellen, die in ein falſches Licht geſtellt, und ſelten im Geiſt und Sinn der alten Schriftſteller, ihrer Verfaſſer von ihm erklärt werden.

Da ich mich der Tyranney frémder Vorurtheile entzogen habê, und auf den hinfälligen Ruhm, Schöpfer eines neuên Syſtems zu ſeyn, gern Verzicht thue, ſo habe ich meine Bemühungen ganz der unpartheyiſchen Unterſuchung der Wahrheit gewidmet. Wo ſie ſich meinen Blicken entzogen hat, habe ich ſie nicht durch Muthmaſsungen, im zuverſichtlichen Tone vorgetragen, verfälſcht. Sah ich mich ja genöthigt, einige zu wagen, ſo geſchah

(2). Nouvelle Demonſtr. evang. P. 1. c. 9.

geſchah es nur mit billigem Miſstrauen und allzeit mit der Abſicht, mich ihrer zur Wiederherſtellung eines Gebäudes zu bedienen, von dem unendlich viele Bruchſtücke verlohren ſind. Ich habe mich begnügt, ſorgfältig zu ſammeln, was uns davon noch übrig iſt, es zu ordnen, und auf eine ſolche Weiſe darzuſtellen, die leicht zu faſſende Reſultate darbietet.

Die Genauigkeit der Citaten iſt ein weſentliches *Verdienſt* und ein feſter Grund, ohne welchen das gelehrteſte Werk nur eine erbettelte Exiſtenz hat, oder Gelehrten ganz unnütz iſt. Ich fürchte nicht, wegen Vernachläſſigung dieſer ſo wichtigen Genauigkeit getadelt zu werden.

Möchte doch meine Bemühung dem Intereſſe der Wahrheit, der ſo viel daran liegt, daſs man uns alle Verirrungen des menſchlichen Geiſtes in Sachen der Religion ent-

decke, vortheilhaft ſeyn! Es iſt immer nützlich, die verborgenſten Spuren des Irthums, ſie mögen Lehren oder Gebräuche betreffen, auszuſpähen und zu ſammeln, deren Kenntniſs, nach dem Ausſpruch des Lactanz, der erſte Schritt zur Weiſsheit iſt: *Primus autem ſapientiae gradus eſt, falſa intelligere* Div. Inſt. 1. p. 133. ed. Var.

Hi-

Historisch-kritische Untersuchungen über die alten Mysterien.

Erſter Abſchnitt.

Vorläufige Bemerkungen über die Lehre der Aegyptiſchen Prieſter, und über die urſprüngliche Religion der Griechen.

Beſchränkt durch die Dunkelheiten der Zeit, ſcheinen die religiöſen Meinungen nur aus ihrem Nichts hervorzugehen, um alsbald durch die Unwiſſenheit verdunkelt, oder durch den Aberglauben verfälſcht zu werden, bey allen Völkern, die, indem ſie ſich bilden, in die groben Irthümer der Vielgötterey verfallen. Wir wollen uns der Entſtehung dieſes Cultus nähern, und ſeinen Charakter aufſuchen; nichts iſt darin eigen und original, im Gegentheil trägt alles das Gepräge einer verdorbnen oder verfälſchten Lehre. So wie man von den letztern zu den erſtern Epochen des Heidenthums hinaufſteigt, wird die Anzahl der Gottheiten geringer, und die weit einfachern Gebräuche kündigen ihre Neuheit an. In Gegenſtänden der Religion thun die Menſchen immer hinzu, aber niemals davon. Der Aberglaube iſt der Roſt des menſchlichen Geiſtes, der

von der Kindheit der Geſellſchaften an, ihm anhängt, deſſen Schnellkraft er aber erſt nach einer langen Reihe von Iahren zu lähmen vermag.

Erstes Capitel.

Ueber die Prieſter-Lehre der Aegyptier.

Aegypten, dieſe Mutter alles Aberglaubens ſowohl als die Quelle aller unſrer Erkenntniſſe, giebt ein auffallendes Beyſpiel von dem, was ich eben geſagt habe. Anfangs betete man daſelbſt ein unſichtbares, unſterbliches, aber thätiges und allgegenwärtiges Weſen an, dem man den Namen *Cneph* (1) gab, der *Chang-ti* oder Herr des Himmels, der alten Chineſer. Hierauf wurde die Erde, oder die Natur, unter dem Namen *Iſis*, mit denſelben Attributen, welche *Tai-ki*, der materielle Himmel, bey dieſem letztern Volke hat, von den Aegyptiern verehrt. Bald darauf ſchufen ſie neue Götter, denen ſie vier andere beyfügten (2): endlich kam ihre Zahl bis auf zwölf (3), und ſtieg immer höher.

Alle dieſe Gottheiten entſtanden aus allegoriſchen Fabeln, unter welchen die Prieſter ihre Wiſſenſchaften und ihre Lehre zu verbergen ſuchten. Um das Volk an die Verehrung dieſer Götter zu gewöhnen, ſchufen ſie einen geheimniſsvollen Gottesdienſt. Zu Sais, am Ufer eines Sees, gab man eine Art von theatraliſcher Vorſtellung, die mehr geſchickt war zu ergötzen, als über diejenigen Gegenſtände zu belehren, deren

(1) S. Jablonski Panth. Aeg. 1, 4.

(2) Tertull. ad Nat. 2, 2. Theon Smyrn. de muſ. c. 47.

(3) Herodo. 2, 4.

ren Kenntniſs man dem Volke zu entziehen ſuchte (1). Nie wurde das Volk aufgeklärt (2). Wenn es die Urſachen einiger Feſte, als deſſen, das vier Tage im Monat Athyr dauerte, und ſich auf das periodiſche Steigen und Fallen des Nils bezog, ahnden konnte, ſo hütete man ſich wohl, ſie ihm zu lehren, geſchweige, daſs man ihm den Gegenſtand der Hauptceremonie dabey hätte erklären ſollen. Man knetete nemlich fette Erde mit Waſſer und Gewürzen zuſammen, um eine runde Geſtalt daraus zu bilden, welches andeutete, daſs die Götter eine Subſtanz aus Erde und Waſſer wären (3).

Andre Feſte waren traurig, und hatten Beziehung auf den Ackerbau oder auf den älteſten Zuſtand, aus welchem die Menſchen durch die Cultur geriſſen wurden. Man bereitete ſich zu den letztern durch Faſten zu, und während des Opferns, geiſelten und ſchlugen ſich die Anweſenden (4). *Wenn die* Prieſter bey dieſer Gelegenheit von der Fabel des vom Typhon zerſtückten Horus, und vom abgehauenen Kopfe der Iſis ſprachen, ſo hatte dies eine geheime Bedeutung, aus der ſie dem Volke ein undurchdringliches Geheimniſs machten. Blos den Eingeweihten enthüllt, erinnerte es ſie an die Unordnungen der moraliſchen Welt, und an die Uebel, die ſie vormals im Zuſtande der Wildheit erdultet hatten (5).

Der Gebrauch der ſymboliſchen Charaktere oder Hyeroglyphen wurde ein neues wirkſames Mittel, die Lehre der Prieſter in Dunkelheit einzuhüllen. Die Eingeweihten allein konnten *die*

(1) Eb. 2, 170.

(2) Epiphan. Opp. T. 2. p. 106. Petav.

(3) Plut. Iſ. et Oſ. §. 39.

(4) Herodo. 2, 40.

(5) Plut. Iſ. et Oſ. §. 20.

heiligen Reden verſtehen. Die Geſtalt eines Menſchen, mit dem Kopfe eines Sperbers, war ihnen der demiurgiſche Verſtand, Oſiris, deſſen ſich *Cneph* oder *Phta*, der höchſte Verſtand, zur Anordnung der ſinnlichen oder materiellen Welt bedient hatte. Eine weibliche Geſtalt, mit einem Ochſenkopf oder mit Lotosblättern geſchmückt, mit einem Kinde auf ihrem Schooſe, war Iſis, die ihren Sohn Horus ernährt, das heiſst, der Urſtoff, das leidende Princip der Erzeugung mit der Welt, der Furcht der Vereinigung zweyer Principe. Dieſe Erklärung war nicht die einzige; aber alle hatten zum Gegenſtand die Fabel vom Morde des Oſiris durch Typhon, und den Lauf der Iſis, wovon an einem andern Orte wird gehandelt werden. Die Geſchichte dieſer letzten Gottheit beſchäftigte unaufhörlich die Einbildungskraft der Prieſter, die durch Hülfe der Allegorien dahin kamen, derſelben ihre verſchiedne, theils aſtronomiſche *) und phyſiſche, theils rein ſpeculative Syſteme über die wichtigſten Gegenſtände der Metaphyſik und Moral, anzupaſſen.

Plutarch hat ſich Mühe gegeben, ihre Begriffe in ſeinem Aufſatz über Oſiris und Iſis zu ſammeln, deſſen aufmerkſame Leſung ſchon allein diejenigen aus dem Irrthum zu reiſſen vermag, die etwa in Verſuchung waren, die Dogmen der Aegyptier auf eine Einheit der Lehre, die ſie nie kannten, zurück zu führen. So gar auf den *Hylozoismus* oder Materialismus verfielen ſie erſt nach manchen Veränderungen ihres Syſtems. Und ſoll-

*) Ganz aſtronomiſch werden die drey Claſſen des Aegyptiſchen Götterſyſtems erklärt von *Gatterer* in zwey Vorleſungen *de theogonia Aegyptiorum* Commentatt. Soc. R. Sc. Gott. T. 7. p. 1. ff.

ſollten ſie je die traurigen Folgen dieſer Lehre bemerkt haben? Ich kann mich kaum davon überzeugen. Sollten ſie ihn von dem Pneumatismus oder Spiritualismus unterſchieden haben; und wuſsten ſie wohl, worin dieſer beſtehe, als ſie ſagten, der leichteſte Theil der Materie ſey die Luft, der leichteſte der Luft, der Geiſt; der leichteſte des Geiſtes, der Gedanke oder der Verſtand; endlich der leichteſte Theil des Gedankens, Gott ſelbſt (1); den ſie vielgeſtaltet und *Uſiarch*, d. h. das Haupt der vergötterten materiellen Subſtanz, nennten (2)? Unſre tiefe Unkunde der alten Aegyptiſchen Sprache erlaubt uns nicht, die wahre Bedeutung des Wortes *Bai* (3) zu beſtimmen, deſſen ſich die alten Prieſter dieſes Landes bedienten, um die Seele auszudrücken, die ſie in der Geſtalt eines Sperbers vorſtellten.

Dieſe philoſophiſchen Prieſter waren nicht alle gleich in den geheimen Lehren unterrichtet. Man machte eine Auswahl unter ihnen: die würdigſten durch Geburt und Erziehung, die fähigſten durch Verſtand und Einſicht, waren die einzigen Aufbewahrer dieſer geheimen Lehre (4), von deren Kenntniſs ſie bis nach Ablegung peinlicher Proben ausgeſchloſſen waren (5). Getheilt in mehrere Claſſen und an verſchiedne Verrichtungen gewieſen, nahmen ſie nicht alle an denſelben

(1) *Merc. Trismeg.* Poemand. p. 28. u. p. 3. ff. ed. Turneb. Ungeachtet dieſes Werk untergeſchoben iſt, ſo enthält es doch die wahre Lehre der alten Aegyptier.

(2) *Apul.* Asclep. Dial. T. 3. p. 412. Beroald.

(3) Horap. 1, 7.

(4) Cl. Al. Strom. l. 5. T. 2. p. 670.

(5) Diod. 1. §. 88.

Myſterien Theil. Man kann mit ſehr viel Wahrſcheinlichkeit annehmen, daſs die Prieſter des niedrigſten Rangs, ſo zu ſagen, nichts als die Schale davon kannten. Ihr Rang bey den Feierlichkeiten, die Figuren und Inſtrumente, die ſie trugen, endlich ihre Gebräuche, waren vielleicht die einzigen Dinge, deren allegoriſchen Sinn ſie kannten (1).

Aus dieſer Claſſe von Prieſtern muſsten diejenigen ſeyn, die mit einem Haufen fremder Hirten Aegypten verlieſsen. Würden wohl die Glieder der erſten Claſſe ein Land verlaſſen haben, in dem ſie ſo viel Macht und Anſehen hatten, um Flüchtigen von fremden Herkommen nachzufolgen? Man kann ſich dieſes vernünftiger weiſe nicht einbilden. Als Seſoſtris in klein Aſien und Thracien eindrang, hatte er ohne Zweifel die vornehmſten Mitglieder des Prieſterordens bey ſich. Glauben wir wohl, daſs ſie ihn werden verlaſſen haben, um ſich in den neueroberten Plätzen niederzulaſſen? Sie würden zu viel dabey verlohren haben. Ueberdieſs war die Bekehrungsſucht nie die herrſchende Leidenſchaft der Aegyptier. Wenn ſich ihre Religion auf dem feſten Lande Aſiens und Europens ausbreitete, ſo war ſie doch anfangs daſelbſt weniger durch ihre geheimen Lehren, als durch ihre Legenden und Gebräuche bekannt. Bevor wir die Spur davon in der Cultur der alten Griechen, durch Nachforſchungen über ihre geheimniſsvollen Ceremonien und die Gottheiten, die der Gegenſtand derſelben waren, entdecken, müſſen wir erſt unterſuchen, was ſie glaubten, da ſie noch Wilde waren, und durch welche Revolution ſich dieſer Glaube veränderte, als ſie anfingen, ſich auszubilden.

Zwey-

(1) Clem. l. c. l. 6. p. 757. f.

Zweytes Capitel.

Von der älteſten Religion der Griechen.

In der Kindheit der Geſellſchaften ſehen ſich die Menſchen aller Länder in ihren Begriffen ſowohl als in ihren Sitten ähnlich. So finden wir, daſs die Pelasger und Scythen der alten Welt denſelben Glauben mit den Wilden der neuen Welt gehabt haben. Bey dieſen hier nennen die Irokeſen *Garonhia*, den Himmel oder den Herrn des Himmels, dem die Huronen den Namen *Saronhiata* oder der exiſtirende Himmel geben (1). Die einen und die andern beten ihn als den groſſen Geiſt, den guten *Manitou*, den Herrn des Lebens, das heiſst, das höchſte Weſen, an. Herodot verſichert uns, daſs die Pelasger den Göttern weder Namen noch Beynamen gaben, wovon ſie nicht einmal hatten reden hören. Er glaubt, daſs ſie Opfer darbraehten, daſs aber das Weſentliche ihrer Opfer das Gebet ausgemacht habe, womit jene begleitet waren (2). So gut wuſste ein Polytheiſt den Theismus der erſten Einwohner Griechenlands zu ſchildern, dem natürlich der *Uranismus*, oder die Anbetung des materiellen Himmels, folgen muſste. Bald fügte man auch die Verehrung der Erde hinzu.

Die Scythen hatten anfangs auch keine andre Grundſätze über die Einheit Gottes (3); aber ſie verfälſchten ſie, indem ſie unter den Namen *Tabit* und *Apia* die Mutter Erde verehrten (4), und unter

(1) *Lafiteau* Moeurs des Sauvages T. 1, p. 122.
(2) Herod. 2, 52.
(3) *Pellontier* Hiſt. des Celtes 3, 5.
(4) Plut. de plac. philoſ. 1, 6.

unter dem des *Papaeus*, oder Vater, den Himmel, nicht den Iupiter, wie der angeführte Geſchichtſchreiber erzählt (1). Dieſe letztre Gottheit war dieſer Nation unbekannt. Wenn ſie jemals den Iupiter verehrte, ſo geſchah dieſs erſt ſehr ſpät, als ſie ganz genau mit den Griechen verbunden war. Die wirklichen Apherrn dieſer ſetzten bald zu der Erde den Himmel, um daraus ihre einzige Gottheit zu machen. Ihre Lehre erhielt ſich, nach dem Zeugniſs des Varro (2), in dieſer Geſtalt in der Inſel Samothracien.

Ihre alte Theogonie ſtellt uns den Himmel als den älteſten der Götter vor, dem die Erde beygefügt wird (3). Aus ihrer Vereinigung entſprungen die Bewohner der Himmel, das heiſst, ſie wurden erſt nach jenen anerkannt und verehrt. *Cronos* oder Saturn, der gewöhnlich das Symbol der Zeit iſt, und bisweilen mit dem Himmel (Coelus) verwechſelt wird (4), war der erſte unter dieſen neuen Göttern. Die Verehrung deſſelben kam durch die Phoenicier nach Griechenland, die ihn unter den Namen, *Baal*, *Moloch* u. ſ. w. anbeteten, und ihm Menſchenopfer ſchlachteten, ein Gebrauch, auf den die Fabel in der Erzählung, daſs Cronos ſeine eigne Kinder verſchlun-

(1) Herod. 4, 69.

(2) Die Stelle wird unten Abſchn. 2. C. 1. angeführt.

(3) Heſ. Theog. 45. 85. 132 f. 155. Diod. 3. §. 56. f. Apollod. 1,1,1 ff.

(4) Quare quod coelum principium, ab ſatu eſt dictus Saturnus ... Varr. L. L. 4. §. 10. Macrob. S. 1, 10. *Saturn* iſt ein Sabiniſches Wort, wie Varro in der angeführten Stelle zeigt.

ſchlungen, anſpielt. Dieſe abſcheuliche Ceremonien brachten, bald ſeine Prieſter in üblen Ruf. Man betrachtete ſie als Ungeheuer und grauſame Giganten. Man nannte ſie *Titanen* von Titaea *) oder der Erde, für deren und des Himmels Söhne ſie galten (1), weil ſie die Verehrung dieſer nicht aufgegeben hatten, indem ſie die Religion des Cronos annahmen: endlich nennte man ſie auch Brüder des Saturn, wegen ihrer groſsen Anhänglichkeit an ihn, die ihnen blutige Kämpfe mit den Anhängern des Iupiter zuzog.

Die Inſel Creta war die Wiege des Cronos das heiſst, ſeine Verehrung nahm hier ihren Urſprung und verbreitete ſich von da aus über das feſte Land von Griechenland. Sie konnte ſich daſelbſt nicht ohne Widerſtand von Seiten der Pelasger oder ihrer Prieſter feſtſetzen, die zehn Iahre lang einen Krieg gegen die Neueren unterhielten. Man behauptete, Saturn ſey vom Throne geſtürzt und vom Iupiter in den Tartarus geworfen worden, weil die Anhänger dieſes das Uebergewicht über jene hatten. Sie hatten davon den Vortheil, eine Menge Gottheiten in die Religion der Griechen einzuführen, deren Anzahl noch durch die Ankunft der Aegyptiſchen Colonien vermehrt wurde.

Die Religionskriege ſteigen daher bis zum Urſprunge der Geſellſchaften hinan, und haben die Ruhe derſelben von jeher geſtört. Man findet in Heſiods Theogonie Beyſpiele dieſer Uneinigkeiten,

*) Dieſe Ableitung des Diodor billigt auch Heyne ad Heſ. Θ. 208 und findet es wahrſcheinlich, daſs τίτη ehemals ſo viel als τίτθη, τιθή, die Bruſt, geheiſsen habe.

(1) Heſ. Th. 153. f. Aeſch. Prom. 205.

keiten, die er beſtändig unter der Hülle der Allegorie verſteckt, indem er den Göttern ſelbſt beylegt, was blos ihren Prieſtern oder Anhängern zukommt. Die Anhänger des Himmels und der Erde waren die Titanen, die des Iupiters, die Cyclopen. Die einen und die andern wurden für Söhne dieſer beyden Hauptgottheiten gehalten, weil ſie ihre Prieſter geweſen waren. Dieſe letztern, als die aufgeklärteſten, entdecken nicht nur ihren Mitbürgern den Gebrauch der Metalle, ſondern auch einige Grundſätze der Baukunſt. Sie lieſsen einige Denkmäler dieſer Art zurück (1), welche die Zeit nicht zerſtört hat (2), ob ſie gleich ihre Thaten verdunkelt hat. Ihre Tapferkeit, ihre Stärke und Muth machten ſie, nach Heſiod, den Göttern gleich (3).

Dieſer alte Dichter nennt drey Cyclopen (4), welche die drey Gottheiten, Himmel, Erde und Iupiter vorſtellen, denen er göttliche Ehre zu erzeigen verlangte. Da die Titanen letztre Gottheit nicht anerkennen wollten, ſo erhub ſich ein Krieg unter ihnen. Die Cyclopen kamen mächtig den neuen Göttern zu Hülfe, und liehen ihnen diejenigen Waffen, womit ſie ihre Feinde beſiegten. Daher ſagte man, ſie ſchmiedeten für den Iupiter die Donnerkeile, und lehrten ihn die Kunſt Donner und Blitz erſcheinen zu laſſen (5). Die Kunſt,

(1) Pauſ. Cor. 25.

(2) Ac. d. I. T. 23. p. 29.

(3) Heſ. Θ. 143. 146. 150.

(4) V. 144.

(5) Heſ. Θ. 145. Eur. Alc. 5. Apollod. 1, 2, 1. Sch. Ap. Rh. 1, 730.

Kunſt, die Zukunft aus dem Schalle des Donners vorher zu ſagen, bekannt bey den alten unter dem Namen *Ceraunoſcopie*, der ſie ergeben waren (1), kann auch jene Sage veranlaſst haben. Sie verlangten nicht, dem Himmel ſeinen Vorzug, noch den andern Göttern ihren Rang zu nehmen: denn Iupiter brachte ſelbſt vor dem Streite dem Himmel, der Erde und der Sonne ein Opfer (2), und die Cyclopen ſchenckten dem Pluto den Helm, und den Neptun den Dreyzack (3). Es kam zweymal zum Gefechte am Fuſse des Berges Veſuvius, zu folge des Heſiod *), der das Schlachtfeld dahin verlegt hat, um die Scene noch ſchrecklicher zu machen.

Obgleich bereits überwunden, würden die Titanen doch nicht eine zweyte Niederlage erlitten haben, ohne einen Ueberläufer (4), Prometheus, einen Anhänger des alten Syſtems, der vorzüglich der Verehrung des Himmels (5) und der Themis oder der Erde, für deren Sohn er gehalten wurde, ergeben, aber ſehr aufgeklärt und eines weniger barbariſchen Iahrhunderts würdig war. Er hatte ſich bemüht, ſeine Zeitgenoſſen

(1) Diod. 5. ſ. 40.

(2) Heſ. Θ. 375. Fulgent. Myth. 1, 25.

*) Heſiod erwähnt weder ausdrücklich des Veſuvs, noch beſchreibt er den Ort des Titanengefechts ſo, daſs man auf den Veſuv verfallen könnte.

(3) Diod. 5, 71. Apollod. 1, 2, 1.

(4) Diodor 5, 71. nennt ihn Muſaeus.

(5) Theon ad Arat. p. 30. Euripides (Ion. 455.) macht dieſen Heros zu einem Titanen.

ſen zu bilden, indem er ſie über ihre Bedürfniſſe aufklärte, und ſie in der Ausübung der Künſte unterrichtete. Wahrſcheinlich waren die Ehre und das Anſehen, das er dadurch erhielt, ſeine gröſſern Verbrechen in den Augen der ſchwärmeriſchen Anhänger der neuen Gottheiten *).

Ihre Undankbarkeit gegen ihn war zu offenbar, als daſs ſie nicht hätten ſein Andenken durch Erdichtungen, die über die Wahrheit geſiegt haben, beſchmuzen ſollen. Die Spur der Wahrheit würde ſogar gänzlich verloſchen ſeyn, könnten wir ſie nicht noch in Aeſchylus Erzählung aufſuchen. Prometheus, welcher die Entzweyung und Verbitterung unter dieſen zwey Partheyen bemerkte, wollte, nach dieſem Dichter, ſie vereinigen. Er machte ſich ſogleich an die eifrigſten Anhänger des Saturn, die ſeine Rathſchläge verſchmähten, indem ſie ſich ſtark gnug glaubten, um ihre Rechte und Gerechtſame zu erhalten. Hierauf bot er ihren Feinden ſeine Dienſte an, die ſie annahmen, und erklärte für ſolche alle diejenigen, welche, noch ergeben der Verehrung der Erde, nicht duldeten, daſs man ihr, weder den Saturn, noch irgend eine andre Gottheit, beyfügte. Dieſes bezeichnet Aeſchylus, indem er dem Prometheus folgende Worte in den Mund legt: „Ich hielt es unter dieſen Umſtänden für das ſicherſte, meine Mutter (Erde oder Themis) zum Iupiter zu führen, und ihm freywillig eine Hülfe

*) Mehr im Geiſte der alten Welt wird Prometheus Geſchichte, ein philoſophiſcher Mythus, von *Schütz* Exc. ad Aeſchyli Prometheum, erläutert. Vgl. *Heyne* de theog. ab Heſ. condita Commentatt. Soc. reg. T. 2. p. 147.

Hülfe anzubieten, die er bedurfte (1)." Er war dem Iupiter ſehr beförderlich, die Anhänger ſeiner Verehrung ſiegen zu machen.

Wie dieſe Meiſter waren, verſuchten ſie ihr Anſehen zu befeſtigen, indem ſie allen den andern Gottheiten Altäre errichten lieſsen, ausgenommen dem Himmel und der Erde, deren noch zahlreiche und angeſehene Anhänger ſie fürchteten. Sie wollten ſogar dieſe vertilgen und ein neues Geſchlecht ſchaffen (2), nach der Dichterſprache, das heiſst, fremde Einwohner an ihre Stelle ſetzen. Prometheus benachrichtigte von dieſem Plane diejenigen, ſo der Gegenſtand deſſelben waren, und erſparte ihnen dadurch die traurigen Folgen. Er unterſtützte ſie ſogar mit ſeinem Rathe, welches zu der Fabel Veranlaſſung gab, er habe den Hercules bewogen, den Himmel an Atlas ſtatt zu tragen (3). Die Prieſter des Iupiter, die ſich verrathen glaubten, ſuchten, wüthend über dieſe Entdeckung, ihre Rache an dem unglücklichen Prometheus zu ſättigen. Sie ſchloſſen ihn in Feſſeln und warfen ihn in ein abſcheuliches Gefängniſs, woraus er erſt nach dreyſig Iahren der härteſten Gefangenſchaft befreyt wurde (4).

Vielleicht glaubte er immer, daſs ſeine Parthey ſich wieder erheben, oder ſich daraus andre Gegner der Iupiterprieſter bilden würden. „Es ſcheint

(1) Aeſch. Prom. 217. f.

(2) v. 233.

(3) Apollod. 3, 5, 2.

(4) Hygi. f. 54. 164. Aſtron. 2, 15.

ſcheint euch, ſagt er beym Aeſchylus (1) zum Mercur, daſs die himmliſchen Palläſte Unfällen unzugangbar ſind. Sah ich nicht ſchon aus ihnen zwey Tyrannen (Uranas oder Himmel, Cronos oder Saturn) herausgeſchleudert? Ich werde noch den Fall ihrer Nachkommen ſehen; er wird ſchnell und ſchimpflich ſeyn.“ Sey es, daſs die Neigung der Köpfe, die mit dem neuen Syſtem unzufrieden waren, oder eine dunkle Sage über eine damit bevorſtehende Veränderung, den Tragiker bewog, über das Schickſal des Prometheus zu ſprechen, ſo iſt es doch nicht weniger gewiſs, daſs der Haſs und die Hofnungen dieſes alten Prieſters des Himmels und der Erde nicht hätten können erzählt werden, hätte ihnen nicht irgend etwas hiſtoriſches zum Grunde gelegen. Wahrſcheinlich hat die Geſchichte die Idee von den Vorherſagungen dargeboten, die Aeſchylus ſeinem unglücklichen Heros in den Mund legt: „Iupiter, ſo gebieteriſch er auch iſt, wird gedemüthigt werden. Die Verbindung die er einzugehen beſchlieſſen wird, (die Verbindung ſeiner Verehrung mit der einer andern Gottheit), wird ihn ſtürzen. Beraubt ſeines Scepters wird er an ſich die Verwünſchungen in Erfüllung gehen ſehen, die ſein Vater ausſtieſs, als er von dieſem undankbaren Sohne vom Throne geſtoſſen wurde. Niemand als ich unter den Göttern kann ihn von dieſem Unglück retten. Dieſs weiſs ich, und auch, auf was für eine Weiſe. Mag er voll Zuverſicht da ſitzen, vertrauend auf den luftigen Donnerſchall und aus ſeinen Händen die feurigen Blitze ſchleudernd. Dieſs wird ihn vor dem ſchimpflichen Falle nicht retten können. Einen ſolchen Kämpfer iſt er im Begriff ſelbſt wider ſich zu erzielen, ein

(1) Aeſch. Prom. 956 — 8.

ein unbezwingliches Abenteuer: der eine Feuerflamme ſtärker als der Blitz, und einen den Donner übertreffenden Knall erfinden, und als ein neuer Erderſchütterer, den oceaniſchen Dreyzack ſchwingend, jene Lanze des Neptun zerbrechen wird. Nach dieſem Schickſaal wird er erſt einſehen, welch ein Unterſchied zwiſchen Herrſchaft und Unterwerfung iſt (1)!"

Nachdem die Verehrung mehrerer Götter eingeführt worden, ſtritten die Prieſter unter einander um den Vorrang. Jeder wollte der Diener der Schutzgottheit ſeines Landes ſeyn, und behauptete, ſie ſelbſt hätte Theil an ſeinen Streitigkeiten genommen. Dem zu folge ſagt man, Neptun habe geſucht der Iuno Aegilia wegzunehmen, er ſey aber untergelegen, weil Argos, die Hauptſtadt dieſer Landſchaft, ſich unter den Schutz der Göttin begeben habe. Man behauptete, *er habe ſich durch* eine Ueberſchwemmung der umliegenden Gegenden dieſer Stadt gerächt, weil ungefähr um dieſelbe Zeit die Höhe des Meeres machte, daſs der Fluſs Inachus austrat (2). Es wurde hierauf beſchloſſen, Schiedsrichter zu wählen, welche die Anhänger des Neptun verurtheilten (3).

Dieſe waren noch unglücklicher in Attica, wo man gegen ſie bis zu den äuſſerſten Grauſamkeiten ſtieg. Halirrothius, der Sohn oder Prieſter des Neptun, wurde vom Mars, das heiſst, von einem Anhänger dieſer Scythiſchen Gottheit, getödet. Der Mörder hatte Anſehen gnug, um ſeine

(1) Aeſch. Pr. 906-26. [Ich habe einige Verſe nach Schütz überſetzt.]

(2) Pauſ. Cor. 22.

(3) Eb. c. 15.

Losſprechung zu bewürken (1), nachdem er aus dem Gefängniſs entkommen war, in welches Otus und Ephialtes, die zur Mutter eine Prieſterin des Neptun hatten (2), den Mars warfen (3), und dreyzehn Monate in geheim bewachten; ja, er würde darin umgekommen ſeyn, hätte nicht die ſchöne Eriboea, ihre Stiefmutter, einen ſeiner Verwandten, davon benachrichtigt, den man für den Mercur ausgab (4), wegen der Bedienung, die dieſer in Olymp begleitet. Das Gerücht über dieſen Mord iſt berühmt, und man hat die Epoche deſſelben feſtgeſetzt auf das Jahr 1532. vor C. G., unter der Regierung des Cranaus (5). Dieſs gab die Idee zu dem Gerichtshofe Areopagus, bey welchem alle Neuerungen in Religionsſachen *) in Unterſuchung genommen wurden (6).

Dieſe hörten zu Athen nicht auf, bis zur Ankunft der Aegyptiſchen Colonien, welche von Sais kamen, und den Gottesdienſt der Iſis oder Neith, die Athene der Griechen und die Minerva der

(1) Apollod. 3, 14, 2.

(2) Neptuni filiae filii Hygi. Myth. 28.

(3) Das Gefängniſs war von Erz nach Il. 5, 387.

(4) Ebendaſ. v. 390.

(5) Marm. Ox. ep. 3.

*) Religion war weder der einzige, noch der älteſte Gegenſtand des Areopagus: vielmehr lehrt ſelbſt das vom Vf. angeführte Beyſpiel, ſo wie die Erzählungen vom Daedalus, Oreſt und andern, daſs der Areopag anfangs ein bloſses Blutgericht war.

(6) Demoſth. in Neaer. p. 528. Taylor etc.

der Römer, mit ſich brachten (1). Nun verlohr Neptun gänzlich ſeine Obergewalt; welches Veranlaſſung zu der Fabel von ſeinem Streite mit dieſer Göttin über den Beſitz von Athen gab. Dieſs iſt nicht das einzige, was die alte Mythologie verhüllt; aber die Aufzählung mehrerer Fälle würde zu lang ſeyn, und zu ausführlichere Erklärungen erfordern, welche den Hauptgegenſtand unſres Werks uns zu weit aus dem Geſichte rücken würden.

Wahrſcheinlich kamen die erſten Funken dieſer Religionskriege aus Dodona, dem älteſten Feuerheerde des Aberglaubens der Griechen. Die Prieſter dieſes berühmten Ortes waren zu roh, um nicht Fanatiker zu ſeyn. Die einen nannten ſich Tomari, von einem Berge dieſes Namens, den ſie bewohnten; die andern Selli oder Helli von einem Fluſſe, der das flache Land von Theſprotien durchſchnitt *), wo ſie ihre Wohnungen

 nahe

(1) Siehe meine von der Akademie der ſchönen Künſte gekrönte Abh. *über die Attribute der Minerva*.

*) In dieſer Erzählung, die ſich auf eine vom Vf. angeführte Stelle des Strabo 7, p. 505 A. B. gründet, finden ſich einige Unrichtigkeiten. Strabo ſagt nicht, daſs es verſchiedne Gattungen von Prieſtern gegeben habe, die ſich theils Tomari, theils Selli nennten: vielmehr erzählt er, die Prieſter des Iupiter zu Dodona ſeyen Selli oder Helli genennt worden, ebendenſelben habe man aber auch, nach einiger Meinung, den Namen Tomari gegeben. Von dem Fluſſe, der den Selli ihren Namen gegeben, ſpricht der Vf. auch viel zu zuverſichtlich. Strabo dagegen erzählt, nach Heynens Verbeſſerungen ad Apollod. p. 1108-11., blos hiſtoriſch

nahe bey dem berühmten Orakel, deſſen Ausleger ſie waren, aufgeſchlagen hatten. Sie gingen mit ungewaſchenen Füſſen, lagen auf der bloſsen Erde (1), lebten von bloſsen Eicheln, und waren ſo elende Geſchöpfe als die Wahrſager unter den Amerikaniſchen Wilden. Demungeachtet ſtanden ſie bey den Belasgern, von denen ſie umgeben waren, in groſsem Anſehen. In der Luft aufgehangene Becken, die vom Winde hin und her getrieben wurden, waren das Wunder der redenden Eiche (2), deſſen ſie ſich bedienten, um die Leichtgläubigkeit dieſes Volks zu miſsbrauchen. Sie machten ein Geheimniſs aus ihren Ceremonien und führten Einweihungen ein, welche den Gaukeleyen der Gongleurs oder wilden Zauberer ſehr ähnlich ſeyn muſsten. Die Hauptgottheit der Selli war der Himmel, dem ſie in der Folge die Erde beyfügten. Die Verehrung der einen und der andern erhielt ſich bey ihnen bis zur Ankunft einer Aegyptiſchen Prieſterin, die ſie vermochte, ihr Syſtem zu ändern (3).

Die Pelasger, müde ihres Streits mit den fremden Colonien, bequemten ſich zu der Entſcheidung

riſch und ohne ſein Urtheil beyzufügen, folgendes: „Man glaubt, ſagt Apollodor, die Helli oder Selli haben ihren Namen von den Seen (ἑλῶν) um das Orakel: auch Homer erwähne eines Fluſſes Selleis. Allein dieſer Fluſs iſt, nach dem Demetrius Scepſius, nicht in Thesprotien, ſondern in Elis.“

(1) Il. 16, 235. Soph. Trach. 1183. ff.

(2) Aeſch. Prom. 836. Vgl. über dieſes Orakel de Broſſes Abh. in Ac. d. I. T. 35, p. 89.

(3) Herod. 2, 58.

dung der Prieſter von Dodona, welche verſicherten, die neue Religion werde die Götter nicht beleidigen (1). Da die Anzahl dieſer ſich allmählig vermehrte, ſo ſahen die älteſten ihre Anbeter ſich vermindern. Uranos verlor ſie alle, und Saturn behielt nur ſehr wenige. Die Erde würde kein beſſeres Schickſaal gehabt haben, wenn ſie, die unter den Namen der Ceres, Rhea und Veſta immer wieder erſchien; nicht der Gegenſtand der Griechiſchen und Aſiatiſchen Myſterien geweſen wären. Man lehrte wahrſcheinlich darin den Eingeweihten die Schickſaale, denen ihre Verehrung in dieſen Ländern ausgeſetzt geweſen war. Man muſste ihnen ferner erklären, daſs die Geburt dieſer alten Gottheit nichts als Allegorie von der Erneuerung derſelben Anbetung ſey, ſo wie die Geburt der übrigen Götter lediglich den Zeitpunct ihrer Aufnahme in die öffentliche Religion bezeichnete.

Dieſe letztre Meinung gründet ſich nicht blos auf Muthmaſsungen. Herodot bemerkt (2), daſs, nach den Aegyptiſchen Prieſtern, die Griechen die Geburt ausländiſcher Gottheiten in die Zeit ſetzten, wo ſie ihre Anbetung überkamen, ſelbſt, wenn ihre Verehrung in dem Lande, aus dem ſie kamen, viel älter war. „Wenn es erlaubt iſt, ſagt Freret, dieſen Grundſatz auszudehnen, und auf die Geſchichte oder Fabel von den mehreſten Gottheiten anzuwenden, ſo wird ihr Geburtsort derjenige ſeyn, wo ihre Verehrung zuerſt eingeführt worden, oder wo der Mittelpunct derſelben iſt. Die Abentheuer dieſer Götter werden die

(1) Eb. c. 52.

(2) 2, 56.

Geſchichte der Einführung ihrer Anbetung ſeyn. Ihre Streitigkeiten und Kriege werden der Widerſtand ſeyn, den die Prediger dieſes Syſtems gefunden, und die verſchiednen Schickſaale, die daſſelbe erlitten hat. Die Abentheuer der Götter, von denen ich rede, ſind diejenigen, ſo ſich durch die älteſten Sagen erhalten haben, wie die Kriege des Bacchus gegen Pentheus, gegen Lycurg und gegen Perſeus, oder diejenigen Begebenheiten, zu deren Andenken man alte Feierlichkeiten eingeführt hatte; z. B. das Gefecht des Apollo mit Python, das bey einem Feſt, welches man in Theſſalien feierte, jährlich vorgeſtellt wurde.“

„Nach eben dieſem Grundſatze, fährt Freret fort, werden die erſten Prieſter und Lehrer der Verehrung der Götter diejenigen ſeyn, denen die erſte Erziehung derſelben anvertraut war, und die die Sorge für ihre Kindheit übernommen hatten. Strabo läſst uns errathen, daſs die Dactylen, Cureten und Corybanten nichts anders als die alten Prieſter und erſten Eingeweihten in den Myſterien waren.“

Zweyter Abſchnitt.

Ueber die Cabiriſchen Myſterien oder über die älteſten Myſterien der Griechen.

Nichts iſt im Alterthum verwickelter als die Geſchichte der Cabiren, Dactylen, Cureten, Corybanten und Telchinen. Waren es Götter oder Genien, Geſetzgeber oder Prieſter? Alle dieſe Meinungen können ſich auf gleiche Weiſe halten. „Die Verwirrung in den Begriffen, ſagt Freret (1), hat

(1) Ac. d. I. T. 27. p. 27.

hat ſich bis über die Namen verbreitet, ungeachtet der verſchiednen Abſtammung und der natürlichen und urſprünglichen Bedeutung jedes Worts insbeſondre.“ Man hat die einen oft für die andern genommen. Ja, man iſt ſo weit gegangen, zu glauben, daſs dieſs nicht nur eine und dieſelbe Gattung von Menſchen, ſondern auch, daſs ſie beſondere Mitglieder einer einzigen Familie geweſen. Strabo widerlegt dieſe Meinung ſehr gut in einer merkwürdigen Digreſſion, die das zehnte Buch der Erdbeſchreibung endigt. Dieſe überhebt mich der Mühe, hier ins einzelne zu gehen über dieſe berühmten Perſonen. Ich werde mich daher nur auf diejenigen einſchränken, die in ſehr genauem Zuſammenhange mit dem Gegenſtande meiner Unterſuchungen ſtehen.

Erstes Capitel

Von den Samothraciſchen oder Cabiriſchen Myſterien.

Die Pelasger oder Wilden des alten Griechenlands bewohnten die Inſel Samothracia (1), wo ſie ihre Prieſter, Cabiren (2) genannt, hatten, die an der Bildung der Einwohner arbeiteten, nicht nur durch Einführung der Künſte, ſondern noch mehr durch Stiftung eines religiöſen Cultus. Ihre

(1) Sie heiſst noch *Samothraki*, woraus unſre Schiffer Saint-Mandrache gemacht haben. Polemo Periegetes hatte ein beſondres Werk über dieſe Inſel, geſchrieben, Athen. 9. p. 372, das aber nicht auf uns gekommen iſt.

(2) Strab. 10. p. 326.

älteſte Religion war die des Himmels und der Erde, welche *die groſſen*, *die mächtigen Götter* genannt wurden (1). Ihre beſondern Namen waren *Axieros* und *Axiokerſos*, gebräuchlich in der geheimen Sprache (2), folglich ſchwer zu verſtehen. Dennoch wollen wir nicht ihre Abſtammung in den morgenländiſchen Sprachen aufſuchen (3). Vielmehr müſſen wir die Griechiſchen zu Rathe ziehen. Das erſte Wort könnte nach dem Buchſtaben bedeuten: *liebenswürdig* und in einer ähnlichen Bedeutung: *ehrwürdig*; das andre: *die würdige Gattin* (4), welches der Erde zukömmt. Nach Aegyptiſcher Sitte (5) wurden dieſe

(1) Principes dei, Coelum et Terra: hi dii iidem, qui in Aegypto, Serapis et Iſis et ſte (*Ioſ. Scaliger emendat* ſt) Harpoorates digito ſignificat, qui ſunt Taautes et Aſtarte apud Phoenicas, ut idem principes in Latio *Saturnus et Ops*. Terra enim et Coelum, ut Samothracum initia docent, ſunt Dei magni, et hi, quos dixi, multeis nominibus. Nam neque, quas Ambracia ante portas ſtatuit, duas virileis ſpecies aheneas, Dei magni; neque, ut volgus putat, hi Samothraces Dei, qui Caſtor et Pollux: ſed hi mas et femina, et hi, quos augurum libri ſcriptos habent ſic, Divi potes: et ſunt pro illis, qui in Samothrace Θεοὶ συνναοί. Haec duo, Coelum et Terra: quod anima et corpus, humidum et frigidum. *Varro L. L.* 4. §. 10.

(2) Strab. 10. p. 425.

(3) Bochart p. 426. Gutberleth Myſt. deor. c. 1. Reland de diis Cabiror. §. 8. Freret Ac. d. I. T. 27. p. 16. Iablonski Panth. Aeg. p. 60.

(4) Ac. d. I. T. 27. p. 17.

(5) Horap. Hierogl. 1, 12. Herm. Trismeg. p. 3. ed. Turn.

dieſe zwey Gottheiten männlich und weiblich vorgeſtellt (1); ein Gebrauch, dem eine dritte, *Axiokerſa*, ihr Daſeyn verdankt; endlich eine vierte, *Cadmillus*, nahm auch noch Platz bey ihnen, war aber von niedrigerem Range (2).

Das Zeugniſs des Athenio und mehrerer andrer Schriftſteller (3), läſst uns nicht zweifeln, daſs anfangs nur zwey Gottheiten da verehrt wurden. Diejenigen, welche in der Folge mit ihnen göttliche Ehre theilten, erſchienen erſt in der zweyten Epoche des Samothraciſchen Gottesdienſtes. Denn dieſer vermiſchte ſich ſpäter mit Aegyptiſchen und Phoeniciſchen Religionsgebräuchen. Die Einführung des erſten fremden Cultus wird hinlänglich durch die Fabel von der Reiſe der Amazone, Myrina, zur Zeit des Horus *), bezeichnet, welche, um der Mutter der Götter zu gefallen, die Myſterien in Samothracien ſtiftete, und die geheiligte Iſis genannt wurde (4). Man ſchlieſst daraus, daſs die Cabiren Gottheiten jener Völker waren (5), ob ſie gleich bey ihnen ſehr neu waren und nie unter die alten Gottheiten

(1) Varr. L. L. 6, 3.

(2) Die Namen dieſer vier Gottheiten hat der Scholiaſt des Ap. Rh. 1, 922. erhalten.

(3) Z. B. der Scholiaſt des Apollonius.

*) Gött. gel. Anz. 84. S. 1112. Die ſpätere Erdichtung von der Myrina bey Diodor wird mit dem Zeitalter des Horus verkettet im Diodor ſteht nichts davon.

(4) Diod. S. 3, 55.

(5) Euſ. Pr. Ev. 1, 10. Damasc. ap. Phot. p. 1074. v. Iablonski proleg. p. 60.

ten gerechnet wurden. Vielleicht bildeten ſich ſogar die Griechen, ohne Grund, wegen ſchwacher Spuren von Aehnlichkeit, ein, daſs man ſie daſelbſt verehre.

Nachdem die Einwohner von Samothracien die fremden Religionsgebräuche und Sagen benutzt hatten, bedienten ſie ſich des Namens (1) ihrer erſten Prieſter, um im allgemeinen damit ihre alten Gottheiten zu bezeichnen, die ſie endlich ganz mit dem Griechiſchen verwechſelten. Die eine wurde nun Ceres, die andre Proſerpina, die dritte Pluto, und die letzte, in der Sprache der Ungeweihten, Mercur (2), wegen des Phallus. Aber die Geweihten wuſsten ſehr wohl, daſs dieſe vierte Gottheit der Aegyptiſche Horus oder der Eleuſiſche Iacchus ſey.

Dieſe dritte Epoche hebt da an, wo das Orphiſche Syſtem, das in Samothraciens Heiligthum eindrang, eingeführt wurde (3). Damals dachte man ſich noch gewiſſe Aehnlichkeiten und Verhältniſſe zwiſchen den Cabiriſchen Gottheiten und der Venus, Pothos und Phaëton, deren Statuen der berühmte Scopas machte (4). Phaëton, der Himmel oder das Licht, das aufklärt, ſtellte den Axieros, Venus, oder die fruchtbar gemachte Erde, die Axiokerſa, und Pothos oder Cupido, den jungen Cadmillus vor. Dieſer Zeitpunkt, von dem ich rede, iſt von Freret unbemerkt geblie-

(1) *Cabir* heiſst ſtark, mächtig.

(2) Sch. Ap. 1, 922.

(3) Iambl. vit. Pyth. c. 27.

(4) Plin. 36, 4, 7. Scopas fecit Venerem et Pothon et Phaëthontem, qui Samothrace Sanctiſſimis ceremoniis coluntur.

blieben, der ſich begnügt hat, der vierten Epoche Erwähnung zu thun (1), in welcher die Dioscaren an die Stelle der Cabiren traten *). Dieſe verlohren dennoch nichts darunter, ſondern, anſtatt ſie ferner wie geheiligte Diener oder wie beſondre Genien (2) zu betrachten, ſah man ſie vielmehr für wahrhafte Gottheiten an, denen man zu Amphiſus, Pergamus, Teſſalonich u. ſ. w. huldigte, und in verſchiednen Theilen Griechenlands Tempel und Altäre errichtete.

Dieſe Veränderungen im Samothraciſchen Gottesdienſt ſind nicht lediglich auf Muthmaaſungen gegründet. Diodor ſagt mit klaren Worten, daſs der Gottesdienſt verändert worden; aber daſs die Gründe dieſer Begebenheit blos den Eingeweihten bekannt ſeyn (3). Saon oder Samon (4) war, nach ihm, der Stifter davon, und Iaſion der erſte, der Veränderungen damit vornahm. Er öffnete allen

(1) Ac. d. I. T. 27. p. 12. 14 ff.

*) Gött. Anz. a. O. S. 1113: „Eher ſind die Dioscuren eine ſpätere Deutung zweener alten Figuren von Gottheiten, deren Geſchlecht nicht einmal ganz kenntlich geweſen zu ſeyn ſcheint, da man ſo verſchieden davon ſpricht.“ — Von der Geſchichte und Verwechslung der Dioscuren mit den Cabiren hat Hernſterhius (ad Lucia. DD. 26, 1. p. 281 - 6.) ſehr ausführlich und gelehrt gehandelt.

(2) Stab. l. 10.

(3) Diod. 5. §. 49.

(4) Diod. l. l. Der Name Saon gründete ſich auf den von Saoce, einem Berg in Samothracien, der 10,000 Schritte hoch war. Plin. 4, 23.

allen Fremden die Thore des Heiligthums, und verſtattete ihnen, ſich einweihen zu laſſen. Die Hofnung, dadurch den Gefahren des Meers zu entgehen, brachte von allen Gegenden Menſchen herbey, die an dieſen geheimen Ceremonien Antheil nahmen. Die Argonauten, von einem heftigen Sturme überfallen, beſchloſſen, nach der Dichtererzählung, in dieſem hofnungsloſen Zuſtande, auf den Rath des Orpheus (1), der einzige Eingeweihte unter ihnen, an Samothrace zu landen. Sogleich legte ſich der Sturm; an der Spitze der Maſten erſchienen diejenigen Flämmgen (2), welche von unſern Matroſen *feux St. Elmè* genennt werden. Sie bezeichneten bey den Alten die Erſcheinung oder Gegenwart der Dioscuren, welche für Cabiriſche Gottheiten gehalten wurden. Jaſons Gefährten landeten beym Eintritt der Nacht an der Inſel: ſie wurden in die Myſterien eingeweiht, und reiſsten, voll Vertrauen auf eine glückliche Schiffahrt, von dort weg (3). Bey dieſer Einweihung war es ohne Zweifel, daſs ihr Anführer ein Abentheuer hatte, welches dem Aeſchylus Stoff zu der Tragoedie Cabiri darbot, in welcher er den Iaſon trunken auf die Bühne brachte (4); eine Freyheit, welche die Athener gegen dieſen ſo wenig religiöſen Dichter äuſſerſt aufbringen muſste.

Es

(1) Apollo 1. 915-18.

(2) Diod. 4. *f.* 43 ff.

(3) Apollo l. l. Orph. 465. Val. Fl. 2, 435-40.

(4) Fragm. ap. Athen. 10. p. 428.

Es scheint, nach Valerius Flaccus, dafs der oberste Priester von Samothrace, so bald man ein fremdes Fahrzeug bemerkte, sich ans Ufer begab, um die Gastfreundschaft gegen die Fremden auszuüben, und sie in das Heiligthum zu führen (1). Je gröfser die Zahl der Eingeweihten, desto beträchtlicher wurden die Reichthümer dieser Insel, und desto mehr breitete sich der Ruhm ihrer Mysterien aus: so gewannen Staat und Religion bey dieser Art von Einladung. Sonst war die Insel ganz ohne Hafen (2); der Aberglaube allein vermochte die Fremden, dort zu landen. Die Priester erinnerten ohne Zweifel die Eingeweihten an den Ursprung der Macht ihrer Götter über das Meer. Dardanus, einer der ersten Cabiren, der der Insel Samothrace ihren ehemaligen Namen gegeben hatte (3), sollte, nach ihrer Erzählung, die Menschen, vor Erfindung der Schiffart, den Gebrauch der Flöfsen (4) gelehrt haben, deren Nutzen er selbst in der Eroberung Asiens erprobte. Mit so zerbrechlichen Maschinen über das stürmische Meer zu segeln, mufste eine so kühne That scheinen, dafs die Einbildungskraft leicht dahin kam, zu glauben, Wind und Wellen gehorchten den Cabiren, und diese herrschten folglich über die Elemente.

Die Anactoteleſtae oder Hierophanten von Samothracien, gaben den Eingeweihten noch andre, nicht weniger glänzende, Versprechungen;

(1) Val. Fl. l. c.

(2) Plin. 4, 23.

(3) Plin. l. c.

(4) Diod. 5, 48. Canon 21. Tzetz. ad Lyc. 73.

gen; unter andern, gesund, gerecht, mit einem Worte besser als vorher zu seyn; welches gleich starken Eindruck auf tugendhafte als auf solche, die von Gewissensbissen beunruhiget wurden, machen mußte. Letztre fanden ein Mittel, sich einer so furchtbaren Last zu entschlagen, indem sie sich der Prüfung eines besondern Priesters, genannt *Coës* (der Hörer, nach Freret's Erklärung), unterwarfen. In der That war er es, an den man sich wenden mußte, um seine Verbrechen zu beichten. Man erzählt von dem berühmten Lysander, er habe sich geweigert, der unbedachtsamen Frage des Coës, welches das gröfste Verbrechen sey, das er in seinem Leben begangen habe, Gnüge zu leisten, und habe ihn gefragt, ob er in seinem eigenen Namen oder als Werkzeug der Gottheit rede. Da ihm der Priester antwortete, es geschehe im Namen der Gottheit, so versetzte der Spartanische Held sogleich. *Entferne dich: wenn mich die Gottheit fragt, so werde ich ihr die Wahrheit sagen (1).* Unter gleichen Umständen begnügte sich Antalcidas zu antworten: *die Götter wissen es (2).*

Verlangte man denn aber, vor Einweihung in die Samothracischen Geheimnisse, eine allgemeine Beichte aller Sünden? Aus den Worten des Plutarch erhellt nur so viel, dafs man nach der schwärzesten That, die einer jemals verübt, fragte *). Welches war diese That, und war sie unver-

(1) Plut. Apopht. Lac. T. 2. p. 229. Xyl.

(2) ib. p. 217.

*) Uebrigens ist der aus dieser Stelle geführte Beweis unsicher, da an der Aechtheit der Lacedämonischen Apophthegmen des Plutarch gezweifelt wird.

unverzeihlich? Heſychius entſcheidet dieſe zwey Fragen, indem er uns lehrt, daſs Coës ein Prieſter der Cabiren war, der vom Menſchenmord reinigte (1). Eine Stelle im Suidas (2) macht es wahrſcheinlich, daſs der Meineid in den Augen der Cabiriſchen Gottheiten Todesverbrechen war, und daſs man ſie als Rächerinnen deſſelben anrufte. Daher war in Rom einer der heiligſten Schwüre, bey den Altären von Samothracien (3).

Indeſs konnte der Coës nicht alle Strafbaren reinigen: das Beyſpiel Evanders, General des Perſeus, iſt ein deutlicher Beweis davon. Da die Römer vorgeſtellt hatten, er heflecke durch ſeine Gegenwart den Samothraciſchen Tempel, ſo nöthigte man ihn, vor dem alten Tribunal zu erſcheinen, worinn die Mörder gerichtet wurden, die es gewagt hatten, den Tempel zu betreten (4). Da er fürchtete, der Ermordung des Eumenes, die er am Fuſse des Altars des Apollo zu Delphi begangen hatte (5), überführt zu werden, ſo widerſtand er nicht länger, und ward auf Befehl des Königs, ſeines Herrn und Mitſchuldiger, umgebracht. Aus dieſer Erzählung erſieht man, daſs, nach der verſchiednen Art und Beſchaffenheit des Verbrechens, man bisweilen nicht in die S nothraciſchen Geheimniſſe aufgenom-

(1) v. Κοίης.

(2) v. διαλαμβάνει

(3) Iuven. 5, 144.

(4) Liv. 45, 5. eſſe judicia apud ſe, more majorum comparata, de iis, qui inceſtas manus intuliſſe intra terminos ſacratos templi dicantur.

(5) Liv. 42, 15.

nommen wurde, und daſs Evander, der durch Entweihung des Tempels ſeine Verbrechen noch vergröſsert hatte, davon muſste ausgeſchloſſen werden. Dieſes Geſetz war um ſo viel natürlicher, da es ſcheint, daſs das Tribunal, von dem wir geſprochen, rein prieſterlich war, beſtehend aus Anactoteleſten oder Königen der Myſterien, nach dem Römiſchen Ausdruke. Vielleicht herrſchten dieſe über Samothracien, weil uns Liv ſagt, daſs der oberſte Magiſtrat dieſer Inſel, welcher den Titel König führte, dem Perſus die Entſcheidung der Richter, wahrſcheinlich ſeiner Collegen, ankündigte.

Die Unſchuld des zarteſten Kindesalters bedurfte ihrer Beſtimmung nicht. Man nahm alſo eine groſse Anzahl Kinder unter die Eingeweihten auf; eine Sitte die auch von den Athenern angenommen wurde (1). Die Könige ſelbſt bedienten ſich dieſer Erlaubniſs für ihre Familien. Philip von Macedonien und Olympias, ſeine Frau, hatten ſich in dem Tempel der Cabiren begegnet, und, ob ſie gleich noch zu jung waren, um für einen phyſiſchen Eindruck von Liebe empfänglich zu ſeyn, ſo fand doch eins an dem andern Geſchmack (2). Alexander, ihr Sohn, vergaſs dieſe Anecdote, und lieſs, nach der Einnahme von Theben, ungeſtraft den Tempel der Cabiriſchen Götter in Boeotien, durch ſeine Soldaten plündern. Sie wurden dafür, ſagt man, mit Feuer vom Himmel beſtraft (3).

Wenn

(1) Donat. ad Ter. Phorm. 14.

(2) Plut. Alex. T. 4 p. 6 Bryan.

(3) Pauſ. Boeot. 15.

Wenn es ſich zutrug, daſs Iemand vernachläſsigt hatte, ſich in ſeiner Kindheit oder in ſeinen ganzen Leben reinigen zu laſſen, ſo konnte dieſes wieder noch gut gemacht werden. Dieſe Feierlichkeit die man für nöthig zum Genuſs einer gränzenloſen Glückſeeligkeit nach dem Tode hielt, konnte noch über den Leichnam des verſtorbenen verrichtet werden. Man findet dieſen Gebrauch ſehr deutlich in der Fabel von der Angelos, Tochter der Iuno, bezeichnet (*). Angelos floh vor ihrer Mutter, die ſie wegen Entwendung ihrer Salbe verfolgte, zu Perſonen, welche einen Todten begruben. Iupiter, ihr Vater, befahl ſogleich den Cabiren, ſie zu reinigen; welches ſie auch an den Ufern des Acheron, das heiſst, als ſie todt waren, verrichteten (1).

Es verſteht ſich, daſs man ſich um ſo viel mehr beeiferte, ſich in der Kindheit einweihen zu laſſen, da man wahrſcheinlich in der Folge weder des Prieſter Coës, noch der Ceremonien der gewöhnlichen Reinigung, denen die feierliche Einſetzung folgte, bedurfte. zuerſt ſtellte ſich der aufnehmende Prieſter, bekränzt mit Olivenzweigen (2), und mit einem purpurnen Gürtel,

(*) Die Fabel von der Ἄγγελος iſt blos Erfindung eines ſpätern Dichters vom Nachruhm, perſonificirt, wie beym Pindar. So auch Κλέος, Sohn des Hermes, nach dem Ptolemaeus beym Schol. Il. α, 334. *Gött. Ant.* a. O. S. 1113.

(1) Sch. Theocr. 2, 12.

(2) Procl. in Plat. Polit. ap. Maurſ. graec. fer. p. 196.

deſſen Ulyſs ſich zum erſtenmale ſollte bedient haben, dar. Vor ihm war nur der Gebrauch der Opferbinden von derſelben Farbe, eingeführt (1). Dieſes hatte die Kraft, die Eingeweihten aus den gröſsten Gefahren zu retten. Agamemnon, der von dieſer Anzahl war, ſchlug einen Aufruhr ſeiner unruhigen Soldaten dadurch nieder, daſs er ſich ihren Augen mit dieſem Zeichen darſtellte (2). Dieſer Prieſter ſezte ſich, alſo begleitet, auf eine Art von Thron, welchen alle Anweſende umgaben. Indem ſie einen Kreis um ihn ſchloſſen, und ſich bey den Händen faſsten, tanzten ſie zugleich und ſangen Hymnen (3); welches indeſs nicht ohne einigen Lermen vor ſich ging (4). Hierauf folgte eine *pompa ithyphallica*, welche, nach Herodots Verſicherung, die Athener von den Pelasgern erhalten haben. Man gab, nach ihm, in den Samothraciſchen Geheimniſſen Grund von dieſer Art, den aufgerichteten Phallus vorzuſtellen an (5). Sie bezog ſich auf den Tod eines Cabiren.

Dieſer Tod des jüngſten der Cabiren wurde mit Weinen und Seufzen von den Eingeweihten gefeiert. Cadmillus nämlich wurde von ſeinen zwey Brüdern getödtet, welche entflohen, und ſeine Zeugungstheile in einem Käſtgen oder Körbgen

(1) Sch. Ap. 1, 915. Sch. Il. 1, 334. 16, 100.

(2) Sch. Homer. l. c.

(3) Plat. Euthydem. p. 193. Fic. Dio Chryſ. or. 12.

(4) Procl. theol. Plat. 6, 13.

(5) Herodo. 2, 51.

gen mit ſich nahmen (1). Sein Haupt wurde ſogleich in ein purpurnes Tuch gewickelt, und ſein Körper auf einem Schild nach Aſien an den Fuſs des Berg Olymp, getragen, wo man ihn begrub. Die Anactoteleſten ſetzten noch mehr Umſtände zu dieſer Begebenheit, ſie veränderten und vertauſchten ſie (2) nach Willkühr, um davon eine weniger ſchwere Erklärung zu geben. Dieſe Geſchichte bezog ſich auf gleiche Weiſe auf den Mord eines alten Prieſters, der ſich der Einführung dieſer Gottheit, und der Aegyptiſchen Fabel vom Horus, dem Eleuſiſchen Iacchus, entgegegen geſetzt hatte. Die Gleichheit beider leztern machte, daſs Athenio ſagte, Cadmillus ſey eine Perſon mit dem Dionyſus (3) oder Bacchus, der beſtändig von den Ungeweihten mit dem Iacchus verwechſelt wird.

Mehrere allegoriſche Gebräuche hatten auf den *Tod des Cabiren* Beziehung: aber ſie ſind nicht bis zu uns gekommen. Man kennt nur die Sitte, welche Eppich auf die Tafel zu bringen unterſagte, weil dieſe Pflanze, nach den Myſtagogen dadurch, daſs das Blut des jungen Cabiren, Cadmillus, auf die Erde ausgegoſſen wurde, entſtanden war. Dieſes iſt ohne Zweifel der wilde, auf Bergen wachſende Eppich, der eigentlich Liebſtöckel (liveche) genannt wird. Seine Wirkſamkeit in Wiederherſtellung des aus Furcht unterdrückten Monatlichen bey den Weibern, ſcheint die Samothraciſchen Prieſter auf ſeinen fabelhaften Urſprung geleitet haben.

(1) Cl. Alex. Protr. T. 1. p. 16 Pott.

(2) Clem. l. l.

(3) Sch. Ap. 1, 917.

Der gröſste Theil dieſer geheimen Ceremonien wurde bey Nacht (1), einige ſogar in einer Höhle verrichtet, und das unverletzlichſte Geheimniſs entzog den Ungeweihten die Kenntniſs deſſelben. Nach einer Stelle des Herodot ſcheint es, daſs man den Eingeweihten mehrere hiſtoriſche Sagen mittheilte über die Pelasger und über die Aufnahme mehrere Gegenſtände der Pelasgiſchen Religion bey den Athenern (*), unter andern von Mercurien mit emporſtehenden Phallis (2), in einem Tempel in Boeotien, deſſen Stiftung bis ins höchſte Alterthum, vor den berühmten Krieg der Epigonen, hinaufſteigt. Eben dieſer Cultus, der zum Urheber Methapus, einen berühmten Myſtagogen, hatte (3), verdankte ſein Anſehen einem geheimen Geſchencke, welches den zwey erſten Cabiren von der Ceres anvertraut worden. Worin beſtand dieſes und was machte man für Gebrauch davon? „Ich darf dieſes, verſichert Pauſanias, nicht bekannt machen. Nur ſoviel iſt erlaubt zu ſagen, daſs die Myſterien der Cabiren ſich auf ein Geſchenk, das ihnen Ceres machte, grün-

den

(1) Guthberleth myſt. deor. Cab. c. 11.

(*) Herodot ſagt, die Pelasger hätten eine geheime Sage (ἱερὸς λόγος) über den Hermes mit aufgerichtetem Phallus, die in den Samothraciſchen Myſterien vorgetragen würde. Dieſe Art, den Hermes vorzuſtellen hätten unter den Griechen die Athener zuerſt von den Pelasgern empfangen, und andre wieder von den Athenern.

(2) Herodo. 2, 51.

(3) Pauſ. Meſſ. 1.

den(1)." Man wird bald den Sinn dieſes Räthſels faſſen, wenn man mit dieſer eine andere Stelle des Pauſanias vergleicht, wo er von der Flucht des Aeneas ſpricht.

Dieſer Held trug nach der Sage, welcher Virgil gefolgt iſt (2), die Götter Samothraciens, deren Verehrung Dardanus in Troja eingeführt hatte, mit ſich fort (3). Sie waren wahrſcheinlich durch irgend ein Bild dargeſtellt. Dieſes war in einer Küſte verwahrt, welche Eurypylus die Unklugheit hatte zu eröffnen. Beym Anblik des Bildes des Dionyſus, das er darin fand, fiel er, ſagt der abergläubiſche Pauſanias, in eine ſolche Verſtandesverwirrung, daſs ſeine Vernunft nur in Zwiſchenräumen zurükkehrte (4). Es iſt offenbar, daſs man dieſer Figur nicht würde eine ſolche Wirkung zugeſchrieben haben, hätte ſie nicht etwas auſſerordentliches und myſteriöſes gehabt (*). Man wird ohne Mühe die Geſtalt errathen, wenn man ſich erinnert, daſs die beyden Cabiren, die ihren Bruder ermordet hatten, mit den Schamtheilen des jungen Cadmillus oder Dionyſus flohen, wie ich bereits bemerkt habe.

(1) Boeot. 25.

(2) Aen. 3. 12. et Varro ap. Serv. ad h. l.

(3) Varr. ap. Macr. 5. 3, 4. Plut. Camill. T. 1. p. 307. Dion. Hal. 1. p. 55. f. p. 126. f. Sylb.

(4) Pauſ. Achaic. 19.

(*) *Gött. Anz.* a. O. S. 1113. Die Penates bey den Römern konnten unmöglich einerley mit dem Phallas des Dionyſus ſeyn. Durch den Phallus ward urſprünglich die Zeugungskraft der Natur ausgedrückt.

Dieſes alſo der wahre und koſtbare Schatz, der der Sorgfalt der Veſtalinnen anvertraut war, und von dem Roms Wohlfart abhing *)!

Aber dieſe Stadt verdankte nicht dem Aeneas dieſen geheimen Gegenſtand ihrer Anbetung; die Etrusker hatten dem Numa die Idee davon an die Hand gegeben. Zu ihnen nemlich flüchteten die Cabiren (1), das heifst, einige der erſten Samothracifchen Prieſter, welche in Italien ihre Religion einführten. Andre behaupten, die Etrurer hätten, dieſe Götter aus Lemnos, das ehemals unter ihrer Herrſchaft war, bekommen (2). Sie gaben den drey Cabirifchen Gottheiten die Namen,

(*) Von den Göttern, die Aeneas auf ſeiner Flucht aus Troja mit ſich nahm, hat *Heyne* Exc. 9 ad Aen. 2. ausführlich gehandelt. Das wahrſcheinlichere über die Cabiren hat er p. 310. in wenig Zeilen zuſammengedrängt. quae, ut ſimpliciora, ita probabiliora habeo, haec ſunt: magnas interceſſiſſe mutationes harum religionum: ab initio fuiſſe Coelum et Terram; poſteà acceſſiſſe duo alios: nunc quatuor iſta numina, domeſticis nominibus inſignita, interpretatione varia ad diverſos deos Graecorum referri coepiſſe: igitur in illis memorari videas Cererem et Proſerpinam, Haden et Mercurium, ab aliis Bacchum et Iovem; etiam Vulcanum in iis quaeſitum, item Cybelen: nec improbabile ſit, adſcita fuiſſe haec ipſa ſacra ſeriori aetate. — Quia autem duorum adolescentum, prisco more, tanquam fratrum iunctorum ſigna oculis occurrebant: confuſi tandem illi ſunt cum Dioscuris. Turbas alias fecit hoc, quod et ipſi ſacerdotes dicti ſunt Cabiri.

(1) Cl. Alex. Protr. p. 16.

(2) Sch. Ap. 1, 608.

men, Ceres, Pales und Fortuna (1). Der Name Cadmillus litt keine Veränderung, und ging in die lateiniſche Sprache über, wo er anfangs ein Kind bedeutete; hierauf wurden damit Opferknaben bezeichnet, welche den Prieſtern bey den gottesdienſtlichen Handlungen beyſtanden (2), dergleichen Iacchus in dem geheimen Gottesdienſt der Ceres zu ſeyn ſcheint (3). Die Römer lieſsen die Inſel Samothracien, aus Achtung für den älteſten Sitz der Cabiren, in Freyheit (4), das heiſst, mit dem Rechte, nach eignen Geſetzen zu leben. Das Anſehen ihrer Myſterien beſtand noch gegen das achtzehnte Jahr unſrer Zeitrechnung, wie man daraus erſieht, daſs Germanicus nur durch die Gewalt ungünſtiger Winde, welche den unglücklichen Held von dieſer Inſel entfernten, abgehalten werden konnte, ſich dort einweihen zu laſſen (5).

Zweytes Capitel.

Von den Dactylen.

Die Aehnlichkeit der religiöſen Feierlichkeiten und die Nachbarſchaft haben gemacht, daſs man die Cabiren und die Dactylen verwechſelt hat.

(1) Serv. ad Aen. 2, 325. Die Fortuna war Artemis oder Proſerpina, nach der Orphiſchen Lehre. Sch. Heſ. Theog. 412.

(2) Verr. Flacc. de ſign. verb. 3. p. 63. Delph.

(3) Sch. Ar. Ran. 326.

(4) Plin. 4, 23.

(5) Tac. A. 2, 54.

Man hat ſogar die letztern nur für einen Zweig der erſtern gehalten (1), ob man ſie gleich als urſprüngliche Creter betrachtet hat. Die Quelle dieſes Irthums iſt ihr Beynahme Idaei, den ſie von dem Berge Ida in Phrygien hatten, nicht von dem Berge deſſelben Namens auf der Inſel Creta, wo ihre Religion niemals eingeführt war. Die Zeugniſſe des Sophocles (2), Ephorus (3), Strabo (4), Diodor von Sicilien (5), und des Clemens von Alexandrien (6) laſſen uns nicht daran zweifeln. Sehr ähnlich den Americaniſchen longleurs, ſuchten dieſe Dactylen Aſiens ſich gleich anfangs unentbehrlich durch Ausübung der Heilkunde zu machen. Sie beſaſsen darin ſolche Fertigkeiten, daſs ihr Name lange Zeit in Griechenland alle, die dieſe Kunſt trieben, bezeichnete (7). Da ihnen ein Brand in den Wäldern des Berges Ida Eiſenminen entdeckt hatte (8), ſo lernten ſie das Eiſen bearbeiten (9), wenigſtens ſchrieb ihnen eine allgemeine Sage dieſe Erfindung zu, deren Epoche unter Pandions, Königs von Athen, Regierung 1432 Jahre v. C. G. geſetzt wird (10). Auch

(1) Strab. 10, p. 321.

(2) ap. Sch. Ap. 1, 1126.

(3) ap. Diod. 5, 64.

(4) 10. p. 326.

(5) 5, 64.

(6) Str. 1, p. 360.

(7) Heſych. v. Δακτύλιος.

(8) Clem. Str. 1. p. 420.

(9) Marm. Ox. epoch. 2.

(10) ib.

Auch die Erfindung des Kupfererzes (1) glaubte man ihnen verdanken zu müſſen. Dergleichen Dienſte konnten nicht verfehlen, ihnen eine Hochachtung zu erwerben, die ſie noch durch zauberiſche Künſte zu erhöhen wuſsten. So waren ſie alſo auch, nach Pherecydes und dem Verfaſſer der Phoronis, für groſse Zauberer bekannt (2).

Durch das letztre Mittel machten ſich die Daktylen, nicht allein den Phrygiern, ſondern auch den Einwohnern von Samothracien, wichtig. Diodor erzählt, daſs ſie bey dieſen das gröſste Erſtaunen erregten, indem ſie ihnen die Wirkung ihrer Zaubereien und die Gebräuche zeigten, deren ſie ſich bey ihren Einweihungen und Myſterien bedienten. Selbſt Orpheus ſoll, nach dieſem Geſchichtſchreiber, ihr Schüler geworden ſeyn, und von ihnen dieſe Ceremonien gelernt haben (3). Sie müſsten nur wenig von den der *Iongleurs* oder Zauberer unter den Wilden verſchieden ſeyn; deren Einweihung in einfachen Gaukeleyen und in mehr oder weniger ſtrengen Prüfungen der Einzuweihenden beſteht. Die Eroberungen des Seſoſtris in Aſien und Thracien verbreiteten daſelbſt die aegyptiſche Religion. Die Cabiren und Daktylen könnten es nicht vermeiden, ſich darnach zu bequemen, und ſogar eine neue Lehre anzunehmen.

Bis dahin hatten die Daktylen, wie die übrigen Belasger, den Himmel und die Erde angebetet. Bekränzt mit Eichenlaub, opferten ſie der letztern, unter den Namen der Rhea; daher wurden ſie

(1) Diod. 5, 64.

(2) Sch. Ap. 1, 1126.

(3) Diod. 5, 64.

ſie für Beyſitzer der Mutter der Götter gehalten (1). Ihre Altäre waren nur kunſtlos aufgeworfne Steinhaufen, um welche ſie ſich verſammelten, zur Anbetung des Celmis, des groſsen Damnameneus und des mächtigen Acmon (2), welche in der Folge für Dactylen, wie die Samothraciſchen Gottheiten für Cabiren, gehalten wurden. Die Erklärung dieſer drey Namen dient, dieſes zu beweiſen. In der alten griechiſchen Sprache bedeutete Acmon den Himmel (3). Damnameneus liegt zum Theil in Damia, einem Namen der Ceres zu Epidaurus (4), und in Domna, welchen Namen die Proſerpina zu Cyzicus hatte (5). Dieſe Stadt iſt wenig vom Berge Ida entfernt, dem Aufenthalte der Dactylen, wo ſie die Erde verehrten, indem ſie ihr wahrſcheinlich den Beynamen Damna oder Damnamenea, die mächtige, gaben, welchen ſie in den Fragmente der Phoronis hat. Man weiſs, daſs die alten Dichter bisweilen ein Genus für das andre ſetzten (6). Vielleicht, daſs auch der Verfaſſer des letztern Gedichts ſich des Masculins deswegen bedient hat, weil beyde, Himmel und Erde, in den Cabiriſchen Myſterien, mit dem Zeichen beyder Geſchlechter vorgeſtellt wurden, wie bereits oben aus dem Varro bemerkt worden.

Man

(1) Ap. Rh. 1, 1123-25. Demetr. Sceps. et Menand. ap. Sch. h. l.

(2) Sch. Ap. Rh. l. c.

(3) Heſych. et Et. M. h. v.

(4) Herodo 5, 82.

(5) *Pellerin* Recueil des médailles T. 3. pl. 132, 1.

(6) v. Theon. ad Arat. 19.

Man ſieht aus dem Heſychius, daſs Celmis ſowohl der Name eines Idaeus Dactylus, als eines Kindes, war. *Celmas* bedeutete eine Rehhaut (1). Es bezogen ſich alſo dieſe Worte auf die zarte Jugend des Samothraciſchen Cadmillus und des Eleuſiſchen Iacchus, welche beyde den Aegyptiſchen Horus vorſtellten. Wie ſie, war Celmis das Bild derſelben. Dieſe Muthmaaſsung iſt um ſo viel gegründeter, da man unter den andern Namen, welche Pauſanias den Dactylen giebt (2), den des Iaſion findet, von welchem ſogleich die Rede ſeyn wird, und der den Iacchus der Creter bezeichnet; ferner den Namen des Priaps (3), wegen des Phallus, der ihm geheiligt war; endlich des Paeonius, welches ebenfalls der Iacchus oder, in der Sprache der Ungeweihten, der Dyonyſus iſt (4). Hercules und Epimedes ſtehen nur in dieſem Namenverzeichniſs, um die Stärke und Klugheit, als Eigenſchaft des Acmon oder Himmels, zu bezeichnen. Idas und Aceſidas ſind die einfachen Bey- oder Zunamen, die ſich auf die Oerter beziehen, welche die Dactylen bewohnten. Erſt da, als der fremde Gottesdienſt eingeführt wurde, erhielt Celmis einen

(1) Heſych. h. v. nach der ſcharfſinnigen Verbeſſerung κεμὰς, νεβρὸς ἐλάφου, ſtatt κελμὰς, νεῦρις ἐλάφου. Heſychius ſagt noch ſ. v. Σαλαμίνιος, daſs Salaminius den Strabo 10, p. 326. ſtatt des Celmis nennt, einen jungen Prieſter bedeute. Man muſs aber für das verdorbne: μία τῶν ἱερῶν νεῶν leſen: εἷς τῶν νεῶν ἱερέων.

(2) Eliac. 1, 7.

(3) Lucia. de ſaltat. 21.

(4) Heſych. h. v.

einen Platz unter den Dactyliſchen Gottheiten, wie Cadmillus unter den Samothraciſchen.

Dieſer Epoche folgte eine dritte, die der Vergötterung nemlich Acmon, Damnameneus und Celmis wurden nun, nach Steſimbrotus über die Myſterien (1), als Söhne des Iupiter und der Nymphe Ida betrachtet, weil dieſer Gott ſeinen Ernährern befohlen hatte, Staub vom Ida hinter ſich zu werfen, woraus die Dactyli Idaei entſtanden. Dieſe allegoriſche Fabel, die man den Eingeweihten erklärte, war nicht die einzige. Eine andre Erzählung lieſs die Dactylen aus der Auflegung der Hände der Ops, oder der Erde, auf den Berg Ida, entſtehen, als dieſe Göttin nach Creta flüchten wollte (2). Die Allegorie iſt deutlich, und man wird bald ihren Sinn errathen. Aus Erkenntlichkeit gegen ihre Erfindung, erhielten die erſten Bewohner des Ida in der Folge göttliche Ehre (3), und wurden endlich als Laren oder beſondre Gottheiten betrachtet. Aber ihre Verehrung wurde niemals ſo ausgebreitet als die der Cabiren, die in Dioscuren verwandelt worden, ohne Zweifel, wegen des Anſehens, in dem die letztern bereits ſtanden. Das Loos der Dactylen glich mehr dem der Cureten (4), von denen wir nun beſonders handeln werden.

Drit-

(1) ap. Et. M. v. Ἴδαῖοι.

(2) Diomed. de orat. et part. orat. p. 474. Putſch.

(3) Diomed. l. l. p. 475.

(4) Heſiod. ap. Strab. 10. p. 335.

Drittes Capitel.

Von den Cureten *)

Nach der gemeinen Meinung, war die Inſel Creta ihr Vaterland: ihr Urſprung war eben ſo alt, als ihre Abſtammung in Fabeln gehüllt (1). Einige behaupteten, die Dactylen ſeyen die Vorfahren der Cureten, und Phrygien ihre erſte Wiege geweſen. Ephorus ſetzt hinzu, Minos habe ſie mit ſich in dieſe Inſel (2), die ſogar ihren Namen hatte, geführt (3). Des Broſſes zerhaut den Knoten, indem er ſagt: „Die Cureten ſind die alten Prieſter desjenigen Theils von Europa, welches dem Orient und Griechenland nahe iſt; ſie ſind ſehr ähnlich den Druiden der Celter, den Saliern der Sabiner, den Zauberern oder Iongleurs, von Lappland, Nigritien, Amerika, Siberien Kamtſchatka. Es iſt ganz vergebens, ſezt er hinzu, daſs man über ihr wahres Vaterland geſtritten hat, weil man dieſe Gattungen von Prieſtern allenthalben findet, wo die dumme Leichgläubigkeit an rohe Religionen den Grund der Volksvorurtheile ausmacht. Aber der berühmteſte Orden dieſer Iongleurs war in Creta (4)."

Es

*) *Heyne* de religionum et ſacrorum cum furore peractorum origg. et cauſis Commentatt. ſoc. Gott. T. 8 p. 1. ff.

(1) Apollod. 1, 1, 3. Tz. ad Lyc. p. 19. Serv. ad Virg. 3. p. 111.

(2) ap. Diod. 5, 64.

(3) Plin. 4, 20.

(4) Abh. über die Dactylen, Cureten etc. in einer Anm. zur Hiſt. de la Rép. Rom. de Salluſte T. 2. p. 564 f.

Es ſcheint gewis, daſs ſie zuerſt dieſe Inſel anbauten (1), und die Einwohner derſelben zu bilden ſuchten. Sie lehrte ſie, die Schafe und Ziegen, ſo auf den Lande zerſtreut waren, in Heerden zu verſammlen, Bienenzucht zu treiben, Metalle zu ſchmelzen und zu härten (2). Man legte ihnen ſogar Kenntniſſe in der Aſtronomie bey (3). Indem man ſie für Söhne der Königin Meliſſa, welche die Creter neue Gebräuche und heilige Aufzüge lehrte (4), ausgab, wollte man dadurch blos anzeigen, daſs man ihr die Einführung derſelben verdancke.

Kinder der Erde (5) und Diener der Rhea (6) ſind Beynamen von ihnen, welche beweiſen, daſs ſie ſeit ſehr langen Zeiten dieſe Gottheit anbeteten, der ſie den Uranos oder den Himmel beyfügten, der in ihrer Theogonie als die Quelle und der Vater aller Götter betrachtet wurde (7). Ihre Lehre kam daher urſprünglich mit der Lehre aller Pelasgiſchen Stämme überein. Die Pelasger in Creta empörten ſich gegen die Cureten, als ſie Neuerungen in der Religion machen wollten. Dieſe Anhänger des alten Syſtems waren die Titanen, das heiſst Creter, welche noch wilde Sitten hatten. Zu Gnoſſus, in einem heiligen Cypreſſenhain, hatten ſie dem Himmel und der Erde, von

(1) Serv. ad Aen. 2, 132.

(2) Diod. 5, 65.

(3) Theon ad Arat. 1, 35.

(4) Lactant. Inſt. 1, 11.

(5) Diod. 5, 65.

(6) Strab. 10 p. 325.

(7) Diod. 5, 66.

von denen ſie ihr Daſeyn herleiteten, einen Altar errichtet (1). Da ihre Prieſter oder Jongleurs noch eine dritte Gottheit dieſen beyfügen wollten, ſo überlieſsen ſich dieſe Wilden einem raſenden Fanatismus; daher man ſagte, ſie hätten den neuen Gott in Stücke zerriſſen. Dieſe Begebenheit wurde in den Gnoſtiſchen Myſterien dargeſtellt, deren Symbole die Würfel, der Ball, das Rad, die Kugel, der Kreiſel, der Spiegel und die geſchorne Wolle waren (2), welches in der geheimen Sprache anzeigte, daſs die Cureten zuerſt die Verehrung des Jupiters eingeführt haben. Um dieſe Ceremonien den zu Sais oder zu Eleuſis noch ähnlicher zu machen, lieſs man daſelbſt in der Folge die Rolle des Horus oder Iacchus durch eine Perſon, Namens Iaſion, ſpielen. Dieſes war einer der alten Cureten (3), und ein Mitglied der Curetiſchen Trias, in der Sprache der Eclectiker (4); die Cureten nemlich liehen zuletzt, eben ſo wie die Dactylen, ihren Namen den Gottheiten der Myſterien ihres Landes. Dieſe Myſterien hatten viele Aehnlichkeit mit den zu Samothracien und auf dem Berge Ida (5). Aber beobachtete man vielleicht daſelbſt nicht daſſelbe Stillſchweigen? Diodor von Sicilien wenigſtens erwähnt der Oeffentlichkeit dieſer Myſterien zu Gnoſſus (6). Man

(1) Id. ib.

(2) Cl. Al. Protr. p. 15.

(3) Serv. ad Aen. 3, 3 ubi leg. *Iaſionis*.

(4) Procl. in Plat. Polit. c. 25

(5) Strab. 10. p. 321. ſ.

(6) Diod. 5, 77.

Man darf dieſem Geſchichtſchreiber nicht ganz trauen, da er ſein Lieblingsſyſtem des Euhemerus, auf Unkoſten der Wahrheit zu beglaubigen ſucht *). Seine kühne Behauptung hat ihren Urſprung in den mannichfaltigen Plaudereyen, welche, verbunden mit den Volkserzählungen und den Träumen der Dichter, die allegoriſchen Fabeln vom Iaſion erzeugt haben, deren Kenntniſs nicht zu unſerm Zwecke gehört.

Homer und Heſiod ſagen, Ceres habe ſich mit dem Iaſion in einem dreymal gepflügten Acker vermiſcht, und aus dieſer flüchtigen Vereinigung ſey Plutus erzeugt worden (1). Iupiter, der davon unterrichtet war, erſchlug, nach Homer, Iaſion mit dem Donnerkeile. Apollodor ſagt, er habe ſich dieſe Strafe zugezogen, weil er der Ceres Gewalt anthun wollen (2). Andre nennen ihn einen Sohn des Iupiter, der ſich ſeines Vaters Zorn durch ſeine Thorheit zugezogen, indem er ſeine Kräfte anwendete, um ein Bild zu umarmen, das die Geſtalt der Ceres (3), oder vielmehr der Statue dieſer Göttin, hatte (4). Nach einigen Schrift-

*) Vgt. *Heyne* de fontib. et auctorib. hiſtoriarum Diodori Comm. 2. Commentatt. ſoc. reg. T. 7 p. 102. 4. Von Euhemerus philoſophiſchen Roman haben am ausführlichſten Sevin, Fourmont und Foucher in den Abh. der Ak. d. Wiſſ. gehandelt.

(1) Od. 5, 125. 9. et Euſt. p. 1528, 6. Heſ. Th. 969. ibid. Sch. p. 308. Heinſ.

(2) 3, 12, 1 [Heyn. ad h. l. p. 73 6 f.]

(3) Canon 11.

(4) Scymn. Chi. deſer. orb. 684.

Schriftſtellern, verſetzte Ceres ihn mit dem Triptolemus in den Himmel, wo beyde unter dem Namen der Zwillinge in den Thierkreis aufgenommen wurden (1). Wir lernen aus Heſiod in der angeführten Stelle, daſs Iaſion in dem fruchtbaren Creta die Gunſtbezeugungen der Göttin der Erde genoſs. Diodor, beſtändig von Euhemerus Grundſätzen eingenommen, ſucht die Erklärung dieſer Fabel in der Geſchichte, und verſichert, die Ceres habe, bey der Hochzeit des Cadmus und der Harmonia, dem Iaſion ein Geſchenk an Getreide gemacht (2). Man ſagte ſogar, es wäre der Saame dieſes Getraides bey ihm, nach einer überſchwemmung, wieder gefunden worden, die die Keime des Saamens in der ganzen Inſel erſtickt hatte (3). Man ſieht leicht den Sinn der Allegorie; und das Abentheuer dieſes Helden ſtellt nichts als Beziehungen auf den Ackerbau vor (4). Dieſes iſt die Quelle des wahren Reichthums, der durch den *Plutus* bezeichnet wird, welchem Pelelides von Gnoſſus den Philomelus zum Bruder gab. Letzterer hatte nur ein kleines Erbtheil von ſeinem Vater bekommen. Gebracht alſo in die äuſserſte Dürftigkeit, und, da er ſich mit ſeinem ältern Bruder nicht vertragen konnte, kaufte er Ochſen und erfand den Pflug. Indem er auf dieſe Weiſe die Erde baute, zog er ſeinen Unterhalt daraus, und erwarb ſich ſo die Gunſt der Ceres, die, bezaubert von ſeiner Erfindung und ſeinen Bemühungen, ihn, unter dem Namen Bootes,

(1) ap. Hygi. Aſtr. 22.

(2) 5, 49.

(3) Sch. Od. 5. 125 f.

(4) Cornut. 28. Heracl. Alleg. Hom. c. 68.

in den Thierkreis verſetzte (1). Dieſe Erzählung iſt ganz allegoriſch, und muſste den Cretern, welche in den Curetiſchen Myſterien eingeweiht waren, völlig verſtändlich ſeyn.

Demungeachtet ſcheint die Erfindung einiger von dieſen Fabeln erſt in die letzten Zeiten des Heidenthums zu gehören. Sie kann nicht über die Epoche der Vergötterung der Cureten hinausgeſetzt werden. Nachdem ſie aufgehört hatten, Beyſitzer der Rhea zu ſeyn (2), ſo wurden ſie nicht allein als untergeordnete Gottheiten (3) betrachtet, denen man Tempel errichtete (4); ſondern die Creter gaben ihnen ſogar den Rang der höchſten Götter, bey deren Namen ſie die Haltung ihrer gegenſeitigen Verträge beſchwuren (5). Man ſieht aus einer Stelle des Pauſanias, daſs, wenn man die Cureten nicht mit den Dioscuren verwechſelte, man ſie wenigſtens am Ende kaum unterſcheiden konnte (6).

Viertes Capitel.

Von den Corybanten.

Die Phrygier, welche ſich rühmten, das älteſte Volk auf der Erde zu ſeyn (7), erhoben ſich demungeachtet nur ſehr ſpät aus der Barbarey. Sie

(1) Hygi. Aſtr. 4.

(2) Incertus poëta ap. Stob. ecl. phyſ. p. 5.

(3) Luctat. ad Stat. Th. 4, 785.

(4) Rauſ. Meſſ. 31.

(5) Iuram. Hierapytn. ap. Chishul. ant. Aſiat. p. 133.

(6) Phot. cod. 38.

(7) Herodot. 2, 2.

Sie verdankten die erſten Schritte zur Bildung ihren Iongleurs, welche den Dactylen, ihren Nachbarn, glichen, deren Anhänglichkeit aber an das alte Syſtem machte, daſs ſie für Kinder des Saturn (1) und der Rhea (2) gehalten wurden. Merkwürdig durch ihre Körperſtärke (3), übten ſie ſich gleich anfangs in Bearbeitung der Metalle. Ouid ſtellt ſie vor, wie ſie mit den Cureten beſchäftigt ſind, Vertheidigungswaffen zu verfertigen (4). Die Finſterniſſe des rohen Lebens können nur durch das Licht der Wiſſenſchaften gänzlich verſcheucht werden. Die Corybanten, dieſs iſt der Name dieſer alten Phrygiſchen Prieſter, begriffen leicht dieſe Wahrheit; und ihre Bemühungen, es ſey nun ſich ſelbſt oder ihre Mitbürger aufzuklären, werden hinlänglich durch die Sage angedeutet, welche ihren Urſprung vom Apollo und der Thalia ableitete (5).

Anfangs zählte man nur drey Corybanten, aus dem nemlichen Grunde, aus dem man für die Cabiren und Dactylen dieſe Zahl feſtſetzte, welche die urſprüngliche Hypoſtaſis in der myſtiſchen Sprache des Iulian (6) heiſst. Die Namen, welche dieſe zuerſt ausmachten, finden ſich in dem Gedichte des Nonnus. Nach ihm, hieſsen die drey alten Corybanten, Cyrbas, Pyrrichus und

 Idae-

(1) Strab. 10 p. 325.

(2) Suid. h. v.

(3) Orph. A. 25.

(4) Faſt. 4, 209.

(5) Apollod. 1, 3, 4. Tz. ad Lyc. 78.

(6) Iulia. orat. 5 p. 314 f. Petav.

Idaeus (1). Diodor führt sie auf den einzigen Corybas, Sohn des Iasion und der Cybele, zurück (2). Corybas, der mit Enthusiasmus die Mysterien seiner Mutter feierte, gab selbst denen, die ihm nachahmten, den Titel Corybanten.

Demetrius von Scepsis hat den Ursprung dieser Gongleurs verkannt. Er betrachtet sie nur als junge Leute, die der Verehrung der Mutter der Götter gewidmet, und bey ihren Festen bewaffnet zu tanzen und nach dem Tact zu springen bestimmt waren. Strabo nimmt diese Meynung an, und glaubt, dass sie nur Diener der Rhea gewesen (3). Aber das heisst, wie Diodor, die ersten Corybanten mit ihren Nachfolgern verwechseln. Ueberdiess behaupteten diese den Vorrang in dem Priesterthum, eine Menge Zeugnisse lassen uns daran nicht zweifeln. Sie waren nicht von den Galli unterschieden, deren Namen soviel als Eunuch bedeutete (4), obgleich eigentlich nur ihr Anführer, der Archigallus, dieses zu seyn verbunden war (5). Die Metagyrten waren Mitglieder eines niedrigeren Ordens (6), Bettler von Profession, deren Geschäft es war, die Trommeln und die Becken zu schlagen, Instrumente, die sie an ihrem Hals befestiget trugen (7). In der Folge brachte ihre ausschweifende Lebensart

(1) 13 p. 359. f. 24. p. 387 f.

(2) 5, 49.

(3) 10 p. 326.

(4) Hesych. h. v.

(5) Serv. Aen. 9, 114.

(6) Vandale, de S S. et rit. Taurobol. c. 11.

(7) Cl. Al. Protr. p. 20.

art die Verehrung ihrer Gottheit ſehr in Verachtung, welche, wegen ihres hohen Alterthums und ihrer Verbreitung, immer mehr verfälſcht wurde.

Tellus, Ops, Rhea, die Mutter der Götter, Adgeſtis, die gute Göttin, die groſse Phrygiſche Göttin u. ſ. w. waren die Namen einer und derſelben Gottheit, der man noch die Beynamen Cybele, Berecynthia, Dindymene, Idaea, Pylena, Peſſinuntia u. a. gab (1), von den Oertern, in den ſie vorzüglich verehrt wurde. Sie war nicht von der Aegyptiſchen Iſis, nicht von der Phoeniciſchen Aſtarte und der Atheniſchen Ceres verſchieden. Die Stiftung der Verehrung der Erde oder Rhea(2), unter dem Titel der Mutter der Götter, welchen ſie ihrem Alter zu danken hatte, wird durch die vorgebliche Erſcheinung ihrer Bildſäule zu Peſſinunt (3), in Phrygien, bezeichnet, 297 Jahre vor der Einnahme Trojas, einige Jahre nach der Ankunft des Cadmus und Danaus in Griechenland (4) unter der Regierung des Königs Maeon von Lydien (5). Der Urſprung der Myſterien dieſer Göttin kann auch nicht weit von dieſem Zeitpunct entfernt ſeyn. Freret ſezt ihn ins Jahr 1580 (6) vor Chr. G.; alſo lange vor der Stiftung der Eleuſiſchen Geheimniſſe.

(1) Tz. Lyc. p. 116 Steph. Ueber die Etymologie der mehreſten von dieſen Namen ſ. Falconet Ac. d. I. T. 23 p. 225-7.

(2) . . . . et poſtea ἔρα, quae eſt terra, ſed myſterii gratia, voluerunt ῥέα. Io. Nicol. de vit. Bacchan. c. 4.

(3) Marm. Ox. epoch. 10.

(4) ib. ep. 7 et 9.

(5) Diod. 3, 58.

(6) Ac. d. I. T. 5 p. 308.

Nach einer alten Sage, führte Midas, ohne Zweifel von den Corybanten unterſtützt, nachdem er einen prächtigen Tempel zur Ehre der Rhea hatte bauen laſſen (1), die Myſterien dieſer Göttin bey den Phrygiern ein, um ſie geſitteter und gehorſamer zu machen (2). Man ſetzt noch hinzu, dieſer, ſo ungerecht ſeiner vorgeblichen Unwiſſenheit wegen verrufene König, habe ſich ſelbſt durch den Orpheus (3) einweihen laſſen, das heiſst, er habe die Gebräuche der Einweihung aus Thracien bekommen. Dieſe fingen, wie alle andern von dieſer Gattung, mit Reinigungen an; wodurch die Fabel von der Reinigung des Bacchus durch die Mutter der Götter entſtand (4).

Die Feyer der Myſterien dieſer Göttin war auf die Nachtgleiche des Frühlings (5) beſtimmt. Sie dauerte drey Tage, wovon der erſte traurig war. Dieſer war einer beſondren Feierlichkeit gewidmet; es wurde eine Fichte umgehauen, an deren Mitte die Figur des Attis (6) befeſtigt war, weil er, nach einigen Mythologen, in dieſen Baum (7) verwandelt worden, oder, weil man behauptete, ſein verſtümmelter Körper ſey am Fuſs

(1) Diod. 3, 60.

(2) Clem. Protr. p. 12.

(3) Iuſtin. 11, 7.

(4) Sch. Il. 6, 130.

(5) Iulia. orat. 5, p. 315. Sch. Nicandr. Alex. 8.

(6) Iul. Firmic. de err. prof. rel. p. 17. Rigalt. Arnob. 5. p. 72.

(7) Ov. M. 10, 104.

Fuſs einer Fichte von den Prieſtern der Rhea entdeckt worden. Sie brachten ihn in den Tempel dieſer Göttin, wo er verſchied (1). Der wahre Urſprung aber dieſer Feierlichkeit findet ſich in der Fabel des Oſiris und Typhos, wo man ihn nicht leicht verkennen wird. Den zweyten Tag blieſs man auf den Hörnern, und den dritten wurde die Einweihung in die Myſterien vollzogen (2).

Der Aufzunehmende beantwortete die Fragen des Myſtagogen mit dieſen Worten: „Ich habe von der Trommel gegeſſen, ich habe aus den Becken getrunken, ich habe das Cernos getragen (3):“ d. h. eine Art von irdnem Gefäſs, worin weiſse Mohnhäupter, Getraide, Oel und Honig lagen (4). Dieſer Gebrauch, ähnlich dem Eleuſiſchen, wovon wir in der Folge ſprechen werden, war mit vielen andern begleitet; aber die einzelnen Umſtände davon ſind nicht auf uns gekommen. Wahrſcheinlich dienten ſie zur Vorbereitung auf die Vorſtellung der Geſchichte des Attis.

Weit entfernt den Attis als eine Gottheit zu betrachten, machten einige einen jungen Prieſter aus ihm (5). Phyſiſch unvermögend gebohren *)

(1) Serv. Aen. 9, 114.

(2) Iulia. l. c. p. 116.

(3) Clem. Protr. p. 13.

(4) Athen. 8, p. 341.

(5) Serv. l. l.

*) Die gewöhnlichere Meinung iſt, er habe ſich in heiligem Wahnſinne ſelbſt entmannt.

und ein Sohn des Phrygiſchen Calaus, lehrte er die Lydier die Myſterien der Mutter der Götter (1); welches ihm die Liebe dieſer Göttin, aber den Zorn des Iupiter zuzog. Dieſen zu befriedigen, ſchickte er einen Eber, der Lydien verhörte, und eine Menge Menſchen, unter welchen auch der unglückliche Attis war, ums Leben brachte. Dieſe Erzählung des Dichters Hermeſianax kann einigen hiſtoriſchen Grund haben, und die blutigen Streitigkeiten der Anhänger der alten und neuen Religion bezeichnen. Der vornehmſte Prieſter der Rhea wurde das Opfer derſelben (2), und verdankte dieſem Ausgang die Ehre, in dem geheimen Phrygiſchen Gottesdienſte dieſelbe Rolle zu ſpielen, welche Cadmillus in Samothracien, und Celmis auf dem Berge Ida ſpielte: wenigſtens trat ſein Name an die Stelle dieſer bey den Corybanten, welche hierdurch eins ihrer alten Häupter vergötterten, und ſelbſt in der Folge zu Genien oder Untergottheiten erhoben wurden (3).

Der Umſtand, daſs Attis von einem Eber getödtet worden, wurde zu Peſſinunte durch einen merkwürdigen Gebrauch geheiligt; es war nehmlich erlaubt, alle Arten von vierfüſsigen Thieren zu opfern, das Schwein und den Eber (4) ausgenommen. Zu Dymus, einer Stadt in Achaien, beobachtete man denſelben Gebrauch in dem Tempel, welcher der Dindymene oder Rhea und

(1) Pauſ. Ach. 17.

(2) Serv. l. l.

(3) Hygi. f. 134. Serv. Aen. 3, 113.

(4) Pauſ. Ach. 17.

und ihrem unzertrennlichen Gefährten errichtet war. Wer dieſer war, konnten die Ungeweihten, nach Pauſanias Zeugniſſe, welcher ſelbſt nichts davon vernommen zu haben verſichert (1), nicht wiſſen. Indeſs erzählt er bey dieſer Gelegenheit eine fremde Galatiſche Sage vom Attis, deſſen Urſprung er einem wollüſtigen Traume des Iupiters zuſchreibt. Die Myſtagogen durften nichts weiter als Träume eines Euhemerus von ihm ſagen (2). Die einzelnen Umſtände, in welche ſich Catull einläſst, waren ihnen gleich unbekannt. Da dieſer Dichter *) mehr geſucht hat, ſeine Erzählung erhaben zu machen, als uns Aufſchlüſſe über die myſtiſch allegoriſchen Sagen von Peſſinunte zu geben, ſo dürfen wir uns um ſo viel weniger ſchmeicheln, Licht darüber in einer Rede des Kaiſer Iulian zu bekommen, worin er eben ſo ſehr den verachtungswürdigen Sophiſten, als den abergläubiſchen Philoſophen blicken läſst.

Die

(1) Id. ib.

(2) Diod. 3, 58.

*) Es iſt nicht wahrſcheinlich, daſs ein Theil deſſen, was Catull von Attis ſagt, des Dichters eigne Erfindung ſeyn ſollte: vielmehr ſcheint er, der auch ſonſt aus griechiſchen Quellen ſchöpft, in dieſem ſchätzbaren Gedichte griechiſchen Dichtern, vielleicht Alexandrinern, gefolgt zu ſeyn. Das Stück athmet durchgängig griechiſchen Geiſt. Ueber die ſo verwickelte Fabel des Attis hat ſehr gelehrt, wiewohl ohne gehörige Sichtung der verſchiednen Sagen und Zeiten, *Werthes* üb. den Attys des Catull Münſter 1774. gehandelt, wo er es wahrſcheinlich zu machen weiſs, daſs die Verehrung der Cybele und des Attis aus Phoenicien nach Phrygien gewandert ſey.

Die Mutter der Götter oder die Erde hatte, nach ihm, zum Sohne den Attis, der am Ufer des Fluſſes Gallus, von welchem er den Namen bekam, erzogen wurde. Da er groſs wurde, flöſste ſeine Schönheit ſeiner Mutter Liebe ein, die, nachdem ſie ihm alles verſtattet hatte, ſein Haupt endlich mit einer Sternenkrone zierte. Sie überlieſs ihn hierauf ganz dem Geſchmack, den er am Tanzen fand. Einſt, als er ſich darin übte, kam er tanzend bis zur Grotte einer Nymphe, deren Gunſtbezeugungen er genoſs. Die Erde ward ſogleich eiferſüchtig, und gebot ihrem Sohn ſie nicht ferner zu verlaſſen, und keine andre, als ſie, zu lieben. Er gehorchte nicht und entfloh. Als er bereits an das äuſſerſte Ende eines Waldes gekommen war, befahl Corybas oder die Sonne einem gilblichen Löwen, über ſeine Aufführung zu wachen. Aber dieſes Thier wurde ſelbſt der Nebenbuhler der Nymphe, gegen die er ſtritt. Dieſe Begebenheit zwang den unglücklichen Attis, ſich zu entmannen. Nach dieſer grauſamen That entfernte er ſich nicht mehr von ſeiner Mutter, die ihm die Corybanten zur Bedeckung gab (1).

War dieſe Geſchichte ſo, wie man ſie den Eingeweihten in Peſſinunte bekannt machte, wie durfte der Kaiſer Iulian es wagen, alle einzelne Umſtände davon zu erzählen? Er iſt dem Einwurfe zuvorgekommen, indem er ſagt, ein Theil der Myſterien dieſer Stadt müſſe geheim gehalten werden, ein andrer werde ſelbſt den Ungeweihten mitgetheilt (2). Folglich giebt er die Erklärung

(1) Iulia. l. c. p. 309-15.

(2) Id. p. 316.

rung von dieſen, ſeinen allegoriſchen Grundſätzen angemeſſen. Dieſe kamen mit den der Eclectiker faſt überein, und konnten leicht auf das Syſtem der Stoiker zurückgeführt werden. Nachdem Julian allen ſeinen Scharfſinn erſchöpft hat, dieſe Fabel ſeinen metaphyſiſchen und aſtronomiſchen Begriffen anzupaſſen, endigt er dennoch mit der Verſichrung, daſs die geheimen Myſterien zu Peſſinunte die Arbeiten der Erndte vorſtellten (1). Dieſs war Varro's Meinung, deſſen Zeugniſs Auguſtin (2) aufbehalten hat. Es ſcheint gewiſs, daſs man bey der Entſtehung dieſer Myſterien die Eingeweihten mit den Vortheilen unterhielt, den die Corybanten der menſchlichen Geſellſchaft erwieſen, ſey es nun durch Aufmuntrung zum Ackerbau, oder durch Betreibung nützlicher Künſte. Dieſen Wohlthaten fügten ſie noch eine andre ſehr wichtige bey, daſs ſie den Eingeweihten ein künftiges Leben verhieſsen (3). Aber erzählten ſie ihnen wohl die Geſchichte des Attis ſo, wie ſie eben vorgetragen worden? Dieſs iſt nicht wahrſcheinlich. Alles war zu jener Zeit einfach; nichts verrieth die Anſtrengung der Einbildungskraft. Wie ſehr überlieſsen ſich dagegen die letzten Myſtagogen des Heidenthums ihren Phantaſien, um den mythologiſchen Sagen einen vernünftigen Sinn unterzuſchieben.

Den letzten Tag der Peſſinuntiſchen Myſterien, welcher ein Bild der Rückkehr des Attis ins Leben

(1) *Id.* l. l.

(2) Civ. D. 7, 24. haec ſunt Telluris et Matris Magnae praeclara myſteria, unde omnia referuntur ad mortalia ſemina, et exercendam agri culturam.

(3) Auguſti. *l.* l. vitam cuiquam pollicentur aeternam.

Leben war (1), überlies man ſich ganz der Freude (2). Alles ertönte dann von dem Getöſe der Trommeln, Hörner und Pauken (3), welche die Begeiſterung der Prieſter der Rhea entflammten. Die alten Corybanten hatten ſich niemals dieſer Wuth überlaſſen, welche bey ihren Nachkommen in dem Maaſe zu wachſen ſchien, in welchem ihr Anſehen ſank. Sie begingen ſo wahnſinnige Handlungen, in die nur blinder Aberglaube eine Ehre ſetzen kann *). Sie kündigten ihr Feſt mit einem Schwerd und brennenden Kienfackeln in der Hand, mit zerſtreuten Haaren, und indem ſie mit wildem Geſchrey durch Wald und Berg lieſen, an. Endlich, um das Schickſaal des Attis darzuſtellen, verſtümmelten ſie ſich ſelbſt, und trugen, wie im Triumph, die kläglichen Zeichen ihres Wahnſinns durch die Straſsen (4). Dieſe ſchrecklichen und abſcheulichen Scenen wurden ſo oft erneuert, als ſie hoffen konnten, dadurch die Bewundrung eines dummen und barbariſchen Volks auf ſich zu ziehen.

Ob-

(1) Damasc. ap. Phot. p. 1074.

(2) Iulia. l. c. p. 316.

(3) Strab. 10 p. 313.

(*) Der Wahnſinn und die Wuth der Corybanten machten, daſs man die Einweihung in ihre Myſterien für ein Mittel gegen Wahnſinn anſah. Ariſtoph. Vesp. 118. ff. Ueberhaupt pflegte man die Corybanten bey einem plötzlichen Schrecken oder Prodigium zu verſöhnen, wie Hemſt. ad Lucia. Tim. 41 T. 1 p. 153. erwieſen hat.

(4) Lucia. D. D. 12, 1. Lactant. 1. p. 91. Apul. Met. l. 8. 9. etc.

Obgleich die Aufführung dieſer Wahnſinnigen die Verehrung der Rhea oder Cybele bereits in Griechenland und Klein-Aſien in Verfall gebracht hatte, ſo wurde ſie dennoch in Rom eingeführt. Die Römiſchen Dichter haben gewetteifert, uns die ſtrafbaren Ausſchweifungen der Galli, Prieſter der Rhea, zu ſchildern. Dieſes hinderte indeſs keinesweges die Einführung geheimer Opfer zu Ehren dieſer Göttin in Rom, welche unter dem Namen Taurobolia ſehr bekannt ſind, und über welche uns Vandale und Boze (1), nichts zu wünſchen übrig gelaſſen haben. Die einzelnen Umſtände davon gehören nicht in mein Werk. Es iſt hinreichend, blos zu bemerken, daſs die Epoche ihrer Einführung in Rom in die Zeiten des gänzlichen Verfalls der Verehrung der Rhea, oder der Mutter der Götter, fällt, welche der Kaiſer Iulian vergebens wieder in Aufnahme zu bringen bemüht war. Dieſer in unſern Tagen zu ſehr gepriesne Kaiſer, weil ſeine Wercke nicht genug geleſen worden, ſchrieb an den Arſaces, Oberprieſter von Galatien, um ihn zu verſichern, daſs er den Einwohnern von Peſſinunte ſeinen Schuz angedeihen laſſen werde, wenn ſie dieſer Gottheit huldigten, daſs er ihnen, im Gegentheil, wenn ſie ſie vernachläſsigten, die Wirkungen ſeines Unwillens fühlen laſſen werde (2). So erhielten ſich noch immer, bis in die letzten Zeiten des Heidenthums, einige Spuren der Myſterien der alten Corybanten, während daſs nicht die geringſte Spur von den Telchiniſchen Myſterien mehr übrig war, von denen man lange Zeit ſogar falſche und unbillige Meinungen hatte.

Fünf-

(1) Ac. d. I. T. 2 p. 443.

(2) Iulia ep. 49. T. 2. p. 206.

Fünftes Capitel.

Von den Telchinen.

Der Name dieſer letztern war zu einem beleidigenden Ausdrucke und gleichbedeutend mit dem Namen eines Gaucklers, Zauberers, Giftmiſchers, endlich eines Schadenfrohen Geiſtes geworden. Demungeachtet leitet *Freret* den Namen Telchine von einem GriechiſchenZeitworte ab, welches heilen, tröſten u. ſ. w. bedeutet (1). Die Menſchen ſind oft zu ungerecht gegen ihre Wohlthäter, unter denen die ſo verrufenen Telchinen einen vorzüglichen Platz verdienen. Ungeachtet ſie ſich anfangs abergläubiſcher Kunſtgriffe bedienten, wie die Irokeſiſchen Iongleurs oder die Caraibiſchen Piayes, ſo waren ſie doch die erſten, welche die Thierarzneykunde ausübten und in der Metallurgie ſehr geſchickt waren (2); welches die Meinung veranlaſste, daſs ſie die Arbeiter von der Sichel des Saturn (3), dem Dreyzack des Neptun (4), den Bildſäulen des Apollo und der Iuno zu Lindus und Camirus (5), Städten der Inſel Rhodus, wohin ſie ſich aus Griechenland begeben hatten, wären. Dieſe kurze Seereiſe war hinreichend, um ihnen den Titel der Kinder des Meers zu verdienen; aber die Ehre, Erzieher des

(1) Ac. d. I. T. 23 p. 38.

(2) Strab. 14 p. 450. Diod. 5, 55. Ov. M. 8. 365. Heſych. h. v.

(3) Strab. l. c. Euſt. ad Dionys. 504. Lutat. ad Stat. 5. 4. 47.

(4) Euſt. Hom. T. 1 p. 771.

(5) Diod. 5, 55.

des Neptun (1) zu ſeyn, hatte einen andern hiſtoriſchen Grund.

Die Telchinen waren, wie die Cabiren, Dactylen, Cureten und Corybanten, mit denen ſie ſo viele Aehnlichkeit hatten, entweder in ihren Sitten oder in ihren Beſchäftigungen, anfangs bloſse Zauberer, in der Folge die Prieſter eines Theils der Belasger. Sie überredeten dieſes Volk, den alten Dienſt des Saturn zu verlaſſen; daher man ſagte, ſie hätten ihm ſeine Sichel genommen. Sie erklärten ſich hierauf für den Neptun, und unterhielten ihm zu Gunſten einen Krieg in Aegialea gegen den Apis, Nachfolger des Phoroneus (2). Nachdem ſie ſich durch den Mord dieſes Königs verhaſst gemacht hatten, kamen ſie nach Rhodus und in das benachbarte feſte Land, um ihre neue Gottheit daſelbſt einzuführen, der ſie bald noch viele andre beyfügten, deren Statuen ſie zuerſt verfertigt haben ſollen. Die Titanen oder die alten Bewohner des Landes widerſetzten ſich dieſen Religionsneuerungen und ergriffen die Waffen gegen die Telchinen (3). Man ſetzt noch hinzu, die Rhea ſey dieſen entgegen geweſen (4), das heiſst, die Anhänger der Erde, die Titanen, hätten ſich geweigert, ihren alten Gottesdienſt fahren zu laſſen.

Um ihre Anzahl und Macht zu vermehren, vergaſsen die Telchinen nicht die Zauber- und Beſchwörungskünſte. Aber das mächtigſte Mittel

(1) Maris Filii — Neptunum educarunt. Lutat. l. l.

(2) Paul. Cor. 5. Euſ. Chron. a. 228.

(3) Diod. l. d.

(4) Et. M. v. Ἄστρα.

tel, wodurch ſie auf den Geiſt der Wilden würkten, war die Androhung zukünftiger Strafen. Dieſe trieb ſie an, von ihren Bergen herabzuſteigen, ihre Wälder zu verlaſſen, ſich zu bilden und endlich eine neue Religion anzunehmen. Dieſe wichtige Veränderung wird durch eine Fabel beglaubigt, nach welcher die Telchinen die benachbarten Fluren ihrer Wohnung mit dem Waſſer des Styx (1) beſprengten, d. h. ſie hielten überall Luſtrationen und verbreiteten die Lehre von den Strafen in der Unterwelt.

Beſtändig durch die Religionsunruhen umher getrieben, überlieſsen ſich die alten Rhodier dem Ackerbau nicht eher gänzlich, bis die Titanen und Telchinen aus ihrem Lande vertrieben waren. Die erſtern, welche der Venus, die aus Cyprus kam, die Landung an ihrer Küſte verſagten, wurden bald dafür durch eine ſchändliche Leidenſchaft beſtraft, welche ihnen Venus für ihre Mutter Erde einflöſste, in deren Buſen ihnen Neptun ein Aſyl bereitete (2). Die Erklärung dieſer Fabel iſt ſo leicht als natürlich. Da die Titanen immer fort der Rhea oder Erde eifrig anhingen und fortfuhren, ihr Menſchen zu opfern (3), ſo ſahen ſie ſich bald auf eine ſehr kleine Zahl heruntergebracht, und waren genöthigt, nach dem öſtlichen Theile der Inſel ſich zurück zu ziehen. Dort kamen ſie alle durch eine Erderſchütterung um, bey welcher das Meer über ſeine Ufer austrat und ihre Wohnplätze überſchwemmte.

Dieſes Ereigniſs, von dem Diodor ſpricht, nöthigte die Telchinen, ſich ſelbſt auf das feſte Land

(1) Lucat. ad Stat. Th. 2, 274.

(2) Diod. 5, 55.

(3) Porphyr. abſt. 2, 54.

Land zu retten (1). Die übrigen Rhodier benutzten ihre Entfernung, um die Sonne als ihre Schutzgottheit zu verehren. Daher die Sage, sie hätten zu ihren Nachfolgern die *Igneten* oder *Heliasten* (2) gehabt, das heisst, die Anbeter des Feuers und der Sonne. Diese konnten doch nicht lange den Vorzug ihrer Religion behaupten; er wurde ihnen bey der Ankunft des Danaus und seiner Töchter (3), welche Aegyptische Lehren und Gebräuche einführten, geraubt. Lindus ward nun der Ort, wo man die Mysterien von Sais feyerte. Wir haben keine besondre Nachrichten über die eigentlichen Ceremonien, womit die Rhodier jenen Gottesdienst ausschmückten. Man weiss nur soviel, dass sie der Proserpina, die sie mit Asphodelus bekränzten, opferten (4). Da die Beschaffenheit der Wurzeln dieser Pflanze der Eichel sehr ähnlich war, so dienten sie wahrscheinlich den ältesten Einwohnern von Rhodus, vor ihrer Kultur, zur Nahrung. Hierauf spielten, allem Anscheine nach, ihre Nachkommen in dem angeführten Gebrauche an.

Ungeachtet der Auswanderung der Telchinen, scheinen sich ihre geheime Gebräuche noch zu Rhodus im Tempel des Ocridion, eines alten Heros (5), welcher einer der ersten Diener dieser alten Religion gewesen zu seyn scheint, er-

(1) Diod. 5, 58.

(2) Diod. 5, 55. Strab. 14 p. 450. Hesych. v. Ἴγνητες Steph. Byz. v. Γνής.

(3) Marm. Ox. ep. 9.

(4) Suid. v. Ἀσφόδιλος.

(5) Plut. 2, Gr. T. 2, p. 270. Kyl.

halten zu haben. Anfangs waren nur zwey (1), in der Folge drey Prieſter (2); welches genugſam ihre Beziehung auf die Cabiren, Dactylen und Corybanten an den Tag legt. Alle hatten auf gleiche Weiſe Myſterien, deren vorzüglichſte Ceremonien lange Zeit in Samothracien, Lemnos u. ſ. w. fortdauerten. Die Anzahl dieſer erſten Stifter veränderte ſich in der Folge (3), weil die Sage, die ſie beſtimmte, eine gänzliche Umänderung erlitt. Es war nöthig, bis dahinauf zu ſteigen, um den wahren Urſprung der Myſterien und die Veränderungen, die ſie im entfernteſten Alterthum erlitten haben, zu entdecken.

Dritter Abſchnitt.

Von den Eleuſiſchen Myſterien.

Erstes Capitel.

Von dem Urſprunge dieſer Myſterien.

Die geheiligten Myſterien von Eleuſis verdunkelten alle übrige durch ihren Glanz und berühmten Namen. Sie verdienten Vorzugsweiſe den Namen Myſterien, mit dem man noch die Benennun-

(1) Suid. h. v.

(2) Lutat. Stat. Th. 2, 274.

(3) Tzetz. Ch. 13. 447. Heſychius v. Μυλᾶς nennt den Heros Mylas als einen der Telchinen, der zu Camirus die Mylaſienniſchen Myſterien einführte, die vielleicht von den Ocridienniſchen in Rhodus nicht verſchieden waren. An einem andern Orte, v. Λύκας, nennt er einen Telchinen, Namens Lycus.

nungen der Orgien und Teletae verband, welche auch andern geheimen Religionen beygelegt wurden (1). Ihr Urſprung war ſehr alt, weil Epiphanius ihre Stiftung in die Zeit der Regierung des Inachus ſetzt (2), das heiſst, gegen das Jahr 1970 vor der gemeinen Zeitrechnung. Dieſe Epoche iſt mehr als vier Jahrhunderte vor der Zeit des Danaus, in welche, nach Herodot, die Ankunft der Töchter dieſes Königs fällt, der mit ihnen die geheimen Ceremonien der Ceres, welche die Griechen *Thesmophoria* nannten (3), aus Aegypten brachte. Sie lehrten dieſe den Pelasgiotiſchen Frauen des Peloponnes, wo ſich doch ihr Gebrauch würde verlohren haben, als die Dorier in den Peloponnes eindrangen, wären ſie nicht von den Arcadiern daſelbſt erhalten worden (4). Dieſe Erzählung bietet uns zwey merkwürdige Nachrichten dar; erſtlich, daſs die Verehrung der Ceres nicht vor der Regierung des Danaus, nach der Pariſchen Chronik, 1511 Jahre v. C. G., nach einigen neuern Chronologen, 1584 Jahre, bekannt war; zweytens, daſs, wie ſich aus Herodots Worten folgern läſst, die Thesmophorien in Griechenland den Eleuſiſchen Myſterien voran gegangen ſind. Die Stiftung der letztern fällt in die Zeit der Regierung Erechtheus, der Pandion dem Erſten im 1423ſten Jahre v. C. G. 632 Jahre vor der erſten Olympiade, nachfolgte. Petav indeſs will, nach dem Euſebius, die Stiftung dieſer Myſterien ins Jahr 1587 ſetzen, welches,

(1) Siehe die Erläuterungen n. 3.

(2) Epiphan. adv. haeref. 1, 9. T. 1. p. 11 Petav.

(3) Herod. 2, 171.

(4) Id. l. l.

ches, nach ſeiner Rechnung, ins zehnte der Regierung Erechtheus fällt (1). Allein die Chronik von Paros ſcheint dieſe Begebenheit mitten in die Regierungszeit dieſes Königs zu ſetzen, der auf dem Atheniſchen Throne funfzig Jahre lang ſaſs: daher glaube ich der Meinung des Chronicon am nächſten zu kommen, wenn ich die Einführung der Eleuſiſchen Myſterien ungefähr ins 1397ſte, oder vier und zwanzigſte Jahr vor Erechtheus Tod ſetze *).

Man findet in dem angeführten Chronicon vier Epochen, welche die Geſchichte der Ceres und ihrer Verehrung in Attica betreffen. Die erſte bezieht ſich auf die Ankunft dieſer Göttin in Attica, wo ſie das erſte Getraide ſäete, und den Triptolemus, Sohn des Celeus und der Nära, abſchickte, um den Bewohnern andrer Länder dieſe Entdeckung mitzutheilen; die andre betrift die erſte Ausſaat, die eben dieſer Triptolemus in den Feldern von Rharia bey Eleuſis verſuchte; die dritte, obgleich ſehr verſtümmelte Epoche giebt uns von einem Gedicht über den Raub der Proſerpina, über das Nachforſchen ihrer Mutter u. ſ. w. Nachricht. Nach Chandlers Ergänzung (2) iſt Orpheus

(1) Doctr. temp. T. 2. p. 529.

*) *Götz. Anz. a. O.* S. 1114: in Geſchichten, die durch bloſse Volksſage auf die Nachwelt gekommen, und erſt viele hundert Jahre nachher aufgezeichnet ſind, iſt, unſerm Bedünken nach, die genaueſte Zeitbeſtimmung blos etwas, das man annimmt und in Ermangelung eines Sicherern gelten läſst: Genug, zu Erechtheus Zeiten (war die Sage) ſind die Eleuſinien eingeführt worden.

(2) ad Epoch. 14. ed. Oxon. 1763.

pheus ſelbſt Urheber und Herausgeber dieſes Gedichts; eine glückliche Vermuthung, die aber dennoch viele Schwierigkeiten hat; in der vierten Epoche endlich wird von der Einführung der Myſterien und Geſänge des Muſaeus geſprochen. Die Herausgeber haben hier den Namen *Eumolpus* hineingeſetzt, weil dieſes der wahre Stifter dieſer Ceremonien geweſen. Dieſer und mehrere andere Zuſätze, deren Prüfung nicht hieher gehört, ſcheinen nicht in Text dieſes Marmors zu paſſen, wo man nicht mehr als zwey Epochen mit Zahlbuchſtaben bemerkt, welche die Ceres und ihre Verehrung betreffen. Die erſte findet ſich auf der 23ſten Zeile, und giebt uns das Datum 1142, welches von Olymp. 129, 1, in welchem Diognet Archon war, an gerechnet, die Epoche des erſten vom Triptolemus beäeten Feldes ins Jahr 1406 v. Chr. G. ſezt *). Auf der 24ſten Zeile, wo die Bekanntmachung des Gedichts vom Raube der Proſerpina angegeben wird, findet ſich die zweyte dieſer alten Epochen. Sie fällt ins Jahr 1135, welches dem Jahre 1399 vor der gemeinen Zeitrechnung entſpricht. Die Zeit hat die Spuren aller Zahlbuchſtaben der 28ſten Zeile bis auf Erechtheus Namen verwiſcht. Demungeachtet muſs man glauben, daſs der Verfaſſer dieſes koſtbaren Denkmals die Einführung dieſer Myſterien in die Regierungszeit des Erechtheus geſezt habe. Ich habe daher mit vieler Wahrſcheinlichkeit das Jahr 1397 dafür angegeben,

*) Das Pariſche Marmor begreift einen Zeitraum von 1318 Jahren von Cecrops bis herunter auf den Archon Diognet. Von da wird rückwärts bis auf den Cecrops gerechnet.

in Rückſicht auf die Zwiſchenzeit, die man nothwendig für dieſe verſchiednen Begebenheiten annehmen muſs.

Diodor verſichert uns, daſs Erechtheus in Aegypten gebohren ſey, von da er nach Attica mit einer beträchtlichen Menge Getraide kam, dem die Einwohner dieſes Landes ihre Rettung verdankten, da ihre Felder von einer anhaltenden Dürrung ſehr gelitten hatten. Dieſe Hülfe erwarb ihrem Wohlthäter, der die Eleuſiſchen Myſterien einführte, die Crone (1). Es iſt leicht zu begreifen, daſs dieſe ganze Erzählung aus dem Euhemerus geſchöpft iſt, der ſie ohne Zweifel erdachte, um einen Grund von dem Urſprung der Verehrung der Ceres anzugeben. Erechtheus war kein Aegyptier, ſondern ein Sohn Pandion des Erſten, Königs von Athen, unter deſſen Regierung die Einführung der Myſterien von einigen Schriftſtellern (2) geſetzt worden iſt. Thucydides, Plutarch, Apollodor und Pauſanias (3) reden von dem Kriege, welchen Erechtheus mit Eumolp, Anführer der Eleuſier, führte. Euripides betrachtet, ohne Zweifel nach einer poëtiſchen Freyheit, dieſe Begebenheit als gleichzeitig mit dem Zuge der ſieben Helden vor Theben (4). Ohne bey der beſondern Meinung dieſes Dichters zu verweilen, will ich nur bemerken, daſs Erechtheus, um den Sieg über ſeine Feinde zu erhalten, durch

(1) Diod. 1, 29.

(2) ap. Meurſ. regn. Athen. 2, 3.

(3) Thuc. 2, 15. Plut. parall. T. 2, p. 310. Pauſ. 1, 38. Apollod. 3, 15, 4.

(4) Eur. Phoen. 860.

durch das Orakel genöthigt wurde, die älteſte ſeiner Töchter der Proſerpina zu opfern (1), nicht aber die Proſerpina, ſeine älteſte Tochter, ſelbſt, wie ſich Meurſius fälſchlich eingebildet hat (2). Bald hierauf unterwarfen ſich die Einwohner von Eleuſis, unter der Bedingung, nach Pauſanias (3), daſs dem Eumolp das Prieſterthum der Ceres und Proſerpina verbliebe.

Dieſe Begebenheiten möchten zu beweiſen ſcheinen, daſs der Urſprung der Eleuſiſchen Geheimniſſe älter als Erechtheus Regierung iſt. Muſste nicht die Verehrung der Proſerpina ſchon in groſsem Anſehen ſtehen, da ſich dieſer König gezwungen ſah, ihr auf einem Altare ſeine eigne Tochter zu opfern, und da das Prieſterthum dieſer Göttin wichtig gnug war, um einem Könige zu Theil zu werden, der nur mit Mühe unterjocht wurde? Die Schwierigkeiten, ſo aus dieſen Bemerkungen entſtehen, vermindern ſich, wenn man, mit Euſebius, dieſen Krieg in das 49ſte Jahr der Regierung des Erechtheus (4), d h. ins 1374ſte Jahr v. Chr. G., 23 Jahre nach der Einführung der Myſterien, ſetzt, welche, während dieſer Zeit, ſich groſses Anſehen erwerben konnten, das ſich unvermerkt weiter im ganzen übrigen Griechenlande ausbreitete und verſtärkte.

(1) Demaratus beym Stob. ſerm. 38. nach der Verbeſſerung Pierſons Veriſim. p. 180.

(2) de regn. Ath. 2, 9.

(3) Pauſ. l. l. Dieſer König ſoll auch die Cultur der Bäume und des Weinſtocks zuerſt gelehrt haben, Plin. 7, 57.

(4) Chron. p. 83.

Da Eumolp zuerſt das erbliche Prieſterthum der Ceres und Proſerpina bekleidete, ſo iſt es nicht zu verwundern, daſs man ihm die Stiftung der Myſterien dieſer Göttinnen zuſchrieb. Dieſe Meinung hat immer noch mehr Wahrſcheinlichkeit als diejenige, welche dem Orpheus dieſe Ehre erzeigt hat, obgleich letztre allgemein in Griechenland ſcheint angenommen worden zu ſeyn. Ariſtophanes, Euripides und Demoſthenes, lehren uns dieſes durch die Zuverläſsigkeit, mit der ſie davon ſprechen (1). Indeſs leugnete Ariſtoteles *) das Daſeyn des Orpheus (2), einer hyſtoriſchen Perſon, welche den ältern Schriftſtellern, Homer, Heſiod und Herodot **) unbekannt geweſen zu ſeyn ſcheint. Wie hätte er überdieſs der Stifter dieſer Myſterien ſeyn können, da ihr Urſprung mehrere Menſchenalter früher als der Argonautenzug iſt, bey dem Orpheus zugegen ge-

(1) Ar. Ran. 1064. Eur. Rheſ. 943. Demoſth. c. Ariſtog. T. 3. p. 468. Tayl.

*) Ariſtoteles eigne Worte ſind verlohren gegangen, und Cicero wird hier durch ſeine Kürze und Unbeſtimmtheit dunkel. Daſs indeſs Ariſtoteles nicht ſchlechthin leugnete, daſs ein Orpheus jemals gelebt, ſah ſchon Gesner (prolegg. Orph. p. XVIII. ff.) und andre vor ihm. Wahrſcheinlich leugnete der Stagirit nur, daſs je ein Dichter Orpheus geweſen, der alle die unter ſeinem Namen herumgehenden Gedichte gemacht. Man vergl. *Tiedemann* älteſte Philoſophen Griechenlands in dem Abſchnitt von Orpheus.

(2) Cic. N. D. 1, 38.

**) Indeſs erwähnt Herodot 2, 81. Orphiſcher Gebräuche.

gewesen seyn soll? Wenigstens betrachtet man ihn beständig als gleichzeitig mit diesen ältesten Seefahrern von Europa.

Wenn Orpheus Zeitalter nicht über die Reise nach Colchis hinausgeht, so könnte Musaeus, welchen Plato und Diodor Orpheus Sohn (1) nennen, Eusebius, Syncellus (2) und die mehresten alten Schriftsteller (3) für seinen Schüler halten, und dem Orpheus, nach einer Sage, seine mehresten Gedichte, unter andern seine sogenannte Palinodie, zueignete *); so könnte daher Musaeus, sage ich, der Stifter dieser Mysterien seyn, wie einige geglaubt haben **). Die Buchstaben ΟΙΣΑΙΟΥ, die

(1) Diod. 4, 25. Fabric. Bibl. gr. 1, 16.

(2) Eus. Chron. p. 88. Syncell. ib. p. 156.

(3) v. Serv. ad Aen. 6, 667.

*) So sind mehrere unter Orpheus Namen vorhandene Gedichte, als die Argonautica, Hymnen und andre, deren Fragmente blos noch übrig sind, dem Musaeus geeignet. Orpheus nennt ihn einigemal sein Kind.

**) Ich gestehe, die Folge nicht einzusehen; Orpheus konnte der Stifter der Eleusischen Mysterien nicht seyn, weil diese mehrere Menschenalter vor ihm waren: also war es vielleicht Musaeus, den einige für Orpheus Schüler und Sohn ausgeben! Dieses weiß ich nicht zu reimen, wenn nicht der Vf. hier an einen weit frühern Musaeus gedacht hat, den man gewöhnlich, aber fälschlich und wider die Zeitrechnung, Orpheus Jünger nannte. Suidas: Μουσαῖος, μαθητὴς Ὀρφέως, ἐποποιός, μᾶλλον δὲ πρεσβύτερος.

die man auf der 28ſten Zeile des Pariſchen Marmor ſieht, bezeichnen den Namen Muſaeus zu deutlich, als daſs man zweifeln könnte, daſs der Verfaſſer des Chronicon bey dieſer Gelegenheit, wo er von der Stiftung der Myſterien ſpricht, den Muſaeus erwähnt habe. Er kann der Meinung des Androtion und Aceſodor gefolgt ſeyn (1), welche zum Stifter und erſten Hierophanten der Eleuſiſchen Myſterien den Eumolp, Sohn des Muſaeus, Enkel des Antiphemus, deſſen Vater Ceryx, Sohn des alten Eumolps *) war, machen, der fünf Menſchenalter vor Erechtheus Regierung lebte.

Philochorus macht den Muſaeus zum Sohn des Eumolp (2); eine Meinung, die durch die Grabſchrift auf Muſaeus beym Pauſan und beym Scholiaſten des Ariſtophanes (3) beſtätigt zu werden ſcheint. Iſter (4) hingegen gibt den Triptolemus dem Eumolp zum Vater **). Endlich finden wir noch

(1) Sch. Soph. Oed. C. 1046.

*) Der Vf. hat die Worte des Androtion nicht genau angeſehen. Androtion gibt dem Antiphemus den Eumolp, Sohn des Ceryx, zum Vater, deſſen Vater Eumolp war. Er nennt alſo drey Heroen, Namens Eumolp. Man vgl. über die verſchiednen Eumolpe Heyne ad Ap. 3, 15, 4.

(2) Sch. Ar. Ran. 1065.

(3) Pauſ. 1, 25. Sch. Ar. l. l.

(4) Sch. Soph. l. c.

**) Hierin liegt abermals ein kleiner Fehler. Iſter erzählt, Eumolp werde von einigen für einen Sohn der Deiope, der Tochter des Triptolemus (τὸν Δηϊόπης τῆς Τριπτολέμου) gehalten.

noch eine dritte Abſtammung des Muſaeus beym Suidas (1), nach welchem Muſaeus ein Sohn des Antiphemus iſt, deſſen Herkunft er aber nicht von dem alten Eumolp ableitet. Dieſe Widerſprüche laſſen ſich heben, wenn man einen doppelten Muſaeus annimmt *). Der älteſte, Sohn des Antiphemus, war der Verfaſſer des Gedichts auf Ceres und Proſerpina; der zweyte, angeblich Orpheus Schüler, verfertigte für die Lycomeden eine Hymne auf die Ceres (2); wodurch ohne Zweifel die Verwechslung ſeiner mit dem erſtern, dem Vater des Hierophanten Eumolp, veranlaſst worden iſt. Dieſer war, nach einigen, aus dem Boeotiſchen Thracien gebürtig, und nicht aus dem, das jenſeit des Strymon lag, und faſt allein den mehreſten Geographen bekannt iſt, den Strabo ausgenommen, welcher es mit Grund von dem erſtern unterſcheidet (3) **)

Eumolp

(1) Suid. h. v.

*) Suidas führt drey alte Muſaeus, einen Eleuſier, Thebaner und Epheſier, an.

(2) Pauſ. 1. 22.

(3) Strab. 10, p. 324.

**) Strabo ſagt am angef. Orte: Thracien ſey durch Geſang, Muſik und Tanz berühmt: dieſs lehrten ſchon die den Muſen in Thracien geheiligten Oerter, auch hätten die Thracier, welche Boeotien bewohnten (Θρᾷκες οἱ τὴν Βοιωτίαν ἐποικήσαντες), den Muſen den Helicon gewidmet. Strabo ſpricht alſo nicht von einem Thracien in Boeotien, ſondern von Thraciern, die nach Boeotien kamen, und auch die Muſenverehrung mit dahin verpflanzten. Vgl. *Heyne de Muſarum religione* Commentatt. ſoc. Gött. Vol. 8.

Eumolp ſoll aus Thracien den Eleuſiern Hülfstruppen zugeführt haben; eine Sage, welche die Meinung erzeugt hat, daſs er aus dieſer Landſchaft abſtamme, in welcher er die Myſterien der Cabiren eingeführt fand. Er erlernte daſelbſt dieſelben, und brachte ſie nach Eleuſis gegen die Zeit der Einführung der Verehrung der Ceres, mit welcher ſie vereinigt wurden, theils durch die Zuſammenkunft von Umſtänden, theils weil die Cabiriſchen Gottheiten mit den neuen Attiſchen Göttern, Ceres, Proſerpina und Pluto, einerley Bedeutung hatten.

Zweytes Capitel.

Von Eleuſis und dem Eleuſiſchen Tempel.

Das kleine Königreich des Eumolp ſcheint ſich nicht über die Grenzen eines ſehr eingeſchränkten Gebiets ausgebreitet zu haben. Sein Umfang betrug in die Länge und in die Breite eine Meile. Die berühmte Fläche von Rharian *), wo das erſte Getraide geſäet wurde, machte den gröſsten Theil davon aus, welchen ein langer Hügel theilte, an deſſen Ende ſich die Stadt Eleuſis, vier Mei-

*) S. *Rhunken* ad Hom. H. in Cer. 450. *de Pauw* recherches ſur les Grecs 1, 76 f. Sucht es aus der Lage dieſer Gegend am Fluſſe Cephiſſus, der oft die umliegenden Fluren überſchwemmte, unwahrſcheinlich zu machen, daſs hier die erſten Verſuche einer Getraide-Ausſaat gemacht worden. Allein, gerade die häufigen Ueberſchwemmungen muſsten den Boden in dieſer Gegend des ſonſt unfruchtbaren Attica fruchtbar, folglich vorzüglich geſchickt zum Getraidebau machen.

Meilen von Athen und 1750 geometrische Schritte vom Meere, erhob. Einige Schriftsteller setzen die Erbauung dieser Stadt in die Zeiten des Ogyges (1); andre schreiben sie dem Heros Eleusis, Sohn der Daira, die vom Ocean und Mercur abstammte, oder des Ogyges selbst, zu. Einige behaupteten, diese Stadt habe ihren Namen von der Ankunft der Ceres in diese Gegend erhalten (2). Pausan bemerkt sehr richtig, dass die Eleusier, weit entfernt etwas gewisses über ihren Ursprung sagen zu können, nur Mährchen und falsche Genealogien davon verbreiteten (3). Demungeachtet zeichnete sich dieses Volk eben so sehr durch seine Weisheit, als durch sein Alterthum, aus (4). Unterjocht vom Erechtheus, floss es mit den Athenern in eine Nation zusammen, die es nicht überlebte, indem das Daseyn von Eleusis beynahe verschwand, seit sein Tempel der Ceres und Proserpina zerstört ward (5).

Dieser berühmte Tempel wurde als eines der vorzüglichsten Kunstwerke Griechenlands betrachtet. Eusebius setzt die Erbauung desselben unter Pandion II. Regierung, und Tatian, mit weniger Wahr-

(1) Eus. Chron. 2 p. 66 not. Scal. p. 20.

(2) Aristid. Eleus. T. 1, p. 257. Etym. M. h. v.

(3) 1, 38.

(4) Orig. c. Cels. p. 13.

(5) Der Ort, auf dem diese Stadt erbaut war, ist in J. 1676. von Seeraeubern verheert worden und enthält izt, nach *Chandler*, nichts weiter, als ein elendes Dorf am Fuse eines Felsens, das von einigen Albanischen Familien, die das Land bauen, bewohnt wird.

Wahrſcheinlichkeit, in die Zeiten des Lynceus (1), alſo 122 Jahre früher; eine Zeit, wo die Verehrung der Ceres noch nicht in Attica eingeführt war. Er ſtand vor der Rückkehr der Herakliden, wenn wir dem Ariſtides glauben dürfen, welcher verſichert, die Dorier hätten dieſes alte Gebäude nach dieſer Begebenheit von Grund aus zerſtört. Der Platz, worauf er ſtand, war die Citadelle, das heiſst die Spitze eines mit Mauern umgebnen Hügels (2). Seine Lage oberhalb des Brunnens Callichorus (3) war von der Ceres ſelbſt beſtimmt worden. So vortheilhaft ſie auch war, ſo konnte ſie ihn doch nicht gegen die Verheerungen der Perſer in Sicherheit ſtellen, die ſein Innres ganz in Aſche verwandelten (4). Wenn Ariſtides dieſes zuverläſsige Factum gekannt hätte, ſo würde er nicht fälſchlich geſagt haben, daſs bey dem Einfall des Xerxes, der Tempel zu Eleuſis verſchont geblieben wäre (5). Dieſer Schriftſteller des zweyten Jahrhunderts bedauert in einer beſondern Rede die gänzliche Einäſcherung dieſes Denkmaals, die ſich zu ſeiner Zeit zutrug. Er wurde zwar bald wieder hergeſtellt, aber man kann ſchon aus dem damaligen Zuſtande Griechenlands ſchlieſsen, daſs er ſeine vorige Pracht nicht wieder erhalten konnte; vielleicht wurde er ſogar auf

(1) Or. e. Graec. p. 291. Benedict.

(2) Liv. 31, 25. Dieſe Befeſtigungen muſsten ſehr alt ſeyn; denn Scylax thut ihrer Erwähnung Peripl. p. 21. Hudſ.

(3) Hom. H. in Cer. 250. f. 278.

(4) Herodot. 9, 65.

(5) Eleuſ. p. 257. Iebb.

auf einem Grund von geringerm Umfange errichtet.

Die heilige Celle (1), das heifst, das Schiff des alten Tempels, war von einer unermefslichen Gröfse (2). Strabo (3) behauptet, es habe fo viel Volk als ein unermefsliches Theater *) gefafst. Ariftides bemerkt als etwas erftaunenswürdiges, dafs unter allen religiöfen und politifchen Verfammlungen Griechenlands die einzige Verfammlung der Eingeweihten zu Eleufis in einem Gebäude fich beyfammen fand (4). Ictinus war der Baumeifter diefer heiligen Celle, unter der Aufficht des Pericles, und beobachtete in der Errichtung die Regeln der Dorifchen Ordnung; aber er umgab den Tempel nicht von aufsen mit Säulengängen, die fehr viel zur Bequemlichkeit bey den Opfern beytragen. Erft zur Zeit des Demetrius Phalereus liefs Philo an der vordern Seite einen Säulengang bauen, der, nach Vitruv, dem ganzen Gebäude mehr Anfehen und Majeftät gab (5). Vielleicht gerieth diefer Säulengang in der Folge in Verfall, weil Cicero von einem Propylaeum fpricht, das Appius errichten wollte (6). Indefs

(1) Σηκός. v Lex. Vitruv. v. *cella*.

(2) Vitruv. 7. prooem. p. 125. Elzev.

(3) 9. p. 272.

*) ὄχλον θεάτρου δέξασθαι δυνάμενον, alfo nichts von einem *ungeheuren* oder *unermefslichen* Theater.

(4) Eleuf. p. 259.

(5) h. l. p. 126.

(6) ad Att. 6, 1 fin.

Indeſs hatte Pericles nichts geſpart, um dieſen Tempel vollkommen zu machen *). Durch ſeine Veranſtaltung baute Coroebus den innern heiligen Platz (1), verfertigte die untern Säulen und fügte ihnen die Architraben bey. Nach ſeinem Tode ſetzte Metagenes das Werk fort, machte die obern Säulen und vollendete die Bekränzung (2). Xenocles machte in der Cuppel des Gebäudes eine Oefnung: Calliſtratus endlich baute die groſse Mauer des äuſſern Peribolus, die beſtimmt war, alle Eingeweihten oder ſolche, die auf die Einweihung in den groſsen Myſterien Anſpruch machten,

*) *Pauw* Rech. ſur les Grecs P. 1. handelt ausführlich von dem Eleuſiſchen Tempel, deſſen Bauart er ſehr geſchmacklos findet.

(1) Plut. Pericl. T. 1. p. 352. Bryan. Τὸ δ' ἐν Ἐλευσῖνι τελεστήριον. Man muſs vor dem τὸ, mit welchem ein neuer Satz anfängt, ein Punct ſetzen. Plutarch unterſcheidet daſelbſt ſehr gut τὸ τελεστήριον, indem er in der Folge ſagt: τὸ δ' ὀπαῖον ἐπὶ τοῦ ἀνακτόρου etc. Mit letzterm Worte wurde inſonderheit der Tempel der Ceres zu Eleuſis bezeichnet. S. Hemſt. ad Lucian. Tim. §. 23. Walcher ad Herodot. 9, 65. Der nemliche Ausdruck wurde auch vom Heiligthume andrer Gottheiten gebraucht, ſtatt deſſen das der Ceres und Proſerpina μέγαρον genennt wurde. Heſych. v. Ἀνάκτορον Euſt. Od. 1. p. 1387, 17. Rom. Plutarch nennt das Heiligthum von Eleuſis τελεστήριον, weil hier die lezte und höchſte Weihe gehalten wurde. Man kann es nicht mit dem heiligen Σηκὸς verwechſeln, deſſen Erbauer Ictinus, nicht Coroebus, war.

(2) τὸ διάζωμα.

ten, in ſich zu ſchlieſsen, bevor ſie zu der Celle oder dem Innern des Tempels zugelaſſen wurden. Der Umfang dieſer Mauer muſste ſehr groſs ſeyn, wie man aus der Anzahl der Geweihten ſchlieſsen kann, die auf dem Thriaſiſchen Felde verſammlet waren, als Xerxes in Attica eindrang. Es waren ihrer, nach Herodot *), mehr als dreyſig Tauſend.

*) 8, 65. Dieſe Stelle hat das Schickſaal gehabt, vielfältig, unter andern von *Meiners*, Vermiſchte Schr. T. 3. S. 227 f., misverſtanden und gemisbraucht zu werden. Der Scharfſinnige Vf. der *Charakteriſtik der alten Myſterien* zeigt S. 17-23. mit überzeugenden Gründen, daſs hier von keiner wirklichen Begehung der Eleuſiſchen Myſterien die Rede ſeyn kann, weil es der Jahreszeit, von der hier die Rede iſt, widerſpricht, weil der Eleuſiſche Tempel von den Perſern zerſtört war, und weil Themiſtius meldet, die Athener hätten bey dem Perſiſchen Kriege die Eleuſiſchen Myſterien auf ihren Schiffen gefeiert. Folgendes iſt der wahre Sinn der Erzählung Herodots: Dikaus, ein Athener, der zur Parthey der Perſer übergetreten war, befand ſich zu der Zeit, als Xerxes Attica verheert hatte [nicht, als er in Attica eindrang, wie Hr. v. Sainte Croix glaubt], mit einem Spartaner, Demaratus, auf dem thriaſiſchen Felde. Auf einmal ſahen ſie in der Ferne eine Staubwolke von Eleuſis her ziehen, wie von 30,000 Menſchen, [dieſe Wolke war alſo nicht ſelbſt auf dem Thriaſiſchen Felde, wie unſer Vf. meint. Auch ſagt Herodot nicht von *mehr* als 30,000 Menſchen]. Voll Verwundrung über dieſe Erſcheinung hörten ſie ein Geſchrey von Iacchus rufenden. Der Spartaner, mit den Eleuſiſchen Gebräuchen unbekannt, fragte nach der

Bedeu-

Als Spon und Wheler im vorigen Jahrhundert die Ruinen von Eleuſis und die umliegenden Gegenden beſuchten, fanden ſie nichts mehr daſelbſt als einen Haufen Trümmern, aus denen ſie nicht die geringſte Aufklärung über die Geſtalt des Tempels der Ceres und Proſerpina ziehen konnten (1). Po-

Bedeutung und erfuhr von ſeinem Freunde, es ſeyen göttliche Stimmen von Eleuſis her, die den Griechen Hülfe und dem Perſiſchen Heere den Untergang verkündigten, gleich dem Geſchrey, den die jährlich nach Eleuſis ziehende feierliche Proceſſion mache. Was alſo immer die Urſache dieſer wunderbaren Erſcheinung geweſen ſeyn mag, ſo wurden dieſe Staubwolken und dieſe Stimmen für Vorbedeutungen gehalten. Daſs nicht wirklich die Myſterien itzt gefeiert wurden, erhellt ſchon daraus, daſs der Athener über dieſe ſeltſame Erſcheinung von Eleuſis her ſtutzt, über deren Urſache er als Eingebohrner keinen Augenblick in Ungewiſsheit ſeyn konnte, wenn itzt eben der Tag der Feier der Eleuſinien war. Immer bleibt es aber doch ſonderbar, daſs ein Lacedämonier ſo unbekannt mit den Eleuſiſchen Myſterien, an denen ganz Griechenland Antheil nahm, ſeyn konnte, daſs ihm Dikaus erſt ſagen muſs: „die Athener feiern jährlich ein Feſt zu Ehren der Ceres und Proſerpina, wozu ſich alle Athener und übrigen Griechen, die Luſt haben, einweihen laſſen!“ Uebrigens vergleiche man unſern Vf. im fünften Abſchn. drittes Capitel, wo er bey Beſchreibung des ſechſten Tags der groſsen Myſterien auf dieſe Stelle des Herodot zurückkommt. Spuren dieſer fabelhaften Geſchichte bey andern Schriftſtellern führt *Valcken.* ad Herod. l. l. an.

(1) Spon Voyage T. 2. p. 279. Wheler p. 516.

Pockock, der nach ihnen kam, bemerkte nichts mehr davon (1). Sein aufmerkſamerer Landsmann, *Wood*, lieſs in dieſen Ruinen nachgraben, und entdeckte darin die groſse Mauer oder Einfaſſung, die zu den auf die Einweihung vorbereitenden Ceremonien beſtimmt war, und unterſchied ſie ſehr genau von dem Tempel (2). „Dieſer iſt ſo verfallen, ſagt le Roi, daſs es mir unmöglich war, eine Ausſicht davon zu zeichnen. Indeſs iſt es leicht, ihn an der Ausdehnung und Schönheit ſeiner Trümmern wieder zu erkennen, in welchen man noch ſehr ſchöne doriſche und joniſche Capitälgen findet (3)." Vielleicht werden uns Chandlers Bemerkungen mehr Licht geben. Es iſt einer der letzten Reiſenden, der die Stelle, auf dem dieſes berühmte Gebäude ſtand, unterſucht hat. „Er erhob ſich, nach ihm, von der öſtlichen Seite, und ward daſelbſt durch das Caſtell beſchränkt. Einige ſehr dicke Marmorſtücke und Bruchſtücke von Säulen, ſind noch an ihrer Stelle. Die Breite der Celle iſt beynahe 150 Fuſs (4). Die Länge, wenn man den Pronaos und den Porticus mit einrechnet, beträgt 216 Fülse. Der Durchmeſſer der Säulen, welche ausgehölte Rinnen von 6 Zoll haben, beträgt unten am Schafft mehr als 6½ Fuſs. Der Tempel hatte auf der Vorderſeite gegen Morgen 10 Säulen (decaſtylos). Der Peribolus war 387 Fuſs lang von Norden nach Süden, und 328

(1) Deſcr. du Levant 3, 5.

(2) in Anmerkungen, die er dem Hn. Barthelemy mitgetheilt hat.

(3) Deſcr. des Ruines de la Grece p. 39. ed. 1.

(4) Der engliſche Fuſs verhält ſich zu dem Franzöſiſchen wie 15 zu 16.

Fuſs breit, von Oſten nach Weſten. Die Winkel dieſer letztern Seite endigten ſich in eine gerade Linie. Zwiſchen der weſtlichen Mauer des Peribolus und zwiſchen der Citadelle lief ein Weg von 42⅔ Fuſs in der Breite. Er führte zum Gipfel eines hohen Felſens, der gegen die Einfaſſung (διάξωμα) nord-weſtlich liegt, und auf welchem man die Ruinen eines Tempels ſieht, deſſen Umfang in der Länge, von Norden nach Süden, 64 ⅔ Fuſs, und in der Breite 54 Fuſs hatte, bis zur öſtlichen Seite der Mauer der Citadelle, welche mit dem Tempel auf der weſtlichen Seite zuſammengeſtoſsen war. Vielleicht war der Tempel dem Triptolemus geheiligt; und durch ſeine Lage, überſah er einen groſsen Theil des Landes. Man bemerkt noch, ungefähr drey oder vier Fuſs von einigen Strohhütten entfernt, die Grenzen des myſtiſchen Tempels, nahe bey einem viereckten Thurm (1) der auf dem Grund der groſsen Einfaſſung erbaut iſt (2)."

Pauſanias erwähnt verſchiedne andre Tempel in Eleuſis, die mehrern Göttern geweiht waren. Aber er ſpricht nicht von dem Tempel der Iuno, ohne Zweifel, um nicht den Grund von dem myſtiſchen Gebrauch angeben zu müſſen, der ſie nöthigte, ihn zur Zeit der Einweihung zu verſchlieſsen *). Auf gleiche Weiſe wurde der Tempel

(1) Die Reſidenz des Türkiſchen Commendanten.

(2) Chandler Trav. in Gr. c. 42 p. 189. ff

*) Dieſs konnte wohl der Grund von Pauſanias Stillſchweigen nicht ſeyn, da er zu oft Gebräuche erwähnt, deren Bedeutung und Urſachen er aus Gewiſſenhaftigkeit nicht bekannt macht. Daſs der Tempel der Iuno

zur

pel der Ceres während den Feſten der Iuno verſchloſſen (1).

Drittes Capitel.

Ueber die Geſchichte der Ceres und über ihre Eigenſchaften.

Bey den Aegyptiern war Iſis, das leidende Princip, die Schweſter und Gattin des Oſiris, des thätigen Princips. Die griechiſchen Theogonien machten die Ceres zur Schweſter des Iupiter (2), mit welchem ſie Proſerpina erzeugte, die vom Pluto geraubt wurde. Die Folgen dieſes Raubs verdienen mit einigen beſondern Umſtänden erzählt zu werden, weil ſie der Grund der ganzen Geſchichte der Ceres ſind, die, in den Myſterien begangen, einen Aegyptiſchen Urſprung hatte, der leicht zu enträthſeln iſt, wenn man ſie mit der Geſchichte der Iſis, d. h. der Erde, vergleicht *).

zur Zeit der Eleuſinien verſchloſſen war, mochte vielleicht ſeinen Grund darin haben, daſs alles Volk nur zu dem Tempel der Ceres ſtrömte, deren Feſt alle andre verſchlung. Aus Höflichkeit erwiederten vielleicht die Prieſter der Ceres das Verſchlieſſen ihres Tempels beym Feſte der Iuno.

(1) I, 37.

(2) Heſiod. p. 264. Heinſ. Ovid, Faſt. 6, 385 f. Hygi. p. 10. ed. Var.

*) *Gött. Anz. a. O.* S. 1114. Hr. v. S. C. folgt den *ſpätern* Erklärungen beym Plutarch. Eigentlich iſt blos ſo viel erwieſen: Zwiſchen Iſis und Ceres findet ſich eine gewiſſe Aehnlichkeit, woraus aber noch nicht folgt, daſs beyde einerley, oder eine aus der andern entſt nden,

Die Griechen verdankten die Kenntniſs der Ceres den Töchtern des Danaus (1), welche gegen das Jahr 1511 vor Chr. G. (2), ihre Verehrung in den Peloponnes einführten, von da er, zufolge der Pariſchen Chronik (3), erſt nach dem J. 1409 nach Attika übergieng. Herodot, Diodor von Sicilien (4) und alle Schriftſteller des Alterthums geſtehen die Einerleyheit dieſer zwey Gottheiten, welche die Ableitung ihres Namens noch mehr beſtätigt. Iſis hatte in Aegypten den Beynamen *Mouth* (5), Mutter, ein Wort, das von einerley Bedeutung mit dem Coptiſchen *Mau - Tha* iſt, welches die Mutter der Welt bezeichnet. Die zweyte wurde in Griechenland *Demeter*, das heiſst, die Mutter Erde, genannt, eine wörtliche Ueberſetzung des Namens der Iſis (6), die der Lehre der Myſterien angemeſſen iſt (7).

Die andern Namen der Ceres hatten Bezug auf ihre Eigenſchaften oder auf ihre Reiſen, auf welchen ſie die Proſerpina aufſuchte. Unter der Geſtalt eines alten Weibs, und bey dem Lichte der Fackeln, durchirrte ſie mehrere Länder, ehe ſie das Gebiet von Eleuſis erreichte. Dreymal ſetzte ſie ſich, nach Callimachus (8), am Brun-

(1) Herod. 2, 170.

(2) Marm. Ox. ep. 9.

(3) ep. 12.

(4) Herod. 2, 59. 156. Diod. 1, 12 f.

(5) Plut. If. et Oſ. §. 56. ed. Squir.

(6) Herod. et Diod. ll. cc.

(7) Diod. 3, 62.

(8) Call. Cer. 16 f.

Brunnen Callichorus nieder, bedeckt mit Staube, ohne gegeſſen, ohne getrunken und ohne gebadet zu haben. Der Stein, der ihr zum Sitz diente, wurde als ein berühmtes Denkmaal ihres Schmerzes geachtet und der *traurige* (1) genannt. Nachdem ſie ausgeruht hatte, gieng ſie in das Haus des Celeus, Königs von Eleuſis, wo ſie eine alte Magd, Iambe, durch ihre rohen Poſſen zum Lachen brachte. Sie wurde Amme des jungen Demophon, Sohn des Celeus und der Metanira, den ſie die Nacht über ins Feuer legte, damit alle ſterblichen Theile an ihm verzehrt würden. Seine Mutter, die ihn in dieſem Zuſtand erblickte, erhob ein lautes Geſchrey, worüber die Göttin den kleinen Pflegeſohn fallen lieſs, der ganz verbrannte. Um ſie darüber zu tröſten, nahm ſie den älteſten ſeiner Brüder zu ſich, gab ihm einen mit Drachen beſpannten Wagen, und ſchickte ihn damit aus, um allenthalben den Menſchen die Kunſt zu lehren, Getraide zu ſäen (2). Dieſs iſt die Erzählung, die Apollodor von den Abentheuern der Ceres macht, und die man auf einem alten halberhabnen Werke abgebildet ſieht, das de Boze bekannt gemacht und erklärt hat.

Der Verfaſſer des alten Hymne auf die Ceres, der dem Homer beygelegt wird, erzählt umſtändlicher die Ankunft der Ceres zu Eleuſis. Callidice, ſagt er, Cliſidice, Demo und Callithoe, Töchter des Celeus, begegneten der Göttin, die an einem Brunnen im Schatten eines Oelbaums ſaſs, und erfuhren von ihr, ihr Name ſey *Deo*. Sie gab vor, aus Creta zu kommen, wo ſie von

(1) ἀγέλαστος.

(2) Apollod. 1, 5, 1.

Seeräubern geraubt worden, denen ſie entflohen wäre. Callidice gab ihren und ihrer Schweſtern Stand der Fremden in ihrer Antwort zu erkennen. Alle hinterbrachten ihrer Mutter die Nachricht von der gemachten Bekanntſchaft und luden auf der Metanira Geheiſs die Fremde in ihr Haus ein. Sie ſollte ſich daſelbſt ſetzen, weigerte ſich aber, bis ihr Iambe einen Seſſel bereitete. Man trug der unbekannten Göttin die Pflege des jungen Demophon auf, den ſie Tags mit Ambroſia ſalbte und an ihrem Buſen erwärmte, Nachts aber ohne Vorwiſſen der Eltern ins Feuer ſteckte. In dieſer grauſamen Lage erblickte einſt Metanira ihr Kind, und ergoſs ihren Schmerz in bittre klagen. Ceres, aufgebracht darüber, verwies der Mutter ihre Unklugheit, wodurch ſie ihren Sohn der Unſterblichkeit verluſtig gemacht hatte. Doch erhielt er die ſchmeichelhafteſten Verſprechungen, weil er das Glück gehabt hatte, auf dem Schooſe der Göttin zu ſitzen. Sogleich ſtellte ſie ſich als Göttin dar, und legte die Geſtalt eines alten Müttergens, die ſie entſtellte, ab. Endlich befahl ſie, man ſolle ihr einen groſsen Tempel und Altar erbauen, wo ſie ihre erhabnen Myſterien einführen wollte. Beym Anbruch des Tages verſammelte Celeus das Eleuſiſchen Volk, und befahl ihm, den Tempel der Ceres zu erbauen, in welchem ſich die Göttin ein ganzes Jahr aufhielt. Sie verlieſs ihn erſt dann, als Iupiter, über die Unfruchtbarkeit der Erde bekümmert und voll Furcht, es möchten den Unſterblichen keine Opfer mehr dargebracht werden, die Iris zu der Ceres abſchickte und ihren Zorn durch die Hofnung, die Proſerpina wieder zu ſehen, beſänftigte. Die Allegorie, die hierin liegt, iſt ſehr anſchaulich; der Dichter giebt deutlich damit

zu

zu verſtehen, daſs nach langer Trockenheit ein reichlicher Regen der Erde ihre Fruchtbarkeit wieder giebt *).

Alle die fabelhaften Sagen, die ich angeführt habe, gehen in einigen Stücken von denen, die Hygin anmerkt, ab. Dieſer Schriftſteller, der dem Panyaſis (1) gefolgt zu ſeyn ſcheint, behauptet, Triptolemus ſey ſelbſt das Pflegekind der Ceres geweſen, und habe, als er den Flammen entflohen, die Kenntniſs des Ackerbaues über die ganze Erde verbreitet (2). Ovid ſagt ſogar, ſie habe ſich dieſes Heros angenommen, und ihn von einer gefährlichen Kranckheit geheilt (3). Andre Schriftſteller verſichern, Celeus ſelbſt, nicht ſein Sohn

*) Ohne mich auf die Frage einzulaſſen, ob der epiſch Dichter allegoriſire oder allegoriſiren dürfe, fällt die ſonſt ſinnreiche Erklärung des Vf. ſchon dadurch weg, daſs nicht Iris, ſondern Rhea es iſt, die in dem Homeriſchen Hymne v. 442 ff. die Ceres beſänftigt. Iupiter hatte die Iris und die andern Götter an die Ceres abgeſchickt, aber ſie war unerbittlich, und drohte, nicht eher von ihrem Zorn abzulaſſen, bis ſie ihre Tochter wieder zu ſehen bekomme. Iupiter überredet den Pluto durch den Mercur, die Proſerpina wieder auf die Oberwelt zu ſchicken. Sie kommt bey ihrer Mutter wieder an, und izt ſchickt auch Iupiter die Rhea an die Ceres ab, mit ſolchen Verſprechungen, die ſie mit Iupiter und dem Olymp wieder ausſöhnen.

(1) beym Apollod. 1, 5, 2.

(2) Hygc. 147.

(3) Faſt. 4. 507. ff.

Sohn, ſey verbrannt worden (1). Dieſe Meinung iſt nicht die einzige, welche dem Ovid, Apollodor und Hygin widerſpricht. Pauſan erwähnt noch mehrere, die er zu vereinigen würde verſucht haben, hätte er nicht einen Traum gehabt, der für ihn ein Wink der Götter war, dergleichen Myſterien nicht aufzudecken (2).

Man erzählte ſehr unanſtändige Dinge, nach dem Clemens von Alexandrien und Arnobius. Dyſaules, Triptolemus, Eumolp, Eubulus, welckes Hirten waren, und Baubo, wohnten in Eleuſis, als Ceres dahin kam. Letztre nahm die Ceres bey ſich, und bot ihr einen gemiſchten Trank (κυκεῶν) an, welchen die Göttin aber aus Betrübniſs ausſchlug. Baubo ſah dieſs für ein Zeichen von Verachtung an, und, um ſich zu rächen, deckte ſie ihre Kleider auf, und ſtellte ſich nackt dar. Statt darüber aufgebracht zu werden, trunk vielmehr die Ceres ſogleich den Becher aus (3), der, nach einigen Schriftſtellern, einen von Gerſte zuſammengeſetzten Trank enthielte. Dieſe verlegen dieſen unanſtändigen Auftritt in das Haus des Hippothoon (4). Callimachus ſagt, Hesperus ſey der einzige geweſen, der die Ceres zum Trinken überredet habe (5), d. h., ſie habe erſt bey Sonnen-Untergang getrunken. Andre Mythologen laſſen ihr durch die Misma zu trinken anbieten. Ascalabus, der Sohn dieſer Frau, wurde

(1) Sch. Nicand. Alex. 130.

(2) 1, 14.

(3) Clem. Al. Protr. T. 1. p. 17. Arnob. 5 p. 76 f. Rig.

(4) Schol. Nicand. l. c.

(5) Call. Cer. 8.

de wegen ſeines Lachens über die Göttin, die den Becher ſo ſchnell austrank, ſogleich in eine Eidechſe verwandelt (1). Unter allen dieſen Erzählungen iſt dies beym Clemens und Arnobius die einzige, von denen die Rede in den Myſterien ſeyn muſste, da ſie dieſe Kirchenväter aus den alten Orphiſchen Gedichten gezogen haben.

Plutarch verſichert, die Geſchichte der Irrſaale der Ceres ſey ganz und gar nicht verſchieden von dem, was in Aegypten vom Oſiris, der Iſis und dem Typhon erzählt wird (2). Lactanz tritt derſelben Meinung bey (3), deren Wahrheit wir itzt durch einzelne Umſtände darlegen wollen.

Da der Sarg, der Oſiris Körper einſchloſs, von den Wellen bis nach Byblos, einer Phoeniciſchen Stadt, getrieben wurde, ſo lieſs er ſich auf einer Pflanze, Namens *Erica* nieder, von deren Stamm er ganz eingeſchloſſen und verhüllt wurde. Der König des Landes lieſs die Pflanze abhauen, um ſich ihrer zu einer Säule in ſeinem Pallaſte zu bedienen. Iſis, die dieſes hörte, kam nach Byblos, wo ſie, in Traurigkeit und Thränen verſunken, ſich an einem Quell niederlieſs. Hier beobachtete ſie ein hartnäckiges Stillſchweigen, ſchmeichelte blos den Dienerinnen der Königin Aſtarte (4), und verbreitete einen Geruch der ausgeſuchteſten Düfte. Die Königin, davon unter-

(1) Anton. Lib. Met. 24. Lactant. Plac. 10, 7.

(2) Iſ. et Oſ. §. 25.

(3) Falſ. rel. p. 119 f.

(4) Sie wird von andern *Saſios* oder *Neitanoum*, d. h. Minerva, genennt. Plut. 55, 15.

terrichtet, lud die Iſis ein, in ihren Pallaſt zu kommen, und nahm ſie zur Amme ihres Sohns an. Die Göttin verrichtete dieſes Geſchäft auf eine ſonderbare Art. Sie ſteckte ſtatt der Warze der Bruſt, ihren Finger in den Mund des Kindes, und verbrannte alle irdiſchen Theile ſeines Körpers. Hierauf ſetzte ſie ſich in der Geſtalt einer Schwalbe auf die Säule aus der Ericapflanze, und lieſs tiefe Seufzer ſich entfahren. Aſtarte, die ihr auflauerte, bemerkte dieſen ſonderbaren Auftritt, und erhob ein lautes Geſchrey, welches ihrem Sohne die Unſterblichkeit koſtete. Iſis entdeckte ſich hierauf, und erhielt die Säule, welche den Körper ihres Mannes verſchloſs. Nachdem ſie ihn heraus gezogen hatte, lieſs ſie den Schafft der Säule dem König von Byblos, wo man ihn noch zu Plutarchs Zeiten zu beſitzen vorgab. Als ſich Iſis allein glaubte, öffnete ſie den Sarg, und weinte über dem Leichname des Oſiris. Aber da ſie dabey von einem Sohn des Königs, Melicertes, ertappt wurde, ſo warf ſie auf den jungen Unvorſichtigen einen ſo ſchrecklichen Blick, daſs er für Schrecken ſtarb. Die Aegyptier erzeigten dem Unglücklichen, unter dem Namen *Maneros*, beſondre Ehre. Die Göttin ſchiffte ſich hierauf bey Phaedrus ein, und kam nach Aegypten zurück; eine Rükkehr, welche durch ein Feſt den 6ten des Monats Tibi gefeiert wurde (2). Dieſs iſt das weſentliche von Plutarchs Erzählung (3) über die Reiſe der Iſis, die, nach andern, zehn Jahre in Phoenicien blieb, und das Handwerk eines feilen Weibes daſelbſt trieb (1). Indeſs erhielt die Stadt

(1) If. et Of. §. 50.

(2) Ib. §. 15-17

(3) Epiph. T. 2 p. 107 Petav.

Stadt Byblos (1) das Andenken ihres Aufenthalts in ihren religiöſen Feierlichkeiten (2), und auf ihren Münzen, auf denen man die Göttin, mit einem vom Winde aufgeblasnen Segel in der Hand, ſieht (3).

Die Irrſaale der Ceres wären alſo eine Nachahmung der Reiſen der Iſis. Die Griechen trugen nur die Begebenheit von dem Stamm der Ericapflanze auf die Geſchichte der Mutter der Götter und der Proſerpina über. Durch eine Anſpielung darauf, fällte man jährlich an den Feſten dieſer Gottheiten diejenige Fichte, von der ich bereits geſprochen habe. Dieſer Baum diente in den geheimen Feſten der Proſerpina zu ihrer Statue, und wurde am Ende der vierzig Tage, die mit Traurigkeit und Wehklagen vollbracht wurden, jedesmal verbrannt (4).

Iſis, als die Erde betrachtet, muſste natürlich die Erfinderin des Ackerbaues ſeyn (5), dieſes deuteten die Aegyptier dadurch an, daſs ſie an den Feſten dieſer Göttin Aehren (6), oder Gefäſse mit Korn und Gerſte (7) trugen. Die Geſchichte ihrer Reiſen hat nicht allein auf die allegoriſchen Be-

(1) verſchieden von Palae-Byblos, wo Iſis landete, das in der Folge zerſtört wurde.

(2) Plut. If. Of. §. 16. Lucia. dea Syr. §. 7.

(3) ap. *Noris* de ann. et epoch. Syro-Maced. p. 395.

(4) Arnob. c. gent. p. 17.

(5) Diod. 1, 43. Porphyr. ap. Euſ. Pr. Ev. 3. p. 115.

(6) Serv. ad Ge. 1 ſol. 122 Baſ.

(7) Diod. 1, 14.

Begebenheiten des Oſiris und des Typhon, ſondern auch auf die Umreiſung des Bodens, zur Zeit der Einführung ihrer Verehrung in Phoenicien oder in Griechenland, Beziehung. Das Wort Iſi bedeutet im Coptiſchen die Fruchtbarkeit der Erde (1), welche, nach der Sprache der Aegyptiſchen Prieſter, als die materielle Subſtanz und als der weibliche Theil der Natur alle Ausflüſſe, alle ähnliche Weſen und alle Keime aufnimmt (2).

Man ſah zu Athen einen ſehr alten Tempel der Erde (3), welcher nichts mit dem Tempel der Ceres gemein hatte. Dieſe beyden Gottheiten waren daher in dem entfernteſten Alterthume getrennt. Sie wurden in der Folge mit einander vereinigt und dergeſtalt verwechſelt, daſs man ihre Namen ohne Unterſchied brauchte, um die Göttin der Natur (4), die Königin aller Dinge (5), die Schöpferin der Reichthümer (6), die Mutter aller Pflanzen und Thiere (7), damit zu bezeichnen.

Die einzige Nahrung der älteſten Einwohner Griechenlands waren Eicheln; aber ſie konnten nicht immer zur Befriedigung ihrer Bedürfniſſe hinreichen; und die berühmten Eichen zu Dodona wür-

(1) Iablonsk. Panth. Aeg. T. 2 p. 32.

(2) Plut. If. et Of. §. 53.

(3) Thuc. 2, 16.

(4) Eur. Bacch. 275 f.

(5) Id. Phoen. 691.

(6) Orph. ap. Diod. 1, 12.

(7) Orph. H. 13. 25. 39. Philo de vit. contempl. p. 890. vgl. Erläuterungen n. 6.

würden bald erſchöpft geweſen ſeyn (1), hätte nicht eine glückliche Begebenheit ihren unglücklichen Zuſtand verändert. Ceres kam, nach der Sage, in Attika an; das Rhariſche Feld wurde beſäet, und Triptolemus reiſste, unter der Leitung der Göttin, um den andern Völkern ſeine Erfindungen mitzutheilen, welche die Chaoniſchen Eicheln mit Kornähren vertauſchten (2). Um das Andenken einer ſo ausgezeichneten Wohlthat zu erhalten *), trug man Eichenkränze an den Feſten der Ceres (3). Die Athener, welche die Ceres für ihre Ernährerin und Amme ausgaben (4), hatten eine beſondre Sitte, die ſich auf die rohe Lebensart ihrer Vorfahren, der Pelasger, und auf den Anfang der Cultur bezog. Ein Kind, mit Dornen und Eichenzweigen bekränzt, trug am Hochzeitfeſte eine Schwinge mit Broden angefüllt und rief dazu aus: *ich bin* dem Uebel entflohen, und habe das Beſſere gefunden (5).

Ceres lehrte die Menſchen nicht allein die Kunſt zu ſäen, ſondern auch das Getraide einzuerndten, Garben daraus zu binden, und die Körner durch Ochſen ausdreſchen zu laſſen (6). Dieſen

(1) Virg. G. 1. 149.

(2) Ib. 1, 7 f. Ov. Faſt. 4, 401 f.

*) und um ſich an die vorige Eichelnahrung zu erinnern, wie Servius anmerkt.

(3) Vir. G. 1, 349. cf. v. 344-50.

(4) Dio Chryſ. or. 64 p. 595. Morel.

(5) ἔφυγον κακὸν, εὗρον ἄμεινον. Heſych. et Suid. Apoſtol. prov. 9, 37.

(6) Call. Cer. 21 f.

Entdeckungen verdankte der Ackerbau ſeine ſchnelle Fortſchritte. Die Menſchen ſahen ſich dadurch zu Vertheilung ihrer Güter genöthigt, welches bald darauf den Geſetzen ihr Daſeyn gab. Die Erde iſt alſo die erſte Urſache derſelben, und die Göttin, welche die Erde vorſtellte, muſste folglich als die Geſetzgeberin des menſchlichen Geſchlechts betrachtet werden. Daher ward ſie von den Griechen *Thesmophoros* und *Thesmothete* genannt *). Da in der Sprache der Griechen einerley Wort die Gerechtigkeit und die Orakel bedeutet (1), ſo behaupteten ſie, Ceres habe ſeit Deucalions Zeiten die Gabe der Weiſſagung gehabt (2). Sie überlieſs den Delphiſchen Dreyfuſs dem Apoll (3), oder vielmehr dieſer Gott verrichtete nur die Geſchäfte der Themis, die zuerſt die

*) *Gött. Anz. a. O.* S. 1115: „Ceres Θεσμοφόρος kennen wir, aber nicht Θεσμοθέτη, zweifeln auch, daſs je ein ſolch Wort geweſen ſey. Θέμις, Θέμιστες ſind zwar mit θέσμος verwandt, aber beydes iſt nicht eins: die, welche Orakel (Θέμιστες) zu Delphi ertheilte, war Themis, vorher die Gaea; aber die Ceres brachte den Menſchen θεσμούς, Gebräuche und Geſetze.“ Ceres Θεσμοθέτις kommt doch beym Cornutus (p. 212 Opp. Mythol. Amſt.) vor, welche Stelle H. v. S. C. wahrſcheinlich im Sinne hat.

(1) Heſych. Θέμιστες. Etym. M. Θεμιστεύων. Euſt. Hom. p. 1699. Diod. 5, 67.

(2) Ovid. M. 1, 321. [von der Themis]

(3) Apollod. 1, 4, 1. Sch. Pind. Pyth. 11, 15. [von der Themis].

die religiösen Ceremonien, die sich darauf beziehenden Gesetze und die Orakel, eingeführt hatte (1).

Die Attribute der Ceres lassen sich auf den Ackerbau und die Gesetzgebung zurückführen, und müssen im allgemeinen von der Einerleyheit dieser Göttin mit der Isis oder der Erde abgeleitet werden. Sie waren an Zahl weit geringer als die Attribute vieler andern Gottheiten, deren Verehrung früher als die der Ceres war, welche bey der Ankunft der fremden Colonien die alte Pelasgische Göttin ersetzte, oder mit ihr verwechselt wurde. „Da dieser letztre Cultus, sagt Freret, aus Aegypten nach Griechenland nebst Korn und Gerste, die man vorher nicht kannte, gebracht worden, und alle wichtige Geschäfte schon seit langer Zeit vertheilt waren, so konnte man der Ceres nur die Oberaufsicht über den Ackerbau, über Saat und Erndte, so wie über die Gesetze geben, die durch die Vertheilung der Ländereyen nöthig geworden waren, um dem Einzelnen das Eigenthum dessen, was er angebaut hatte, zu sichern, der man aber so lange entbehrt hatte, als blos einfache Theilungen oder Gemeinheiten statt fanden (2)."

Viertes Capitel.

Von der Proserpina und ihren Eigenschaften.

Die Gottheit, welche den zweyten Rang in den Mysterien zu Eleusis behauptete, war *Persephone*, welche die Römer *Proserpina* nennten. Sie hatte noch verschiedne andre Namen: der allgemein-

(1) Diod. 5, 67.

(2) Ac. d. I. T. 23. p. 258.

gemeinſte aber war *Core*, die Tochter. Ohne bey etymologiſchen Unterſuchungen zu verweilen, werde ich ſogleich auf die Abſtammung dieſer Göttin fortgehen. Die Alten gaben ihr die Ceres zur Mutter, und zum Vater den Iupiter, denjenigen, nach Cicero, welcher ein Sohn des Aether und in Arcadien gebohren war (1); eine Anſpielung auf die Einführung der Verehrung der Ceres und Proſerpina in dieſem Theile des Peloponneſes. Einige machten dieſe letztre Gottheit zu einer Tochter des Iupiter und des Styx (2); in Beziehung auf die Herrſchaft der Proſerpina über die Unterwelt. Man weiſs, daſs ſie, vom Pluto entführt, dort ſeine Frau wurde. Pamphus war der erſte Dichter, der in einem Hymne die Geſchichte dieſes Raubs beſang (3).

Der Schmerz der Ceres über den Verluſt ihrer Tochter, der Befehl, den Iupiter dem Räuber gab, ſeine Beute wieder frey zu laſſen, endlich die Unklugheit der Proſerpina, den ihrer Freyheit ſo nachtheiligen Granatapfel zu eſſen, ſind allgemein bekannte Mythen. Nur der Umſtand verdient hier bemerkt zu werden, daſs Ceres vom Iupiter erhielt, daſs ihre Tochter ſechs Monate bey ihr, und ſechs Monate in der Unterwelt bleiben ſollte. Apollodor ſagt, ſie habe ein Drittheil des Iahrs beym Pluto, das andre auf der Erde bey ihrer Mutter, und das dritte im Olymp zugebracht (4) *); eine Allegorie der dreyfachen Herr-

(1) N. D. 3, 21.
(2) Apollod. 1, 3, 1.
(3) Pauſ. 9, 31.
(4) Apollod. 1, 5, 3.

*) Beſtimmter drückt ſich darüber der Homeriſche Hymn. in Cer. 445-47 aus.

Herrſchaft, welche die Alten der Proſerpina gaben, deren ganze Geſchichte groſse Aehnlichkeiten mit der des Oſiris hat. Lactanz hat dieſe ſehr wohl bemerkt (1), und ſeine Meinung verdient durch einige Bemerkungen beſtätigt zu werden.

Ungeachtet der Veränderungen, welche die Griechen mit der Aegyptiſchen Religion vorgenommen haben, um ihren Diebſtal zu verbergen und ihrer Eitelkeit zu ſchmeicheln, kann man doch die Quelle nicht verkennen, aus der ſie geſchöpft haben. Die Aegyptiſchen Prieſter klagten mit Recht dieſes Volk wegen der Verſtümmlung ihrer Dogmen an (2); und Iamblichus geſteht, daſs es dem Griechen, einem Freunde des Neuen, nicht möglich war, lange Zeit religiöſe Sagen, die er von einem andern Volke übernommen hatte, rein und unvermiſcht zu erhalten (3). Welches waren dieſe Veränderungen und welches war ihr Urſprung? Man kann nicht in Abrede ſeyn, daſs der ſyſtematiſche Geiſt bis itzt faſt unüberſteigliche Hinderniſſe den Bemühungen der Critik, um ſo ſchwere Fragen aufzulöſen, entgegengeſetzt hat. Die Griechen machten oft mehrere Gottheiten aus einer einzigen, deren Attribute ſie entlehnten, um ſie Göttern zu geben, die bey ihnen ihre Beſtimmung verändert hatten. Sie giengen noch weiter, indem ſie durch einen einzigen Gott, oder eine einzige Göttin, zwey bis drey ausländiſche Gottheiten darſtellten. Proſerpina, z. B. als Mond betrachtet, war Iſis, wie auch Eu-

(1) Falſ. rel. p. 119 ſ. ed. Var.

(2) Herod. 2, 51. etc.

(3) Myſt. Aeg. c. 5. §. 7.

Eusebius anerkennt (1); als Tochter der Ceres, die vom Pluto geraubt worden, stellte sie den Osiris vor; und als Hecate, war sie Anubis. Pluto, der Entführer dieser Göttin, wurde Typhon; und als Gott der Unterwelt, der alte Serapis. Wir wollen diese Vermuthungen, die aus sorgfältigem Studium der Aehnlichkeiten des Aegyptianismus mit dem Hellenismus entstanden sind, durch Beyspiele zu bestätigen suchen.

Plutarch versichert, die Reisen der Ceres seyen gar nicht verschieden von dem, was vom Osiris und Typhon erzählt wurde, und von andern Begebenheiten, welche als Mysterien, nicht durften laut gesagt werden (2). Ich habe schon gezeigt, dass die Umstände der Reise der Isis nach Phoenicien wenig von denen verschieden waren, welche die Ankunft der Ceres in Attica begleiteten. Der Raub der Proserpina wurde einigen allegorischen Fabeln der Aegyptischen Priester nachgebildet, welche auf ihr astronomisches System Beziehung hatten. Die Auseinandersetzung davon überlasse ich dem Gelehrten, der es unternommen hat, die ganze alte Mythologie auf die Astronomie zurück zu führen. Hier ists hinreichend, zu bemerken, dass Osiris, Bruder der Isis und des Typhon (3), wie Iupiter, Bruder der Ceres und des Pluto, war. Die Baubo, welche die Ceres auch wider ihren Willen zum Lachen zu bewegen suchte, ist Typhon, der den Beynamen *Bebaeon* oder *Bebon* führt, welches Widerstand, Entgegen-

(1) Pr. Ev. 3, p. 115.

(2) Is. et Os. §. 25.

(3) Plut. Is. et Os. §. 12. Synes de provid. p. 90 Petav.

genfetzung anzeigt (1). Dieſer letzte Zug in der Geſchichte der Ceres verdiente den Aegyptiſchen Ideen nahe gebracht zu werden, welche die Griechen veränderten, indem ſie ſie den ihrigen, nach ihrer Phantaſie, anpaſsten.

Iſis wurde von den Aegyptiern nicht allein als die Erde, ſondern auch als der Mond betrachtet. Man muſs daher die Proſerpina in dieſer letzten Beziehung, wodurch ſie mit der Aegyptiſchen Göttin eins wurde, anſehen. Archemachus von Euboea, Heraclides von Pontus (2) und mehrere andre Schriftſteller, vereinigten ihr Anſehen, um zu beweiſen, daſs Iſis mit der Tochter der Ceres völlig eins ſey. Proſerpina, die, als Symbol des Mondes, mit Hörnern dargeſtellt wurde (3), wurde in dieſes Geſtirn verſetzt, und man hielt ſie für die Beherrſcherin alles deſſen, was den Mond angeht (4). Der Name *Phosphorus*, von dem Plutarch den Namen Perſephone ableitet, paſst vollkommen auf den Mond, den die Alten auch für einerley mit der Diana hielten, deren Einerleyheit wiederum mit der Proſerpina allgemein anerkannt iſt. Bubaſtis, eine Aegyptiſche Göttin; war das Muſter der Griechiſchen Diana (5), obgleich erſtere eigentlich nur den Neumond bezeichnete (6).

(1) Plut. l. l. ſ. 49. Nach Athen. 15. p. 680. ſollte man ſchreiben: *Babun*.

(2) ap. Plut. l. c. ſ. 27

(3) Porphyr. ap. Euſ. Pr. Ev. 3, 2.

(4) Plut. Fac. Lun. T. 2. p. 942.

(5) Herod. 2, 137.

(6) Iablonsk. Panth. T. 2 p. 78. etc.

Die gelehrteſten Prieſter betrachteten den Oſiris als die mit Zeugungskraft begabte Subſtanz (1). und, durch eine natürliche Folgerung, verſicherten mehrere unter ihnen, die Beerdigung dieſes Gottes deute blos den in die Erde gelegten Saamen an. Er wurde daher in der Folge durch die Proſerpina dargeſtellt, welche die Griechen für das Getraide (2), den Nahrungsſtoff (3), endlich für das Symbol aller hervorſprieſsenden Keime, nach der Sprache der Neu-Platoniker (4), nahmen. Heſiod ſagt, Iupiter habe mit der Ceres *Poliphorbe* d. h. die viele Perſonen ernährt, die Proſerpina erzeugt *). Dieſes Beywort giebt hinlänglich die allegoriſche Vorſtellung des Dichters zu erkennen, der uns zu verſtehen geben will, daſs die Erfindung und das Wachsthum des Getraides durch die Geburt dieſer letztern Göttin vorgeſtellt wurde.

Die Materie hat einen Trieb, ſich fortzupflanzen und freut ſich über die Menge der Keime, nach den Aegyptiern: natürlich alſo ſucht Iſis den Körper des Oſiris, wie Ceres die Proſerpina, das Bild der materiellen Subſtanz (5). Nach dieſer Vorſtellung, darf man ſich nicht verwundern, daſs die Griechen nicht gleich anfangs letztre Göttin von der Ceres oder der Iſis, ihrem Originale,

(1) Plut. Iſ. et Oſ. §. 33.

(2) Cic. N. D. 2, 26. Fulgent. 1, 9.

(3) Cornut. N. D. 28.

(4) Porphyr. ap. Euſ. Pr. 3 p. 109.

*) Heſ. Θ. 912.

(5) Plut. Iſ. et Oſ. §. 53.

nale, unterſchieden haben. Diodor ſagt, Ceres habe vor der Geburt der Proſerpina die Menſchen den Getraidebau gelehrt (1); wodurch angezeigt wird, daſs Ceres nicht gleich anfangs mit ihrer Tochter vereinigt war, und daſs vor Einführung der Verehrung der Proſerpina in Griechenland, die Länder beſäet und ihre Früchte zu den Bedürfniſſen des Lebens angewendet wurden.

Die Erde oder die Materie nimmt in ihren Schoos alle die Keime auf, die durch die Proſerpina vorgeſtellt wurden: daher heifst dieſe Göttin *Chthonia*, welches eigentlich die *Irdiſche*, nachher aber, in der uneigentlichen Bedeutung, die *Unterirdiſche* anzeigte (2). Dem zu folge gab man ihr die Herrſchaft über die Schatten, in deren Beſitz ſie ſeit Homers Zeit war (3). Die traurige Cypreſſe war ihr geheiligt (4), und man opferte ihr eine unfruchtbare Kuh (5), oder bisweilen eine junge Kuh, die noch nicht gebohren hatte (6). *In die Unterwelt ſteigen*, wurde eine mataphoriſche Redensart, um die Opfer und andere Ceremonien anzuzeigen, die zu Ehren dieſer Gottheit angeſtellt wurden (7).

(1) Diod. 5, 67.

(2) Artemid. de ſomn. 2, 35, Obſ. Misc. T. 2 p. 309.

(3) Od. 10, 491.

(4) Serv. ad Aen. 3 col. 778 Baſ.

(5) Aen. 6, 251.

(6) Sil. It. 13, 431.

(7) Serv. Aen. 6 col. 1009 f.

Man gab der Proſerpina den Namen unterirdiſche (1) oder Avernaliſche (2) oder Stygiſche (3) Iuno, ihre Herrſchaft über die Unterwelt damit anzuzeigen. Sie war die Botin des Todes (4), und ſchnitt den Sterbenden das Haar ab (5), das man als das letzte Band anſah, welches uns noch ans Leben knüpft. Man rufte ſie zugleich, mit der Hecate, bey den magiſchen Opfern, an (6). Hecate war nicht von der Proſerpina verſchieden, ob man ſie gleich in der öffentlichen Religion von ihr zu unterſcheiden ſchien.

Der Scholiaſt des Lycophron ſagt uns, daſs Proſerpina auch die Namen der Iſis oder Erde, Rhea, Veſta, Pandora, und von einem Haufen andrer Gottheiten oder mythiſcher Weſen hatte (7). Die Meinung dieſes Schriftſtellers, der den Electiſchen Grundſätzen folgt, gründet ſich auf das Verhältniſs zwiſchen der Proſerpina und der Ceres. Es iſt gewis, daſs Ceres und Proſerpina urſprünglich nur *eine* Gottheit waren. Rhea, oder die Erde, war nicht verſchiedner von ihnen als Veſta, die, aus dieſem Grunde, die Tochter der Ceres genannt wurde (8); alle, in der Folge in

(1) Aen. 6, 138.

(2) Ovid. M. 14, 114. Sil. It. 13, 601.

(3) Stat. Th. 4, 524. 26.

(4) Tib. 3, 5., 5.

(5) Aen. 4, 698 f. Stat. S. 2, 1, 147.

(6) Lucia. Necyom. §. 9.

(7) Tz. ad Lyc. p. 116 Steph.

(8) Call. Cer. 98. [Ich finde die Veſta nur v. 109 erwähnt, wo aber nicht ſteht, daſs ſie eine Tochter der Ceres ſey]

in der öffentlichen Religion getrennt, hatten die Iſis zum einzigen Vorbilde. Dieſe Meinung, welche Strabo darlegt, war nicht das Reſultat irgend eines philoſophiſchen Syſtems, ſondern eine Volksmeinung (1).

Fünftes Capitel.

Von dem jungen Iacchus.

Nach den Unterſuchungen über die Geſchichte der Tochter der Ceres, müſſen wir die Geſchichte ihres Sohnes, des jungen Iacchus, der in den Myſterien ſo berühmt war, erzählen. Man ſtellte ihn als einen Knaben an der Bruſt vor (2); und wenn wir Bochart glauben dürfen, ſo bedeutete ſein Name im Phoeniciſchen einen ſaugenden Knaben (3). Einige griechiſche Grammatiker (4), deren Meinung Freret annimmt, leiten das Wort Iacchus von dem Geſchrey: Iacche, Iacche, welches die Eingeweihten und Bacchanten zu verſchiednen malen wiederhohlten, ab. Dieſes Geſchrey hatte ſeinen Namen von ἰαχεῖν, laut ſchreyen.

Salmaſius *) behauptet, in einem alten Schriftſteller gefunden zu haben, daſs Iacchus κοῦρος genennt

(1) Cat. Aty 57, 95 f.

(2) Ἴακχος, Διόνυσος ἐπὶ τῷ μαστῷ. Suid. h. v. Lex. Coil. Bibl. p. 472.

(3) Chan. 1, 18. p. 480.

(4) Suid. et Etym. M. h. v.

*) Wahrſcheinlich hatte er die klaſſiſche Stelle über den Iacchus beym Nonnus Dionyſ. 48 p. 1304. Hanov. im Sinne.

nennt wurde (1). Die Griechen gaben überhaupt den jugendlichen Göttern dieſen Namen (2), der beſonders dem Bacchus, Sohn des Iupiter und der Proſerpina, zukommt, der nichts mit dem Dionyſius oder Bacchus, Sohn deſſelben Gottes und der Semele, gemein hatte. Euripides führt den Seher Tireſias redend ein, der den Sohn der Semele mit Recht eine neue Gottheit nennt (3). In der That, wurde ſeine Verehrung erſt von Melampus gegen das 170ſte Jahr vor Trojas Einnahme (4), eingeführt, folglich ſpäter als die Verehrung des Bacchus, den Cicero und Diodor zum Sohn des Iupiter und der Proſerpina machen (5), und dem man auch Ceres zur Mutter gab (6). Dieſe Eleuſiniſche Göttin wurde von Sophokles vorgeſtellt, wie ſie dieſen jungen Gott an ihren Buſen hält (7); eine Stellung, um derenwillen ſie vom Lucrez *mammoſa* genennt wird (8). Plutarch erzählt uns, der Name der Mütter des Iacchus ſey ein Geheimniſs, und man rechne unter ſie die gute Göttin (9), die von der Mutter der Proſerpina nicht unterſchieden war. Un-

(1) Salm. Inſcr. Her. Att. p. 92. ann. Clim. p. 566 ſ.

(2) Call. Del. 211-14. Ap. Rh. 1, 508. 2, 709. 3, 718.

(3) Bacch. 272.

(4) Ac. d. I. T. 3 p. 248

(5) Cic. N. D. 3, 21. 23. Diod. 3, 63.

(6) Diod. 3, 62.

(7) Antig. 1232. ſ. Aus eben dem Grunde hatte auch Bacchus den Beynamen *Demetrius*

(8) 4, 1161. v. Arnob. c. gent. 3 p. 47.

(9) vit. Caeſ. T. 4. p. 109. Bryan.

Ungeachtet dieſer ſcheinbaren Widerſprüche, deren Quelle die alte Einerleyheit mehrerer Gottheiten, oder die vollkommene Aehnlichkeit einiger ihrer vorzüglichſten Attribute iſt, bleibt es dennoch nicht weniger gewis, daſs Iacchus von Eleuſis ſehr verſchieden vom Thebaniſchen Bacchus war.

In Ariſtophanes Fröſchen begegnet der Thebaniſche Bacchus einem Chore in den Myſterien der Ceres eingeweihter Frauen, welche einen Hymne zu Iacchus Ehren ſingen, in dem nicht die geringſte Beziehung auf den Thebaniſchen Bacchus iſt. Dieſer hört ſogar den Weibern ſehr ruhig zu, ohne den geringſten Antheil an ihrem Geſange zu nehmen (1). Freret zieht daraus den richtigen Schluſs, daſs Bacchus nichts gemein mit dem Iacchus habe (2), den man mit Myrten kränzte (3). Claudian ſtöſst, indem er ihm einen Epheukranz giebt (4), gegen den Gebrauch an, oder verwechſelt dieſen jungen Gott mit Bacchus; ein Irrthum, für den ſich die wenigſten Schriftſteller, die von Bacchus geredet, zu hüten gewuſst haben.

Arrian verſichert, der myſtiſche Bacchus, den die Athener in ihren Hymnen verehrten, ſey Bacchus, Sohn der Proſerpina, nicht der Thebaner (5). Cicero läſst den Stoiker Balbus ſagen, der letztre, Sohn der Semele, ſey nicht derſelbe, den

(1) Ran. 326 ff. 401 ff.

(2) Ac. d. I. T. 23. p. 156.

(3) Ran. 333.

(4) R. P. 1, 16 f.

(5) Exp. Al. 2. 16.

den ihre Voreltern zugleich mit der Ceres und Proſerpina verehrt, und den man in den Myſterien habe kennen lernen (1). Der Römiſche Redner giebt dieſem jungen Gotte den Arcadiſchen Iupiter zum Vater (2), woraus erhellet, daſs die Verehrung des Iacchus bis zu derſelben Epoche in Arcadien hinauf ſtieg, als die Verehrung der Ceres, von der er unzertrennlich war. Pindar nennt, aus dieſer Urſache, den Iacchus Beyſitzer dieſer Göttin (3), und Strabo ihren Genius und Führer in den Myſterien (4). Man glaubte, er habe die Menſchen gelehrt, mit Ochſen zu pflügen, daher er bisweilen mit Hörnern vorgeſtellt wurde (5).

Dieſer Bacchus, Sohn der Ceres, nach Diodor, oder vielmehr der Proſerpina, nach der gemeinen Sage, die auch der falſche Clemens angenommen hat (6), wurde durch die Titanen in Stücke zerhauen und von der Ceres wieder ins Leben gebracht (7). Dieſe Fabel, welche urſprünglich einen Theil der Geſchichte des Iacchus ausmachte, wurde in der Folge in die Geſchichte des Thebaniſchen Bacchus hinübergetragen, ſeit Onomacritus die Titanen in dieſelbe eingeführt hat.

(1) N. D. 3, 24.

(2) l. l. c. 21.

(3) Iſthm. 7, 3.

(4) 10 p. 322. Clem. Protr. p. 54.

(5) Diod. 3, 63.

(6) Pſeudo-Clem. Recogn. 10, 20.

(7) Diod. 3, 62. Clem. Protr. p. 15.

hatte (1). Es ist leicht zu begreifen, dafs der vom Typhon zerstückte Cörper des Ofiris zu dieser alten Mythe Veranlassung gegeben hat.

Der Sohn der Proserpina, durch den Beynamen *Chthonios*, der Unterirdische, bezeichnet, wurde den Gottheiten der Unterwelt (2) zugesellt, sey es nun wegen seiner Mutter, (3) oder, weil er die Ceres, die in Eleusis die Verbindung ihrer Tochter mit Pluto erfahren hatte, in die Unterwelt geleitete. Dieser Beyname scheint auch dem Iacchus angemessen zu seyn, der bey den Thebanern unter dem Namen *Zagreus* verehrt wurde, den ihm die Dichter geben, indem sie ihn gleichfalls von der Proserpina gebohren werden lassen (4). Eigentlich bedeutet Zagreus einen grosen jäger (5), und, nach einer gewöhnlichen Metapher, einen tapfern gewandten Mann, welches die Einerleyheit des Iacchus Zagreus mit dem Bacchus *Aesymnetes* zeigt welcher Beyname ebenfalls einen jungen muntern Mann bezeichnet. Man feierte jährlich zu Patrae in Achaien das Fest dieses Bachcus, und die Nacht vor dem Feste brachte der Priester dieses Gottes eine Küste, in welcher man seine Bildsäule aufbewahrte. Alle Kinder des Landes giengen, nachdem sie ihre Aehrenkränze zu den Füsen der Diana niedergelegt und sich in dem Flusse Meilichus gebadet hatten, mit Epheu bekränzt in den Tem-

(1) Paus. Arc. 37.

(2) Artemid. 2, 35.

(3) Harpocr. v. Δευνὴ.

(4) Schol. Pind. l. l. Call. fr. ap. Etym. M. v. Ζαγρεύς.

(5) Etym. M. et Hesych h. v.

Tempel des Bacchus Aeſymnetes (1). Pauſanias, der dieſe Umſtände erzählt, bemerkt, daſs dieſe letztre Ceremonie nicht ſehr alt war; ich glaube, daſs ſie bis zu der Zeit hinaufſteigt, wo die Griechen den Bacchus Aeſymnetes oder Iacchus mit dem Sohne der Semele verwechſelten, deſſen eigenthümliches Symbol der Epheu war.

Obgleich die Creter, in ihren Myſterien, dem Iaſion die Rolle des Iacchus ſpielen lieſsen, ſo ſcheint es doch, daſs ſie auch dieſem letztern den Namen Eubulus gaben, der, nach ihnen, ein Sohn der Ceres war (2). Der Verfaſſer der Orphiſchen Hymnen nennt denjenigen, welcher dieſe Göttin in die Unterwelt begleitete, *Eubulus*. giebt ihm aber in der Folge den Namen Bacchus-*Thesmophoros* (3); welches blos auf den Iacchus paſst, ſo wie der Beyname *Iſomator*, gleich ſeiner Mutter, der Ceres (4), mit der er ſeine Attribute gemeinſchaftlich hatte.

Wenn der junge Iacchus nicht der Thebaniſche Bacchus iſt, welches kann wohl ſonſt ſeine Abſtammung ſeyn? Es ſcheint anfangs, daſs die Küſte, von der geſprochen worden, und die gänzliche Verſtümmlung, die den Titanen zugeſchrieben wurde, ſeine genaue Verwandſchaft mit Oſiris, dem Vorbilde des wahrhaften Bacchus, beweiſt. Allein, man muſs ſich erinnern, daſs die Griechen auf mehrere Gottheiten die Begebenheiten

(1) Pauſ. Achaic. 20.

(2) Diod. 5, 76.

(3) Hymn. 40. 41.

(4) Heſych. h. v.

ten des Gemahls der Iſis übertrugen, und daſs ſie oft alles verwirrt haben. Horus, der Sohn dieſer Göttin, wurde auch, wie ſein Vater, in Stücken gehauen; eine Allegorie, die Plutarch blos erwähnt, ohne eine Erklärung zu wagen, indem er blos verſichert, es ſey ſehr ſchwer, in den Sinn derſelben einzudringen (1).

Diodor erzählt, Horus ſey von den Titanen umgebracht, und wieder von ſeiner Mutter Iſis, die ihn die Arzneykunſt lehrte, erweckt worden (2). Dieſes iſt eine blos griechiſche Fabel, die, nach Euhemerus Syſtem, ſehr ungeſchickt auf die alte Aegyptiſche Theologie übertragen worden, der doch die Titanen ganz fremd und unbekannt waren (3). Indeſs iſt es nicht weniger gewiſs, daſs dem Horus gleiches Schickſaal zugeſchrieben wurde als dem Iacchus, deſſen Attribute auf dieſen Sohn der Iſis, das Symbol der ſichtbaren Welt, der um deswillen *Kaimin*, der Sichtbare, genannt wurde, vollkommen paſste (4). Man begreift leicht den Nutzen ſolcher allegoriſcher Perſonen in den Myſterien, deren bürgerliche und religiöſe Verwaltung, d. h. deren Magiſtrate und Prieſter, die über die Aufrechthaltung der Geſetze und Gebräuche wachten, wir itzt beſchreiben werden.

(1) If. et Of. 20.

(2) Diod. 1, 25.

(3) Pauſ. Arc. 37.

(4) Plut. If. et Of. 56.

Vierter Abſchnitt.

Ueber die bürgerliche und religiöse Verwaltung der Eleusischen Mysterien.

Erstes Capitel.

Von den Magiſtraten und Prieſtern, die die Aufſicht über dieſe Myſterien führten.

Der König und Prieſter waren in dem höchſten Alterthum eine Perſon; und Homer ſtellt uns die Häupter der griechiſchen Armee vor Troja ſelbſt opfernd dar. Dieſe beyden Würden wurden in der Folge getrennt. Die Athener behielten dennoch einige Reſte des alten Gebrauchs bey, indem ſie alles, was die Religion angieng, vorzüglich die Aufſicht über die Myſterien, dem Archonten-König übertrugen (1). Lyſias lehrt mit wenig Worten die Verrichtungen dieſes Magiſtrats bey dieſen Feſten und den Umfang ſeiner Macht. Er wachte über die ſtrengſte Beobachtung der Geſetze der Myſterien und ſuchte allen Uebertretungen oder Entweihungen zuvorzukommen (2). Er hatte allein das Recht, die Strafbaren von den Myſterien auszuſchlieſſen (3), auf den Eleuſiſchen Altären oder im Eleuſinium, dem

(1) Heſych. v. *βασιλεύς*. Suid. Harp. et Etym. M. v. *ἐπιμελητὴς τῶν μυστηρίων*. Pollux 8, 9, 90.

(2) Lyſ. c. Andoc. p. 103 Steph.

(3) Poll. l. c.

dem Tempel der Ceres zu Athen, zu opfern und Gelübde für das Volk zu den Göttern abzuſchicken (1).

Ob die Archonten nie ihr Anſehen gemiſsbraucht haben, läſst ſich aus folgendem Beyſpiele ermeſſen. Demetrius, einer der Nachfolger des berühmten Demetrius von Phalerus, der dieſe Würde bekleidete, und auf den Schutz des Antigonus, Königs von Macedonien, ſtolz war, lieſs der Ariſtagora, ſeiner Geliebten, nahe bey dem Heiligthume von Eleuſis, während der Feyer der Myſterien, einen Seſſel ſetzen, und bedrohete alle diejenige mit ſtrengen Strafen, die ſich einer ſo unanſtändigen Handlung, welche die Heiligkeit des Orts und der Feierlichkeiten verletzte, widerſetzen würden (2).

Der Archon, welcher König hieſs, wurde in ſeinen Geſchäften von vier Gehülfen oder *Epimeletae* unterſtützt. Zwey davon nahm man aus dem Volke, die zwey andern aus den Prieſterfamilien der Eumolpiden und Ceryces, ſo, daſs jede von ihnen einen hergab (3). Auch ernannte der Staat zehn Männer, um alle fünf Jahre zu Eleuſis, wie zu Delos, zu Brauron u. ſ. w. Opfer darzubringen (4). Nach einigen Verſen des Euripides (5) ſcheinen die Griechiſchen Städte auch Abgeordnete zu den Eleuſiſchen Feſten geſchickt zu haben.

(1) Lyſ. l. 1. p. 107 f.

(2) Athen. 4. p. 167.

(3) Etym. M. v. ἐπιμελητής.

(4) Pollux 8, 9, 107.

(5) Suppl. 173 ff.

Die Prieſter bey den Myſterien waren an die Verehrung der Ceres und der Proſerpina gebunden. Sie müſſen in Prieſter des erſten Rangs und in niedre Diener, von denen ich in dem folgenden Capitel ſprechen werde, abgetheilt geweſen ſeyn. Die andern laſſen ſich auf viere zurükbringen, der Hierophant, Daduchos, Hieroceryx und Epibomios. Der Rang eines jeden von ihnen wird durch mehrere Inſchriften beſtimmt (1), wo ihre Namen in der hier angeführten Ordnung auf einander folgen. Sie waren alle aus der Familie der Eumolpiden oder der Ceryces (2), welche beyde urſprünglich nur eine Familie ausmachten, wie dieſes aus dem Geſchlechtsregiſter beym Scholiaſten des Sophocles erhellt (3).

Die Würde des Hierophanten blieb beſtändig an die ältere Linie der Familie gebunden; daher ſagt Plutarch, *Eumolp habe die Griechen eingeweiht und weihe noch ein* (4). Auf einer alten Inſchrift werden die Eingeweihten, aus dem nehmlichen Grunde, *die Myſtae des Eumolp* genannt (5).

Dieſes erbliche Prieſterthum war eine um ſo ſchmeichelhaftere Auszeichnung der Familie der Eumolpiden, als der gröſste Theil der Prieſter in Griechenland durch die Wahl ernennt wurde. Die Erbfolge in der Prieſterwürde war eine Aegyptiſche Sitte, die man vorzüglich zu Gunſten der

(1) Cyriac. Ancon. p. 96. Murator. p. 571. Corſin. Inſcr. Att. p. 27. Pocock p. 57. Chandler etc

(2) Ariſtid. Eleuſ. p. 257.

(3) ad Oed. C. 1046.

(4) de exul. T. 2 p. 607.

(5) Chandler Inſcr. 123. p. 78.

der Diener der Ceres und der Proſerpina beybehielt. Diodor bemerkt, daſs die Eumolpiden, das heiſst, die Hierophanten, ihren Urſprung den Aegyptiſchen Hierophanten verdankten, wo die Paſtophoren die Ceryces vorſtellten (1)

Hierophant, Prophet und Myſtagog waren bey den Griechen faſt gleich bedeutende Namen. Der erſte wurde überhaupt allen denen gegeben, die über die Myſterien, und oft ſogar über die obern Diener verſchiedner Gottheiten geſetzt waren (2). Man brauchte ihn bisweilen, den *Pontifex Maximus* der Römer dadurch auszudrücken (3), weil der Eleuſiſche Hierophant der oberſte Prieſter von Attica war. Er hatte den Vorſitz bey allen Feierlichkeiten, die zu Ehren der Ceres angeſtellt wurden, und enthüllte denen, die ſich einweihen lieſsen, die Myſterien (4). Vandale vermuthet, ohne allen Grund, es ſeyen zwey Hierophanten, der eine für die groſsen, der andere für die kleinen Myſterien, geweſen (5). Eine offenbar verdorbne Stelle des Suidas *) hat dieſe Muthmaaſung bey ihm erzeugt, die doch,

 wenn

(1) Diod. 1, 29.

(2) Vandal. de conſ. Amphict. c. 8.

(3) Plut. Num. T. 1. P. 143. Vandal. diſſ. antiq. p. 587. Spanh. U. et P. N. p. 84.

(4) Diog. L. 2, 8, 14. 7, 8, 2.

(5) diſſ. ant. p. 502.

*) Vermuthlich iſt die Stelle im Suidas v. δαδουχεῖ gemeint, wo Hierophanten in der mehrern Zahl vorkommen.

wenn ſie auch ganz richtig wäre, unmöglich das Zeugniſs ſo vieler alten Schriftſteller aufwiegen könnte, die jederzeit nur von einem Hierophanten ſprechen.

Dieſer Prieſter erhielt ſeine Stelle erſt in einem hohen Alter (1), und bevor er ſie antrat, konnte er die wichtigſten Aemter im Staate und andre Prieſterthümer verwalten. Einen Beweis hievon giebt der berühmte Sophiſt Apollonius, der in den Panathenäen den Vorſitz hatte, Geſandter bey dem Kaiſer Sever und von mehrern Gottheiten Prieſter war, bevor er Hierophant zu Eleuſis wurde (2). Indem der Hierophant dieſe Stelle antrat, legte er ſich dadurch das Gelübde der Keuſchheit auf (3). Er bereitete ſich, ſo wie alle andern Prieſter, zur Enthaltſamkeit, indem er ſich mit Schierlingsſafte rieb (4). Der Text des Hieronymus veranlaſst uns, zu glauben, daſs der Hierophant, vor dem Antritt der Stelle, nicht zum eheloſen Stande verbunden war (5). Man wird ſich davon durch eine Stelle des Lyſias überzeugen, wo wir leſen, daſs Diocles ein Sohn des Hierophanten Zacorus war (6), „Ich habe, ſagt ferner Hyperides, weder die Tochter des Da-

(1) Philoſtr. Soph. 2, 20.

(2) Philoſtr. l. c.

(3) Arria. in Epict. 3, 21. Iulia. Opp. p. 326. Hieron. adv. Iovinia 1, 9.

(4) Sch. Perſ. 5, 145. Serv. ad Aen. 6, 661.

(5) Hieron. l. c. et poſtquam in pontificatum fuerint electi, viros eſſe deſinere.

(6) Lyſ. c. Andoc. p. 108.

Daduchos, noch des Hierophanten“ (1). Vielleicht durfte auch dieſer nur eine Frau in ſeinem ganzen Leben haben, worinn Tertullian die ganze Enthaltſamkeit der heidniſchen Prieſter zu ſetzen ſcheint (2). Dieſer Schriftſteller erwähnt der Enthaltſamkeit des erſten Prieſters des Apis oder Oſiris, bis zu dem der Urſprung der Keuſchheit der Hierophanten hinaufgehen kann. Nach Aegyptiſcher Sitte würde ſie von einer bloſsen Enthaltung von ihren Weibern, während ſie Verrichtungen hatten, haben beſtehen können (3).

Darf man nicht argwohnen, daſs ſie bisweilen eine ſo ſtrenge Pflicht werden vernachläſsigt haben? Das Beyſpiel des Archias beweiſt wenigſtens, daſs ihre Aufführung nicht immer ohne Tadel war. Angeklagt der entweihten Religion, weil er Opfer aus den Händen der Buhlerin Sinope empfangen, und für ſie auf dem Altare von Eleuſis an dem Feſte *Aloa* dargebracht hatte, wurde er, ungeachtet ſeines vornehmen Standes und ſeiner Hierophantenwürde, beſtraft. Die Gründe dieſes Urtheils hat uns Demoſthenes erhalten *). Erſtens, hatte Archias den zu dieſem Opfer beſtimmten Tag nicht erwartet. Zweytens, hatte er Verrichtungen an ſich geriſſen, die der Prieſterin

(1) Harpocr. v. ἱεροφάντης.

(2) de monog. p. 534.

(3) Herodo. 2, 64. Huet, Quaeſt. Alnet. p. 359.

*) Auffallend ſcheint es, daſs man die Gefälligkeit des Archias für die Sinope nicht für eine Verletzung des Gelübdes der Keuſchheit anſah, und ihn unter dieſem Titel anklagte.

ſterin der Ceres zugehörten (1). Die Vernachläſsigung ſo bekannter Vorſchriften kann nicht der Unwiſſenheit dieſes Hierophanten beygemeſſen werden, ſondern einzig der Leidenſchaft, von der er hingeriſſen wurde. Athenaeus ſcheint den Archias in die Zahl der Liebhaber der Sinope zu ſetzen, und die Handlung dieſes Prieſters nur zu erzählen, um gerechten Argwohn gegen ihn zu erregen (2).

Der Hierophant ſaſs auf einem Throne (3). Seine Kleidung, ſein Haar, die Binden um ſein Haupt zeichneten ihn von den übrigen Prieſtern aus. Sein Alter, ſeine Würde, die edeln Züge ſeiner Geſtalt und ſeine Pracht, alles trug dazu bey, den Zuſchauern Ehrfurcht für ihn einzuflöſſen (4). Man verlangte von ihm, daſs er eine angenehme und helltönende Stimme habe (5). Eine ſeiner erſten Pflichten war, zugleich mit dem Daduchus, die Ceres und Proſerpina für das Wohl des Volks anzurufen (6). Es ſcheint, daſs der erſte die Hymnen anſtimmte, und daſs die andern ihm in demſelben Tone antworteten (7). Die Stelle

(1) Demoſth. in Neaer. T. 3. p. 606. f. Tayl.

(2) 13, p. 594.

(3) Eunap. vit. Max. p. 90. 92. Plant.

(4) Arrian. in Epict. 3, 21. Philoſtr. vit. Soph. 2, 20.

(5) Philoſtr. l. c. Chandl. Inſcr. 123 p. 78 *).

*) Brunck. Anal. T. 3. p. 315. n. 750. heiſst es vom Hierophanten der Ceres: περοχέων ἱμερόεσσαν ὄπα.

(6) Suid. δαδουχεῖ wo Δημητρι für Βουλῇ zu leſen iſt.

(7) Sopater. Quaeſt. p. 338. Ald.

Stelle des einen und des andern war im Innerſten des Tempels, wohin man die Eingeweihten führte (1).

Der Daduch, der zweyte Diener zu Eleuſis, war eben ſo merkwürdig durch ſeine Hauptbedeckung und durch die Binden, die er in Form eines Diadems legte: wodurch Callias in der Marathoniſchen Schlacht für einen König angeſehen wurde (2). Man kennt die barbariſche Handlung, die er bey dieſer Gelegenheit begieng. Dieſer Zug, der vom Plutarch erzählt wird, lehrt uns, daſs die Prieſter von Eleuſis die Zeichen ihrer Würde beybehielten, ſelbſt, wenn ſie nicht mehr in Amtsgeſchäften waren. Der Daduch konnte ſich, nach Pauſan (3), deſſen Zeugniſs durch viele Inſchriften beſtätigt wird (4), verheirathen. Vor der Uebernehmung dieſes Amtes, erfoderte das Geſetz, daſs ſich dieſer Prieſter einer Prüfung (5) unterzog, die wahrſcheinlich über die Sitten angeſtellt wurde. Dennoch konnte dieſes nicht immer die Gefahr einer ſchlechten Wahl verhindern. Der Vorgänger des Stratocles war äuſſerſt wollüſtig, und überlieſs ſich den ausſchweifendſten Vergnügungen (6).

Die Dunkelheit des Textes des Pauſan läſst uns über die Dauer dieſes Prieſterthums in Ungewiſsheit. Meurſius, Vandale und Bougainville

 haben

(1) Id. p. 335-38.

(2) Plut. Ariſtid. T. 2. p. 295.

(3) 1, 36.

(4) Spon. Voyag. T. 3. p. 11. 100. Chandl. 57. p. 64.

(5) Schol. Aphthon. ap. Meurſ. Them. Att. 2, 20.

(6) Suid. v. δαδουχεῖ.

haben alle geglaubt, die Stelle des Daduch habe Lebenslang gedauert (1). Einige Inſchriften ſcheinen das Gegentheil zu beweiſen. In einer ſehen wir den Namen zweyer Daduchen, wovon der erſte Archon Eponymus, nach Corſinis Verbeſſerung (2), war. Sonſt reden Plutarch, Arrian u. a. immer in der einfachen Zahl vom Daduch zu Eleuſis (3); und wir finden keine Spur von mehrern. Warum ſah man alſo auf dieſen Dänkmälern zwey dieſer Prieſter unter der Zahl der öffentlichen Paraſiten, das heiſst, ſolcher Leute, die auf Koſten des Staats ernährt wurden, wenn dieſe zwey Perſonen nicht zu verſchiednen Zeiten dieſes, allem Anſcheine nach, auf gewiſſe Jahre eingeſchränkte Prieſterthum bekleideten? Cteſiclea errichtete ein Denkmal zu Ehren des Sophocles, ihres Gatten, der zweymal das Amt des Daduch in den Myſterien der Ceres und Proſerpina verwaltet hatte (4; ein ſehr deutlicher Beweis, daſs dieſe Stelle nicht immer fortdauernd war.

Endlich, ſollte wohl dieſes Amt mit dem erblichen Prieſterthum des Neptun, Erechtheus, oder mit der Stelle des Schatzmeiſters der Stadt, oder des Tempels zu Eleuſis, unvereinbar ſeyn? Wir wiſſen, daſs der Daduch Themiſtocles die erſtere Stelle

(1) Meurſ. Eleuſ. c. 14. Vand. diſſ. ant. p. 500. Ac. d. I. T. 21. p. 95 f.

(2) Faſt. Att. T. 2. p. 169.

(3) Plut. Alcib. T. 2. p. 24. Arria. in Epict. 3, 21.

(4) δαδουχήσαντα Δημητρὶ καὶ Κόρῃδι. Inſcr. ap. Spon. pop. Att. n. 24. Corſin. faſt. Att. T. 2 p. 149. Pauſan 1, 36. 9, 27. bedient ſich des erſten Ausdrucks in dem nehmlichen Sinne.

Stelle bekleidete (1), und daſs Soſipater, ebenfalls Daduch, mit der zweyten verſehen wurde (2). Ferner ſieht man einen dritten Daduch, der zum Archon erwählt worden (3). Euſtath unterſcheidet ſehr gut dieſen Diener der erſten Ordnung, welcher den Zug der Eingeweihten anführte, von gemeinen Lampadophoren daſelbſt (4). Er war auch mit Reinigungen beſchäftigt, wie in einem andern Capitel wird gezeigt werden.

Wir haben geſehen, daſs der Hierophant und Daduch, oder Fackelträger, die zwey vornehmſten Diener von Eleuſis waren. Sie behaupteten beyde ihre Stellen bis zur gänzlichen Abſchaffung der Myſterien dieſer Stadt. Des erſtern geſchieht noch kurz vor dieſer Epoche Erwähnung (5); und wir finden auf einer Inſchrift den Namen eines Daduchen, der zugleich Comes war (6). Jedermann weiſs, daſs dieſes Amt erſt nach Conſtantins Regierung im Mittelalter bekannt iſt (7).

Der Hieroceryx oder heilige Herold muſste die Ungeweihten vom Tempel der Ceres abhalten, und begleitete die Lampadophoren auf ihren Zügen, wie ein halb erhabnes Werk bey Spon und

(1) Plut. Lycurg. orat. T. 2. p. 843.

(2) Chandl. Inſcr. 109. p. 77.

(3) Murator. Inſcr. T. 2. p. 560.

(4) ad Il. 1, 279.

(5) Eunap. Maxim. p. 90.

(6) Spon T. 3. P. 2. p. 18.

(7) *Meurſ.* gloſſar. graec. barbar. *du Cange* v. Κόμης p. 57.

und Wheler beweiſt (1). Er unterſtützte die Frau des Archonten Königs in ihren heiligen Verrichtungen (2). Dieſer Herold darf nicht verwechſelt werden mit den Herolden des Senats, des Volks, des Areopags und des Archon, welche von einer verſchiednen Art waren (3). Der Name Hieroceryx war zugleich der Name ſeiner Familie und ſeiner Stelle. Xenophon, um dieſen Prieſter noch näher zu charakteriſiren, nennt den Cleocrit, der dieſe Stelle während der Regierung der dreyſig Tyrannen bekleidete, *den Herold der Myſtae*, oder der Eingeweihten. Er ſchreibt ihm eine helltönende Stimme zu, eine Eigenſchaft, die ſein Amt nothwendig erforderte; und legt ihm eine ſehr beredte Rede in den Mund, um dem Morde ſeiner Mitbürger, nach dem glücklichen Siege des Thraſybulus, Einhalt zu thun (4).

Der Epibomios oder Altarmann war der vierte und letzte Prieſter des erſten Rangs. Seine Geſchäfte ſind wenig bekannt: wahrſcheinlich beſtanden ſie vorzüglich darin; daſs er dem Hierophanten in ſeinen Amtsverrichtungen zu Hülfe kam; vielleicht war ihm ganz allein das Opferweſen anvertrauet. Ich glaube auch, daſs er in den heiligen Proceſſionen, wie die Prieſter der Iſis, einen oder mehrere kleine Altäre auf den Händen trug (5).

Alle

(1) Man lieſt darauf den Namen Nigrinus Hieroceryx. Spon T. 2 p. 283. Wheler T. 2 p. 516.

(2) Demoſth. in Neaer T. 3 p. 591.

(3) Pollux 8, 9, 103.

(4) Xen. Hell. 2 p. 474 Leunc.

(5) Apul. Met. 11 p. 230 Amſt.

Alle dieſe Prieſter hatten unter einander gemeinſchaftliche Unterſcheidungszeichen. Bekränzt mit Taxus und Myrthe (1), bekleidet mit einem Purpurgewande (2), trugen ſie einen Schlüſſel auf den Schultern (3). Dieſes war das Symbol der Gottheiten der Unterwelt (4), und für die Prieſter das Symbol des Geheimniſſes, das ſie bewahren muſsten. Sogar ihr bloſser Name war ein Geheimniſs für das Volk, und man konnte ſie nicht anders als bey ihrem Ordensnamen nennen. Dieſes Verbot betraf nicht allein die Perſon des Hierophanten, wie dieſes Eunapius erzählt (5), ſondern auch der andern vornehmſten Prieſter. In Lucians Lexiphanes wird ein gewiſſer Dinias angeklagt, der den Hierophanten, den Daduch und die andern Prieſter der Myſterien bey ihren rechten Namen genennt hatte, ob ſie gleich von dem Augenblicke ihres Prieſterſtandes an keinen an-

(1) Schol. Soph. Oed. C. 673. [Der Scholiaſt ſpricht nur von einem Myrtenkranz, den die Prieſter trugen: ὁ Ἴστρος, ſagt er, τὰς Δήμητρος εἶναί φησι στέμμα τὴν μυρρίνην καὶ τὴν σμίλακα. — καὶ τὸν ἱεροφάντην καὶ τὰς ἱεροφάντιδας, καὶ τὸν δᾳδοῦχον, καὶ τὰς ἄλλας ἱερείας μυρρίνης ἔχειν στέφανον.]

(2) Lyſ. c. Andoc. p. 107. Plut. Ariſtid. T. 1. p. 295.

(3) Soph. Oed. C. 1044-6. [Wie der Vf. zu dem Schlüſſel auf der Schulter kommt, weiſs ich nicht. Sophocles ſagt: auf der Zunge der Eumolpiden ſitzt ein goldner Schlüſſel. Eine ſprüchwörtliche Redensart, wodurch die Pflicht der Verſchwiegenheit angedeutet wird. Siehe Schol. ad h. l. und Salmaſ. ad Spartia p. 34. f.

(4) Pauſ. El. 1, 20.

(5) Maxim. p. 90.

andern als den heiligen Namen führten (*). Aber wie ſoll man dieſe Stelle mit einer Menge andrer bey verſchiednen Schriftſtellern, und mit alten Denkmälern vereinigen, in welchen man mehrere Namen von Hierophanten, Daduchen etc findet? Wenn man vorausſetzt, daſs dieſes Verbot nur während der Zeit ſtatt hatte, als dieſe Prieſter ihre Stelle bekleideten, ſo iſt die Schwierigkeit gehoben;

*) Die vom Vf. hier angeführte Stelle iſt Lucia. Lexiph. 10. T. 2. p. 335. Reiz. Aus einer merkwürdigen, 1785. zu Eleuſis gefundnen Steinſchrift, die das Andenken der Hierophantis erhält, von der Adrian in den Eleuſinen eingeweiht worden, ſieht man, daſs auch die Prieſterinnen zu Eleuſis ἱερωνύμοι waren, wie es Lucian nennt. Die Inſchrift iſt zu merkwürdig, und noch zu wenig unter uns bekannt, als daſs ich ihr nicht hier eine Stelle vergönnen ſollte. Sie ſteht bey *Villoiſ.* prolegg. ad Hom. Il. p. LV. und wird erläutert von *Schow* charta papyracea gr. ſcripta muſaei *B*orgiani p. 77 f.

Μήτης Μαρκιανοῦ, θυγάτης Δημητρίου εἰμί.
Τοὔνομα σιγάσθω· τοῦτ', ἀποκλῃζομένη,
εὖτέ με Κεκρόπιδαι Δηοῖ θέσαν ἱερόφαντιν,
αὖτη ἀμαιμακέτοις ἐγκατέκρυψα βυθοῖς.
Οὐκ ἐμύησα δ' ἐγὼ Λακεδαιμονίης τέκνα Λήδης,
οὐδὲ τὸν εὑράμενον παυσινόσους ἀκέσεις.
Οὐδὲ τὸν Εὐρυσθῆι δυώδεκα πάντας ἀέθλους
ἐξανύσαντα μόγῳ κρατερὸν Ἡρακλέα.
Τὸν χθονὸς εὐρυχόρου δὲ καὶ ἀτρυγέτης μεδέοντα,
τὸν καὶ ἀπειρεσίων κοίρανον ἡμετέων,
ἄσπετον ὃς πάσαις πλοῦτον κατέχευε πόλεσσιν,
Ἀδριανὸν, κλειτῆς δ' ἔξοχα Κεκροπίης.

ben; der Name der Hierophanten wurde alſo erſt nach ihrem Tod ausgeſprochen *), und der Name der Daduchen, wenn ſie ihre Stelle abgetreten hatten. Um den erſtern Gebrauch nachzuahmen, ſcheinen auf eben dieſe Art Pythagoras Schüler ihren Lehrer, während ſeines Lebens, niemals anders als den *Göttlichen*, oder *dieſen Mann* genannt zu haben (1).

Wenn man den Prieſtern zu Eleuſis während ihres Lebens oder während ihres Prieſterthums Denkmäler errichtete, ſo wurden ihre Namen darauf nur mit den Anfangsbuchſtaben oder abgekürzt bemerkt, wie aus mehrern Inſchriften erhellt (2). Corſini glaubte, die übrigen Buchſtaben ihrer Namen ſeyen ausgelöſcht (3); aber dieſe Meinung wird durch die Genauigkeit, mit der Chandler dieſe Denkmäler mitgetheilt hat, widerlegt. Man bemerkt darauf ſehr deutlich die bey den Griechen gewöhnlichen Zeichen der Abkürzung (4), die Corſini ſelbſt in einem ſeiner Werke erklärt hat (5). Man konnte ohne Zweifel auf

*) Epigr. bey Brunck Anal. T. 3. p. 281. n. 612. wird ein Erotius, Δημοῦς καὶ Κούρης Θεοείκελος ἱεροφάντης, erwähnt, und p. 230 n. 375: Κλέης, Κλεάδος ἀγνὴ πόσις εὐπατερείης, Λειναίων ἀδύτων περιώσιος ὀργιοφάντης.

(1) Iamblich Pythag. 35.

(2) Murator. p. 571. Cyrial. Anton. p. 96. Corſin. Inſcr. Att. p. 21. Chandl. 55. p. 61.

(3) Faſt. Att. T. 2 p. 149.

(4) IOY, Hierophant, ΠΩΜ, Daduch, ΠΕΙΝ, Hieroceryx, MEM, Epibomios. chandl. Inſcr. 55. p. 62 f.

(5) Not. graec. p. 32. 55.

auf den Grabdenkmälern und andern Inſchriften, die Stammregiſter enthielten, wie das Bruchſtück, das uns die Namen mehrerer Daduchen erhalten hat (1), auch die Namen dieſer Diener und andern Prieſter der Ceres verzeichnen, ohne das Geſetz zu übertreten, welches verbot, ſie bey Lebzeiten oder während der Verwaltung ihres Amtes zu nennen. Der Hierophant, der Daduch, der Hieroceryx und der Epibomios, werden alle durch die erſten Buchſtaben ihrer Namen in der Liſte der *Aiſiti* oder öffentlichen Paraſiten genennt (2). War es ein Vorrecht ihrer Stelle, oder eine beſondre Erkenntlichkeit, daſs ſie alſo auf Koſten des Staats ernährt wurden? Das Stillſchweigen der Alten verbietet uns die Auflöſung dieſer Frage.

Zweytes Capitel.

Von den niedrigern Dienern und von den Prieſterinnen.

Die Ceremonien der Verehrung der Ceres und der Proſerpina erforderten eine groſse Anzahl von untern Dienern, unter denen man den *Iacchagogus* vorzüglich bemerken muſs. Dieſer Prieſter war uns durch eine einzige Stelle des Pollux (3) bekannt, als Chandler eine zu Athen entdeckte Inſchrift bekannt machte, in welcher Dionyſius von Marathon, das Amt eines Iacchagogen verwaltend, erwähnt wird (4); welches uns veranlaſste zu

(1) Chandl. 57 p. 64.

(2) Id. 55. p. 60. 62 f. ΑΙΣΙΤΟΥΣ.

(3) 1, 1, 35.

(4) ἱερατ (ευ) οντος ἰακχα (γ) ὠγου Chandl. 29 p. 58.

zu glauben, dafs dieſe Stelle nicht Lebenslang gedauert habe. Wahrſcheinlich hatte er die Aufſicht über das Betragen der Myſtae am Tage der Proceſſion des Iacchus, an welcher man den Bacchus hinausführte, wie Heſychius ſagt (1).

Heſychius hat uns den Namen eines andern Prieſters, *Hydranus*, erhalten, deſſen Geſchäft es war, die Aufzunehmenden zu reinigen (2). Auch wird eines *Dairites* und *Curotrophos* Erwähnung gethan (3). Der erſte war, nach Vandalens gegründeter Muthmafsung (4), ein beſondrer Diener der Proſerpina, welche *Daira* bey den Athenern von dem Lichte der Fackeln genennt wurde, bey dem man ihre Myſterien feierte (5). Dieſer Prieſter war wohl nicht von dem ſogenannten Hierophanten der Proſerpina verſchieden (6). Der Curotrophos ſcheint uns dem beſondern Dienſt der Erde oder Ceres gewidmet geweſen zu ſeyn, deren vorzüglichſten Beynamen er führte.

Andre Prieſter hatten das Geſchäft, Hymnen zu ſingen (7). Sie waren alle aus der Familie der Lycomeden (8). Die *Spondophori*, welche die

(1) ἐν ᾗ τὸν Ἴακχον ἐξάγουσι.

(2) Heſych. v. νδρανός.

(3) Poll. 1, 1, 35.

(4) Diſſ. ant. p. 491.

(5) Erym. M. h. v. Sch. Ap. Rh. 3, 846.

(6) Schol. Theocr. 2, 36.

(7) Poll. l. c.

(8) Pauſ. 9, 27.

die Libationen beſorgten, und die *Pyrphori*, welche das Feuer trugen, waren Diener des geheimen Gottesdienſtes der Ceres, wie die *Panagès* (1), die man auch für bloſse Eingeweihte, die dem Dienſte dieſer Göttin, deren innerſte Geheimniſſe ſie durchdrungen hatten, gewidmet waren, halten kann (2) Nach dem Iulian ſcheint es: daſs ſie, nach dem Muſter des Hierophanten, eine ſtrenge Keuſchheit beobachteten (3). Theodor, der ein Werk über die Familie der Céryces geſchrieben hatte, war ſelbſt *Panages* (4). Dieſes Namenverzeichniſs können wir noch mit dem *Licnophoros* (5), der die myſtiſche Wanne trug, und mit dem *Hieraules*, dem Spieler der heiligen Flöte, vermehren, deren Namen man auf den Inſchriften, neben den Namen des Hierophanten und Daduchen, unter den Staats-Paraſiten fand. Endlich gab es daſelbſt eine Gattung von Neocori oder Prieſter, deren Geſchäft es war, die Eingänge des Eleuſiſchen Tempels zu verzieren, und die äuſsern Altäre deſſelben zu den Opfern zuzubereiten, deren Verrichtungen ſich aber nicht bis ins Schiff, noch weniger bis ins innre Heiligthum erſtreckten, in welches ſie niemals eindringen konnten (6).

Die

(1) Poll, l. l. *παναγεῖς*.

(2) Iulia. or. S. p. 325 Petav.

(3) Iulia. l. c.

(4) Etym. M. p. 429. Sylb.

(5) Harp. h. v.

(6) Dio. Chryſ. 36 p. 447.

Die Griechen nahmen nicht die Aegyptiſche Sitte an, die keine Frau zu prieſterlichen Verrichtungen zuließ (1). Ceres und Proſerpina hatten daher, wie die andern Gottheiten, Prieſterinnen in Griechenland. Die Prieſterinnen der Ceres, die ehmals den Mutternamen *Metropoli* (2) führten, erhielten in der Folge den Namen *Meliſſae*, von einer alten Prieſterin dieſes Namens, nach Lactanz (3). Sie werden von einigen Schriftſtellern als treue Begleiterinnen der Ceres und Proſerpina (4), mit dem Zunamen *Melitodes*, betrachtet. Porphyr behauptet, ſie wären eigentlich der Ceres Chthonia, der Unterirdiſchen, geheiligt geweſen. Ihren Namen könnte man von μέλι, das Honig (5), ableiten, das Symbol des Todes bey den Alten, wie die Galle, aus einem beſſern Grunde, das Symbol des Lebens war (6). Man opferte mit Honig den Göttern der Unterwelt (7), und man bediente ſich deſſen bey Heranrufung der Schatten (8).

Nach dem Mnaſeas von Patara waren die Meliſſae Nymphen, deren Dienſt der Religion gewidmet war. Sie überredeten die Menſchen,

(1) Herod. 2, 35.

(2) Heſych. v. μητροπόλους.

(3) Falſ. rel. p. 130.

(4) Schol. Theocr. 4, 194.

(5) Etym. M. v. μέλισσα.

(6) Porphyr. antr. Nymph. 18.

(7) Eur. Iph. T. 65.

(8) Niceph. Greg. ad Syneſ. de inſomn. p. 402.

ſich vom Fleiſch zu enthalten, um ſich von Früchten zu nähren. Eine von ihnen entdeckte im Peloponnes Honigwaben, und lehrte den Menſchen die Kunſt, Meth daraus zu bereiten (1). Die Herkunft ihres Namens hat dieſe Fabel erzeugt. Vielleicht wurden ſie von Melita, dem alten Namen der Inſel Samothrace (2), alſo benennt, von welcher ſich die Verehrung der Ceres über einen Theil von Aſien und Europa verbreitet hatte. Die Dichter gaben den Prieſterinnen der Ceres den allgemeinen Namen Meliſſae (3), wie ſie den Namen *Thyſiades* den Prieſterinnen der Proſerpina gaben (4. Die Reinigkeit, welche der Dienſt der erſtern erforderte, war wohl der einzige Grund dieſer Benennung: die Biene, ſo von den Griechen *Meliſſa* genennt wurde, wurde für ein reines, fehlerloſes Thier gehalten (5). Callimachus ſtellt die Ceres unter der Geſtalt der Nicippe, ihrer Prieſterin, mit Kränzen und Mohn in der Hand, und mit dem Schlüſſel auf der Schulter, vor (6): dieſes waren in der That die Unterſcheidungszeichen des Prieſterthums der Ceres *).

Die

(1) Schol. Pind. Pyth. 4.

(2) Strab. 10 p. 325.

(3) Schol. Pind. l. l. Theocr. l. c. Call. Ap. 103.

(4) Heſych. v. Θυσιάδες.

(5) Schol. Eur. Hipp. 77.

(6) Call. Cer. 43-45.

*) Aus der Stelle des Callimachus erhellt nur, daſs dieſs der Schmuck der Prieſterinnen war: daſs die Prieſter der Ceres ebenfalls z. B. einen Schlüſſel auf der Schulter

Die Prieſterinnen der Myſterien der Ceres und ihrer Tochter, wurden im allgemeinen *Hierophantides* (1) oder *Prophantides* (2) genannt. Bekränzt mit Taxus und Myrten *), wie die andern Diener von Eleuſis (3), hatten ſie an ihrer Spitze eine Prieſterin aus der Familie der *Phillidae*, deren Geſchäft es war, die Perſonen ihres Geſchlechts einzuweihen (4), die ſich bey dieſer Feierlichkeit entkleiden muſsten (5), welches, wie Epiphanius zu verſtehen giebt (6), viele Unordnungen hervorbringen muſste. Vielleicht ſtammten dieſe Prieſterinnen von den Töchtern des Celeus ab, in deren Händen, nach Pauſanias, das Prieſterthum der Ceres und der Proſerpina urſprünglich war (7). Wenn man der letztern Göttin ein Geſchenk darbrachte (8), oder wenn man Iemand einweihte (9), ſo erhielt man das Andenken davon durch Inſchriften, in welchen

ter getragen haben, behauptete der Vf. im vorigen Capitel, aber aus einer falſch erklärten Stelle des Sophokles, die ganz etwas anders ſagt.

(1) Schol. Soph. Oed. C. 673.

(2) Poll. 1, 1, 14.

*) blos mit Myrthen, nach dem Schol. des Sophokles.

(3) Schol. Soph. l. d.

(4) Suid. φιλλειδαι.

(5) Epiphan. adv. haer. 3. T. 1 p. 1093. Petav.

(6) ib.

(7) 1, 38.

(8) Chandl. 120. p. 78.

(9) Inſcr. ap. Spon. T. 3 p. 104.

chen der Name der Prieſterin, unter welcher ſich dieſe Begebenheit zugetragen hatte, bezeichnet wurde. Mehrere Beyſpiele finden ſich in verſchiednen antiquariſchen Schriften (1). Diejenige, welche den Vorſitz bey der Verehrung der Proſerpina hatte, ſcheint bisweilen den Namen Hierophantis bekommen zu haben (2), ob gleich öfters die oberſte Prieſterin der Ceres damit beehrt wurde. Plutarch erzählt, die Hierophantis habe, zur Zeit der Belagerung Athens durch Sulla, vom Ariſtion ein Maas Getraide gefodert, wofür ihr der Tyrann ein Maas Pfeffer gegeben habe (3). Derſelbe Schriftſteller berichtet, daſs, als die Prieſter und Prieſterinnen Befehl erhalten hatten, Verwünſchungen gegen den Alcibiades auszuſprechen, die einzige Theano ſich unter dem weiſen Vor-

(1) Chandl. l. c. ἐπὶ ἱερείας Κλεισθένας etc. Inſcr. repert. in templ. Eleuſ. Spon. T. 3. p. 63. ἐπὶ ἱερείας Φλαυίας Λαοδαμείας. „Dieſe Formel, ſchreibt mir Barthelemy, bezeichnete ſie vielleicht, daſs man nach einem alten Gebrauch, wovon man in Argos und andern Städten Beyſpiele ſah, zu Eleuſis die Jahre nach dem Prieſterthum einer Hierophantin rechnete, die dieſen Titel hatte, ohne die Geſchäfte zu verrichten? Können nicht auch dieſe Inſchriften die Prieſterin jedes andern Tempels der Ceres betroffen haben, und hatte man ſie vielleicht nur im Tempel der Ceres zu Eleuſis, als dem Hauptort ihrer Verehrung, niedergelegt?“ Es iſt gewiſs, daſs dieſe Denkmäler viele Schwierigkeiten machen, die man nicht leicht, ohne das poſitive Zeugniſs eines alten Schriftſtellers, auflöſen kann.

(2) Chandl. 120 p. 78.

(3) Plut. Syll. T. 3. p. 63.

Vorwand widerſetzte, daſs ihr Amt nicht ſo weit gienge (1). Sie gehörte ohne Zweifel zu den niedrigern Prieſterinnen zu Eleuſis, unter welche Pollux die Sängerinnen rechnet (2).

Die Frage, ob ſich die Prieſterinnen der Ceres verheirathen durften, kann in Rückſicht der Eleuſiſchen Prieſterinnen, aus Mangel an Zeugniſſen, nicht aufgelöſt werden. Wir wiſſen nicht, ob ſie eine ſtrengere Lebensart, als die übrigen, führten. Man findet in der Anthologie eine Grabſchrift auf eine Prieſterin der Ceres, Anaxo, deren Liebe gegen ihren Mann und Kinder gerühmt wird (3). Callimachus erwähnt einer andern Prieſterin derſelben Gottheit, die vorher Prieſterin der Cabiren *) war, welche, in einem hohen Alter, in den Armen ihrer zwey Söhne ſtarb (4). Endlich verſichert Pauſanias, daſs die Prieſterin der Ceres zu Olympia eine verheirathete Frau war (5). Dieſe Beyſpiele ſind hinreichend, zu beweiſen, daſs die Prieſterinnen dieſer Göttin nicht zur Eheloſigkeit verdammt waren. Nur muſsten ſie reine Sitten haben, die Lucian den Sitten einer Buhlerin gegenüber ſtellt (6). Die Prieſte-

(1) Plut. Alcib. T. 2. p. 29. Qu. Rom. T. 2. p. 275.

(2) Poll. 1, 1, 35.

(3) Anthol. Cephal. ep. 762.

*) Callimachus ſagt, ſie ſey vormals Prieſterin der Demeter, hierauf der Cabiren, alsdann der Dindymene geweſen.

(4) Call. ep. 42. p. 308.

(5) El. 2, 20.

(6) Dial. meretr. 7. T. 3. p. 298.

rin der Ceres in Africa war Wittwe (1), oder, mit ihres Mannes Einwilligung, von ihm getrennt (2). Von der Zeit an durfte sie sich keinem andern Mann nähern, und selbst keinen unschuldigen Kuss von ihren Söhnen annehmen; ein Beyspiel fanatischer Härte, welches der strenge Tertullian zu bemerken nicht ermangelt (3). Man weiss nicht, dass dieser letztre Gebrauch in Griechenland bey einer der Priesterinnen der Ceres eingeführt worden. Diese waren von dem Gesetze ausgenommen, welches Personen ihres Geschlechts auflegte, unverheirathet zu bleiben, wenn sie sich dem Dienste einer Gottheit widmeten (4).

Drittes Capitel.

Von den geschriebenen Gesetzen der Mysterien.

Die geheime Verehrung der Ceres und Proserpina verdiente die Aufmerksamkeit der Gesetzgeber, welche mehrere Verfügungen trafen, die Ordnung und Beobachtung der alten Gebräuche daselbst zu erhalten. Lysias sagt, Pericles habe die Athener aufgefodert, die Kraft der geschriebnen und ungeschriebnen Gesetze, deren Ausleger die Eumolpiden waren, und denen man weder sich widersetzen, noch die man abschaffen konnte, gegen die Entweihungen zu erneuern. Er

(1) Tertull. ad uxor. 1. p. 165.

(2) id. de monog. c. 17.

(3) exhort. castim. c. 12.

(4) Marcell. in Hermog. p. 65. Ald.

Er ſetzt noch hinzu, man wiſſe den Urheber dieſer Geſetze gar nicht (1); welches man aber für Uebertreibung halten mufs. Der Wahrheit gemäſser erzählt Plutarch, Alcibiades habe die von den Eumolpiden, Ceryces und den andern Dienern zu Eleuſis eingeführten Geſetze übertreten (2).

Dieſe Prieſter hatten einen beſondern Gerichtshof, vor dem man öffentlich alle, die etwas Irreligiöſes begangen hatten, anklagen konnte. Demoſthenes ſagt uns, man führte dergleichen Proceſſe in Gegenwart der Eumolpiden (3). Wir finden ein Decret des *geheiligten Senats* auf der Baſe einer zu Eleuſis entdeckten Bildſäule. Sie iſt zu Ehren des M. A. Lithophorus Prodectus, der damals das Haupt der Familie der Ceryces war, dieſem Gerichtshofe beträchtliche Dienſte unter dem Kaiſer Commodus geleiſtet, und ſich durch auſſerordentliche Frömmigkeit ausgezeichnet hatte (4). Man ſieht aus dieſer Inſchrift, daſs nicht allein die Ceryces damals exiſtirten, wie Taylor bemerkt hat (5), ſondern auch, daſs dieſe Familie das Vorrecht genoſs, Richter aus ihrem Mittel dem Gerichtshofe der Eumolpiden zu geben, welcher unter den Römiſchen Kaiſern noch nicht geſtürzt war. Die Stelle, wo dieſes Denk-

(1) c. Andoc. p. 103.

(2) παρὰ τὰ νόμιμα καὶ τὰ καθεστηκότα ὑπὸ τῶν Εὐμολπιδῶν etc. Alcib. T. 2 p. 29.

(3) c. Androt. T. 3. p. 220.

(4) Inſcr. ap. Spon. T. 3 p. 141. Fabretti p. 439. n. 43. Murator. T. 2 p. 549.

(5) ad Demoſth. T. 2 p. 609.

mal entdeckt worden, verſtattet nicht, mit Corſini anzunehmen, daſs dieſer geheiligte Senat der Areopag oder der Rath der ſechshunderte ſey (1). Wir wiſſen, durch Ulpians Zeugniſs, daſs die Eumolpiden ihren Gerichtshof zu Eleuſis hatten (2). Auſserdem würde der Name der Ceryces, an deren Spitze, wie an der Spitze des heiligen Senats (3), der Lithophorus ſtand, unſre Zweifel aufklären, wenn ſie nicht gänzlich durch die erſten Worte der Inſchrift: *der Ceres und der Proſerpina* (4) zerſtreut würden.

Nach Ulpians Ausdrücken ſcheint man nicht gezwungen geweſen zu ſeyn, die Klagen in Religionsſachen vor dem Gerichtshofe der Eumolpiden anzubringen (5), oder wenigſtens, daſs ſie nur in der erſten Inſtanz dahin gebracht wurden. Der Senat, das Volk, ſo wie die Heliaſten, wie Bougainville zu zeigen ſucht (6), waren die höchſten Richter aller Capitalverbrechen gegen die Religion; die Macht der Eumolpiden ſchränkte ſich auf ſummariſche Rechtshändel, inſonderheit auf Entweihung der Myſterien ein. Da ein Megarenſer die Myſterien der Ceres entweiht hatte, ſo wollten ihn die Prieſter zu Eleuſis auf der Stelle, und ohne alle Umſtände, ſterben laſſen;

(1) Faſt. Att. T. 2 p. 213.

(2) ad Demoſth. c. Andr. p. 389. ed. Benen.

(3) ἄρξαντα τῆς ἱερᾶς γερουσίας.

(4) Δήμητρι καὶ Κόρῃ.

(5) ἐπὶ τούτου πολλὰ κακὰ ἐδικάζοντο ἀσεβείας οἱ βουλόμενοι.

(6) Ac. d. l. T. 28 p. 84.

fen; allein einer von ihnen, Diocles, widerſetzte ſich und gab Befehl, den Verbrecher, um des Beyſpiels willen, rechtsförmlich zu beſtrafen (1). Dieſe Prieſter vertraten auch die Stelle der Ankläger: daher nimmt der Hierophant das Wort gegen den Andocides (1) in dem berühmten Proceſs, in welchen dreyhundert Athener verwickelt waren. Nach den Geſetzen, ſollten ſie alle zum Tode verdammt, ihre Güter eingezogen und an die Meiſtbietenden verkauft werden (3). Andocides hatte, ſagte man, in Prieſterkleidungen den Ungeweihten die Myſterien entdeckt, und in ihrer Gegenwart geheime Worte ausgeſprochen (4). Dieſes Verbrechen, welches er zu geſtehen verbunden war, fiel auf Alcibiades zurück. Man beſchuldigte ihn, in der Trunkenheit die Myſterien von Eleuſis vorgeſtellt, und ſelbſt die Rolle des Hierophanten, Polytion aber des Daduchen und Theodor des Hieroceryx Rolle, geſpielt zu haben (5). Einige Jahrhunderte nachher zeigte man noch das Haus, wo ſich dieſe Entweihung zugetragen hatte (6). Als Alcibiades in der Folge ſein Vaterland zwang, ihn wieder zurük zu rufen, widerſetzten ſich die Eumolpiden, wegen des gedachten Verbrechens. Ihr Widerſtand war aber vergeblich; verbunden den Umſtänden nachzugeben, widerriefen ſie die Verwünſchungen, die ſie gegen dieſen berühmten Feld-

(1) Lyſ. c. Andoc. p. 103.

(2) Id. p. 103.

(3) Andoc. de myſt. p. 7 Steph.

(4) Lyſ. c. Andoc. p 107.

(5) Plut. Alc. T. 2 p. 25 f.

(6) Pauſ. 1, 2.

Feldherrn ausgeſprochen hatten. Der Hierophant verſicherte nur, daſs ſie ihm nicht nachtheilig werden könnten, wenn er nicht wirklich ſtrafbar wäre (1).

Man kann aus dieſem Zuge ſchlieſsen, wie ſehr die Athener die Myſterien der Ceres ehrten, und was für Achtung ihre Prieſter hatten. Man ſetzte einen Preis auf Diagoras Kopf, weil er die Myſterien verrathen und ſelbſt ſich unanſtändige Spöttereien darüber erlaubt hatte (2). Athenagoras ſagt, dieſer berühmte Freygeiſt habe auf einmal die Eleuſiſchen und die Cabiriſchen Myſterien entdeckt (3). Aber das Anſehen des Lyſias, eines Schriftſtellers, der der Zeit, wo dieſe Verdammung geſchah, viel näher war, ſcheint ſogleich zu entſcheiden, daſs Diagoras Ausplaudern blos der letztern Myſterien ihm dieſe Behandlung zugezogen habe. Der Atheniſche Redner giebt den Myſterien, die dieſer vermeinte Philoſoph enthüllte, den Namen der fremden (4); welches nicht auf die Eleuſiſchen paſſen würde. Aber ſoviel können wir ſchlieſsen, daſs eine genaue Verwandſchaft zwiſchen den Ceremonien und Dogmen von Eleuſis und Samothracien ſtatt fand, weil das Atheniſche Volk einen bloſsen Privatmann ſo ſtreng ſtrafte, weil er die Myſterien dieſer letztern Inſel verrathen hatte. Lyſias kann Diagoras Verbrechen verkleinert haben, um Ando-

(1) Thuc. 8, 53. Plut. Alc. p. 45.

(2) Ariſt. Av. 1073 ſ. Lyſ. c. Andoc. p. 104. Ioſeph. c. Ap. 2, 493. Suid. Διαγόρας

(3) Athenag. legat. p. 300 Bened.

(4) Lyſ. p. 104. ἀλλότρια ἱερά.

docides Schuld zu vergröſsern. Der Scholiaſt des Ariſtophanes verſichert: Diagoras, nicht zufrieden alle Myſterien verachtet zu haben, habe auch die Athener von der Einweihung abzuhalten geſucht (1). Es ſcheint ſogar, nach einem Vers dieſes Komikers, Diagoras habe einen ſchändlichen Anſchlag gegen Bacchus gefaſst (2). Ariſtophanes begnügt ſich damit, dieſen anzudeuten, indem er, aus Furcht einer Entweihung, ſich nicht deutlicher darüber erklären kann. Ein Landsmann dieſes berüchtigten Freygeiſtes, Ariſtagoras von Melos, ein Dithyrambendichter, wagte es, die Eleuſiſchen Myſterien zu offenbaren (3).

Der Hierophant Eurymedon klagte den Ariſtoteles der Gottloſigkeit an, weil er den Manen ſeiner Frau mit den Ceremonien, die man zu Ehren der Eleuſiſchen Ceres begieng, opferte 4). Ariſtoteles, von dem uns Euſebius einige Bruchſtücke erhalten, ſucht den Stagiriten wegen dieſer Anklage zu entſchuldigen, die er als eine Verleumdung eines Pythagoreers, Lycon, betrachtet 5). Wie es auch mit dieſer Sache beſchaffen ſeyn mochte, ſo ſah ſich doch Ariſtoteles genöthigt, ſich nach Chalcis zurückzuziehen (6), und befahl, in ſeinem letzten Willen, der Ceres eine Bildſäule zu errichten (7), wodurch

(1) Schol. Av. 1073.

(2) Ran. 323.

(3) Schol. Ar. Nub. 828. Suid. Διαγόρας.

(4) Diog. L. S, 1, S.

(5) Praep. Ev. 14 p. 592.

(6) Diog. L. S, 1, 7.

(7) Id. §. 9.

durch er ſich vielleicht rechtfertigen, oder eine Art von Sühnopfer darbringen wollte.

Ein bloſser Verdacht der Unvorſichtigkeit in Abſicht der Myſterien war zu Athen hinreichend, um berühmte Bürger den gröſsten Gefahren auszuſetzen. Aeſchylus, der angeklagt wurde, als habe er einige Gegenſtände der Myſterien auf die Scene gebracht, konnte nicht anders losgeſprochen werden, als, indem er erklärte, daſs er nicht eingeweiht ſey (1). Schriftſteller behaupten, dieſer Dichter habe in ſeinen Dramen, die Schützen, die Prieſter, Siſyphus, Iphigenia und Oedipus gewiſſe Winke über die Myſterien ſich entfahren laſſen. Das Volk war ſogar eines Tags im Begriff, ihn, wegen dieſer Verwegenheit, umzubringen. Genöthigt zu den Füſsen des Altars des Bacchus zu fliehen, verdankte er allein ſeinen (2) oder ſeines Bruders Amynias Sklaven das Leben (3). Zwey junge Acharnanier, die ſich durch einen Zufall in den Eleuſiſchen Tempel geſchlichen hatten, waren nicht eben ſo glücklich; ſie wurden auf der Stelle ermordet (4); ohne Zweifel erlaubte die Unterwürfigkeit der Athener unter die Römiſche Regierung ihnen nicht, zu einer andern Zeit, ihre Rache gegen einen Epicuriſchen Verſchnittnen, der weichlich und ausſchweifend war, auszulaſſen. Dieſer hatte die Frechheit, während der Einweihung beweiſen zu wollen, daſs die Götter ſich nicht um die An-

(1) Clem. Al. Strom. 2. p. 461.

(2) Euſtrat. ad Ariſt. ethic. ad Nicom. l. 3.

(3) Ael. V. H. 5, 19.

(4) Liv 31, 14.

Angelegenheiten der Welt bekümmerten. Er trieb seine Raserey so weit, bis ins innerste Heiligthum einzudringen, in welches Niemandem als dem Hierophanten (1) und seinen obersten Collegen zu gehen erlaubt war.

Alle diese Thatsachen bieten uns zwey wichtige Bemerkungen dar. Erstlich, dass man mehr als ein Beyspiel von Unbesonnenheit in Absicht der Mysterien findet, ungeachtet man, mit einer auffallenden Zuversicht das Gegentheil behauptet hat (2): zweytens, dass man durch die Strenge der Gesetze ähnlichen Verbrechen vorzubeugen suchte, deren Daseyn selbst diese Gesetze voraus setzen. Allen Uebertretern dieser Gesetze, die vom Aberglauben eingegeben und von der Staatsklugheit unterstützt wurden, war die Todesstrafe angedroht (3). Darf man sich nun über die Aengstlichkeit wundern, womit die alten Schriftsteller von den Mysterien zu sprechen vermieden (4)? Und sahen sie sich ja dazu genöthigt, so erklärten sie sich nie anders als auf eine sehr dunkle und räthselhafte Weise.

Es war nicht erlaubt, während der Feier der grossen Mysterien eine Supplik einzubringen *). Hip-

(1) S. Fragm. Aelian. de provid. Eust. Hom. p. 772. Suid. Ἱεροφάντης, Εὐνοῦχος, Μέγαρον, Ἐκνευρίσας, χλοῦναι.

(2) Dict. Encycl. v. *Eleusini.*

(3) Sopat. divis. quaest. p. 333. Alciphr. 3, 72. cf. Petit. legg. Att. p. 33. ed. vet.

(4) v. Meurs. Eleus. c. 10. Cas. ad Baron. 16. p. 394.

*) *Gött. Anz. a. O. S.* 1115: Bey Andocides heisst es: ὃς ἂν ᾖ ἱκετηρίαν etc. wer eine *Klage* einbringt. Daraus machen Bos u. a. *libellum supplicem.*

Hipponicus behauptet, dieſes Verbrechen verdiente den Tod; aber Andocides bewies gegen ihn, der Strafbare werde nur zu einer Geldbuſse verdammt (1). Man konnte während dieſes Feſtes auch nicht, gegen ſeine Schuldner thätlich agiren. Da Menipp von Carien von Evander, ſeinem Gläubiger, ergriffen wurde, ſo würde dieſer, nach dem Geſetz, zum Tode verdammt worden ſeyn, hätte der andre nicht von der Anklage abgeſtanden (2). Da der Luxus der Weiber dem Anſtande der Myſterien und der Gleichheit, welche darin unter den Reichen und den Armen herrſchen ſollte, höhnte, ſo ſetzte der Redner Lycurg ein Geſetz durch, worin den Weibern verboten wurde, in einer Caroſſe mit zwey Pferden zu dieſem Feſte zu fahren. Dachte er wohl damit, daſs ſeine eigne Frau zuerſt dieſes Geſetz übertreten würde? Sie that dieſes, und muſste die von ihrem Manne vorgeſchriebne Geldſtrafe erlegen (3).

Alle dieſe Geldſtrafen kamen ohne Zweifel in eine Caſſe, über welche die Eleuſiſchen Prieſter die Aufſicht hatten. Aber ſie muſsten von deren Verwaltung dem Staate Rechenſchaft ablegen. Wie die Glieder jeder andern Prieſterfamilie zu Athen, durften es die Eumolpidae und Ceryces, weder zuſammen noch einzeln (4) wagen, ihre Ver-

(1) de myſt. p. 15.

(2) Demoſth. c. Mid. T. 3. p. 159.

(3) Plut. Lycurg. T. 2. p. 842. Ael. V. H. 13, 24. [Dieſe Geldbuſse betrug 6000 Drachmen, oder ein Attiſches Talent.]

(4) Aeſchin. c. Ctef. T. 2. p. 372. Tayl. οὐ μόνον ἰδίᾳ, ἀλλὰ καὶ κοινῇ.

Verfaſſung und Einrichtungen den Augen des Magiſtrats zu entziehen.

Solons Geſetze verordneten, daſs ſich der Senat den andern Tag der Feier der groſſen Myſterien, nahe bey Eleuſinium, dem Tempel der Ceres zu Athen, verſammelte, um die Verbrechen, die den geheimen Gottesdienſt der Ceres betrafen, zu richten. Man umgab den Ort der Verſammlung mit Seilen, damit kein Ungeweihter hinein dringen konnte (1).

Da die Eumolpiden, wie ſchon bemerkt worden, die Urheber und Aufbewahrer der Traditionsgeſetze waren (2), welche vorzüglich die Ceremonien betrafen, ſo muſsten ſie die natürlichen Richter und Ausleger derſelben ſeyn. Wir wollen gegenwärtig zu entdecken ſuchen, welches dieſe Geſetze waren.

Viertes Capitel.

Von den ungeſchriebnen Geſetzen und von den Gebräuchen.

Eins der älteſten war das dem Eumolp zugeſchriebne Geſetz (3), welches die Barbaren und alle Fremde von der Einweihung ausſchloſs (4). Obgleich Cicero ſagt, die Einwohner der entfernteſten

(1) Andoc. de myſt. p. 13. 17. Poll. 8, 12, 141. ibiq. Kuhn p. 966.

(2) Εὐμολπιδῶν πάτρια Cic. ad Att. 1, 9.

(3) Tzetz. ad Lyc. 1328.

(4) Epp. Socr. 28. p. 59. Schol. Ar. Plut. 846. 914.

teſten Gegenden haben ſich zu Eleuſis einweihen laſſen (1), ſo darf man doch daraus nicht ſchlieſſen, daſs dieſes Geſetz abgeſchaft worden, weil Lucian, der unter dem Kaiſer Commodus lebte, das Gegentheil bezeigt (2). Dennoch laſſen ſich beyde Schriftſteller ohne Mühe vereinigen, wenn man nur bemerkt, daſs, um in den Myſterien eingeweiht zu werden, es hinreichend war, ſich vorher adoptiren zu laſſen. Man wurde auf dieſe Art, wie Iulian bemerkt, ein Athener durchs Geſetz, da man es nicht durch die Natur ſeyn konnte (3). So lieſs ſich Hercules an Kindesſtatt von Pylius annehmen, als er ſich wollte einweihen laſſen (4). Die Dioscuren erhielten, nach dem Beyſpiele dieſes Helden, den Aphidnus zum Vater (5). Hippocrates wurde zu den Myſterien zugelaſſen, nachdem er unter die Zahl der Atheniſchen Bürger aufgenommen worden (6). Der Philoſoph Anacharſis muſste erſt als Bürger dieſer Stadt anerkannt werden, bevor er in ihren Myſterien aufgenommen wurde (7). Man kann nicht zweifeln, daſs die andern Ausländer nicht ſollten an eben dieſe Bedingungen gebunden geweſen ſeyn. Der Haſs der Griechen gegen die Perſer war

(1) N. D. 1, 42.

(2) Demon. vit. 34. T. 2. p. 387.

(3) or. 7. p. 238. Spanh.

(4) Apollod. 2, 5, 12. [ibiq. Heyn. p. 430.] Schol. Plut. l. l. Schol. Il. 368.

(5) Plut. Theſ. T. 1. p. 32.

(6) Soran. vit. Hippocr. ap. Caſ. ad Spart. p. 116.

(7) Lucia. Scyth. 8. T. 1. p. 868.

war Urſache, daſs dieſen und den Medern der Eintritt in die Myſterien gänzlich verſagt wurde (1), von welchen die Epicurer und Chriſten in der Folge feierlich ausgeſchloſſen wurden (2)*).

Dieſes Verbot gegen die Perſer hatte noch einen andern Grund; ſie wurden von den Athenern als Menſchenmörder angeſehen (3). Man mochte dieſes freywillig oder aus Unachtſamkeit ſeyn (4), ſo konnte man nicht eingeweiht werden, bevor man ſich hatte reinigen laſſen. Hercules, durch den Mord der Centauren verunreinigt, ſah ſich genöthigt, dieſer peinlichen Ceremonie ſich zu unterziehen (5). Sie beſtand darin,

 daſs

(1) Iſocr. paneg. p. 144. Baſ.

(2) Lucia. Pſeudom. 38. v. Dodwel diſſ. ad Iren. p. 168 f. Demungeachtet könnte man glauben, die Chriſten hätten ſich bisweilen in die Verſammlung der Eingeweihten eingeſchlichen, wenn man dieſe Stelle des Hieronymus ep. ad Magn. Orat. wörtlich nehmen wollte: *Quadratus, Apoſtolorum diſcipulus, nonne Hadriano Principi, Eleuſinae ſacra inviſenti, librum pro noſtra religione tradidit.* Aber vermuthlich reichte Quadratus dem Kaiſer ſeine Schutzſchrift dar, als dieſer durch die Straſsen von Eleuſis oder Athen gieng, um ſich einweihen zu laſſen.

*) Durch ein Decret des Pericles wurden die Einwohner von Megara von den Myſterien ausgeſchloſſen. S. Valeſ. ad Harp. v. Ἀνδεμόκριτος p. 14.

(3) Iſocr. l. l.

(4) Theon paradigm. ap. Meurſ. Eleuſ. c. 19.

(5) Diod. 4, 14. Apollod. 2, 5, 12.

dafs der ganze Cörper des Strafbaren mit dem Blute eines jungen Schweines (1), oder ſtatt deſſen, mit Stierblute (2), das man bey dem Gottesdienſt der Ceres gebrauchte, gerieben wurde. Tiefes Stillſchweigen, zu dem der Mörder verdammt wurde, zeigte den Anweſenden ſein Verbrechen und ſeine Reue an. Die Magi wurden ebenfalls für unrein gehalten, vorzüglich die eigentlichen Zauberer, denen daher aller Antheil an den Myſterien verſagt war. Dieſen Grund führte auch der Hierophant an, warum er den berühmten Apollonius von Tyana nicht einweihen könne (3). Endlich verlangte man, nach einer alten Formel, die von dem Herolde vor dem Feſte hergeſagt wurde, von den Perſonen, die eingeweiht ſeyn wollten, dafs ſie unbefleckte Hände hätten, von allen Verbrechen rein, und in ihren Reden verſchwiegen wären. Auch mufsten ſie glücklich und gerecht gelebt haben (4). Porphyr ſagt, der Zuſtand unſrer Seele im Tode ſey, wie der während der Myſterien, das heifst, die Seele ſey von allen heftigen Leidenſchaften, Neid, Hafs und Zorn, gereinigt (5). Diejenigen, ſo nicht ihre Kräfte angewendet hatten, eine Verſchwörung zu unterdrücken, die im Gegentheil das

(1) Ap. Rh. 4, 705.

(2) Aeſchyl. Eum. 452 f.

(3) Euſ. c. Hierocl. p. 530. calc. demonſtr. ev. Philoſtr. v. Apoll. 4, 18.

(4) Orig. c. Celſ. 3. p. 47. Nach den Vorſtellungen der Alten kündigte das Unglück faſt immer die Strafe eines Verbrechens an.

(5) Fragm. de Stryge ap. Stob. Ecl. ph. 1. p. 142.

das Feuer derſelben angefacht hatten, die Bürger, welche ſich hatten beſtechen laſſen, oder, die der Verrätherey gegen ihr Vaterland ſchuldig waren, indem ſie dem Feinde Plätze oder Schiffe verrathen, ihm Geld und Materialien zur Ausrüſtung einer Flotte gegeben hatten, u. ſ. w. alle dieſe wurden von den groſsen und kleinen Eleuſinen ausgeſchloſſen (1).

Die Athener waren verpflichtet, ſich, vor ihrem Tode, einweihen zu laſſen (2), und konnten von ihrer Kindheit an, dieſen Feſten beywohnen (3). Die Eltern brachten Geſchenke, um dieſe Einweihung zu feyern (4). Ohne Zweifel gieng ſie nicht bis zur völligen Enthüllung der Myſterien. Vielleicht nahm man auch Kinder nur in die kleinen Myſterien auf. Nur muſs man bey demjenigen eine Ausnahme machen, der vor andern erwählt war, um die Gottheit zu verſöhnen und ſie im Namen aller Eingeweihten zu beſänftigen. Man glaubte, er könne, wegen der Unſchuld ſeines Alters, allein die Vorſchriften nach dem Buchſtaben erfüllen. Man nennte ihn, in der Sprache der Myſterien, *den Knaben des Heiligthums* (5). Dieſer Gebrauch ſtieg hinauf bis

 zur

(1) Ar. Ran. 362-8. Alle die andern Dinge, von denen der Dichter hier ſpricht, ſind bloſse Scherze.

(2) Ariſt. Pac. 374.

(3) Apollod. ap. Donat. ad Ter. Phorm. 1, 1, 15.

(4) Terent. ib. v. 13-15.

(5) Porph. de abſt. 4, 5. p. 307. Rhoer. Ὅπερ γὰρ ἐν τοῖς μυστηρίοις ὁ ἀφ' ἑστίας λεγόμενος παῖς ἀντὶ

zur 46ſten Olympiade. *Neanth* hat den wahren Urſprung derſelben im zweyten Buche ſeines Werks über die Gebräuche der Myſterien erhalten. Nach dieſem Schriftſteller hatte Epimenides, der nach Attica gerufen wurde, um die Athener nach dem Morde des Cylon und ſeiner Anhänger zu reinigen, Menſchenblut hiezu nöthig. Der junge und ſchöne Cratinus bot ſich dazu an, und wurde das Schlachtopfer des Aberglaubens (1). Diogenes von Laerte fügt ohne Beweis hinzu, Cteſibius ſey der zweyte worden, und habe das Loos des erſtern getheilt (2). Die Väter wurden ſo ſehr, durch die Wahl ihrer Kinder zu dem genannten Geſchäfte, geehrt, daſs ſie den jungen Auserwählten aus Dankbarkeit der Ceres und Proſerpina weihten. Hatte dieſer keinen Vater mehr, ſo ſtand ihm ſein Vormund bey dieſer Feierlichkeit

ἀντὶ πάντων τῶν μυουμένων ἀπομειλίσσεται τὸ θεῖον, ἐκείβῶς δεῶν τὰ προστεταγμένα. v. Harp. v. Ἀφ' ἑστίας μυούμενος. Die Wörter ἑστία und ἐσχάρα, deren ſich Euripides Suppl. 290. von dem Eleuſiſchen Heiligthume bedient, werden in einer allgemeinern Bedeutung als μέγαρον genommen, ein Ausdruck, der eigentlich die Stelle des Heiligthums bezeichnet, die dem Hierophanten allein vorbehalten war. Suid. μέγαρον Phot. Lex. MS. ap. Valck. ad Ammo. I, 11. Vandale und Spanheim, die dieſe Bemerkung nicht gemacht haben, verſtanden die Stelle im Porphyr nicht, deren wahren Sinn ich aus Ammonius v. βωμὸς eingeſehen habe.

(1) Neanthes ap. Athen. 13, p. 602.

(2) vit. Epimen. 1, 10, 3

keit bey, oder der Senat, der Areopag und das Volk kamen zu Hülfe. Dieſe letztern Umſtände kennen wir aus zwey Inſchriften, die im vorigen Jahrhundert zu Eleuſis gefunden worden (1).

Als Euclides Archon war, wurde es allen auſſer der Ehe erzeugten oder Sklaven verboten, in den Tempel der Ceres zu gehen, und an ihren Opfern und andern Ceremonien Antheil zu nehmen. Es ſcheint, daſs Weiber von ſchlechter Lebensart dieſer Verweiſung nicht entgingen (2). Durch einen Gebrauch, der den Athenern Ehre macht, und die Heiligkeit der Myſterien nicht verletzte, konnten die Exilirten während der Feier der Myſterien in Eleuſis ſich aufhalten. Bey einigen andern Feſten, genoſſen ſie derſelben Freyheit in verſchiednen Gegenden Griechenlands (3).

Anfangs koſtete es nichts, ſich einweihen zu laſſen; aber die Bedürfniſſe des Staats verſtatteten die Beybehaltung eines ſo lobenswürdigen Gebrauchs in der Folge nicht. Man konnte, nach einem Geſetz, von dem Ariſtogiton Urheber war, nicht mehr, ohne Bezahlung zu den Myſterien zugelaſſen werden (4). Valckenaer bemerkt, daſs das Wort τέλη bisweilen die Summe anzeigt, die man für die Koſten der Feier dieſes Feſtes voraus bezahlte (5). Man glaubte, dieſes Geſetz ſey ſehr ſchimpflich, und ziehe dem Staate den Zorn der Götter zu (6).

(1) Spon. T. 3. p. 104. 193 ſ.
(2) Iſaeus de Philoct. haered. p. 61. Steph.
(3) Plut. de exil. T. 2. p. 604.
(4) Apſin. de art. rhet. p. 691. Ald.
(5) ad Eur. Hipp. p. 164.
(6) Apſin. l. c.

Zu dieſen mündlichen Geſetzen muſs man noch die verſchiednen Gebräuche zu Eleuſis rechnen, nach denen man ſich nothwendig bequemen muſste. Triptolemus hatte, ſagt man, befohlen, keinem Thiere etwas Uebles zuzufügen (1); dieſes Geſetz wurde aber nicht mehr befolgt, da die Volksmenge zunahm. Obgleich ein altes Geſetz das Schlachten des Schweins verbot (2), ſo wurde es doch das eigentliche Opferthier bey den Myſterien, wo es aber ſehr jung muſste geſchlachtet werden (3). „Leihe mir, ſagt Trygaeus beym Ariſtophanes, drey Drachmen zu einem Ferkel; denn ich muſs mich noch vor meinem Ende einweihen laſſen (4).“ Der Dichter giebt mit Recht dieſem Thiere den Beynamen *myſtiſch* (5). Ieder Eingeweihte war verbunden, eins der Ceres zu opfern, und es vorher im Meere zu waſchen (6).

Die Meerbarbe war zu Aexone, einem Flecken von Attica, dieſer letzten Göttin geheiligt, noch mehr aber der Proſerpina. Die Eingeweihten

(1) Porph. de abſt. l. 4.

(2) Id. l. 2.

(3) Epicharm. ap. Athen. 9. p. 374.

(4) Ariſt. Pac. 373. ſ.

(5) Id. Acharn. 747. 761. [Schol. ad h. l. ὅτι ἐν τοῖς μυστηρίοις τῆς Δήμητρος χοῖρος θύεται. Beym Athen. p. 657. kommt ἱερὸς δελφακὸς in eben dem Sinne vor. S. *Toup.* in Suid. P. 2. p. 179. Lipſ. Die Stelle im Tibull. 1, 10, 26. wird fälſchlich von andern für dieſen Gebrauch angeführt, wie Heyne obſ. ad h. l. erwieſen hat.]

(6) Plut. Phoc. T. 4. p. 203. Schol. Ar. Arch. 747.

ten ſchätzten dieſen Fiſch hoch (1), theils wegen ſeiner Fruchtbarkeit, nach Aelian, theils, weil er den Meerhaſen, der den Menſchen gefährlich war, verſchlang (2). Das erſtre Thier hätte als unrein müſſen betrachtet werden, weil man, nach Oppians Bemerkung, glaubte, es ſuche ſeine Nahrung im Seeſchlamm und liebe das Aas (3). Der Gebrauch der Fiſche und der Fiſchbehälter war den Prieſtern von Eleuſis aufbehalten, die allein Erlaubniſs hatten, daraus zu nehmen (4), ohne Zweifel, um ſie zu eſſen: in dieſem Falle würden dieſe Prieſter von den Aegyptiſchen unterſchieden geweſen ſeyn, bey denen Enthaltung von Fiſchen eine unverletzliche Vorſchrift war (5). Sollten die Eingeweihten in den Eleuſiſchen Myſterien dieſe allein beobachtet haben? Porphyr lehrt, daſs ſie weder Fiſche, noch Bohnen, Granat- und andre Aepfel genoſſen (6). Wahrſcheinlich beobachteten ſie dieſe Diät nur während der Feier der Myſterien. Wir wiſſen nicht, ob ſich ihre Prieſter blos in dieſer Zeit vom Hausgeflügel enthielten: die einen wie die andern hatten einen Abſcheu gegen die Berührung von Wieſeln (7) und Baumſtämmen. Sie glaubten, dadurch eben ſo ſehr verunreinigt zu

(1) Plut. ſoll. anim. T. 2 P. 983.

(2) H. A. 9. 51.

(3) de piscat. 3, 432 - 5.

(4) Pauſ. 1, 38.

(5) Plut. If. et Of. 7.

(6) de abſt. 4, 16.

(7) Ael. H. A. 9, 65. Plut. If. Of. 74.

werden, als wenn ſie Leichname berührt hätten (1).

Der gröſste Theil dieſer Gebräuche war Aegyptiſchen Urſprungs; nichts war ohne Grund aufgenommen worden. Selbſt der Eſel, der beſtimmt war den ganzen Apparat der Myſterien zu tragen (2), bezog ſich auf den Typhon, der, nach ſeiner Niederlage, auf dieſem Thiere floh, das, um deswillen, der Gegenſtand des allgemeinen Haſſes in Aegypten geworden iſt (3). Unter dem Namen *Seth* hatte der Eſel in dieſer Gegend beſondre Myſterien (4); und in den Myſterien der Iſis war ſeine Gegenwart unumgänglich nothwendig (5).

Die Atheniſchen Frauen, die auf ihrem Kopfe goldne Heuſchrecken trugen, ſahen in dieſem Schmucke nur ein Mittel, ihre Pracht ſehen zu laſſen, und nur wenige ſahen es als ein Symbol des Alterthums ihrer Nation an. Die Perſonen, ſo in die Myſterien aufgenommen wurden, muſsten dagegen wiſſen, daſs dieſes das Symbol der Einweihung bey den Aegyptiern wäre (6).

Die wohlriechendſte Myrte kam in dieſes Land aus Aegypten (7). Die Athener brauchten ſie nicht

(1) Porphyr. l. c.

(2) Ariſtoph. Ran. 159 et Schol. Suidas et Heſych. v. ὄνος ἄγει μυστήρια.

(3) Plut. l. l. §. 31.

(4) Epiph. 3 p. 1093.

(5) Minut. Fel. p. 24 Rig.

(6) Horap. Hierogl. 2, 55.

(7) Theophr. H. P. 6, 27. Athen. 15 p. 678.

nicht allein zu Kränzen für die Ceres und ihre Prieſter; ſondern auch alle, die an dieſen Myſterien Theil nahmen, machten ſich eine Pflicht daraus, dergleichen zu tragen (1). Dieſer Gebrauch hatte eine Beziehung auf die Verehrung dieſer Gottheiten, deren Kraft ſich auch bis in die Unterwelt erſtreckte, und auf die Lehren, welche zu Eleuſis über den Zuſtand der Seelen nach dieſem Leben vorgetragen wurden. Man glaubte, die Seelen der Eingeweihten hielten ſich dort in einem Myrthenhain auf (2); ſo wurde dieſes Geſträuch ein Symbol des Todes. Electra klagt beym Euripides, daſs Agamemnons Grab nicht mit Myrthenkränzen geſchmückt worden (3), womit man die Todten bekränzte (4). Die Thesmotheten folgten dieſem Gebrauch, damit das Recht anzuzeigen, das ſie hatten, zum Tode zu verdammen (5); ſie opferten beſtändig den unterirdiſchen Göttern mit dieſem Kranze (6). Alceſtis war, vor ihrem Verſcheiden, beſchäftigt, die Hausaltäre damit zu ſchmücken (7). Die Pythagoreer verordneten ſterbend, ihren Körper in Myrthen, Oliven und Pappelzweige einzuwickeln.

(1) Schol. Ar. Ran. 333. Tib. 11110, 27 f. [Aber hier iſt nicht von den Myſterien der Ceres, ſondern von einem Opfer der ländlichen Laren die Rede.]

(2) Ar. Ran. 156.

(3) Electr. 326.

(4) Schol. Pind. I. 2.

(5) Pol. 8, 9, 86.

(6) Schol. Ar. Ran. 333.

(7) Eur. Alceſt. 171.

ckeln (1). Dieſer letztre Baum und die Weide bildeten, glaubte man, die heiligen Haine der Proſerpina, nahe bey den Ufern des Styx und des Cocytus (2).

Die Eumolpiden und die andern Prieſter von Eleuſis ſprachen ihre Verwünſchungen gegen Alcibiades aus, indem ſie ſich auf die weſtliche Seite drehten, und ihre Purpurgewänder aufhoben (3). Man war verbunden, ſich dieſer jedesmal zu bedienen, wenn man den Eumeniden opferte (4). Die in dieſe Farbe getauchte und aufgekratzte Wolle (5) muſste eben ſo gebräuchlich bey den Vorbereitungsopfern auf die Myſterien ſeyn: es wurde deſſen von Theodor Panages, bey Gelegenheit der Ceryces, Erwähnung gethan (6). Die Ruhebetten der Eingeweihten, während der Feier dieſes Feſtes, waren mit Bändern von derſelbigen Farbe eingefaſst (7), welche, nach Homer (8), die Farbe des Todes war, der Artemidor eine beſondre Aehnlichkeit mit dem Purpur zuſchreibt (9). Diejenigen, welche fromm gelebt hatten, wohnten in der Unterwelt auf

(1) Plin. 35, 12.

(2) Od. 10. 509 f.

(3) Lyſ. c. Andoc. p. 107.

(4) Aeſch. Eumen. 1036.

(5) Epiph. adv. haer. p. 1092.

(6) Etym. M. ἡμεροκαλλές.

(7) Plut. Phoc. T. 4 p. 203.

(8) Il. 5, 83. 16, 334. 20, 477.

(9) Oneirocr. 1, 79.

auf Wiesen, mit purpurnen Rosen geschmückt (1). Die Alten bestreuten die Gräber noch mit andern Blumen derselben Farbe (2), auch mit Safran (3).

Die abergläubische Ehrfurcht, welche die religiösen Ceremonien dieser Göttin einflösten, verband die Eingeweihten, immer dieselben Kleider zu tragen, mit welchen sie darin waren aufgenommen worden, bis diese ganz entzwey waren. Andre widmeten diese Kleider der Ceres und Proserpina, oder, machten Windeln für ihre Kinder daraus (4). Man brachte auch diesen Göttinnen die Fussbekleidung dar, deren man sich am Tage seiner Einweihung bedient hatte (5). Aristophanes scherzt über alle diese Gebräuche, und läst den Dikaios sagen: er habe dreyzehn Jahre diese Kleider getragen, welche allen Personen sehr schätzbar waren, die in die grosen Mysterien waren aufgenommen worden (6), zu welchen man sich durch die kleinen den Weg bahnte.

Plato legt diese Worte in den Mund des Socrates, der den Callicles spöttisch tadelt, dass er vermeide bis auf die Principe zurück zu gehen. „O glücklicher Callicles, der du in die grosen Mysterien eher als in die kleinen eingeweiht worden (7)!“ Es ist nothwendig, dass wir nun die nähern

(1) Plut. de occulte viv. T. 2 P. 1030.

(2) Aen. 6. 884.

(3) Iuven. 7. 208.

(4) Schol. Ar. Plut. 846.

(5) Ar. Plut. 848.

(6) ib. 846 f.

(7) Gorg. p. 339 Fic.

nähern Umstände dieser doppelten Einweihung in Erwägung ziehen, indem wir einige Untersuchungen über die Jahreszeiten, die zu ihrer Feier bestimmt waren, anstellen.

Fünfter Abschnitt.

Von der doppelten Einweihung in die Eleusischen Mysterien.

Erstes Capitel.

Von der Zeit der Feier dieser Mysterien.

Herodot und Isocrates versichern uns, dass diese Mysterien jährlich begangen worden (1); wodurch sie sich, nach Aristides, von andern Festen und öffentlichen Spielen unterschieden, die theils alle drey, theils alle fünf Jahre gefeiert wurden (2). Diese Zeugnisse scheinen keinen Zweifel über diesen Gegenstand zu lassen; indess hat Scaliger behauptet, die kleinen Mysterien wären dreyjährig, und die grosen fünfjährig gewesen (3). Eine unrichtig erklärte Stelle Tertullians hat diese Meinung veranlasst, die von Petav (4) und mehrern Gelehrten sehr gut widerlegt

(1) Herod. 8. 65. Isocr. paneg. p. 90.

(2) Eleus. p. 259 Iebb.

(3) Em. temp. 1 p. 29. 5 p. 118.

(4) ad Themist. p. 649-61.

legt worden (1). Ich begnüge mich, zu bemerken, daſs Iulian verſichert, die groſsen Myſterien der Ceres und Proſerpina ſeyen auf die Jahreszeit feſtgeſetzt, wo die Sonne nahe bey dem Zeichen der Wage ſteht, und die kleinen, wenn ſie ſich dem Widder nähert (2). Seneca, der Tragiker, macht dieſelbe Bemerkung in Rückſicht auf die erſtern (3), die dem zu folge in den Monat Boëdromion (September) fallen muſsten. Die zweyten würden alſo in dem Monat Elaphebolion (März) gefeiert worden ſeyn, wenn man Iulians Texte buchſtäblich folgte; allein, er bringt die kleinen Myſterien der Nachtgleiche des Frühlings zu nahe; um nur myſtiſche Gründe von dieſem Gebrauch, nach ſeinen theurgiſchen Grundſätzen, anzugeben: auch wagt er es nicht, ſich auf eine beſtimmte Weiſe zu erklären.

Man muſs die Feier der kleinen Myſterien in den Monat Antheſterion ſetzen, der, im Attiſchen Jahre, dem Elaphebolion vorher ging. Meurſius, der die wahre Ordnung der Monate dieſes Jahrs nicht kannte, hat die groſsen und kleinen Myſterien in den Herbſt geſetzt, weil er ſehr unrichtig glaubte, der Antheſterion entſpreche dem November (4). Corſini hat dieſen Irthum ſehr

(1) Iſm. Bulliald. ad Theon. Smyrn. p. 218. Vandal. diſſ. de gymn. 2 p. 609.

(2) Iulia. p. 326. Pet. v. emendationem Seldeni ad Marm. epoch. 15.

(3) Herc. fur. 844.

(4) Eleuſ. c. 6.

ſehr gut bemerkt (1), in welchen Petav nicht gefallen iſt, weil er ſehr ſcharfſinnig bemerkte, daſs ein Zeitraum von einem halben Jahr zwiſchen den groſsen und kleinen Myſterien war (2), ein gerade ſo groſser Zwiſchenraum, als zwiſchen Erndte und Saat iſt. Die erſte fiel bey den Aegyptern auf den zwanzigſten des Pharmouthi (April), die zweyte in den Monat Athir (November) (3). Aus Nachahmung dieſes Volks beobachteten die Griechen dieſen Zwiſchenraum: ſie erhielten ſo gar dieſes Verhältniſs, ſo weit es die Verſchiedenheit des Clima's ihnen verſtattete. Plutarchs Erzählung wird dieſen Gegenſtand noch mehr aufklären.

Demetrius ſchrieb, nach dieſem Geſchichtſchreiber, vor ſeiner Ankunft nach Athen, an das Volk dieſer Stadt: er wolle ſich zu gleicher Zeit in die kleinen und groſsen Myſterien einweihen laſſen. Der Fackelträger Pythodor widerſetzte ſich dieſem Anſinnen; aber auf Stratocles Vorſchlag, wurde ein Schluſs abgefaſst, daſs der Monat Munychion, der damals war, Anthesterion genannt werden, gleich darauf aber für den Boëdromion gelten ſollte. Durch dieſe Verfügung wurde Demetrius, der beynahe ein Jahr hätte warten müſſen, um ſich in die kleinen Myſterien, die man länger als einen Monat vorher gefeiert hatte, einweihen zu laſſen, und fünf Monate, um zu den groſsen zugelaſſen zu werden, auf einmal in die einen und die andern aufgenommen. Die-

(1) faſt. Att. p. 379.

(2) ad Themiſt. p. 653.

(3) Theon. ad Arat. 267.

Dieſer Zug von Niederträchtigkeit von Seiten der Athener machte, daſs Philippides ſehr witzig ſagte, Stratocles habe das ganze Iahr in einen Monat zuſammengedrängt (1).

Indeſs kehrte alles in ſeine vorige Ordnung zurück, und man beobachtete lange Zeit, mit Strenge, die alten Vorſchriften. Da der Redner Craſſus zwey Tage nach der Feyer der Myſterien nach Athen kam, ſo konnte er die Einwohner nicht überreden, dieſes Feſt zu wiederhohlen (2). Die Schmeicheley allein war fähig, ſie zur Uebertretung aller Geſetze und zur Verletzung ſelbſt der heiligſten Dinge zu vermögen. Um dem Auguſt ein Zeichen ihres ſklaviſchen Gehorſams zu geben, erlaubten die Athener dem Gymnoſophiſten Zarmarus, den der Kaiſer liebte, ſich zu einer Zeit einweihen zu laſſen, wo es verboten war (3); und es ſcheint nicht, daſs von Seiten des Magiſtrats oder der Prieſter Einwendungen dagegen gemacht worden.

Zweytes Capitel.

Von der erſten Einweihung oder von den kleinen Myſterien.

Die Prieſter ſcheinen allein die Oberaufſicht über die vorbereitenden Ceremonien gehabt zu haben, die Anfangs zu Melite, einem Flecken von Attica, eingeführt waren. Hercules wurde, nach

(1) Plut. Demetr. T. 5. p. 31 f.

(2) Cic. de or. 3, 20.

(3) Dio. Caſſ. 54, 9.

nach einigen, daſelbſt eingeweiht (1); und die Epoche dieſer Begebenheit wurde der Zeitpunkt der Errichtung der kleinen Myſterien. Diodor ſagt, die Ceres habe ſie ſelbſt, um dieſen Helden zu ehren, geſtiftet (2); andre verſichern, die Athener hätten, gerührt über die ihnen vom Hercules erwieſene Freundſchaft, dieſe Ceremonie geſtiftet (3), worin er von dem Morde der Centauren gereinigt wurde. Man kann es nicht in Zweifel ziehen, daſs der Verfaſſer der Pariſchen Chronik von dieſer Begebenheit geſprochen hat, die er unter die Regierung Aegeus, Sohns des Pandion, ſetzt (4). Dieſes wird hinreichend durch den Namen des Hercules, und durch die drey erſten Buchſtaben des Wortes ΚΑΘαρσία angezeigt, die man noch auf dieſem ſchätzbaren Denkmale antrifft. Dennoch iſt es nicht gewiſs, daſs ſich der Urſprung der kleinen Myſterien daſelbſt fand. Die Commentatoren haben die Epoche derſelben auf die 32ſte Linie geſtellt; welche Stelle aber ſo verſtümmelt iſt, daſs man ſich auf bloſe Muthmaſungen gebracht ſieht. Prideaux Vermuthung hat Schwierigkeiten, welche hier zu erzählen zu weitläuftig wäre.

Zwey oder drey Stadien von Athen (5), auf Süd - öſtlicher Seite, traf man einen kleinen Tempel oder Capelle an, bey welcher der Iliſſus, ein Bach oder kleiner Fluſs, der den Muſen ge-

hei-

(1) Schol. Ar. Ran. 504.

(2) Diod. 4, 14.

(3) Schol. Ar. Plut. 846.

(4) Marm. Ox. ep. 19.

(5) Plat. Phaedr. p. 1210.

heiligt war (1), und von den Quellen des Bergs Hymettus gebildet wurde, vorbeyfloſs. Dieſer Tempel, gegenwärtig, wie man glaubt, die Kirche von Panagia (2), war zur Feyer der kleinen Myſterien beſtimmt (3). Der nahe Bach diente zu den Vorbereitungs-Reinigungen (4), womit der Hydranus, wie die Etymologie ſeines Namens beweiſt, beſchäftigt war. Bey dieſer Feyerlichkeit war die Pflicht des Fackelträgers, die Einzuweihenden auf Felle von Thieren treten zu laſſen, die dem Iupiter *Milichius* und *Cteſius* geopfert worden (5). Nach Heſychius, ſetzte man nur den linken Fuſs darauf (6). Nach dieſer Reinigung, der immer Faſten vorhergieng (7), verlangte der Myſtagog von dem Candidaten einen fürchterlichen Schwur (8), um ſich ſeiner Ver-

 ſchwie-

(1) Pauſ. 1, 19.

(2) Spon. Voyag. T. 2. p. 210.

(3) Steph. Byz. Ἄγρα.

(4) Polyaen. 5, 17. p. 499.

(5) Dieſe Felle hieſsen Διὸς κώδιον. Suid. h. v. cf. Caſ. ad Theophr. p. 134.

(6) v. Διὸς κώδιον.

(7) Clem. Str. 5. p. 689. 8. p. 845.

(8) Ein Gebrauch, für deſſen Urheber Orpheus vom Firmicus aſtrol. l. 7. pr. ausgegeben wird: „cum ignotis hominibus Orpheus ſacrorum ceremonias aperiret, nihil aliud ab iis, quos initiabat, in primo veſtibulo, niſi jurisjurandi neceſſitatem, et cum terribili quadam auctoritate religionis, exegit, ne profanis auribus inventae ac compoſitae religionis ſecreta proderentur.“

ſchwiegenheit zu verſichern. Hierauf that dieſer Prieſter verſchiedne Fragen an ihn, die man mit folgenden Worten beantwortete: „Ich habe den *Cyceon* *), oder gemiſchten Trank, getrunken; ich habe den Becher aus der Kiſte genommen, und, nach dem Gebrauch, in den Korb und aus dem Korbe wieder in die Kiſte gelegt (1)." Alles dieſes hatte Beziehung auf die Ceremonien, die der Neuaufzunehmende hatte machen müſſen. Die Symbole und Räthſel waren davon unzertrennlich (2): man lehrte ihn mehrere, z. B. dieſes, er ſolle ſein Herz nicht verzehren, d. h. ſich nicht ärgern (3). Wahrſcheinlich erklärte man ihm auch einige räthſelhafte Ausdrücke, die ſich faſt alle auf den Ackerbau bezogen, und die in den Orphiſchen Gedichten erhalten worden. Epigenes ſuchte ſie zu enträthſeln (4). Die Pythagoreer, welche die Gebräuche der Myſterien ſorgfältig nachahmten (5) und ſich bis auf die darin gebräuchliche Sprache zu eigen machten, nennten die Sterne *die Hunde der Proſerpina (6)*. Ohne

*) Vom *Cyceon*, der vorzüglich in den Myſterien der Ceres gebräuchlich war, ſind die klaſſiſchen Stellen Hom. H. in Cer. 208 ff. Orph. Arg. 319-26. Nach dem erſtern wurde er aus Mehl, Waſſer und Kräutern verfertigt. Letzterer beſchreibt dergleichen Trank aus Mehl, Ochſenblut und Meerwaſſer.

(1) Clem. Protr. p. 18. nach der Lesart des Arno 5. p. 77. Rig. Siehe Potter ad Clem. l. l.

(2) Sopat. diviſ. quaeſt. p. 338 ſ.

(3) Clem. Strom. 5. p. 663.

(4) ib. 675 ſ.

(5) Iambl. Pythag. c. 19.

(6) Clem. l. c.

Ohne Zweifel geſchah davon und von vielen andern Dingen, deren Kenntniſs uns entzogen worden, in den kleinen Myſterien Erwähnung.

Man hat Urſache zu glauben, daſs alle Fragen des Myſtagogen und die Antworten des Aufzunehmenden ungefähr wie im Catechismus der FrMrer eingerichtet waren. Dieſer ändert ſich nach den verſchiednen Graden. Eben dieſs muſste bey den groſsen Myſterien zu Eleuſis und bey den kleinen zu Agra der Fall ſeyn. Wenn in dieſen der Myſta oder Erwählte alle erforderlichen Ceremonien begangen und auf alle Fragen genugthuende Antwort gegeben hatte, ſo wurde er auf einen Thron geſetzt, und man tanzte um ihn herum, wie auf der Inſel Samothrace, aus welcher dieſer Gebrauch abſtammte. Die Art, wie Dio Chryſoſtomus davon ſpricht, läſst keinen Zweifel übrig, daſs nicht die Prieſter von Athen denſelben aufgenommen haben. Dieſer Declamator vergleicht den durch einen Myſtagogen eingeweihten mit demjenigen, welchen die Gottheit unterrichtet, nicht in einem kleinen Gebäude zu Athen, ſondern in dem groſsen, unermeſslichen Weltall (1).

Die Eingeweihten bereiteten ſich durch die Myſterien von Agra auf die zu Eleuſis vor (2), wovon jene das Vorbild waren; aus dieſer Urſache nennt Euripides den Schlaf die kleinen Myſterien des Todes (3). Man warf in das Gemüth der Geweihten den Saamen dieſer Lehre, welche ihnen

(1) or. 12. p. 203.

(2) Clem. Str. S. p. 689. Schol. Ar. Plut. 846.

(3) ap. Plut. conſ. ad Apoll. T. 2 p. 107.

nen erſt in den groſsen Myſterien feyerlich mitgetheilt wurde (1). Der Scholiaſt des Ariſtophanes ſagt, die groſsen wären der Ceres, und die kleinen der Proſerpina geheiligt geweſen (2). Euſtath, im Gegentheil, ſagt, dieſe haben der Ceres angehört (3); welches auch durch ein handſchriftliches Lexicon der Coisliniſchen Bibliothek beſtätigt wird (4). Wenn noch ein Zweifel über dieſe Frage übrig wäre, ſo würde er gänzlich durch eine Stelle des Iulian zerſtreut, wo man lieſt, daſs die Athener zweymal in einem Jahr die Myſterien zu Ehren der Ceres feierten (5). Ihre Tochter, Proſerpina, durfte indeſs zu Agra, in den kleinen Myſterien, nicht vergeſſen werden (6). Nach dem Epitomator des Stephanus von Byzanz ſcheint der junge Iacchus auch einigen Antheil daran gehabt zu haben; wenigſtens erwähnte man darin ſeiner Geſchichte (7), die von der Geſchichte der Ceres unzertrennlich war.

Die in die Myſterien zu Agra eingeweihten nennten ſich blos *Myſtae*; ein Wort, das man durch *Adepten* überſetzen kann. Sie waren von

(1) Clem. l. c.

(2) ad Ar. Plut. l. l.

(3) Il. 2, 851 τὰ μικρὰ τῆς Δήμητρος.

(4) Bibl. Coisl. p. 603.

(5) or. p. 325 Pet.

(6) Bibl. Coisl. l. c. Euſt. l. c. Plut. Demoſth. T. 5. p. 32. ut leg. Petav. et Petit.

(7) v. Ἄγρα. τὰ μικρὰ μυστήρια - μίμημα τῶν περὶ τὸν Διόνυσον.

ren von den *Epopten* (1) oder *Ephoren*, d. h. Sehern, verſchieden (2). Man erhielt dieſe letztre Eigenſchaft erſt, nach der zweyten Einweihung (3), in den groſsen Myſterien, welche aus dieſem Grunde *Teletae* oder die Vollendung, wie es Chalcidius erklärt, und *Epopteia* oder die Anſchauung, hieſs. Man muſs bemerken, daſs *Teletae* im allgemeinen alle Myſterien bezeichnete, und daſs der Name *Myſta* ohne Unterſchied zur Benennung der Eingeweihten in den groſsen und kleinen Myſterien gebraucht wurde.

Welchen Zeitraum beobachtete man zwiſchen dieſen beyden Ceremonien? Eine Frage, die ſchwer zu beantworten iſt. Plutarch verſichert, es müſſe wenigſtens der Zeitraum eines Jahres ſeyn (4). Petav ſchlieſst daraus, es ſey nur ein halbes Jahr zwiſchen beyden Einweihungen verfloſſen (5). Scaliger (6) und Meurſius (7) verſetzen die zweyte Einweihung ins fünfte Jahr nach der erſten. Saumaiſe ſezt ſogar die Epopteia ins ſechſte Jahr (8). Alle dieſe Gelehrten ſcheinen

 nicht

(1) Procl. theol. Plat. 4, 26. Himer. ecl. ap. Phot. p. 1118 Steph. Suid. ἐποπτεύειν.

(2) Suid. Ἔφορος.

(3) Harp. ἐποπτεύσειν.

(4) Demoſth. T. 5 p. 32.

(5) ad Themiſt. p. 653.

(6) Em. temp. 5. p. 418.

(7) Eleuſ. c. 8.

(8) ad Scriptt. Aug. p. 122.

nicht ganz auf die Verſchiedenheit der Zeiten geachtet zu haben. Wahrſcheinlich wurde man anfangs Epopte, das lahr drauf, nachdem man Myſta geworden war, wie dieſes aus der angeführten Stelle des Plutarch erhellt. Suidas redet noch beſtimmter, und ſeine Ausdrücke (1) ſcheinen alle Ungewisheit zu zerſtreuen. Da ſich das Chriſtenthum in Griechenland verbreitet hatte, ſahen ſich die Myſtagogen genöthigt, ſtrenger in der Wahl der Epopten zu werden, aus Furcht, Leute aufzunehmen, welche, geneigt das Heidenthum zu verlaſſen, bald darauf Chriſten werden, und die Geheimniſſe der Einweihung verrathen mögten. Dem zu folge, erfoderten itzt die Prieſter fünf ganzer Probejahre, von denen Tertullian in der Stelle ſpricht, wo er die Myſterien der Valentinianer mit den Eleuſiſchen, oder groſsen, Myſterien vergleicht (2).

Drittes Capitel.

Von den Eleuſinien oder den groſsen Myſterien.

Die Anzahl der Tage dieſes berühmten Feſts und ihre Ordnung haben um ſo viel gröſsre Schwierigkeiten, da ſie aus Mangel an Denkmälern und aus dem Stillſchweigen des Alterthums entſtehen. Meurſius kämpfte mit ſchwachen Waffen gegen dieſe Hinderniſſe: kein Wunder alſo, wenn er oft

(1) v. ἐπόπται. Ἐν ἀρχῇ μὲν μύσται, μετ' ἐνιαυτὸν δὲ ἔποπται καὶ ἔφοροι. cf. Schol. Ar. Ran. 247.

(2) adv. Valent. 1 p. 250 Rig.

oft beſtimmten Zeugniſſen bloſse Muthmaſungen untergeſchoben hat, die ich bisweilen geglaubt habe, verwerfen zu müſſen.

Eine der glücklichſten wäre ohne Zweifel die geweſen, daſs er die vorgeblichen Zahlbuchſtaben im Polyaen verbeſſert hat, um darin die Zahl Neune zu finden, auf welche er die Tage dieſes Feſts zurükgebracht hat. Unglücklicherweiſe wird dieſe Verbeſſerung durch ſo viele Handſchriften, die mit der gewiſſenhafteſten Genauigkeit verglichen worden, nicht begünſtigt (1). Dieſe Ungewisheit alſo, in der wir uns befinden, kann nur durch Auffindung alter Denkmäler vielleicht gehoben werden. Indeſs werde ich mich nicht ohne Zaghaftigkeit über die Ordnung und Dauer der Eleuſinien erklären, deren Anfang durch eine Stelle im Plutarch beſtimmt wird.

Der erſte Tag.

Dieſer Geſchichtſchreiber ſagt uns, Darius habe ſich auf den Weg begeben, um die Armee Alexanders nahe bey Arbela anzugreifen, den eilften Tag nach der Mondfinſterniſs, die ſich zu Anfang der Feyer der Myſterien zutrug (2). Plutarch beſtimmt die Zeit dieſes Treffens, den

(1) Unter zehn verglichnen Handſchriften in der Pariſer, Vaticaniſchen, Florentiner und S. Marcusbibliothek hat nur die eine Vaticaniſche n. 1400. p. 84. die Zahlbuchſtaben λϑ. In einem Pariſer Cod. n. 1686 ſtehen ſie blos am Rande.

(2) Alex. T. 4 p. 46.

26ſten des Boëdromion (1); folglich muſste der erſte Tag der groſsen Myſterien der funfzehnte dieſes Monats ſeyn. Dieſer Tag wurde, nach Heſychius, *Agyrmos* oder die Verſammlung genannt (2). Dionys von Halicarnaſs erwähnt deſſen ebenfalls (3). Es iſt höchſtwahrſcheinlich, daſs ſich alsdann diejenigen verſammelten, welche bereits in den kleinen Myſterien eingeweiht waren, um ſich auf die Eleuſiſchen vorzubereiten, und daſs dieſer Tag ganz den Vorbereitungen zu dem Feſte gewidmet waren.

Zweyter Tag.

Die Epoche des Sieges zur See, welchen Chabrias bey Naxos erhielt, wird von Polyaen auf den 16ten des Boëdromion beſtimmt (4). Plutarch begnügt ſich, ihn gegen den Vollmond dieſes Monats zu ſetzen (5). Der erſtre fügt hinzu, es ſey dieſes ein Tag der Myſterien geweſen, d. h., der zweyte Tag, wie aus dem obigen erhellt. Man muſs nothwendig zu dieſem Tage die Art von Proceſſion rechnen, welche die Myſtae bis ans Meer machten (6). Sie nahmen ihren Weg

(1) Camill. T. 1 p. 305.

(2) v. ἄγυρμος

(3) Ant. 2 p. 91 Sylb.

(4) Strat. 3, 11.

(5) Camill. l. c.

(6) Heſych. v. ἅλαδε μύσται. Polyaen. l. c. et not. p. 290.

Weg über zwey Canäle aus dem Meere (1). Vielleicht giengen ſie auch nur an den Ufern dieſer beyden Bäche hin, welche das Gebiethe von Athen und Eleuſis trennten. Der nächſte bey dieſer letztern Stadt war der Ceres, der andre der Proſerpina geheiligt. Alle beyde dienten zu Reinigungen der Eingeweihten (2), die hierauf ans Meer kamen, deſſen Waſſer eine reinigende Kraft zugeſchrieben wurde (3). Daher waren die Griechen verbunden, ſich nach den Verheerungen, die die Peſt in ihrem Lager angerichtet hatte, an der Küſte von Troja zu reinigen (4).

Die berühmte Buhlerin, Phryne, ſtieg jährlich zur Zeit dieſer Proceſſion ins Meer, und zeigte ſich den Augen des ganzen Volks nackt und mit zerſtreuten Haaren. Dieſe Anekdote, welche Athenaeus anführt (5), beweiſst, daſs in dieſen feſtlichen Tagen nicht immer der Anſtand beobachtet wurde, den mehrere neue Schriftſteller dabey zu finden geglaubt haben *).

Drit-

(1) Pauſ. 1, 28.

(2) Heſych. v. ἑιτοί.

(3) Schol. Il. 1, 314.

(4) Il. l. l.

(5) 13. p. 590 f.

*) Daſs bey unſern Sitten und unſrer Denkungsart die aus Athenaeus angeführte Scene den Anſtand beleidigen würde, iſt keine Frage: ob ſie aber nach den Vorſtellungen der Athener gegen die guten Sitten war, läſst ſich ſehr bezweifeln.

Dritter Tag.

Auf den Tag der Reinigung folgte, nach Meurſius Ordnung, der Tag der Proceſſion mit dem Calathus (1); eine Ceremonie, von der man nicht weiſs, daſs ſie in den groſsen Myſterien üblich geweſen. Meurſius ſtützt ſich auf Callimachus Zeugniſs in dem Hymne auf die Ceres, wo aber nicht die Rede von den Eleuſinien, ſondern von den Thesmophorien iſt, weil ſich der Dichter immer blos an die Weiber richtet.

Welches war alſo die Beſtimmung des dritten Tages? Nach aller Wahrſcheinlichkeit brachte man ihn mit Faſten zu, das vor der Einweihung nothwendig vorhergehen muſste (2). Wahrſcheinlich unterbrach man dieſes am Abend, wo man entweder vom Cyceon trank, oder mehreres von dem aſs, was in der heiligen Kiſte enthalten war (3); nemlich, Seſam, Pyramiden, eine Art von Biſcuit, runde Kuchen, Salzkörner, Mohnen und wohlriechendes Gebacknes. Man fügte dieſen noch Granatäpfel bey, wovon die Eingeweihten nicht eſſen durften, Epheu, Stäbgen, Mark von Bäumen, endlich das Bild eines dem Bacchus geheiligten Drachen (4).

Dieſe Zeit des Faſtens muſste man in Betrübniſs zubringen. Plutarch redet von traurigen Ceremonien der Myſterien (5), die blos auf dieſen Tag paſſen. Wir lernen von Proclus, daſs dieſe heili-

(1) Eleuſ. c. 25.

(2) Iulia p. 326.

(3) Athen. 11. p. 476.

(4) Clem. Protr. p. 19.

(5) orac. def. T. 2. p. 415.

heilige und geheime Trauer die Seufzer und Klagen der Ceres und der Proſerpina vorſtellte (1). Man ehrte auch dieſe Göttinnen durch die Enthaltung (2). Die myſtiſchen Betten (3), mit Purpurbändern umgeben, deren man ſich in den Myſterien bediente, hatten auch Beziehung auf dieſen Zuſtand. Sie bezeichneten das Bette der Proſerpina, als ſie in der Unterwelt ankam. Bey andern Ceremonien, die ihr gewidmet waren, ſprach der Eingeweihte: *Ich habe mich in das Hochzeitbette geſchlichen* (4); Worte, die ſich auf den Pluto bezogen. Der Philoſoph, Heraclides, miſsbilligte mit Recht alle dieſe Gebräuche; und Clemens von Alexandrien bemerkt, daſs ſie würdig der Nacht geweſen wären (5), wodurch er ihre Unanſtändigkeit und die Zeit, zu welcher man ſie begieng, zugleich anzeigt.

Vierter Tag.

Heſychius erwähnt eines Opfers der Eingeweihten (6), das ſich an keine Stelle beſſer ſchickt, nach der in den Thesmophorien eingeführten Ordnung, deren Uebereinſtimmung mit den Eleuſinien einleuchtend iſt, als nach dem Faſten, alſo auf den 18ten des Boëdromion, den vierten Tag der Myſterien. Zu dem, was vorher über die Beſchaffenheit der Opferthiere geſagt worden, muſs noch hinzugefügt werden, daſs man ihre Ge-

(1) ad Plat. Polit. p. 384.

(2) Arrian. in Epict. 3, 21.

(3) Plut. Phoc. T. 4. p. 203.

(4) Clem. Protr. p. 18.

(5) ib.

(6) v. Θύα.

Geburtstheile nicht berühren durfte. Die Gründe dieſes Gebrauchs ſind leicht zu errathen, und die Eingeweihten wuſsten ſie auch wohl, nach Clemens von Alexandrien (1).

Man weiſs, daſs der Tanz von mehrern Feſten des Alterthums unzertrennlich war (2): es iſt daher nicht unwahrſcheinlich, daſs dieſer vierte Tag auch den myſtiſchen Tänzen geweihet war, die man auf einer beblümten Wieſe (3), um den Brunnen Callichorus hielt (4), auf welcher es nicht erlaubt war, ſich niederzulaſſen (5), aus Achtung für die Ceres, die dort geſeſſen hatte, und deren Schmerz nachzuahmen ſogar verboten war.

Fünfter Tag.

Der fünfte Tag der Myſterien, der 19te des Boëdromion, war durch die Ceremonie der Fackeln merkwürdig, welcher, nach dem Ariſtides, die Athener die Erhaltung des Piraeeus verdankten (6); ein Umſtand, welchen Xenophon nicht erzählt, indem er von dieſer Begebenheit ſpricht (7). Die Eingeweihten hielten eine Fackel in der Hand, und giengen paarweiſe, wie man auf einem von Spon

(1) Str. 2. p. 485.

(2) Lucia. de ſalt. 16.

(3) Schol. Ar. Ran. 329. Lucia. de ſalt. 14. ib. Pſeud. ſiv. Alex. 40.

(4) Eur. Suppl. 619. Pauſ. 1, 38.

(5) Clem. Protr. p. 17.

(6) Eleuſ. p. 258.

(7) Hell. 5. p. 548.

Spon und Wheler entdeckten, halb erhabnen Werke ſieht (1), das einzige Denkmal vielleicht, das ſich auf die Eleuſinien bezieht, das wir kennen. Tiefes Stillſchweigen herrſchte während dieſer ganzen Feyerlichkeit. Man gieng in den Tempel der Ceres zu Eleuſis, und man gab ſich dieſe Fackeln von Hand zu Hand (2), deren Flamme die Kraft zu reinigen hatte (3). Man ſchwenkte ſie daher mit groſser Sorgfalt (4); und der Dampf, der von ihnen aufſtieg, ward für etwas göttliches gehalten (5).

Ob man gleich den Namen eines Hierophanten auf dem angeführten Denkmale findet, ſo iſt es dennoch wahrſcheinlich, daſs der Daduch dieſen Fackelzug anführte. Statt einer brennenden goldnen Lampe, wie bey den Myſterien der Iſis (6), trug er eine groſse brennende Fackel, das Symbol des Phosphorus (7). Ariſtides bezeichnet die Myſterien mit dem Namen des Feuers der Ceres (8); und Iuſtin ſagt, das Feuer zu Eleuſis ſey nur dazu, die Irſaale der Ceres dadurch wieder ins Andenken zu bringen und ihr Verdienſt zu erhöhen (9).

Sech-

(1) Spon T. 2. p. 283. Whel. T. 2 p. 526.

(2) Senec. Herc. fur. 299. Hipp. 106. Schol. Iuven. 13, 142.

(3) Plaut. Amph. 2, 2, 143. f.

(4) Schol. Ar. Ran. 343.

(5) ib. 317.

(6) Apul. Met. 11, p. 230.

(7) Schol. Ar. Ran. 346.

(8) or. in Reg. T. 1 p. 67.

(9) or. ad Graec. p. 11. Lactant. falſ. rel. 1, 21, 24.

Sechſter Tag.

Der 20ſte des Boëdromion iſt unſtreitig der ſechſte Tag der Eleuſinien, wie dieſes mehrere Stellen der Alten beweiſen (1). Dem Iacchus heilig, war er unter allen der feyerlichſte. Da Ariſtion die Athener bewegen wollte, ſich zu Gunſten des Mithridat zu erklären, ſo ſagte er ihnen, die Römer würden ihr Theater und ihre Tempel zerſtören, und das heilige Geſchrey des Iacchus würde nicht ferner gehört werden (2). Die Schlacht bey Salamin fiel am Tage der Proceſſion des Iacchus (3), nicht am Tage der Fackeln, vor, wie Themiſtius ſagt (4). Iacchus kam, nach Ariſtides, den Griechen in dieſem merkwürdigen Treffen zu Hülfe. Eine dicke Wolke kam von Eleuſis her, und erhob ſich über die Flotte der Perſer; man hörte myſtiſche Geſänge; man erblickte ſchreckliche Erſcheinungen, und der erſchrockne Xerxes ergriff die Flucht (5). Die Einbildungskraft vergröſsert alle Begebenheiten. Aber ſo viel iſt gewiſs, daſs vor dem Anfang des Treffens der Perſiſche Monarch in dem Thriaſiſchen Felde eine Menge Menſchen, mit einer Staubwolke bedeckt, ſah; dieſes waren die Eingeweihten; er fragte den Dicaeus, was das ſey: der Athener antwortete, es ſey eine göttliche Stimme, das iſt, Iacchus, der von Eleuſis her

(1) Plut. in Camill. T. 1. p. 305. Phoc. T. 4. p. 202 Schol. Ar. Ran. 326.

(2) ap. Athen. 5. p. 213.

(3) Plut. Camill. l. c. Polyaen. 3, 11.

(4) or. 12, p. 285.

(5) Eleuſ. p. 258. Panath. p. 143.

her ſeinen Landsleuten zu Hülfe komme (1). Dieſs iſt das Weſentliche von Herodots Erzählung, die alles Wunderbare zerſtreut *).

Der junge Iacchus, mit einer Myrtenkrone auf dem Haupte und einer Fackel in der Hand (2), wurde feyerlich vom Ceramicus bis nach Eleuſis ge-

(1) Herod. 865. p. 647 ſ. Weſſ. bedient ſich dieſes Ausdrucks: τὴν φωνὴν εἶναι τοῦ μυστικοῦ Ἴακχον. Villoiſon ſchlägt dafür vor: τὴν φωνὴν ἐξιέναι etc. *hanc vocem emiſſam eſſe a myſtico Baccho.*

*) Von dieſer berühmten Stelle Herodots iſt ſchon oben Abſchn. 3. Cap. 2. geſprochen worden. Herodots Erzählung iſt gewiſs wunderbar und auffallend gnug; durch eine vernünftige Erklärung läſst ſich aber freilich das Wunderbare darin zerſtreuen. Daſs Xerxes ſelbſt den Dicaeus um die Bedeutung der Erſcheinung gefragt, iſt unrichtig. Der Spartaner Demaratus fragte den Athener, der die Wundererſcheinung aus Aberglauben für ein prodigium erklärte. Da erwieſen worden, daſs ſich die Geſchichte nicht auf eine wirkliche Feyer der Myſterien beziehe, ſo fällt auch des Vf. Beweis dahin, daſs die Seeſchlacht bey Salamin am Tage der Pompa des Bacchus geliefert worden. Man braucht nicht anzunehmen, Herodot wolle ſagen, Iacchus habe ſelbſt gerufen. Vielmehr ſpricht er von den Eingeweihten, die in dem feyerlichen Zuge Iacchus ruften. Dieſs erhellet auch aus den eignen Worten Dicaeus, der zum Spartaner ſagt: τὴν φωνὴν, τῆς ἀκούεις, ἐν ταύτῃ τῇ ἑορτῇ ἰακχάζουσι.

(2) Ar. Ran. 332 f. 346.

getragen (1). Die Myſtiſche Schwinge, die ihm geheiligt war, ein Symbol der Trennung der Eingeweihten von den Ungeweihten, der Calathus und alles, was in der Schwinge und dem Korbe enthalten war, und wozu man noch einen Lorbeerzweig (2), eine Art von Rad (3) und den Phallus (4) ſetzen muſs: dieſe zu den Myſterien erforderliche Dinge muſsten der Bildſäule dieſes Gottes folgen, die aus Marmor und eins der vorzüglichſten Kunſtwerke, die man zu Athen bewunderte, war (5). Man wiederhohlte immer unterwegs das Geſchrey: *Iacchus* (6). Es ſcheint, nach dem Hymne, den Ariſtophanes den Eingeweihten in den Mund legt (7), daſs ſie in ihren Geſängen den Iacchus einluden, Theil an ihren Geſängen und an ihren Vergnügungen zu nehmen, und ihn baten, ſie anzuführen, oder vielmehr ihnen als Mittler bey der Ceres zu dienen.

Dieſe Proceſſion, wegen dieſer Tänze einem Bacchanal ſehr ähnlich, gieng von Athen aus durch die heilige Pforte (8), und nahm hierauf den Weg nach Eleuſis, den man um deswillen die

(1) Meurſ. Eleuſ. c. 27.

(2) Euſ. Pr. Ev. 3. p. 113.

(3) Epiph. p. 1092.

(4) Ar. Acharn. 241 f.

(5) Cic. Verr. A. 4. 3, 60

(6) Herod. 8, 65. Ar. Ran. 319 f.

(7) Ib. 326. etc.

(8) Plut. Syll. T. 3. p. 64.

die heilige Straſse nennte (1), und der mit prächtigen Denkmälern geziert war (2). Polemon hatte ein ganzes Buch über dieſen Weg geſchrieben *); und Wheler, der ihn im vergangnen Jahrhunderte aufſuchte, bemerkt, daſs er mit Quadern gepflaſtert worden.

Siebenter Tag.

Die Rückkehr der Geweihten ſcheint mir auf den folgenden Tag, nachdem ſie den Iacchus nach Eleuſis geführt hatten, geſetzt werden zu müſſen; denn wie hätte ein ſolcher Haufen acht ſtarke Meilen, den Hin- und Herweg zuſammengerechnet (3), in einem Tage machen und noch dazu das ganze vorgeſchriebne Ceremoniel im Tempel der Ceres beſorgen können? Plutarch ſagt ſehr richtig: man habe den Iacchus den 20 des Boëdromion von Athen nach Eleuſis geführt (4); aber er ſetzt nicht hinzu, daſs man an eben demſelben Tage nach Athen zurückgekehrt ſey.

Selbſt auf der Rückreiſe ermüdet, lieſsen ſich die Eingeweihten nahe bey dem heiligen Feigen-

 baum

(1) Paus. 1, 36. Harp. et Etym. M. v. ἱερὰ ὁδός, v. Herodo. 6, 34.

(2) Paus. l. l.

*) Harp. v. ἱερὰ ὁδός.

(3) Die Entfernung von Athen bis zu Eleuſis giebt die Reiſebeſchreibung Antonins p. 326. Weſſ. an.

(4) Phot. T. 4. p. 100.

baum nieder (1), der Ort, wo man zuerſt dieſe Baumgattung entdeckt hatte (2). Ihre Reiſe ward hierauf fortgeſetzt; und ich glaube, ſie ſangen alsdann, zur Ehre der Ceres Hymnen, wovon uns Ariſtophanes vielleicht ein Muſter hinterlaſſen hat Man hat darin die Göttin, den Eingeweihten zu aller Zeit die Mittel zu verleihen, zu ſcherzen, zu tanzen, allerhand Kurzweil zu treiben; endlich, über die andern durch Spott die Oberhand zu behalten (3). Die Einwohner der Nachbarſchaft kamen allerwärts her, dieſen heiligen Haufen zu ſehen, den ſie nicht mit den beiſsendſten Spottreden verſchonten, wenn er auf die Brücke des Cephiſſus gekommen war (4). Die Eingeweihten ſuchten dieſe Stachelreden zu erwiedern, und bedienten ſich, mit Vortheil, derſelben Waffen *). Dieſs war der Urſprung des Worts

(1) Heſych. ἱερὰ Athen. 3. p. 74. Philoſtr. Soph. 2, 20. Meurſ. Lect. Att. 5, 16.

(2) Athen. l. c. Euſt. Od. 13, p. 1734. Rom.

(3) Ar. Ran. 386 ff.

(4) Meurſ. Eleuſ. 27. Als dieſe Brücke durch eine Ueberſchwemmung im Herbſte weggeführt wurde, zur Zeit des Hadrian, lieſs ſie dieſer Kaiſer auf ſeine Koſten wieder aufbauen. Euſ. Chron. p. 165 Scal.

*) Die Entſtehung dieſer Sitte, die ihr Daſeyn einem rohen, ungebildeten Zeitalter verdankt, wurde in den Myſterien ſo erklärt: Ceres, niedergebeugt vom Schmerz über den Verluſt ihrer Tochter, ſey von der Iambe durch allerhand Scherzreden aufgeheitert worden. Zum Andenken dieſer Begebenheit ſeyen die Scherz- und Spottreden in den Feſten der Ceres eingeführt worden. S. Diodor 5, 4. u. Weſſ. daſelbſt. Vgl. Mitſcherlich ad Hom. H. in Cer. 203.

Worts γεφυρίζειν, welches bedeutete, auf einer Brücke die plumbſten und muthwilligſten Poſſen reiſsen (1), von welchen aller Anſtand verbannt war. Der Eingeweihte, welcher in dieſer ſonderbaren Uebung es allen übrigen zuvorthat, wurde ſogleich mit einer Vitta bekränzt (2).

Achter Tag.

Am achten Tage muſs die Epidauria gefeyert worden ſeyn. Philoſtratus berichtet, daſs dieſer Feſttag zu Ehren des Aeſculap gefeyert worden, der erſt nach der Einweihung von Epidaurus ankam, und daher nicht daran Antheil nehmen konnte. Die Athener erlaubten dem Horus, daſs den folgenden Tag, d. h. den 22 des Boëdromion, dieſe Feyerlichkeit wiederhohlt wurde; und, ſeit der Zeit, wurde der Gebrauch einer zweyten Einweihung (3) für alle diejenigen eingeführt, die die rechte Zeit vernachläſsigt hatten, oder die in den vorhergegangnen Nächten ſich nicht hatten können zu Epopten aufnehmen laſſen. Man änderte dabey nichts an den gewöhnlichen Formeln und Opfern (4). Pauſan ſcheint anzudeuten, daſs die Epidauria auch eingeführt worden ſey, um die Epoche der Vergötterung des Aesculap von Epidaurus zu verherrlichen (5).

(1) Scurrili et petulanti joco petere et obtrectare. v. Valck. ad Ammo. 3, 13.

(2) Ar. Ran. 395 f. Dieſs war ein allgemeiner Gebrauch. Vgl. Rhunk. ad Tim. p. 176 f.

(3) Philoſtr. Apollon. 4, 18.

(4) Philoſtr. l. c.

(5) Pauſ. Cor. 26.

Neunter Tag.

Der 23ste des Boëdromion war der letzte Tag, der grosen Mysterien (1). Man nennte ihn *Plemochoë*, von dem Namen eines irdnen Gefäses, das einen platten Boden (2) und nur eine Handhabe hatte (3). Die Priester füllten zwey dieser Gefäse mit Wein an, stürzten sie hierauf um, das eine nach Abend, das andre nach Morgen zu, und sprachen dazu geheimnisvolle Worte aus (4). Meursius muthmast, mit vieler Wahrscheinlichkeit (5), dass diese Worte *νὶε τοκυῖε* geheisen haben, die uns Proclus erhalten hat. Dieser setzt noch hinzu, man habe nach einander den Himmel und die Erde angesehen, weil diese gleichsam Vater und Mutter aller Wesen waren (6).

Athenaeus führt einen Vers des Pirithous, Critias oder Euripides an, welcher beweist, dass diese Ceremonie traurig war. „Last uns, sagt der Dichter, diese Plemochoae in diese Oeffnung der Erde umstürzen (7).“ Diese letzten Ausdrücke lehren uns einen merkwürdigen Umstand in Rücksicht dieser Libationen mit Wein, die bey Leichenbegängnissen gebräuchlich waren (8). Man

(1) Athen. 11. p. 496. Poll. 10, 20, 74.

(2) Poll. l. l.

(3) Athen. l. c. Poll. 6, 16, 99.

(4) Athen. l. l.

(5) Eleus. c. 30.

(6) in Tim. Plat. p. 293.

(7) Athen. 11. p. 496.

(8) Aen. 5, 77. Lucia. de luctu §. 19 T. 2. p. 431.

Man libirte in eine Grube, wenn man den Göttern der Unterwelt opferte (1). Die Leichenbegängniſſe der Alten endigten ſich, wie wir aus Homer und andern Schriftſtellern ſehen, mit gymniſchen Spielen; die Eleuſinen endigten ſich ebenfalls mit dieſen Leibesübungen.

Gymniſche Spiele.

Der 24ſte Tag des Boëdromion ſcheint dieſen Spielen gewidmet geweſen zu ſeyn. Aber er machte keinen Theil der Myſterien aus, ſondern war mehr als eine Folge derſelben anzuſehen. Sie waren ſpäter als dieſes Feſt eingeführt, unter der Regierung des Pandion des II, Sohns des Cecrops (2). Meurſius ſetzt dieſe gymniſche Spiele unmittelbar hinter die Proceſſion des Iacchus (3), ohne hierzu durch irgend ein Zeugniſs eines Alten berechtigt zu ſeyn. Es iſt nicht natürlich, daſs man, um dieſes Schauſpiel zu genieſsen, die Feyer der Myſterien unterbrochen haben ſoll; dieſes würde gegen den allgemeinen Gebrauch des Alterthums ſtreiten.

Ariſtides behauptet, die Eleuſiſchen Spiele ſeyen die erſten geweſen, ſo in Attica eingeführt worden (4); und an einer andern Stelle, ſcheint er ungewiſs über den Vorzug, den er mit den Panathenäen zu theilen wünſcht (5). Helladius erklärt ſich für das Alterthum der erſtern, und

(1) Od. 11, 25. 34. Ovid. M. 7, 243 ff.

(2) Marm. Ox. ep. 17.

(3) Eleuſ. c. 28.

(4) Ariſt. Eleuſ. p. 257.

(5) Ib. Panath. p. 189.

verſichert, daſs die zweyten erſt bey Peleus Tode von den Theſſaliern eingeführt worden (1). Nach dieſer Meinung müſſen die letztern den Athenern von den Theſſaliern mitgetheilt worden ſeyn. Denn jene führten bald dieſe Spiele bey ſich ein. Aber alles dieſes ſtimmt nicht mit der Pariſchen Chronik überein, welche die Einführung der eleuſiſchen Spiele mehr als hundert Jahre über die Einnahme Troja's hinausſetzt. Euripides ſtellt uns, in der Andromache, den Peleus dar, wie er den Tod des Neoptolem, Sohns des Achill, beweint: folglich überlebte dieſer Greis lange Zeit ſeinen eignen Sohn und Troja's Untergang. Die Epoche, die Helladius angiebt, iſt alſo wenigſtens, um 125 Jahre verſchieden von der Epoche der Chronik, die in aller Rückſicht mehr Glauben verdient.

Die erſten Früchte, welche man einſammlete, dienten, nach Ariſtides, zum Preiſe der Sieger in den Eleuſiſchen Spielen (2); in der Folge erhielten ſie nur Gerſte (3). Die Kinder oder vielmehr die Jünglinge, wurden zu dieſen Kämpfen zugelaſſen (4). Euripides, der nicht an den Olympiſchen Spielen Antheil nehmen konnte, weil er nicht jung gnug war, trat mit den Kämpfern zu Eleuſis in die Bahn, und erhielt daſelbſt den Sieg (5). Man lieſt auf einer alten Inſchrift, daſs die letztern Spiele zu Athen gefeyert worden

(1) Chreſtom. p. 18. Meurſ.

(2) Eleuſ. p. 257.

(3) Schol. Pind. l. 1. Ol. 9, 150.

(4) Inſcr. in Marm. Ox. p. 83.

(5) Gell. 15, 20.

den (1); welches man aber nicht wörtlich nehmen darf. Dieſe Stadt wird für ganz Attica geſetzt ſeyn; oder man wird wegen der Nähe, ihren Namen dem Namen von Eleuſis vorgezogen haben, der in einem andern Denkmal derſelben Art vorkommt (2). Pindar ſagt, Eleuſis ſey Zeugin von den Siegen des Epharmoſtus von Opus (3).

Viertes Capitel.

Von den Epopten oder der letzten Einweihung.

Es muſsten mehrere Nächte auf alle die Einweihungsceremonien verwendet werden, deren Ende, oder die Epopteia, auf den 20 oder 21ſten des Boëdromion zu ſetzen iſt. „Was wird lacchus, was werden eure Eumolpiden, und alle Myſterien machen, wenn wir die nächtlichen Ceremonien unterdrücken“ (4)? Durch das Wort *Iacchus* verſteht Cicero in dieſer Stelle, wie Turnebus ſehr gut bemerkt, die letzte Einweihung. Man verrichtete ſie alſo am Abend des Tags der Proceſſion des lacchus, von dem ſie bisweilen den Namen entlehnte. Ariſtophanes nennt den lacchus das Geſtirn, welches die Telete, oder nächtliche Einweihung erleuchtet (5); ein Beywort, welches

(1) Ἐλευσῖνια ἐν Ἀθήναις γ. ap. Spon. T. 3. p. 222. Whel. p. 524. Pocock n. 6. p. 63.

(2) Marm. Ox. p. 83. Prid.

(3) Ol. 9, 150.

(4) Cic. de legg. 2, 14.

(5) Ran. 346.

zu dieſen Myſterien, die immer in der Nacht gefeyert wurden, ſehr gut paſst (1). Die Nacht vermehrte das Majeſtätiſche (2) und Schreckliche der Feyerlichkeit; das Wort *Myſterium* diente, die Empfindungen des Schreckens und Entſetzens anzuzeigen, welche die Finſterniſs natürlich einflöſst (3): „Von jeher, ſagt Clemens, bedeckte die Nacht für alle weiſe und ehrbare Menſchen, durch ihre Stille, die Vergnügungen mit einem undurchdringlichen Schleier; heut im Gegentheil breitet ſelbſt die Nacht für die Eingeweihten die Ausſchweifungen aus, denen ſie ſie heiligen. Das Licht der Fackeln erleuchtet ihre Schandthaten und zeugt gegen ſie. Löſche dieſe Flammen aus, verdammungswürdiger Hierophant! und du, der du die myſtiſche Fakel trägſt, fürchte dieſe Lampen anzuzünden, ihre Flammen offenbahren deinen Iacchus. Laſs die Schatten deine Myſterien bedecken, damit wenigſtens die Finſterniſſe deine Orgien entſchuldigen. Das Licht, das keine Verſtellung kennt, klagt dich an und fodert Rache (4)". Es braucht kaum bemerkt zu werden, daſs Clemens hier nur von dem ſechſten Tage der Myſterien und von der darauf folgenden Nacht redet, die den letzten Feyerlichkeiten der Epopteia gewidmet war.

Alle dieſe Ceremonien wurden in dieſer und den vorhergehenden Nächten verrichtet; daher ſie

(1) Meurſ. Eleuſ. c. 9.

(2) Eur. Bacch. 486.

(3) Demetr. de eloc. ſ. 101.

(4) Clem. Protr. p. 19.

ſie die myſtiſchen (1) und heiligen (2) Nächte hieſsen. „Einige, ſagt Apulejus, haben ihre Freude an den nächtlichen Feyerlichkeiten, andre an denen, die bey Tage begangen werden: jene wollen einen geheimen Gottesdienſt, dieſe einen öffentlichen, die Freude behagt dem einen, und die Traurigkeit dem andern (3)". Die Athener vereinigten in ihren Myſterien dieſen verſchiednen Geſchmack. Die Iuden allein, um in keinem Stück den heidniſchen Nationen zu gleichen, überlieſsen ſich, im Gegentheil, immer der Freude bey ihren Feſten, die ſie am hellen Tage feyerten. Dieſer Unterſchied iſt ſo auffallend, daſs ſelbſt Spencer, troz ſeinen Vorurtheilen, ſich nicht hat enthalten können, ihn an mehrern Stellen ſeines Werks zu geſtehen (4).

Der Hieroceryx eröffnete die groſs Einweihung mit dem gewöhnlichen Zuruf, deſſen Formel anfangs nur die Profanen, die davon ausgeſchloſſen waren (5), und diejenigen betraf, deren Seele mit einem Laſter befleckt war (6). Man fügte den Befehl hinzu, nichts zu ſagen, was übel gedeutet oder ein unglückliches Augurium werden könnte (7). Als das Licht des Chriſtenthums

(1) Sopat. Quaeſt. p. 338.

(2) Etym. M. h. v.

(3) de deo Socr. T. 3. p. 108 Baſ.

(4) legg. Hebr. rit. 3, 8, 1. 1, 6, 13.

(5) Briſſon. de form. p. 4. ſſ.

(6) Celſ. ap. Orig. 3 p. 147. Briſſ. l. c. p. 8 f.

(7) Briſſ. p. 11 f.

thums anfieng, die Finſterniſſe des Heidenthums zu zerſtreuen, ſo wurden einige Abänderungen mit dieſer Formel gemacht und ein Theil davon wurde in dieſe Worte gefaſst: Wenn ein Atheiſt, Chriſt, Epicureer, Zuſchauer dieſer Myſterien iſt, ſo geh er hinaus, damit diejenigen, welche an Gott glauben (1), unter glücklichen Auſpicien eingeweiht werden".

Wahrſcheinlich lieſs man, nach dieſer Vorrede, die Anweſenden abermals den Eid über das Geheimniſs ablegen, das ſie unverbrüchlich zu bewahren verbunden waren. Hierauf fragte man ſie, ins beſondre, oder im allgemeinen: *Habt ihr gegeſſen?* Ieder antwortete: *Nein* (2); *ich habe den Cyceon getrunken; ich habe den Becher aus der Kiſte genommen, und, nachdem ich ihn gebraucht, in den Calathus gelegt, dann wieder aus dem Calathus in die Kiſte;* dieſes bewies, daſs ſie ſchon in die kleinen Myſterien aufgenommen worden. Wenn Iemand die erſte Frage mit: *Ia*, beantwortet hätte, ſo würde er ſich ſelbſt verrathen haben. Dieſe Art, die Ungeweihten von den Geweihten zu unterſcheiden, und ſich gegen die Zudringligkeiten der neugierigen Menge zu ſichern, iſt ſo natürlich, daſs wir ſie noch in den geheimen Geſellſchaften beobachtet ſehen, wenn ihre Mitglieder zu verſchiednen Graden befördert werden.

Ehe man der Glückliche wurde, muſste man ſich neuen Reinigungen unterwerfen, da die zu Agra, oder die kleinen Myſterien, nur zu den gröſ-

(1) πιστευοντες τῶ θεῶ Lucia. Alex. §. 38. Dieſe Ausdrücke waren gewis nicht vor den Zeiten des Chriſtenthums gebräuchlich.

(2) Liban. 19 T. 1 p. 491.

gröfsern vorbereitet hatten (1). Man muſste sich ganz nackt auskleiden und ſich hierauf mit dem Felle eines Hirſchkalbs umgürten, wie Arignote in ihrem Werke über die Eleuſiſchen Myſterien berichtete (2). Dieſe geheime Ceremonie ſpielte auf den rohen Zuſtand der erſten Menſchen an; oder, wenn man will, war dieſe Bekleidung ein Symbol des verdorbnen und vergänglichen Lebens der Ungeweihten (3). Man verlieſs den Einzuweihenden von neuem (4); und, wenn er das heilige Gewand, von dem ſchon geſprochen worden, angelegt hatte, ward er *der Glückliche* geprieſen (5).

Bis dahin war das Innre des Tempels verſchloſſen, und die Einzuweihenden vom Schauer der Nacht und vom Schrecken ergriffen (6), erwarteten im Pronaos (7), bis ſich die Pforten eröffnen würden. „Der Tempel zittert, ruft Claudian aus, der Blitz verbreitet ein glänzendes Licht, welches die Gegenwart der Gottheit ankündigt; ein dumpfer Schall läſst ſich aus dem Abgrund hören, der Cecropiſche Tempel ertönt; Eleuſis erhebt ſeine heiligen Fackeln; die Schlangen des Trip-

(1) ὥσπερ προκαθάρσεις καὶ προάγνευσις. Schol. Ar. Plut. 846.

(2) Harp. νεβρίζων.

(3) Etym. M. σύμβολα.

(4) Plotin. Ennead. 1 L. 6 p. 55.

(5) Sopat. diviſ. quaeſt. p. 335.

(6) Procl. theol. Plat. 3, 18.

(7) Senec. Qu. nat. 7, 31.

Triptolemus ziſchen; in der Ferne erſcheint die dreyfache Hecate etc. (1). „Dieſe, obgleich dichteriſche, Beſchreibung iſt wenig von den Umſtänden verſchieden, die uns mehrere Schriftſteller von dem Schauſpiele angeben, das ſich bey Eröffnung des Tempels darſtellte. Der Candidat hörte hier mehrere Stimmen, nach Dio Chryſoſtomus; Licht und Finſterniſs erſchütterten wechſelsweiſe ſeine Sinnen; kaum konnte er die Menge der Gegenſtände betrachten (2). Die vorzüglichſten waren Schreckbilder in Geſtalt eines Hundes, uhd verſchiedne ungeheure Geſtalten (3), welche der Schall des Donners und der Blitze (4) noch fürchterlicher machten. Daher entſtand das Zittern, Beben, Entſetzen und der Angſtſchweis, welche machten, daſs, beym Plutarch, der Zuſtand eines Eingeweihten mit dem eines Sterbenden verglichen wird (5).

In Schrecken verſunken und ganz der Ungewisheit Preis gegeben, entdeckten die Einzuweihenden keine Spur vom Heiligthume und fanden den Eingang deſſelben nicht, bis die Thüren deſſelben vom Propheten oder Myſtagogen eröffnet wurden (6). Man lieſs hierauf die Bildſäule der Göt-

(1) Claud. R. P. 1, 7. 15.

(2) Dio Chr. 12 p. 202 ſ.

(3) ἀλλόκοτα τὰς μορφὰς φάσματα.

(4) Schol. ad Zoroaſtr. orac. p. 87 Gall.

(5) Falſ. Themiſt. ap Stob. S. 274 p. 284 ſ. ſed merito Plutarcho vindicatus a Wytt. ad calc. Plut. Num. vind. p. 129 ſ.

(6) Themiſt. in patr. obit. p. 50.

Göttin erſcheinen, die ſorgfältig gereinigt, mit Geſchmack geputzt und mit ihren ſchönſten Kleidern angethan war. Sie verbreitete einen göttlichen Glanz um ſich (1), durch das Zurückfallen ihrer Lichtſtrahlen, die man künſtlich zu brauchen wuſste. Dieſe Feyerlichkeit, *Photagogie* genannt, von der die Theurgen oft Gebrauch machten, kündigte die Erſcheinung und Gegenwart der Götter (2) an. Das innre Heiligthum von Eleuſis war die Stelle, welche die Gottheit ganz in dieſem Augenblick erfüllte (3): die Finſterniſſe zerſtreuten ſich augenblicklich; die Seele gieng aus dem Abgrund hervor; man gieng aus der tiefſten Dunckelheit in eine ſanfte Klarheit und zu einem heitern Himmel über (4). Auen, auf denen man Chöre und heilige Geſpräche hörte, und wo man vom Anblick heiliger Erſcheinungen in Verwunderung geſetzt wurde, nahmen die Eingeweihten auf, die mit Taxus und Myrthen (5), wie die Göttin (6), bekränzt waren. Sie wurden für Epopten nach dieſem Schauſpiel erklärt, in welchem die *Autoſie* (7) oder Epopteia beſtand. Sie war nicht immer ganz dieſelbe; ſondern die Prieſter muſsten auf Abwechslung denken und manches

(1) ebendaſ.

(2) Iambl. de myſt. 3, 14.

(3) tota in adytis divinitas. Tertull. adv. Valent. p. 250.

(4) Themiſt. l. c.

(5) Plut. vulgo Themiſt. ap. Stob. l. 1. p. 885.

(6) Schol. Soph. Oed. C. 673.

(7) Meurſ. Eleuſ. c. 11.

ches für diejenigen zurück behalten, die ein an dres Iahr bey ihren Ceremonien zugegen seyn musten (1).

Eine der Hauptfeyerlichkeiten, deren Gebrauch sie zu allen Zeiten treulich beybehalten zu haben scheinen, ist die Aufrichtung des Phallus, nicht des *Cteis*, wie Meursius, nach einer übel verstandnen Stelle des Theodoret, meint (2). Dieser und andre Kirchenväter, Clemens von Alexandria (3), Tertullian (4), etc. haben oft der Ceremonie des Phallus in den Eleusinien Erwähnung gethan. Letztrer versichert, die Valentinianer hätten diesen Gebrauch aufgenommen, der sonst auch in Aegypten herrschte, von wo er durch den Melampus in Griechenland eingeführt wurde (5). Diese Achtungswerthen Schriftsteller hat man dennoch der Verleumdung gegen die Heiden verdächtig gemacht; und man hat es gewagt, ohne vorhergegangene Prüfung, ihr Zeugnis zu verwerfen (6) das ich leicht durch unverdächtige Zeugen werde destätigen können.

Diodor wiederholt an verschiednen Stellen seines Werks, die Griechen haben, nach dem Beyspiele der Aegyptier, den Phallus in ihren Mysterien angebetet. Typhon, sagt er, warf die männlichen Theile des Osiris in den Fluss. Isis wollte,

(1) Senec. N. Qu. 7, 31. Non semel quaedam sacra traduntur: Eleusis servat quod ostendat revisentibus.

(2) Eleus. c. 11.

(3) Protr. p. 19. 30.

(4) adv. Val. p. 250. Simulacrum membri virilis revelatur.

(5) Herodo 2, 49.

(6) Dict. Encycl. v. Eleusinie.

wollte, daſs man ihnen göttliche Ehre erzeigte; daſs man ihr Bild in den Tempeln darſtellte, daſs man ihnen in den Opfern und Myſterien eine religiöſe Verehrung widmete. Dieſs iſt die Urſache, ſetzt er hinzu, warum die Griechen, die ihre Orgien und Bacchusfeſte aus Aegypten bekamen, den Phallus in den Myſterien, bey den Einweihungen und Opfern verehrten (1). In der Aufzählung, welche Iamblichus von den ſymboliſchen Gebräuchen der Myſterien macht, vergiſst er nicht die Errichtung des Phallus, und bemerkt noch, daſs man mehrere Phallus im Frühlinge weihte, damit anzuzeigen, daſs die Götter der Welt die Zeugungskraft verliehen haben (2). Endlich erklärt Plotin, auf eine allegoriſche Weiſe, die Sitte in den *Teletae* oder Einweihungs-Ceremonien, den alten Mercur darzuſtellen, wie er in der Hand das Zeugungsglied hält (3). Nun wiſſen wir, durch Euſebius Zeugniſs, daſs der Hieroceryx zu Eleuſis, während der Einweihung, die Perſon des Mercur vorſtellte. Dieſe und alle vorhergehende Beyſpiele ſind um ſo viel weniger dem Widerſpruche unterworfen, da ſie uns durch Philoſophen überliefert worden, die eifrige Verfechter

(1) Diod. 1, 22-28.

(2) de myſt. Aeg. 11, 1.

(3) Ennead. 3. L. 6, 19. p. 321 f. Fic. ὅθεν, οἶμαι, καὶ οἱ πάλαι σοφοὶ μυστικῶς καὶ ἐν τελεταῖς αἰνιττόμενοι, Ἑρμὴν μὲν ποιοῦσι τὸν ἀρχαῖον, τὸ τῆς γενέσεως ὄργανον ἀεὶ ἔχοντα πρὸς ἐργασίαν, τὸν γεννῶντα δὲ ἐν αἰσθήσει, δηλοῦντες εἶναι τὸν νοητὸν λόγον.

fechter des Heidenthums, und erklärte Feinde des Chriſtenthums waren.

Euſebius, der dieſe beſtritten hat, erklärt uns zu gleicher Zeit die allegoriſchen Bedeutungen der andern Prieſter. Der Altarmann zeigte, durch ſeine Kleider, den Mond; der Daduch, die Sonne; der Hierophant, den Demiurg, an (1). Dieſer erklärte ohne Zweifel den Geweihten den Grund dieſer Sitte, die nicht immer dieſelbe war, wie wir in der Folge ſehen werden. Er enthüllte ihnen die geheime Lehre, aber ohne Kunſt, ohne, nach Plutarch, Beweiſe und Gründe anzuführen, welche ſeinen Reden hätten überzeugungsvollen Glauben verſchaffen können (2).

Nach Erklärung dieſer Lehre, wurde die Verſammlung, wie Meurſius ſehr wahrſcheinlich vermuthet (3), mit den Worten κὸγξ ὄμπαξ (4), welche von den Eingeweihten wiederhohlt wurden, entlaſſen. Clericus hielt dieſe Wörter für Phoeniciſch, und überſetzte ſie wörtlich: *wachen und nichts böſes thun (5)*: eine mehr ſinnreiche, als wahre, Muthmaſung (6). Die Ueberſetzung von Court de Gébelin: *Verſammlete Völker, neiget euer Ohr her, und ſchweiget (7)* ſcheint mir noch weniger gegründet. Keine Feyerlichkeit konnte ſich mit dergleichen Worten endigen, die ſich beſſer

(1) Pr. Ev. 3, p. 117.

(2) orac. def. T. 2. p. 442.

(3) Eleuſ. c. 11.

(4) Heſych. h. v.

(5) Bibl. univ. T. 6, p. 74.

(6) v. Suppl. à la Philoſ. de l'Hiſt. p. 370.

(7) Monde primit. T. 4, p. 323.

beſſer zum Anfang geſchickt hätten. Man muſs bemerken, daſs nicht alle auf einmal eingeweiht wurden. Einer folgte auf den andern, bis der ganze Haufe, der im Propylaeum wartete, hinein war, und bis das in das Schiff (σηκὸς) eingeſchloſsne Volk ganz in das Heiligthum gedrungen war, in das man nach und nach gelangte.

Viertes Capitel.

Von der geheimen Lehre der Myſterien.

Wenn die Werke der Alten über die Myſterien auf uns gekommen wären, ſo würden wir nicht allein beſſer von ihren geheimen Feyerlichkeiten unterrichtet ſeyn, ſondern wir könnten auch, wo nicht ihre Lehre daraus erkennen, doch gewis Begriffe dadurch erhalten, die uns auf dieſe Entdeckung führten. Dieſer Hülfe beraubt, ſind wir gezwungen, uns Muthmaſungen zu überlaſſen. — Ehe wir uns in die Unterſuchung über einen ſo erheblichen Gegenſtand einlaſſen, ſey es uns erlaubt, den Verluſt der Schriftſteller über die Myſterien anzuführen.

Es gab gewiſſe Ritualbücher der Myſterien unter den Namen des Orpheus und Muſaeus; und es ſcheint, nach Plato, daſs ihrer eine groſse Zahl war (1). Die meiſten von ihnen waren ohne Zweifel das Werk der Orphiſchen Secte. Eumolp wurde auch für den Urheber eines Werks über die Myſterien in 3000 Verſen gehalten (2). Arignote, eine berühmte Schülerin des Pythagoras, ſchrieb über die Feyerlichkeiten des geheimen

(1) de rep. 2, T. 1. p. 104. Maſſey.

(2) Suid. Εὐμολπος.

Gottesdienſtes der Ceres (1), Melanthius (2) und Menander (3) folgten ihrem Beyſpiele. Clemens ſpricht von einem Werke des Hiceſius (4), und Strabo von einem des Demetrius Scepſius (5); aber beyde ſcheinen alle Myſterien im allgemeinen vor Augen gehabt zu haben *).

Steſimbrotus und Neanthes ſchreiben über die Einweihungen ins beſondre (6); vielleicht ſogar über

(1) Clem. Strom. 4, p. 619. Suid. Ἀριγνώτη. Harp. πεβρίζων.

(2) Schol. Ar. Plut. 846. Av. 1073. [Athen. 7, 21. p. 325. C. Dalech.]

(3) Id. Av. 1073.

(4) Prott. p. 56.

(5) 10. p. 325.

*) Ich vermiſſe hier noch die Namen zweyer Schriftſteller. Philochorus ſchrieb ein Werk über die Atheniſchen Myſterien, wie Suidas h. v. berichtet, der auch unter dem Artikel *Sotades* das erſte Buch dieſes Philoſophen über die Myſterien anführt. Als eine zu dieſem Gegenſtande gehörige Schrift kann man die noch vorhandene Rede des Andocides über die Myſterien anſehen. Von geheimen Büchern über die Myſterien redet Manetho 2, 197 f. ἐρρήτων μύστας τελετῶν, μακάρων τε Ὀργια, — ὅσ' ἐν βίβλοις ἐχαράχθη Κρυπταῖς, ἃς οὐ πᾶσι βροτοῖς θέμις ἐν φρεσὶν ἴδμεν.

(6) περὶ τελετῶν. Etym. M. v. Ἰδαῖοι p. 214 et 465. Sylb. Man. über Steſimbrotus Strab. l. l. über den Neanthes Harp. Ἄττις [cf. Athen. 13 p. 602.]

über den heiligen Gegenstand der Mysterien. Das Ceremoniel derselben war noch bekannter, weil Cicero an den Atticus, der sich damals zu Athen aufhielt, schreibt: „Chilius bittet dich, und ich in seinem Namen, um die alten Gebräuche der Eumolpiden (1).“ Die Werke dieser Art hatten sich sehr zu den Zeiten des Galien vervielfältigt, und erregten dadurch die Neugier der Ungeweihten. Dieser berühmte Arzt, der dem Aberglauben so sehr ergeben, als in seiner Kunst erfahren ist, versichert, dass diese Bücher gar nicht für die Ungeweihten geschrieben worden (2); wodurch sattsam der geheimnisvolle Ton und die räthselhafte Sprache bezeichnet wird, die ihnen den Sinn dieser Werke erschwerte, aber nicht unerklärbar machte. Theodoret sagt, die Kenntniss der Mysterien sey nicht dem einzigen Hierophanten aufbewahrt worden, sondern sie haben jedem offen dagelegen, der diese verabscheuungswürdige Bücher gefunden (3). Ihre Seltenheit machte also die einzige Schwierigkeit, die man zu übersteigen hatte.

Diodor wiederholt oft, dass es ihm blos verboten sey, ins einzelne über jeden besondern Gegenstand der Mysterien zu gehen (4). Die allgemeinen Begriffe durfte also jedermann davon haben. Seneca vergleicht die Philosophie mit den Mysterien, deren heiligste Feyerlichkeiten blos den Adepten vorbehalten waren, während dass ihre

(1) Cic. ad Att. 1, 9.

(2) Galen. de virt. Simpl. l. 7 pr.

(3) Therap. Serm. 7 T. 4. p. 983.

(4) 3, 62 etc.

Geſetze und mehrere andre Dinge ſelbſt den Ungeweihten nicht fremd waren (1). Endlich trägt ſelbſt Iulian kein Bedenken zu ſagen, daſs ein Theil der Myſterien verborgen ſeyn müſſe, daſs ein andrer aber ausgebreitet werden dürfe (2). Der Betrüger Alexander wagte es in Italien die Gebräuche der Einweihungen und der Myſterien nachzuahmen; und ob er gleich einige ſelbſt erdachte, ſo nahm er doch mehrere andre auf, die ganz den Eleuſiſchen gleich waren (3).

Die Eclectiker und neuen Pythagoreer lieſsen ſich in allen Myſterien einweihen, und ſprachen unaufhörlich davon in ihren Schriften. Numenius, einer der letztern, entdeckte die Eleuſiſchen Myſterien, indem er ſie erklären wollte, den Ungeweihten, ſogleich erſchien ihm Ceres und Proſerpina im Schlafe, gekleidet, nach Macrobius, wie Luſtmädgen, und am Thore eines offnen Bordells ſcherzend: woraus man leicht auf ihre Unterredungen mit dem Philoſophen ſchlieſsen kann (4). Enthält dieſe Geſchichte nicht ein offenbares Geſtändniſs der Unvorſichtigkeiten, welche die Alten in Rückſicht auf ihre Myſterien begingen? Wird man uns noch ſagen, daſs man keine Beiſpiele hievon habe? Wird man es noch wagen zu verſichern, daſs nichts über die Eleuſiſchen Myſterien geſchrieben worden (5). Indeſs

(1) Senec. ep. 95.

(2) or. 5. p. 316.

(3) Lucia. Alex. 38-41. T 2 p. 244-8.

(4) Macrob. Somn. Scip. 1, 2 quod Eleuſinia ſacra interpretando vulgaverit.

(5) Dict. Enc. art. *Eleuſinie*

deſs waren alle die angeführten Werke vorhanden, und die Kirchenväter machten ſorgfältigen Gebrauch davon. Porphyr geſteht, Origenes ſey bis zum Verſtändniſs der Griechiſchen Myſterien gekommen (1); und Euſebius verſichert, Clemens von Alexandrien habe ſie aus eigner Erfahrung kennen lernen (2). Iuſtins und Athenagoras Schriften zeigen uns, daſs ihre Verfaſſer in den geheimſten Lehren der Philoſophie, die damals von der Lehre der Myſterien unzertrennlich waren, eingeweiht geweſen. Kann man noch behaupten, daſs vor, oder unmittelbar nach ihrer Zerſtörung, keiner der Eingeweihten das Chriſtenthum angenommen? Muſste nicht Theodoret, der nach dieſer Epoche lebte, von allem, was die Myſterien betraf, unterrichtet ſeyn? Die Kirchenväter lieſſen auch keine Mittel unbenutzt, theils ſich von ihren Gebräuchen zu unterrichten, theils in ihre geheime Lehre einzudringen. Vielleicht wünſchte man, daſs ſie uns über letztre mehr Aufklärung gegeben haben möchten.

Der Verluſt aller Denkmäler, der allgemeine Verfall der Myſterien nach der Ausbreitung des Chriſtenthums, die Bemühungen der erſten Chriſten, die Keime des Aberglaubens zu erſticken; alle dieſe Urſachen haben mehr oder weniger beigetragen, die Vorſtellungen von der geheimen Lehre, welche die Eleuſiſchen Myſtagogen vortrugen, zweifelhaft zu machen. Die meiſten neuern Schriftſteller reden davon als von einer Sache, die immer dieſelbe geweſen. Wenn man aber bis

(1) ap. Euſ H. E. 6, 19.

(2) διὰ πείρας Pr. Ev. 2 p. 67.

zu dem Urſprung der Myſterien hinaufſteigt, wird man ſich leicht von dem Irrigen dieſer Meinungen überzeugen.

Diodor verſichert, die Ceremonien der Myſterien ſeyen zu Athen dieſelben, wie in Aegypten, von wo ſie Orpheus groſsentheils nach Griechenland gebracht habe (1); und die Fabel der Ceres ſey nur dem Namen nach von der Geſchichte der Iſis verſchieden (2). Herodot giebt an mehrern Stellen des zweyten Buchs zu verſtehen, daſs die griechiſchen Myſterien nur eine Copie der Aegyptiſchen ſeyen. Nun enthielten dieſe nichts als eine Symboliſche Darſtellung einer Art von heiliger Cosmogonie, welche man erdichtet hatte, um Grund von dem Urſprung und der Natur der Welt, von der Art, wie ſie durch die Götter regiert werde, und von der Entſtehung des phyſiſchen und moraliſchen Uebels anzugeben. Nach dieſem Syſtem wurden, die Beſtrafung des Typhon durch die Iſis, der Tod des Oſiris, ihres Gatten, die Reiſen dieſer Göttin, die gewöhnlichen Gegenſtände der geheimen Prieſter-Speculationen. Nach ihnen, ſtiftete dieſe Göttin, damit keiner ihrer Kämpfe, kein Zug ihrer bewunderten Weisheit und ihres Muths in Vergeſſenheit käme, die Myſterien, als Vorſtellungen und Nachbildungen ihrer Thaten (3). Da alſo die Herumirrungen der Ceres, die Abentheuer des Pluto und der Proſerpina ſich in der Geſchichte der Iſis, des Oſiris und Typhon wieder finden, ſo

(1) 1, 96.

(2) id. 3, 69.

(3) Plut. If. Of. 27.

ſo muſsten auch die heiligen Ceremonien und die Einweihungslehre (1), die blos eine Erklärung dieſer Mythen enthielt, dieſelben zu Eleuſis und in Aegypten ſeyn.

Als die Aegyptiſchen Colonien ihre Religion in Griechenland einführten, fanden ſie daſelbſt ein unwiſſendes, barbariſches Volk, das die Gegenſtände der neuen Religion nicht begriff, und ſie verſtümmelte und entſtellte. Mehrere Jahrhunderte nachher brachte Solon von ſeiner Reiſe nach Aegypten Begriffe mit, die ihm zu Verbeſſerung der Religion ſeiner Landsleute dienten. Seit der Zeit vervollkommnete ſich die neue Religion, indem ſie ſich der alten näherte, und wurde, nach Proclus, auf einem feſtern Grund erbauet (2). Solon ſetzte die Zahl der Götter auf zwölfe feſt, wie in Aegypten (3). Dieſes beweiſst das Bruchſtück einer Inſchrift, auf der man lieſt: *Den zwölf Göttern des Solon* (4). Dieſer Geſetzgeber war durch Bande der Freundſchaft mit *Epimenides* verbunden, einem Manne, der in der Kenntniſs der Myſterien ſehr erfahren war, und der ihm den Weg bahnte, indem er mehrere Veränderungen mit der Religion der Athener vornahm, die barbariſchen Feyerlichkeiten unterdrückte, und mit Reinigungen dieſer Stadt endigte (5).

Die Gewiſſensbiſſe und die Nothwendigkeit, ſie zu beſänftigen, um der Verzweiflung zu entgehen, nöthigten die Geſetzgeber zu dieſer letz-

(1) ib. 25.

(2) ad Plat. Tim. p. 29.

(3) Herod. 2, 4.

(4) Chandl. p. 78.

(5) Plut. Sol. T. 1 p. 185.

ten Ceremonie, da ſie die alten Einwohner Griechenlands geſitteter machen wollten. Um zu dieſem Zweck zu kommen, nahmen ſie beſondre Gebräuche auf, die, durch ihr Aeuſsres, die Einbildungskraft feſſeln und dadurch den groſsen Haufen einnehmen ſollten. Die Myſterien waren ſehr geſchickt, dieſe Wirkung hervor zu bringen, und ſo ſehen wir, daſs die Epoche ihrer Entſtehung dem Urſprunge der Reinigungen ſehr nahe iſt (1). Marsham, der dieſes bemerkt hat, ſchlieſst daraus, diſe letzte Ceremonie ſey der Hauptgegenſtand der Einweihungen geweſen (2). Clemens ſagt, die Luſtrationen hätten bey den Griechen, wie bey den Barbaren, den Myſterien ihr Daſeyn gegeben (3). Sie wurden in den Myſterien immer ſorgfältig unterhalten, waren davon unzertrennlich und dienten ihnen gleichſam zum Vorſpiel (4).

Dieſe Reinigungsfeyerlichkeiten waren in Orpheus und Muſaeus Werken beſtimmt, und betrafen nicht allein die einzelnen Perſonen, ſondern auch ganze Städte. Nach Plato, reinigten und befreyten ſie von Verbrechen im Leben und nach dem Tode: daher man ſie *Teletae* nennte (5). Könnte man nicht hieraus den Schluſs ziehen, daſs dieſer berühmte Schüler des Socrates die Reinigungen für den Hauptzweck der Myſterien ge-

(1) Marm. Ox. ep. 15 f.

(2) Chronic. p. 262 Lps.

(3) Str. 5 p. 689.

(4) Arria. in Epict. 3, 21. Schol. Ar. Plut. 846. Pac. 333 etc.

(5) de rep. 2 T. 1 p. 104 Maſſ.

gehalten habe? Wir leſen auch im Pauſanias, daſs Orpheus ſich ſehr empfohlen habe, indem er die geheimen Feyerlichkeiten lehrte und die Menſchen darin überzeugte, er habe das Mittel erfunden, die Verbrechen zu verſöhnen, die Schuldigen zu reinigen und den Zorn der Götter zu beſänftigen(1).

Die alten Griechen hatten geglaubt, die Menſchen hätten bisweilen ſchon vor ihrer Geburt, in einem andern Leben, den Zorn der Götter gereizt, und dadurch verdient, in dieſem beſtraft zu werden. Dieſe Meinung gründete ſich auf die Seelenwanderungslehre; und wir haben ein Beyſpiel in einem Bruchſtücke des Cicero, das Auguſtin erhalten hat (2).

Die Prieſter oder Myſtagogen nahmen die Orphiſchen Lehren auf. Sie verſicherten, ihre Ceremonien könnten alle Flecken der Seele und alle Verbrechen austilgen, und die Menſchen dahin bringen, furchtlos vor den Richtern der Unterwelt zu erſcheinen (3). Noch mehr: dieſe ſchlauen und eigennützigen Prieſter behaupteten, die Ungeweihten würden, nach ihrem Tod, in Moraſt verſenkt, da hingegen die Eingeweihten bey den Göttern wohnen (4), oder die erſte Stelle

(1) 2, 30.

(2) l. 4 contr. Pelag. et fragmm. Cic. T. 3 p. 577 Oliu. vt interdum veteres illi, ſive vates ſive in ſacris initiisque tradendis divinae mentis interpretes, qui nos ob aliqua ſcelera ſuscepta in vita ſuperiore, poenarum luendarum cauſa natos eſſe dixerunt, aliquid vidiſſe videantur.

(3) v. Mosheim ad Cudworth. T. 2 p. 410.

(4) Plat. Phaed. p. 53. Diog. Laërt. 4, 2, 6. Ariſtid. Eleuſ. p. 259. Plot. Enn. 1 L. 6 p. 55.

Stelle im Reich des Pluto (1), das heifst, die nächſte nach dem Pluto, haben würden (2). Bacchus begegnet, in Ariſtophanes Fröſchen, dem Chore der Eingeweihten, die mitten auf blumenreichen Fluren tanzen und ſingen: „Nur für uns, ſingen ſie, ſcheint die Sonne, und für uns lachen die Tage, die wir, eingeweiht, gegen unſre Mitbürger und gegen Fremde die Pflichten der Tugend erfüllten“ (3). Aeſchines beſchreibt den Aufenthaltsort der Eingeweihten nach dem Tode als eine Gegend voll Quellen reinen Waſſers, wo man nichts von dem Wechſel der Zeiten empfindet, wo man ewig eine heitre, gemäſsigte Luft einathmet, wo die täglichen Vergnügungen in Tanz, Muſik, Feſten und in den Freuden der Tafel beſtehen (4): dieſes waren alſo die Gegenſtände der Glückſeligkeit, die ſich die Geweihten in dem andern Leben verſprachen *).

Man

(1) ἐστί τις προεδρία Aeſch. Axioch p. 61 Fiſch. p. 1308 Fic. Diog. La. l. c. Hemſt. ad Luci. p. 44 ſ.

(2) Schol. Ar. Ran. 773.

(3) Ar. Ran. 457-62.

(4) Axioch. p. 61.

*) Die älteſte Vorſtellung vom Zuſtande nach dem Tode war die: daſs er dem ietzigen Leben ganz angemeſſen, aber überaus traurig und Freudelos ſey. Neben dieſen Homeriſchen Begriffen gab es doch aber ſchon in ſehr frühen Zeiten eine Vorſtellungsart von einem auſſerordentlich glücklichen wonnevollen Leben in der Unterwelt, deren Urſprung mir wahrſcheinlich aus den Myſterien abgeleitet werden zu können ſcheint. Schon vieles vom Vf. angeführte iſt dafür, das aber noch

Man hielt die Ceremonien der Myſterien für kräftig, gegen die Furcht des Todes zu waffnen: daher auch Bacchus und Hercules *) ſich in den Eleuſinien einweihen lieſsen (1). Letztrer, nicht zufrieden in den kleinen Myſterien von dem Morde der Centauren gereinigt zu ſeyn, wollte noch, vor ſeiner Reiſe in die Unterwelt, vom Orpheus in den groſsen Myſterien eingeweiht ſeyn (2). Her-

noch mancher Beſtätigungen fähig iſt. Plato (T. 6 p. 218 Bip.) ſagt ausdrücklich: Muſaeus und ſein Sohn haben die Lehre vorgetragen, daſs die Gerechten im Hades in ewiger Wonne und Ueberfluſs leben würden; und aus einer andern Stelle des Plato (Phaedon T. 1 p. 157) läſst ſich ebenfalls ſchlieſsen, daſs die Lehre von Belohnungen und Beſtrafungen durch die Myſterien vorzüglich verbreitet worden. Aeſchylus ſcheint beym Stobaeus (S. 275 p. 889. Gesn.) ſeine Vorſtellung von dem ſinnlich glücklichen Leben im Todenreiche aus den Myſterien, ſo wie manches andre in ſeinen Trauerſpielen, entlehnt zu haben. Noch finde ich dieſelben Vorſtellungen beym Empedocles (Steph. poeſ. philoſ. p. 28) wieder, nach welchem die Seligen an der Göttertafel ſpeiſen und ein ewiges Glück genieſsen. — Von den Strafen der Profanen in der Unterwelt iſt eine merkwürdige Stelle beym Pauſan. (10, 31 p. 876), welcher ein Gemählde zu Delphi, auf welchem verſchiedne Martern Verſtorbner vorgeſtellt wurden, auf die Verächter der Eleuſinien bezieht.

*) S. Heyne ad Appollod. 2, 5, 12 p. 429.

(1) ib.

(2) Diod. 4, 25.

Herculès führte den Cerberus aus der Unterwelt, und ſtellte ihn den Augen der Menſchen dar (1); eine Allegorie, welche die Kenntniſs der Unterwelt, die durch die Einweihung erworben wurde, anzeigt. Iſocrates erzählt, 'Orpheus habe die Todten aus der Unterwelt gezogen, und Lebende in die Unterwelt verſetzt, vor der Zeit, die ihnen vom Schickſaal beſtimmt war (2); das heiſt, er habe durch Einweihung oder Ausſchlieſſung von den Myſterien, die einen eines dauerhaften Glücks verſichert, und die andern zu einem ewigen Unglück verdammt. Indem die Einweihung alle Irthümer zerſtreute, brachten die Eingeweihten ihre Tage voll Freuden zu, und ſtarben in der Hofnung einer glücklichen Zukunft (3). Wir können daraus ſchlieſsen, daſs die Lehre von künftigen Belohnungen, wie ſie von den Myſtagogen vorgetragen wurde, einzig die Geweihten, und die von den Strafen, die Ungeweihten angieng. Wie? ſagte Diogen mit ſeinem ſchlichten Menſchenverſtand, das Schickſaal des Räubers Pataecis, der in den Myſterien eingeweiht iſt, wird alſo beſſer ſeyn, als das des Epaminondas (4)?

Indem die Epicureer die Lehre von den künftigen Strafen ſtürzen wollten, ſagten ſie: ſie ſey von

(1) ib. 26.

(2) Buſir. laud. p. 440 Baſ.

(3) Iſocr. paneg. p. 90. Cic. de legg. 2, 14. Plut. Amator. T. 2. p. 762. Ariſtid. Eleuſ. p. 259. Anthol. 1, 28. Τῶν ἀπο (ſc. μυστηρίων), καὶ ξυοῖσιν ἀκηδέα, κεῖνα δὲν ἴκηαι Ἐς πλεόνων, ἕξεις θυμὸν ἐλαφρότερον.

(4) Plut. aud. poët. T. 2. p. 21. Diog. L. 6, 2, 6.

von den Prieſtern erdichtet, und von den Myſtagogen gelehrt worden (1). Aber man ſieht nirgends, daſs die ſtrafbaren Eingeweihten damit bedroht worden. Auſſerdem machte dieſer Lehrſatz keinen Theil der geheimen Lehre zu Eleuſis aus. Timaeus von Locri giebt dieſen Strafen den Namen *fremder Strafen* (2), überzeugt, daſs der Begriff von künftigen Strafen und Belohnungen durch orientaliſche Colonien nach Griechenland gebracht worden. Nach dem Syſtem dieſes Philoſophen, leiteten ſie beyde von der Seelenwanderung ab. Sie waren nur eine nothwendige Folge der Lehre von der Unſterblichkeit der Seele, und von ihrem Daſeyn nach ihrer Trennung vom Körper: dieſe Lehre war ſeit langer Zeit Volksmeinung unter den Griechen geweſen, wie es Homers und Heſiods Gedichte und die alten Fabeln beweiſen. Aus Furcht, dieſe Ueberzeugung möchte manchen Schwärmer oder manchen Unglücklichen zum Selbſtmord verleiten, lehrten die Myſtagogen, die Götter haben uns in dieſes Leben, wie auf einen Poſten, geſtellt, den wir nicht, ohne ihre Erlaubniſs, verlaſſen dürfen (3).

Die Lehre von den künftigen Strafen iſt aufs genaueſte mit der Lehre von der Unſterblichkeit der Seele verbunden. Der allgemeine Glaube an jene iſt von ſo groſser Wichtigkeit für die Ruhe der Geſellſchaft, daſs es ſehr gefährlich geweſen ſeyn würde, die Kenntniſs derſelben blos für die Eingeweihten aufzubewahren. Sie war die allgemeine Lehre der Griechen; ihre ganze Mythologie ſchien ſie darauf zu führen, und ein Theil der-

(1) Celſ. ap. Orig. 8. p. 408 ſ.
(2) de anim. mund. ſ. 12.
(3) Plat. p. 377. Fic.

derſelben war erfunden, um ihnen die wichtige Wahrheit einzuſchärfen, welche zu beſtätigen ihre erſten Geſetzgeber ein ſo groſses Intereſſe hatten.

In Aeſchylus Eumeniden ſagt Minerva zu dieſen: *ſie ſeyen viel älter als ſie ſelbſt (1)*; das heiſst, die Lehre von den Strafen des künftigen Lebens ſey vor der Verehrung der Minerva, die durch eine Aegyptiſche Colonie eingeführt worden, hergegangen. Bey ihrer Ankunft wurden die Begriffe von dieſen Strafen noch mehr befeſtigt, und durch den Eifer fremder Myſtagogen aufrecht erhalten, welche die Einweihung in ihre Myſterien als das einzige Mittel dagegen ankündigten. Sie redeten daher von der Beſchaffenheit der künftigen Belohnungen, womit ſie den Eingeweihten ſchmeichelten. Aber lehrten ſie auch die Einheit Gottes, wie ein gelehrter Engländer *) ſich eingebildet hat? Man erlaube mir, dieſe ſehr beliebte und dennoch grundloſe Meinung zu prüfen.

Dadurch, daſs die Geſetzgeber und Myſtagogen die Lehre von der Einheit Gottes in das Heiligthum eingeſchloſſen und blos den Geweihten mitgetheilt hätten, würden ſie die Vielgötterey geſtürzt haben, die ſie doch durch eine Menge von Geſetzen und Gebräuchen aufrecht zu halten ſuchten. Was würde alsdann aus der öffentlichen Religion geworden ſeyn, die auf ihre Anerkennung und Billigung ſich ſtützte? Ein ſolcher Widerſpruch konnte nicht ſtatt haben, nicht allein, ohne endlich alle Altäre zu zerſtören, ſondern

(1) v. 851.

*) Auch deutſche Gelehrte, wie Meiners Verm. Schr. 3, 299 ff., haben dieſe Meinung in Schutz genommen.

dern auch, ohne der Ruhe der Gesellschaft zu schaden. Welche Unordnungen müssten daraus entstehen, wenn man mit der einen Hand schuf, und mit der andern vernichtete, wenn man öffentlich täuschte und in geheim aufklärte, wenn man die Irreligiösen nachdrücklich strafte und ins geheim die Ungläubigen aufmunterte! Welch ein seltsames System von Gesetzgebung! Und dennoch schiebt dieses Warburton dem weisesten Volke des Alterthums unter, indem er, ohne daran und an die Folgen zu denken, die Meinung der Epicureer annimmt. Die Folgen waren Verbreitung der Gottesleugnung, indem man die Lehre von der Einheit Gottes nicht als Wahrheit, sondern als politische Erfindung der Priester darstellte. Nach diesen, ward diese Lehre nur in dem Innersten der Tempel, die zur Feyer der Mysterien bestimmt waren, offenbaret. Allein, wenn je diese Lehre in die Mysterien drang, so war es damals, als das Christenthum (1) sie, so zu sagen, von allen Seiten umringte. Vorher konnte diese grosse Wahrheit daselbst keinen Platz gewinnen; starke Schranken des Aberglaubens, der Regierung und des Priesterinteresses widersetzten sich ihr. Die Beweise, die Warburton für seine Meinung anführt, sind noch schwächer als die Behauptung selbst. Er beruft sich auf die Palinodie des Orpheus, ein offenbar untergeschobnes Werk, auf die vom Apulejus erfundne Rede der Isis, worin man nichts als reinen Pantheismus bemerkt. Endlich führt er die berühmten Verse der Aeneide an (2), worin Virgil so deutlich von dem System der

(1) Tertull. de baptism. p. 226.
(2) Aen. 6, 726 f.

der Weltſeele ſpricht, daſs derjenige, ſo nur einigermaſen in der alten Philoſophie unterrichtet iſt, ihn unmöglich miſsverſtehen kann.

Dieſe Verſe ſind aus der Epiſode von der Reiſe des Aeneas in die Unterwelt, worin Warburton nicht allein die nähern Umſtände aller Einweihungsfeyerlichkeiten, ſondern auch die geheime Lehre findet. Hätte Chilius die Abſicht gehabt, ſich der erſtern in einem Gedicht zu bedienen (1), warum hätte Virgil nicht denſelben Plan in dem ſeinigen ausführen können? In der That bemerkt man, daſs er einige Einweihungsgebräuche vor Augen hat, und daſs er ſogar die Formel, mit der die Myſterien ihren Anfang nahmen, gebraucht. Daſs aber dieſer Dichter ihre geheime Lehre den Augen der Ungeweihten darſtellen wollen, hat keine Wahrſcheinlichkeit; vielleicht kannte er ſie nicht einmal, und war gar nicht eingeweiht *). Ueberdieſs iſt der gröſste Theil der in dieſer Epiſode vorgetragnen Grundſätze Epicuriſch, wie Servius richtig bemerkt (2); folglich von den Prieſtern zu Eleuſis nicht angenommen. Warum wagt es nun Warburton, ſie ihnen dennoch zu leihen?

Man wird leichter mit Warburton begreifen, daſs man die Geweihten an den Zuſtand der Barbarey, in welchen ihre Vorfahren verſunken waren, folglich an ihre Verbindlichkeiten gegen die Stifter der Colonien, erinnerte. Sie hatten ſie aus

(1) Cic. ad Att. 1, 9.

*) Man vergleiche Heynens Anmerkungen zum 6ten Buch der Aeneide nebſt dem 10ten und 13ten Excurs.

(2) Aen. 6, 264. 376. [Heyne zeigt in der Anm. zu v. 264. das Ungereimte in Servius Behauptung, daſs Virgil dem Epicur gefolgt ſey.]

aus der Barbarey durch Einführung der Myſterien gezogen (1), wie dieſes durch die deutlichſten Zeugniſſe des Iſocrates, Cicero und anderer erwieſen iſt (2). Aber ſie ſprechen zu deutlich hierüber, als daſs man glauben könnte, die Eingeweihten hätten dieſen Gegenſtand nicht offenbaren dürfen. Proclus ſagt: die Menſchen, welche die Sagen vom Zuſtande der Rohheit, von der Unordnung und Verwirrung der alten Geſetze wiſſen wollen, müſſen die Erklärung darüber in den Myſterien und die Geſchichte ihrer Einführung unter den Menſchen zu Rathe ziehen (3).

Die Erfindung des Ackerbaues war die erſte Frucht der Cultur, von der die Ceres allein die Ehre hatte. Cicero lehrt, daſs dieſe Erfindung ein Gegenſtand der Myſterien geweſen (4). Varro glaubte vor ihm, daſs mehrere auf dieſe Erfindung ſich beziehende Dinge darin förmlich wären gelehrt worden (5); eine Meinung, die mit den Grundſätzen des Porticus übereinſtimmt. Zwey neuere Schriftſteller haben dieſe Meinung ergriffen, und, jeder nach ſeiner Art, entwickelt. Der letztre, Court de Gebelin, führt alles darauf zurück (6). Man muſs ſeinen auſſerordentlichen Scharfſinn und ſein unerſchöpfliches Talent, Vermuthungen zu wagen, bewundern, ohne daſs man

(1) Cic. Verr. 2, l. 5, 72. Arria. in Epiſt. 3, 21.

(2) Iſocr. paneg. p. 90. Cic. legg. 2, 14. Ariſt. Eleuſ. p. 259.

(3) in Plat. Polit. p. 369.

(4) de legg. 2, 14.

(5) ap. Auguſtin. C. D. 7, 20.

(6) Monde primitif Vol. 4.

man ſeiner Meinung beytreten kann. Wie konnte die Erfindung des Ackerbaues, die der Ceres oder den Stiftern ihrer Verehrung zugeſchrieben wird, ein geheimer Gegenſtand der Einweihung und der einzige Gegenſtand der Myſterien ſeyn, da man öffentlich von einer ſo auszeichnenden Wohlthat ſprach, auf die man die ganze Geſchichte der Göttin bezog?

Ihre Vermiſchung mit dem Iupiter, ihre Reiſen, die Art, wie dieſer Gott glaubte der Strafe, die er verdiente, gnug zu thun, indem er in den Schoos der Göttin die Teſtikel eines Widders warf, die Geburt der Proſerpina, die Liebe, welche dieſe ihrem Vater einflöſste, endlich die Geſtalt eines Drachens, welche dieſer annahm, um die Gunſtbezeugungen der Proſerpina zu erhalten, aus welchen der junge Iacchus gebohren ward, den die Titanen in Stücken riſſen (1); alle dieſe Mythen waren Gegenſtände der Myſterien, nach Clemens, der demungeachtet behauptet, die Epopteia habe die Natur und ihre Wirkungen zum Gegenſtande gehabt (2). Beyde Stellen laſſen ſich indeſs leicht vereinigen. Die Geſchichte der Ceres, der Proſerpina und des Iacchus, wie ſie von uns erzählt worden iſt, alſo verſchieden von den gemeinen Sagen, wurde anfangs den Myſten gelehrt; in der Folge gab man den Epopten eine phyſiche oder moraliſche Erklärung davon, nach dem jedesmaligen Syſteme der Myſtagogen.

Eben dieſe Fabeln, ſo wie die Fabeln vom Oſiris, der Iſis, dem Typhon und Horus, waren auch Allegorien, die ſich auf den Urſprung des Guten und Böſen bezogen. Wir lernen aus dem Clemens, daſs Ceres, Proſerpina und Iacchus drey

(1) Clem. Protr. p. 12. 14 f.
(2) Strom. 5. p. 619.

drey Gottheiten waren, die als die erſten Grundweſen betrachtet wurden (1). Nach Diodor, erklärte man den Namen *Demeter* in den Myſterien durch Mutter-Erde (2); das heiſst, das leidende Princip Iacchus, durch die Titanen getödtet, war, wie der vom Typhon ermordete Horus, das Bild des Sturzes der alten Welt. Die *Epiphanie* oder Wiederaufſtehung des Iacchus (3), bedeutete, wie die des Horus, daſs unſre Welt aus dem Chaos, in das ſie verſunken war, wieder ſich emporgearbeitet habe. Pluto war ſo, wie Typhon, das böſe Princip; und Proſerpina, wie Oſiris, das gute Princip, welches auch, nach einigen Philoſophen, durch die Ceres oder andre Gottheiten dargeſtellt wurde (4). Der abwechſelnde Aufenthalt der Proſerpina auf der Ober- und in der Unterwelt, iſt die Allegorie des Wechſels der Natur und der Miſchung des Böſen und des Guten. Dieſe Erklärung der Geſchichte der Ceres war nicht die einzige, welche die Myſtagogen gaben; ſie erdichteten oder nahmen mehrere andre auf, nach dem Beyſpiele der Aegyptiſchen Prieſter. Alle wichtigen Veränderungen der Natur wurden je mehr und mehr Gegenſtände der Speculation für die Eleuſiſchen Prieſter; denen man den Namen *Philopolemi* (5), Freunde des Kriegs, gab; wodurch auf das Syſtem zweyer entgegengeſetzten und feindſeligen Principe angeſpielt wurde.

(1) Protr. p. 50.

(2) Diod. 3, 62.

(3) Clem. Protr. p. 15.

(4) Plut. plac. philoſ. 1, 6 Corſ.

(5) Procl. ad Plat. Tim. p. 51.

Aus dem Begriffe von dieſen zwey Principien und aus dem Beſtreben, Rechenſchaft davon zu geben, entſtanden die Genien. Der Epicureer Celſus verſicherte, nach den Begriffen ſeiner Parthey, daſs man in den Myſterien die Beyſpiele von ihrer Macht und von ihren Handlungen brauchte, um die Lehre von den künftigen Strafen geltend zu machen (1). Das Anſehen dieſes Schriftſtellers würde hier wenig Gewicht haben, wenn uns nicht Plato und Plutarch ſagten, das Weſen dieſer Genien ſey aus den Myſterien bekannt (2). Man lehrte die Eingeweihten auch, die Götter bedienten ſich dieſer Weſen, die zugleich himmliſch und irrdiſch wären, zur Ausrichtung ihres Willens (3). Eine ſolche Lehre führte zu dem alten Glauben an eine allgemeine Vorſehung, die tief in die Gemüther der Barbaren und der Griechen geprägt, von jeher von den Geſetzgebern, Myſtagogen und Philoſophen angenommen, und deren Urheber, nach Plutarch, unbekann waren. Die Kenntnifs dieſer Wahrheit war daher kein Geheimniſs, und konnte nicht blos den Eingeweihten bekannt ſeyn.

Die Zeit verdunkelte ohne Zweifel die Aehnlichkeiten zwiſchen der geheimen Lehre der Aegyptier und der Griechen; aber die Eclectiker ſuchten ſie wieder herzuſtellen. Man wird dieſes leicht zugeben, wenn man bemerkt, daſs die Myſtagogen endlich die Meinungen dieſer Philoſophen annahmen. Den Beweis davon giebt Eunapius. Als der Kaiſer Iulian, ſagt dieſer Schriftſteller, über das Syſtem der Eclectiker mehrere Auf-

(1) ap. Orig. 8. p. 408.
(2) Plat. conviv. p. 1194. Plut. orac. def. T. 2. p. 417
(3) ib.

Aufklärungen haben wollte, als diejenigen, welche ſie aus den Unterhaltungen des Aedeſius, Chryſanth und Maximus geſchöpft, hatten, ſah er ſich genöthigt, ſeine Zuflucht zu dem Hierophanten von Eleuſis zu nehmen (1). Die Lobeserhebungen, welche die neuen Platoniker oder Eclectiker über die Myſterien überhaupt, und über die Eleuſiſchen inſonderheit, verſchwenden, beweiſen auch, daſs ſie den Dogmen, die daſelbſt gelehrt wurden, ergeben waren: „Wer muſs nicht eingeſtehen, ruft Proclus aus, daſs die Myſterien und Einweihungen die Seelen von dieſem materiellen und irdiſchen Leben abziehen, um ſie mit den Göttern zu vereinigen, und daſs ſie die Flecken der Unwiſſenheit austilgen (2), indem ſie unſern Geiſt aufklären und die Finſternniſſe bey den Geweihten, durch den Glanz der Gottheit zerſtreuen (3)." Um von Grund aus das Syſtem dieſer Philoſophen über die Lehre der Myſterien zu erkennen, müſste man hier ihre Meinungen über die ganze, alte Mythologie darlegen, welches uns zu weit führen würde. Für uns iſt es hinreichend zu bemerken, daſs die Eclectiker, indem ſie die theologiſchen, myſtiſchen und phyſiologiſchen Grundſätze Aegyptens annahmen, ſich viele Veränderungen erlaubten; welches den Euſebius veranlaſst hat zu ſagen, ſie hätten viele Erklärungen gemacht, an die, weder die alten Aegyptier, noch die erſten Griechen, nur im Traum gedacht (4).

(1) Eunap. Maxim. p. 90.

(2) Die Unwiſſenheit befleckt die Menſchen, nach dem Syſtem der Eclectiker. Iambl. de myſt. 10, 2.

(3) Procl. ad Plat. Polit. p. 369. Plotin. Enn. 1, l. 6. p. 55. Iambl. l. l. 11, 1. Iulia. or. 5.

(4) Pr. Ev. 3, p. 117.

In der allegoriſchen Deutung der Mythologie waren die neuen Platoniker oder Eclektiker dem Beyſpiele der Stoiker gefolgt, ob ſie gleich in vielen weſentlichen Stücken von ihnen abwichen. Jene verſuchten ihre Erklärungen mit dem *Pneumatismus* zu reinigen; dieſe, im Gegentheil, führten alles auf den *Hylozoismus* zurük. Aus letzterm Syſtem folgte, daſs die Götter nichts als Kräfte oder *Entelechien* und nothwendig an die Materie gefeſſelt wären. Dem zu folge verſicherten ſeine Anhänger, nach Cicero, daſs die Samothraciſchen, Eleuſiſchen und andern Myſterien mehr von der Natur der Dinge, als von dem Weſen der Götter Unterricht ertheilten (1). Nach dieſer Hypotheſe haben Cornutus und einige andre die Geſchichte der Ceres und ihrer Verehrung erklärt (2). Das Anſehen des Clemens, welcher geſteht, daſs die Epopteia eine Art von Phyſiologie war (3), läſst uns nicht daran zweifeln, daſs Myſtagogen dieſe phyſiſche Theologie der Stoa nicht ſollten aufgenommen haben. Der Stoiker Cleanth erklärte die Götter für myſtiſche Geſtalten und geheiligte Namen. Nach dieſem Syſtem, war der Daduch das Bild der Sonne; die Myſten und alle, die an den Myſterien Antheil nahmen, ſtellten die Welt vor (4). Man muſs daraus ſchlieſsen, daſs der allegoriſche Gebrauch dieſes und der übrigen Eleuſiſchen Prieſter nicht ſehr alt, und erdichtet war, um die Einweihungsceremonien den Stoiſchen Begriffen gemäs zu erklären. Chryſippus be-

(1) N. D. 1, 42.

(2) Cornut. 28. Cic. N. D. 1, 20. Plut. ad. Stoic. T. 2. p. 1075. Auguſt. C. D. 6, 8. 7, 21.

(3) Strom. 4 p. 564.

(4) ap. Epiph. 3, 9. T. 1 p. 1090.

behauptete, man erhalte den grofsen Vortheil durch die Einweihung, richtige Begriffe von der Gottheit zu bekommen (1). Diefe zielten, nach dem Syftem diefer Schule, dahin, den Glauben einzufuhren, dafs die Götter nur die Elemente und die verfchiednen Theile des materiellen Ganzen wären. Diefe Begriffe waren alfo nicht von den Kenntniffen der Natur und ihrer Wirkungen verfchieden; welches bemerkt werden mufs, um Chryfippus Meinung mit der der übrigen Stoiker zu vereinigen, welche Cicero in den Mund des Akademikers Cotta legt.

Die Unterredung diefes Philofophen zeigt, dafs die Epicureer Euhemerus Syftem für die Lehre der Myfterien nahmen. Aber follte diefes wohl von den Myftagogen aufgenommen worden feyn, die mit fo vieler Sorgfalt alle Epicureer, die fie als Feinde ihrer Feyerlichkeiten betrachteten, von der Einweihung entfernten? In der That, die Epicureer verficherten, die Myfterien dienten nur, den Abergläubifchen Furcht und Schrecken einzujagen (2). Indem fie fogar der Ceres die Ehre abfprachen, den Menfchen Gefetze gegeben zu haben, wurden fie, mit Grund, angeklagt, als hätten fie durch folche Meinungen die Myfterien und den ganzen Gottesdienft der Ceres ftürzen wollen (3).

Nach Euhemerus Grundfätzen, beftand das Geheimnifs der Myfterien darin, dafs man den Eingeweihten lehrte, die in der Welt angebeteten Gottheiten feyen blofse Menfchen gewefen, die man, aus Dankbarkeit oder aus Furcht, in

(1) ap. Etym. M. τελετή.

(2) Plut. T. 2. P. 1103.

(3) Plut. adv. Colot. T. 2 P. 1119.

den Himmel verſetzt habe (1). Dieſe Meinung war dem Chriſtenthum zu günſtig, als daſs ſie die Kirchenväter, die Vertheidiger derſelben, nicht hätten ergreifen ſollen. Sie erſparte ihnen viele Unterſuchungen, und gab ihnen leichte und allgemein faſsliche Gründe an die Hand. Die Vergötterung einmal angenommen, gab es keine Myſterien mehr. Die Folge iſt ſichtbar und konnte alſo den alten Vätern nicht entgehen. Sie glaubten daher, daſs man ſich durch die Einweihung nicht zum feſten Glauben an einer Lehre, ſondern zur geſetzmäſsigen Beobachtung der Ceremonien verpflichtete. Der Unterſchied unter dem öffentlichen und geheimen Gottesdienſt beſtand, nach ihnen, blos in der Meinung des Volks; oder, wenn beyde einander nicht vollkommen gleich waren, ſo unterſchied ſich der letzte doch nur durch unkeuſche Vorſtellungen und durch ſchändliche Sagen, deren Kenntniſs man den Ungeweihten zu entziehen Urſache hatte. Clemens, in der berühmten Schule zu Alexandria gebildet, Auguſtin, durch Leſung des Varro genährt, Euſebius von Caeſarea, in der Eclektiſchen Philoſophie eingeweiht, ſcheinen gänzlich dieſer Meinung ergeben zu ſeyn. Aber ſie würden dem Tadel des Widerſpruchs nicht entgehen, indem ſie, an einigen Stellen, entgegengeſetzte Meinungen annehmen, wenn man nicht bemerkte, daſs ſie einmal den Euhemerismus annahmen, um das Volk aus ſeiner Täuſchung zu reiſsen, dann aber auch den Stoicismus oder Eclecticismus, um die heidniſchen Philoſophen mit ihren eignen Waffen zu ſchlagen, und ſie in ihre letzten Verſchanzungen, die Allegorie, zurück zu treiben.

Aus

(1) Cic. N. D. 1, 42.

Aus allen diesen Untersuchungen dürfen wir schliessen, dass die Mysterien ursprünglich nichts als einfache Reinigungen waren, und nur in gewissen gesetzlichen Gebräuchen bestanden. In der Folge nahm man darin eine geheime Lehre auf, welche blos die Dienste betraf, welche die ersten Gesetzgeber und die Häupter fremder Colonien, die Einführung der Gesetze, die Erfindung des Ackerbaues und die Stiftung eines neuen Gottesdienstes, der Gesellschaft geleistet hatten. Indem man darin den Ungeweihten Strafen des andern Lebens androhte, so sicherte man den Geweihten dagegen eine ewige Wonne und einen schmeichelhaften Vorsitz im andern Leben zu. Man vergass diese Verheissung nicht, als, unter Solon, die Mystagogen anfingen, von dem Umsturz der alten Welt, den Naturveränderungen, dem Ursprung des Guten und Bösen, und von der Macht der Dämonen zu sprechen, Gegenstände auf die sich alle ihre allegorische Auslegungen der Geschichte der Ceres, der Proserpina und des Iacchus bezogen. Demungeachtet schufen diese Priester nicht sogleich ein Lehrsystem; vielleicht hatten sie nie eins. Ihre Begriffe bildeten sich nur nach und nach; daher waren sie oft widersprechend, wenigstens unzusammenhängend. Sie konnten nicht einmal deutlich und bestimmt seyn, als, nachdem sie lange Zeit verwirrt und schwankend gewesen waren. Wahrscheinlich erhielten sie mehr Festigkeit und Zusammenhang, als sie die Meinungen der Stoiker und Eclectiker aufnahmen.

Sechſter Abſchnitt.

Von den geheimen Feſten der Ceres und der Proſerpina bey den verſchiednen Völkern Griechenlands und Italiens.

Obgleich die hie und da zerſtreuten Materialien, die ich über die Eleuſiſchen Myſterien geſammelt habe, ſehr unvollſtändig ſind, ſo wäre es doch zu wünſchen, daſs wir eben ſo viele über die Feſte hätten, die der Gegenſtand dieſes Abſchnitts ſind. Er iſt in zwey Capitel getheilt, wovon das eine die Thesmophorien betrift, von denen wir noch hinlängliche Nachrichten haben, und das andre alle übrige geheime Feſte der Ceres und Proſerpina in Griechenland und Italien in ſich ſchlieſst (1). Wir werden uns in dem letztern Capitel an die geographiſche Ordnung binden müſſen, um alle Verwirrung und Dunkelheit zu vermeiden.

Erſtes Capitel.

Von den Thesmophorien.

Herodot nennt die Thesmophorien *Teletae* (2); Heſychius *Myſterien* (3), und Ariſtophanes *Orgien* (4); Namen, welche dieſem religiöſen Feſte ſehr

(1) Sie ſind aus dem dritten Theil meiner von der Akademie der Inſchriften gekrönten Schrift, doch mit vielen Weglaſſungen, ausgezogen.

(2) 2, 171.

(3) v. Θεσμοφορία.

(4) Thesm. 956. 1163.

ſehr angemeſſen ſind, von denen die Männer ausgeſchloſſen waren. Sie durften, nach Fortunatianus, in den Tempel bey Todesſtrafe nicht gehen; oder man ſtach ihnen wenigſtens die Augen aus, wie Sulpicius Victor erzählt (1). Vielleicht waren aber dieſe grauſamen Geſetze nur bey den Römern in ihrem vollen Anſehen.

Wäre es, nach allem dieſen, nicht ſeltſam geweſen, wenn ein männlicher Prieſter in dieſen Verſammlungen den Vorſitz gehabt hätte, wie Meurſius und einige andre Gelehrte ſich eingebildet haben (2)? Sie nennen dieſen vorgeblichen Prieſter *Stephanephorus*, indem ſie ſich auf eine Inſchrift berufen, von der man aber keinen Gebrauch zur Beſtätigung ihrer Meinung machen kann, die ſehr gut von Corſini widerlegt wird (3). „Jeder Atheniſche Tribus wählte, wie *du Theil* bemerkt, zwey Frauen, welche bey dem Feſt den Vorſitz hatten; und um zu dieſer Wahl gelangen zu können, muſsten ſie nicht allein geſetzmäſsig verheirathet, ſondern auch aus einer rechtmäſigen Ehe gebohren ſeyn (4)." Da dieſer Vorſitz Aufwand erfoderte, ſo muſsten diejenigen Männer, welche drey Talente im Vermögen hatten, ihren Frauen die Koſten dazu hergeben (5). Der angeführte Academiker vermuthet, daſs

(1) ap. Meurſ. Them. Att. 2, 20.

(2) Meurſ. Graec. fer. p. 156 ſ.

(3) Faſt. Att. diſſ. 13. T. 2 p. 339.

(4) Ac. d. I. T. 39. p. 218.

(5) Iſaeus de haered. Ciron. p. 72. Steph. Θεσμοφόρεια bedeutet, den Aufwand zu dieſem Feſt machen, wie man aus einer Inſchrift ſieht, in welcher Anticrates, Sohn des Liſanius, dieſe Stelle unter dem Arch. Cephiſophon, Ol. 112, 4. verwaltet. Chandl. Inſcr. 30 p. 55.

daſs die heiligen Geſchäfte von den Prieſterinnen, welche *Meliſſae* hieſsen, verwaltet worden (1). Die weiblichen Perſonen, welche bey dieſem Feſte zugegen waren, muſsten noch unverheirathet, oder Frauen von unbeſcholtnen Sitten ſeyn (2). Dieſe nahmen an den Opfern Antheil und wurden eigentlich *Thesmophoriazuſen* genennt (3).

Theodoret beruft ſich auf das Zeugniſs des Demoſthenes, Diodor und Plutarch, um den Orpheus zum Stifter der Thesmophorien zu machen (4). Dieſes iſt ein ſtarker Anachronismus, da dieſe hiſtoriſche Perſon mehrere Jahrhunderte nach den Töchtern des Danaus ſoll gelebt haben, denen Griechenland dieſes Feſt verdankte (5). Die Stellen der von dieſem Kirchenvater angeführten Schriftſteller ſind nicht bis auf uns gekommen: vielleicht giebt er darin den Thesmophorien und Eleuſinien den gemeinſchaftlichen Urſprung. Dieſer zweyte Irrthum wäre nicht verzeihlicher, als der, in welchen mehrere Schriftſteller, unter andern Arnobius, gefallen ſind, indem ſie dieſe beyden Feſte verwechſeln.

Man feyerte die Thesmophorien zu Athen im Monat Pyanepſion (October). Die Dauer und die Gebräuche dieſes Feſtes wichen in den andern Städten Griechenlands ab; aber dieſem Atheniſchen Feſte war das eigen, was wir itzt ſagen werden. Ariſtophanes nennt den dritten Tag der

(1) Ac. d. I. t. I. p. 213.
(2) Schol. Theocr. 4, 25.
(3) Ac. d. I. l. l. p. 216.
(4) Therap. S. 1. p. 468.
(5) Marm. Ox. ep. 9.

der Thesmophorien den mittelſten (1). Sie dauerten alſo fünf Tage. Plutarch erzählt, Demoſthenes ſey den 16ten des Pyanepſion geſtorben, den traurigen Tag, der dem Faſten gewidmet war (2), und welcher, nach Athenaeus, auf den mittelſten Tag dieſes Feſts beſtimmt war (3); folglich nahm dieſes Feſt ſeinen Anfang den 14ten, und endigte ſich den 18ten dieſes Monats, die Zeit der Ausſaat. Meurſius, und einige andre Gelehrte nach ihm, ſetzen den Anfang der Thesmophorien auf den 11ten des Pyanepſion (4), weil an dieſem Tage Heſychius der Ankunft oder Reiſe der Weiber nach Eleuſis Erwähnung thut, welche dahin gingen, um dieſes Feſt zu feyern (5), oder vielmehr, um daſelbſt den Calathus, das Symbol der Geſchenke der Ceres, zu ſuchen. Die Thesmophorien waren daher noch nicht angefangen, und der eilfte Tag konnte nicht für ſie beſtimmt ſeyn. Denn man feyerte an dieſem Tag das Feſt, *Stenia* genannt, welches zum Andenken der Reiſe oder der Ankunft der Ceres in Eleuſis begangen wurde (6).

Die Frauen bereiteten ſich durch Enthaltſamkeit zur Feyer der Thesmophorien vor. Sie bedienten ſich zur Stillung der Begierden des Cneorum (7), des Agnus caſtus (8), der Conyza, endlich

(1) Thesm. 86.
(2) Demoſt. T. 4. p. 437.
(3) 7. p. 307.
(4) Graec. fer. p. 157.
(5) v. ἄνοδος.
(6) Phot. ap. Kuſter. Ar. Thesm.
(7) Heſych. Κνέωρον.
(8) Plin. 14, 9. Dioscor. 1, 136. Ael. H. A. 9, 26.

[illegible] Pflanzen, die
[illegible] auf die
[illegible] auf die Fra-
[illegible] der Bey-
[illegible] Thesmophorien
[illegible] Beywohnung ihres
[illegible] nach der Beywoh-
[illegible]. Ovid entſchei-
[illegible] römiſch, indem er
[illegible] neun Nächte
[illegible] vielleicht, war dieſe
[illegible] beſtimmt. Wie aber
[illegible] weniger ge-
[illegible] neun traurі-
[illegible] Jahres, nach dem
[illegible] war, deren Auf-
[illegible]

[illegible] Tage erlaubt
[illegible] Angehörige an
[illegible] zu-
[illegible] durften freyge-
[illegible] Füſſen

[illegible] 25 Kuſſe
[illegible] Gregeron graveo-

[illegible] 675. A.] Clem. Str.

[illegible]

[illegible]

[illegible] Bas.

[illegible] Thesm. Act. 2, 3.

ſen und bloſsem Haupte (1), an dieſem Tage (2), bis ans Prytaneum (3), dem Calathus, der von vier weiſsen Pferden gezogen (4) und von Jungfrauen umgeben war, die goldne Gefäſse trugen (5). Die Frauen, welche nicht eingeweiht waren, durften dieſe heilige Pompa (6) nicht bis zum Thesmophorion, oder des Tempel der Ceres Thesmophoros zu Athen begleiten (7). Diejenigen, welche der Geburt nahe, oder über ſechzig Jahre alt waren, brauchten nur ſo weit mit zu gehen, als es ihre Kräfte erlaubten (8). Kaum war dieſer Zug auf dem Weg, als die ganze Stadt von dieſen Worten ertönte: Gegrüſst ſeyſt du, milde, ernährende Ceres! Du Göttin der reichen Erndten! etc. (9). Ich glaube, mit Hn. v. Theil, daſs die eingeweihten Frauen, wenn ſie bey dem Thesmophorion angelangt waren, ungefähr einen ſolchen Hymne ſangen, dergleichen uns Ariſtophanes erhalten hat. „Komm, erhabne und gnädige Göttin: komm in deinen Hain, wo den Männern der Anblick deiner heiligen Orgien verſagt iſt, wo du uns dein göttliches Angeſicht bey dem Scheine der Fackeln erblicken läſſeſt: komm, wir bitten dich,

(1) Call. Cer. 125 f.
(2) id. v. 6.
(3) v. 129.
(4) v. 102 f.
(5) v. 127.
(6) v. 129.
(7) Pauſ. 1, 14.
(8) Call. Cer. 131 f.
(9) ib. 120.
*) Theſm. 1148 ff.

dich, erhabne Thesmophoros. Hast du je unser Flehen erhöret, so komme auch itzt zu uns (1)." Es scheint auch, dafs man mit folgendem Gebet die Feyerlichkeit beschlofs: „Erhalte, o Göttin, diese Stadt in Eintracht und Ueberflufs; lafs unsre Aecker reife Früchte tragen; ernähre unsre Rinder; mache unsre Schafe fruchtbar; lafs unsre Aehren wachsen, und bring uns Erndten; erhalte den Frieden, damit der, welcher säet, auch erndte (2)."

Man weifs nicht, an welchem Tage dieses Festes das feyerliche Opfer, *Diogma* oder die Verfolgung genannt, dargebracht wurde (3). Suidas sagt, es führe diesen Namen, weil die Athenischen Weiber bey einer dem Staate bevorstehenden Gefahr, in der sie ihre Wünsche an die Götter richteten, erhöret, und die Feinde, sich nach Chalcis zurückzuziehen, gezwungen wurden (4). Ich glaube, dafs dieses Fest damals nicht diesen Namen erhielt, den es bereits hatte; sondern den Namen *Apodiogma*, dessen Hesychius Erwähnung thut (5). Die Abstammung des einen und des andern macht diese Bemerkung einleuchtend.

Meursius hat die wahrscheinliche Vermuthung, dafs noch ein Sühnopfer, Namens *Zemia (6)*, dessen Bestimmung war, alles dem Staate drohende Unglück abzuwenden, am letzten Tage dieses

(1) Ac. d. I. T. 39. p. 231.
(2) Call. Cer. 135-8.
(3) Hesych. h. v.
(4) v. ἀποδίωγμα.
(5) v. δίωγμα.
(6) Hesych. Ζημία.

ſes Feſtes gefeyert werde (1), indeſs die Frauen in Proceſſion die Geſetzbücher *) auf ihrem Haupte nach Eleuſis trugen, und beteten (2). Dieſer Gebrauch zeigt den wahren Urſprung des Worts *Thesmophoria*, das Tragen der Geſetze, welches vollkommen zu den Attributen der Ceres und Proſerpina paſst. Man rufte darin beyde, ſo wie den Plutus, die Calligeneia und die ernährende Mutter zu Anfange des Feſtes an (3), welches vorzüglich den beyden erſtern Göttinnen geweihet war (4). Wer dieſe Calligeneia war, läſst ſich, nicht mit Sicherheit aus einer verdorbnen Stelle des Heſychius, die ihrer Erwähnung thut, beſtimmen (5). Hr. v. Theil hat indeſs dieſes Räthſel nach Alberti, aus einer Stelle des Alciphron aufgelöſst, aus der erhellt, daſs Ceres ſelbſt die Calligeneia war (6); vielleicht ein geheimer und blos im Thesmophorion üblicher Name.

(1) Graec. fer. p. 164.

*) *Reiske* glaubt, dieſe Bücher ſeyen im Areopag niedergelegt geweſen. *Pauw* Rech. 2, 204-6 hält die von Dinarchus c. Demoſth. p. 8. angeführten ἀποῤῥήτους διαθήκας, ἐν αἷς τὰ τῆς πόλεως σωτήρια κεῖται für einerley mit dem Werk, das in den Thesmophorien jährlich nach Eleuſis getragen wurde, und meint, die Sibylliniſchen Bücher in Rom ſeyen eine Nachahmung derſelben geweſen, dem Locale des R. Reichs angepaſst.

(2) Schol. Theocr. 4. 25.

(3) Ar. Thesm. 304. 7.

(4) Ib. 293 f.

(5) v. Καλλιγένειαν.

(6) Ac. d. I. T. 39 p. 232.

Die Thesmophorien wurden in der Nacht gefeyert (1), und man bediente sich dabey der Sesamkuchen (2). Iede Frau trug eine Fackel in der Hand, die, wie es scheint, bald ausgelöscht, bald wieder angezündet wurde (3). Der *Ctеis*, oder die weibliche Natur, war der Gegenstand der öffentlichen Verehrung an diesem Feste (4), und sollte die Anwesenden an das Abentheuer der Bambo erinnern (5). Darf man sich also verwundern, wenn man sich darin unsittliche und freche Reden erlaubte? Cleomed vergleicht die unzüchtigen Reden der Epicureer mit den der Frauen, welche die Thesmophorien begingen (6). Mnesilochus, den Aristophanes unter diesen in den Thesmophoriazusen einführt, wurde in Absicht seines Geschlechts verdächtig und ward deswegen befragt, was sich in der Versammlung des verwichnen Jahres zugetragen, worauf er antwortete: *Wir haben getrunken (7).* Das Stillschweigen der Fragenden bestätigte die Wahrheit dessen, was Mnesilochus gesagt, und verrieth seine Verkleidung nicht. Aber man kann leicht ein-

(1) Ar. Thesm. 211. Call. Cer. 7.

(2) Arist. l. l. 291 f. 577.

(3) ib. 660.

(4) καὶ τὸν κτένα - ἐν τοῖς Θεσμοφορίοις Theodoret. S. 12. — τὸν κτένα μὲν Ἐλευσῖνι. S. 7. T. 4. p. 583. Unter Eleusis muss man hier die Thesmophorien verstehen, die zum Theil in dieser Stadt gefeyert wurden.

(5) Apollod. 1, 5, 1. [Apollodor nennt nicht die Bambo, sondern die Iambe. Iene kommt beym Orpheus und Arnobius vor.]

(6) Clem. 2, p. 203.

(7) Thesm. 637 f.

einſehen, wie Theil bemerkt, daſs der Comiker keinen andern Zweck hatte, als einen ſatiriſchen Zug auf die Frauenzimmer anzubringen, die er oft der Trunkenheit anklagt (1), da ſie ſich bey dieſem Feſt des Weintrinkens enthalten ſollten. Ohne Zweifel hat er ſich der Freyheit der Scene bedient, um viele unanſtändige Reden in den Mund der Thesmophoriazuſen zu legen, welches er indeſs wohl nicht gewagt haben würde, hätten ſie nicht bisweilen dazu Veranlaſſung gegeben. Demungeachtet bin ich weit entfernt zu glauben, daſs es gegründet war, was er den Agathon ſagen läſst: „Sie würden glauben, ich käme, ihre Werke der Finſterniſs auszuſpähen, und ſo die Freuden der Venus zu genieſsen, die blos ihrem Geſchlecht eigen ſind (2)."

Der Tanz machte auch einen Theil dieſes Feſtes aus. Die Weiber faſsten ſich bey den Händen an, ſchloſſen einen Cirkel und tanzten in abgemeſsnen Schritten (3), nach der Flöte, die man in Perſiſchen Weiſen blieſs (4). Es wurden dazu Geſänge von einem beſondren Sylbenmaas verfertigt (5). Dieſe Art des Tanzes hieſs *Cnismos* oder *Oclasma*; ſie war nicht vom Perſiſchen Tanze verſchieden, und erfoderte viel Lebhaftigkeit und Biegſamkeit (6). Dieſe und die vorhergehenden Uebungen zeigen, daſs Salmaſius mit Unrecht alle Gebräuche der Thesmophorien für

(1) Ac. d. I. T. 39. p. 222.
(2) Ar. Thesm. 211. Vgl. *Theil* üb. d. Thesmophorien.
(3) Ar. Th. 963 f.
(4) ib. 1186.
(5) Victorin. de art. grammat. 4. p 1592 Putſch.
(6) Poll. 4, 14, 100.

traurig ausgegeben hat (1). Die Rückkehr der Proſerpina in die Oberwelt, den zehnten Tag, nachdem ſie von Pluto entführt worden (2), muſste natürlich durch irgend einen freudigen Auftritt gefeyert werden, da er der Ceres ſo groſse Freude gemacht hatte.

Das Geheimniſs, welches man über die Gebräuche dieſes Feſtes beobachtete (3), hat uns einer genauen Beſchreibung der einzelnen Umſtände beraubt; und wir müſſen uns mit dem, was Clemens davon erhalten, begnügen: „Wollt ihr, ſagt er, daſs ich euch von der Art erzähle, wie Proſerpina Blumen ſammelte, von ihrer Entführung durch Pluto, von dem Calathus, von den Schweinen des Eubuleus, die mit der Ceres und ihrer Tochter verſchlungen wurden?“ Man jagte dieſe Thiere, indem man einige Worte im Megariſchen Dialect dazu ausſprach (4). Daher gab man den Namen *Diogma*, oder die Vertreibung, einem Tage dieſes Feſtes. „Dieſe Dinge, fährt Clemens fort, ſind der Gegenſtand der Feſte, welche die Weiber in der ganzen Stadt feyern, unter dem Namen der Thesmophorien und Sciropho-rien (5).“ An dem erſten war es nicht erlaubt, Blu-

(1) Exerc. Plin. p. 528.

(2) Hom. H. in Cer. 51. [Der Vf. des Homeriſchen Hymne ſagt hier nur, Hecate ſey der Ceres am zehnten Tage ihrer Reiſe begegnet. Daſs Proſerpina ſobald aus der Unterwelt zurückgekommen, iſt ganz gegen dieſen Hymne, wie der Augenſchein lehrt.]

(3) Herod. 2, 171.

(4) Clem. Protr. p. 14.

(5) Clem. l. c.

Blumenkränze zu tragen (1); und man vermied ſorgfältig darin, Körner von Granatäpfeln zu koſten (2). Der eine von dieſen Gebräuchen hatte Beziehung auf die Beſchäftigung der Proſerpina, im Augenblick, da ſie geraubt wurde, und der andre auf ihre Unvorſichtigkeit, welche Iupiters Befehle, in Anſehung ihrer Rückkehr, vereitelte.

Ein Theil der Thesmophorien ſcheint auſser Athen begangen worden zu ſeyn, weil die Megarer daſelbſt die Weiber überfielen, welche dieſes Feſt (3), an einem Ort, Namens *Colias* (4), begingen. Man hatte daſelbſt einen Tempel zu Ehren der Ceres errichtet (5), in welchem der unglückliche Oedipus ſein Leben endigte (6). Die Athener glaubten, die Proſerpina ſey an dieſem Ort geraubt worden (7). Der Tempel daſelbſt ſcheint, wie der zu Athen, Thesmophorion geheiſsen zu haben. Es geſchieht ſeiner in einer Inſchrift bey Chandler Erwähnung (8).

Zweytes Capitel.

Von den andern geheimen Feſten der Ceres und Proſerpina.

Die Umſtände, welche uns die Alten über die geheimen Feſte der Ceres und Proſerpina, bey

(1) Schol. Soph. Oed. C. 673.

(2) Clem. Protr. p. 16.

(3) Aen. Tact. c. 4. Plut. Sol. T. 1. p. 180 f. Polyaen. 1, 20. p 42.

(4) Heſych. Κωλιάς.

(5) Harp. Κωλιάς.

(6) Soph. Oed. c. 1606.

(7) Schol. Soph. l. l. 1589.

(8) 110. p. 75 f.

den Völkern von klein Aſien und jenſeit Thermopylae, überliefert haben, ſind nicht erheblich gnug, um unſre Aufmerkſamkeit zu feſſeln. Wir müſſen uns daher ſogleich nach Boeotien verſetzen. Die Ceremonien, die man daſelbſt zu Ehren der Cabiriſchen Ceres begieng, waren traurig. Man erſchütterte daſelbſt das Heiligthum ihres Tempels (1), um ein Schrecken den Zuſchauern oder Geweihten einzujagen. Squire meint, man habe daſelbſt Figuren dieſes Gebäudes zum Andenken des Sarges des Oſiris herumgetragen und ſie hin und her bewegt (2); aber dieſe Erklärung gründet ſich auf kein Zeugniſs. Plutarch, der uns den angeführten Gebrauch erzählt, ſetzt hinzu: die Boeotier nennen den Monat, in dem dieſes Feſt gefeyert wurde, *Damatrion*, der in die Zeit der Saat fiel, und dem Athyr der Aegyptier und dem Pyanepſion der Athener entſprach; folglich wurden die Thesmophorien in dieſer letzten Stadt zu derſelben Zeit gefeyert, als das Feſt Achaia (3), das der Ceres Cabiria gewidmet war. Man muſs vermuthen, daſs die Ehrbarkeit bey dieſem nicht immer beobachtet wurde, weil Diagondas zu Theben ein Geſetz gab, worin alle nächtlichen Feyerlichkeiten unterſagt wurden (4). Als Phoebidas die Citadelle von Theben überrumpelte, war dieſes Geſetz noch in Anſehen; dieſe Begebenheit fiel Mittags vor, als die Frauen mit den Boeotiſchen Thesmophorien beſchäftigt waren (5). Die Thesmopho-

(1) Plut. Is. Os. 69.

(2) ad Plut. l. l. p. 160 f.

(3) Heſych. et Suid. v. Ἀχαΐα, Plut. l. c.

(4) Cic. legg. 2, 15.

(5) Xen. Hell. 5. p. 557.

phorien von Euboea waren von jenen durch den Gebrauch verſchieden, das Opferfleiſch der Sonne gekocht darzubringen. Man rufte in ihnen die *Calligenia* nicht an, weil, nach Plutarch, die Sklavinnen, welche Agamemnon von Troja wegführte, wegen günſtigen Windes, ſich, noch vor Vollendung des Opfers, abzureiſen genöthigt ſahen (1).

Ein ſchätzbares Bruchſtück einer alten Inſchrift lehrt, daſs die Hermioner einen Vertrag mit den Aſinaeern machten, vermöge deſſen es den letztern erlaubt war, jährlich der Ceres Chthonia Opfer zu bringen (2). Die Worte des Vertrags waren wahrſcheinlich in eine Säule des Tempels dieſer Göttin eingegraben, der auf dem Hügel Pron lag und von Clymenus und ſeiner Schweſter Chthonia erbaut war. Dieſe erwarb ſich, nach andern, die Huld der Ceres, und erbaute ihr, aus Erkenntlichkeit, einen Tempel zu Hermione (3). Alle dieſe Sagen verdienen keinen Glauben.

(1) Qu. Rom. T. 2. p. 298.

(2) Murat. Inſcr. 1 p. 607. Domi p. 138. Torremuzza vet. inſcr. Sicil. p. 83. Ceres heiſst Chthonia, wie die Furien Soph Oed. C. 1563 und Pluto in den Orphiſchen Hymnen v. Schol. Eur. Phoen. 817. [Pauſ. 3, 14 p. 212. erzählt das Vorgeben der Spartaner, ſie hätten die Verehrung der Ceres Chthonia von Orpheus bekommen; iſt aber der Meinung, ſie hätten ſie vielmehr von den Hermionern entlehnt]

(3) Pauſ. Cor. 35 [Dieſer Mythus muſs ausführlich erzählt worden ſeyn im Hymnus des Laſus von Hermione *auf die Ceres und Hermione*, deſſen Anfang Athen. 10. 21 p. 45 f. aufbehalten hat].

ben. Ceres erhielt den Beynamen *Chthonia*, die Unterirdiſche, wegen ihres vermeinten Anſehens in der Unterwelt, und wegen ihrer Verhältniſſe zur Proſerpina. Als Mutter von dieſer, ſetzte man ſie daher ebenfalls in die Claſſe der Gottheiten der Unterwelt (1).

Die Prieſter, vom Magiſtrat begleitet, Perſonen von beyden Geſchlechtern und von jedem Alter gingen bekränzt mit Blumen von Comoſandala, einer Blume, die der Hyacinthe gleicht *). Sie wurden von einer Kuhe begleitet, die ſich in das Opfermeſſer zu ſtürzen ſchien. Vier alte Prieſterinnen opferten der Ceres Chthonia dieſes Thier, und hierauf drey andre von derſelben Art, ohne irgend einen Widerſtand derſelben zu erfahren (2). Ariſtocles verſichert, daſs eine dieſer Frauen einen Stier oder eine junge Kuh, welche zehn Menſchen nicht bändigen konnten, bey den Ohren führte, und daſs dieſes Thier, wie ein Kind ſeiner Mutter, folgte. Dieſes Wunder wird in einem Hymne erzählt, der ſich ſo anfängt: „O furchtbare Ceres, die du vorzüglich von den Siciliern und von den Nachkommen des Erechtheus verehrt wirſt u. ſ. w. (3)". Wahrſcheinlich wurde dieſer Hymne bey Gelegenheit des Feſtes der Ceres Chthonia gemacht, das man zur Erndtezeit zu Hermione beging. Die geheimen Gegenſtände ihrer

(1) Schol. Ar. Nub. 304.

*) Dieſe Bekränzten nennt Pauſan Knaben mit weiſen Kleidern. Es ſcheinen daher Opferknaben geweſen zu ſeyn.

(2) Pauſ. l. l.

(3) ap. Ael. H. A. 11, 4.

ihrer Verehrung waren daſelbſt nur den Prieſterinnen bekannt (1)".

Die Argiver behaupteten, Ceres ſey zuerſt in die Stadt gekommen, wo Pelasgus ſie aufgenommen habe (2). Gewis iſt es, daſs ihre Verehrung daſelbſt durch die Töchter des Danaus eingeführt wurde, ehe ſie in Attica bekannt war. Argos erhielt ſogar mit mehr Sorgfalt als Athen die Aegyptiſchen Gebräuche: die Ceremonien der erſtern bey den Feſten des Bacchus könnte dieſes allein beweiſen (3). Die Sitte, zur Ehre der Proſerpina brennende Fackeln in eine Grube zu werfen, welches hier geſchah, ſcheint uns noch mehr Aegyptiſchen Urſprung zu verrathen, ob ſie gleich Pauſan dem Nicoſtratus zuſchreibt (4).

Die Lernaeiſchen Felder oder Sümpfe waren nur vierzig Stadien von Argos entfernt. Wegen dieſer Nachbarſchaft, giebt daher Statius den Einwohnern dieſer Stadt den Namen Lernaeer (5). Die Myſterien, die man in dieſen Gegenden feyerte, hatten ſo groſses Anſehen, daſs ſich die Römer daſelbſt einweihen lieſsen (6). Ceres war der Gegenſtand aller der Feyerlichkeiten, die dort in einem Plantanenhain begangen wurden, in welchem die Statuen des Bacchus und der Ceres ſtanden. Sie hatte hier den Beynamen *Proſymna* (7), wegen eines gewiſſen Abentheuers mit Bacchus (8). Der junge Iacchus wurde auch in den

(1) Pauſ. Cor. 35.
(2) Id. 1, 14.
(3) Plut. *Iſ.* Oſ. 35.
(4) Pauſ. Cor. 22.
(5) Theb. 2, 376. 3, 461.
(6) Inſcr. Fabiae Aconiae ap. Grut. p. 309.
(7) Pauſ. Cor. 37.
(8) Clem. Protr. p. 29 f.

den Lernaeiſchen Myſterien geehrt (1), deren Stiftung man dem Philammon zuſchrieb, vor der Ankunft der Heracliden in den Peloponnes. Aber Ariphron bemerkte, daſs alles, was dieſe geheime Feyerlichkeiten betraf, im Doriſchen Dialect geſchrieben ſey. Nun unterſchied ſich damals dieſer Dialect noch nicht von andern, und der Doriſche Name wurde ſogar in dieſer Epoche noch nicht gehört, daher können die Lernäiſchen Myſterien nicht älter als die Heracliden ſeyn (2).

Sparta, die berühmteſte der Doriſchen Pflanzſtädte, nahm die Myſterien der Eleuſiſchen Ceres an, welche, nach der Behauptung der Eleuſiſchen Prieſter, dieſer erſtern Stadt ſelbſt von Triptolemus mitgetheilt worden. Der Fackelträger Callias verſichert, beym Xenophon, daſs die Lacedämonier die erſten Fremden geweſen, welche von den Athenern eingeweiht worden. Es ſcheint ſogar, nach Callias Worten, daſs die Eleuſiſchen Prieſter das Recht der Gaſtfreundſchaft zu Sparta genoſſen (3). Der Tempel der Eleuſiſchen Ceres war nahe bey dem Berg Taygetus, und die Myſterien, ſo man daſelbſt feyerte, waren ſehr von allen übrigen in Griechenland verſchieden (4).

Die Arcadier machten Anſprüche, die ſich auf das Alterthum ihrer Verehrung der Ceres gründeten. Dieſe Göttin hatte den Beynahmen Eleuſiſche zu Phenea, wo man ihr einen beſondern Tempel erbaut hatte. Ganz nahe bey dieſem Gebäude war ein Ort, *Petroma* genannt. Hier ſah man zwey groſse, in einander paſſende Stei-

ne,

(1) Inſcr. Tab. l. c.
(2) Pauſ. l. l.
(3) Xen. Hell. 6. p. 590.
(4) Pauſ. Lac. 20.

ne, unter welchen eine Schrift aufbewahrt wurde, welche die Gebräuche der Myſterien enthielt *). Man nahm dieſe heraus, um ſie den Eingeweihten vorzuleſen, und legte ſie hierauf an dieſelbe Stelle, die für heilig von den Pheneaten gehalten wurde. Hierauf ergriff der Hierophant die Bildſäule der Ceres *Cidaria*, und gab ſeinen Landsleuten Ruthenſtreiche (1). Dieſer allegoriſche Gebrauch ſtammte aus Aegypten ab, wo man am Feſte der Iſis, zu Buſiris, Männer und Frauen, die ſich daſelbſt in groſser Menge einfanden, ſchlug (2). Herodot wagt es nicht, den Grund dieſer Sitte anzugeben, die zur Erläuterung der ähnlichen Sitte bey den Pheneatern dient **). Ceres wurde, als ſie ihre Tochter ſuchte,

*) Meiners Verm. Schr. 3, 309 f. begnügt ſich nicht damit, dieſe geheime Schriften für Formularbücher zu halten, worin die Gebräuche der Proceſſion und der Einweihung vorgeſchrieben wurden, wie dieſes Pauſan angiebt: ſondern ſieht ſie für Unterrichtsbücher in der geheimen Lehre der Myſterien an. Ich ſehe nicht ein, worauf ſich dieſe Behauptung gründet.

(1) Pauſ. Arc. 15.

(2) Herodo. 2, 61.

**) Herodot ſagt ganz etwas anders, als was ihn der Vf. ſagen läſst: τύπτονται πάντες heiſst τύπτουσι ἑαυτούς, ſie ſchlagen ſich an die Bruſt etc. Eine religiöſe Sitte, die vorzüglich in Aegypten und bey traurigen Feſten üblich war. Man vergleiche über den Sprachgebrauch *Heyne* obs. ad Tib. 1, 7, 28. Herodots Stelle trägt alſo nichts zur Erläuterung des Pheneatiſchen Gebrauchs bey. Um der Sonderbarkeit willen führe ich nur

ſuchte, ſehr gut bey dieſen aufgenommen, und machte ihnen dafür ein Geſchenk mit allen Arten von Hülſenfrüchten, die Bohnen ausgenommen, welche ſie für unrein hielten. Dieſs iſt eine neue Aehnlichkeit mit den Aegyptiſchen Meinungen. Pauſanias ſcheut ſich den geheimen Grund dieſer Enthaltung von Bohnen bey den Pheneatern anzugeben (1).

Die wilden oder halb cultivirten Völker haben immer einige ſeltſame Sagen. Die Arcadier hatten dergleichen mehrere von dieſer Art. Zu Telphuſa erzählte man, Ceres und Neptun, beyde in Pferde verwandelt, hätten ſich mit einander vermiſcht. Aus dieſer Verbindung ſey das Pferd Arion, oder, nach andern, eine Tochter, deren Name ein Geheimniſs war, gebohren worden (2). Zu Phigalia gab man die Proſerpina ſelbſt für dieſes Kind aus. Man ſtellte ihre Mutter daſelbſt mit dem Delphin in der einen, und mit einer Taube in der andern Hand, den Attributen des Meers und der Liebe, vor. Ein Pferdekopf, mit Mähnen, Schlangen u. ſ. f. ſpielte auf das Abentheuer der

an, daſs *Panw* Rech. ſ. l. Grecs 2, 221 f. aus Pauſanias Stelle den Schluſs zieht, die Eingeweihten hätten ein Sündenbekenntniſs vor dem Hierophanten abgelegt: „en effet, ſetzt er hinzu, à Phenea en Arcadie le grand Pontife de Ceres mettoit une petite ſtatue de cette déeſſe dans les replis de ſa robe, et *enſuite il diſtribuoit aux devots des coups de baguette par forme de correction.*“

(1) Pauſ. l. c. [Vgl. Pauſ. 1, 37. p. 90.]

(2) Pauſ. Arc. 25. Man ſieht dieſen Mythus auf einem geſchnittnen Steine bey Stoſch n. 231.

der Ceres an; der man in einer Grotte, mit Weintrauben *) und Honig opferte. Auch bediente man sich roher Wolle zu dieser Feyerlichkeit, die immer mit Libationen begleitet war, und welche die Priesterin dieser Göttin mit dem jüngsten der Priester besorgte (1).

Mysius von Argos war der Stifter der Verehrung der Ceres in Achaia, wo, am Tage des Festes **), man aus ihrem Tempel die Männer, und alle männlichen Thiere, die Hunde vorzüglich, verjagte. Den folgenden Tag kamen die Männer wieder dahin, und wurden von den Weibern mit Gelächter und Spöttereien empfangen (2). Die Weiber waren beständig von den Männern in den Feyerlichkeiten getrennt, die man nahe bey Sicyon zu Ehren der Ceres *Prostasia*, der Vorsitzerin, begieng (3). Endlich wurden zu Celea die Mysterien fast eben so wie zu Eleusis gefeyert: nur behielt der Hierophant nicht immer seine Stelle,

*) Auch andre Früchte opferte man hier, nach Pausanias, der Ceres.

(1) Paus. Arc.

*) Genauer sagt Pausan 7, 27. p. 596. Das Fest wurde sieben Tage lang gefeyert. Am dritten verließen die Männer den Tempel, kamen aber am folgenden Tage wieder hinein, wo man sich dann gegenseitigen Scherzen und Sticheleien überliefs (αἱ γυναῖκες τε ἐς ἀυτοὺς, καὶ ἀνὰ μέρος ἐς τὰς γυναῖκας οἱ ἄνδρες γέλωτί τε ἐς ἀλλήλους χρῶντες καὶ σκώμμασιν).

(2) Paus. Cor. 28.

(3) Paus. Ach. 27. [Dieses Citatum gehört nicht hieher, sondern Paus. 2, 11 p. 136.]

le, ſondern alle vier Jahre wurde, bey der Feyer des Feſtes, ein neuer gewählt (1).

Wir kommen nun auf die Inſeln von Griechenland. Die Inſel Paros hatte ehmals den Namen *Cabarnis*, weil Ceres, nach einer Landesſage, den Raub der Proſerpina von den Cabarnen erfuhr (2), welche, nach Heſychius, Prieſter der Ceres waren (3). Einige Gelehrte haben aus ihnen Götter machen wollen, durch eine Inſchrift, welche Spon anführt, und wovon Caylus ein Bruchſtück bekannt gemacht hat, veranlaſst (4). Vandale hat die Cabarnen auf dieſem Denkmal ſehr gut erklärt, ohne ſie in Gottheiten zu verwandeln (5). Antimachus giebt, beym Suidas, den Cabarnen einen Beynahmen (6), den Vandale durch *verſchwiegne Prieſter* erklärt (7). Bochart leitet ihren Namen aus dem Phoeniciſchen ab (8). Ohnſtreitig hatte der Name Cabarni ſo gut wie der der Cabiri, von welcher er eine offenbare Abänderung iſt, morgenländiſchen Urſprung. Es wäre nicht unmöglich, daſs die Samothraciſchen Myſterien in ſehr frühen Zeiten nach Paros gewandert wären; vielleicht wurden ſie gar in der dort berühmten Grotte gefeyert.

Die

(1) Cor. 14.

(2) Nicanor. ap. Steph. Byz. Πάρος.

(3) v. Καβάρνοι.

(4) Misc. ant. 41 p. 335. Rec. d'Ant. 6. t. 61. n. 11. u. Explic. p. 199 f.

(5) Ant. diff. p. 528-30.

(6) ἀβακλέας ὀργεῶνας Suid. Ὀργεῶνας.

(7) Ant. diff. p. 536.

(8) Chan. 1, 14 p. 448.

Die Creter behaupteten, ihre Inſel ſey die Wiege der Götter geweſen; wenigſtens kann man ihnen nicht abſprechen, zuerſt die Aegyptiſchen Religionsgebräuche eingeführt zu haben. Sie gaben auch vor, die Myſterien wären bey ihnen entſtanden. In der That erzählt Diodor, daſs man ſie zu Gnoſſus vor aller Welt, und, ohne das geringſte den Ungeweihten zu verbergen, feyerte (1); welches doch nur von den Ceremonien zu verſtehen iſt, da es ſonſt keine Myſterien geweſen wären. Man muſs glauben, daſs man daſelbſt eine um ſo geheimere Lehre hatte, da der groſse Haufe der Eingeweihten deren Daſeyn nicht einmal ahndete. Die Olontier, ein Volk dieſer Inſel, erlaubten nicht, ihre geheimen Feyerlichkeiten (2), weder ganz, noch zum Theil, bekannt zu machen. Sie gaben den Einwohnern von Latium, als ein Zeichen ihrer Freundſchaft, die Erlaubniſs, ſich darin aufnehmen zu laſſen (3). Dieſe letztern ehrten die Eleuſinia ganz beſonders, und beſchwuren bey ihrem Namen die Haltung der Verträge (4). Es ſcheint ſogar, daſs ſie dieſe von der Ceres unterſchieden, ob es gleich ein bloſser Beyname dieſer Göttin war, die aus Creta, einer Sage zu folge, nach Athen und Sicilien gekommen war (5) *).

Die

(1) Diod. 5, 77.

(2) Inſcr. ap. Chishull. Ant. Aſ. p. 135.

(3) Inſcr. laud.

(4) ib. p. 136.

(5) Diod. l. l.

*) Hier ſey es erlaubt, noch eine Anmerkung über verſchiedne Gegenden Griechenlands, in denen myſtiſche Feſte der Ceres gefeyert wurden, die unſer Vf. übergan-

Die Bewohner dieſer letzten Inſel ſuchten dagegen ihrem Vaterlande die Ehre zuzueignen, der Schauplatz der Begebenheiten der Proſerpina und des Pluto geweſen zu ſeyn, und den erſten Unterricht von der Ceres erhalten zu haben. Dieſes thaten ſie ohne Zweifel erſt, ſeitdem die Verehrung dieſer Göttin in Griechenland eingeführt war. Ihre Vorfahren waren noch in die Barbarey verſunken, aus der ſie erſt, durch die Ankunft der fremden Colonien, einige Zeit vor der Re-

gangen hat, aus dem Pauſanias einzuſchalten. Es kann für den Beobachter nicht anders als intereſſant ſeyn, zu bemerken, wie weit dieſe Myſterien um ſich gegriffen haben. Pauſan. 2, 34 p. 193 erwähnt der Myſterien der Ceres, die im Tempel des Serapis und der Iſis auf der Inſel Hydrea gefeyert wurden. — In Meſſenien wurden die Orgien der groſſen Göttinnen gefeyert, die Caucon aus Eleuſis dahin gebracht, Methapus, ein Athener, verbeſſert und Lycus noch prächtiger und feyerlicher gemacht hatte. Pauſ. 4, 1 p. 281 u. c. 2 p. 283. Im c. 26 p. 343 erzählt Pauſan die ſonderbare Anekdote, man habe auf Befehl des Caucon, der im Schlafe erſchienen, an einem Orte nachgegraben und eine Urne mit einer Schrift auf Bleyblättern gefunden, worauf die *Geheimniſſe der groſſen Göttinnen* geſtanden. c. 33 p. 362. werden die Teletae der groſſen Göttinnen im Carnaſiſchen Haine erwähnt, die Pauſan an Würde und Heiligkeit neben die Eleuſiſchen ſtellt. — In Megalopolis in Arcadien feyerte man Myſterien der groſſen Göttinnen nach dem Muſter der Eleuſiſchen. Den Weibern ſtand der Zugang zu dieſem Tempel der Ceres immer offen, die Männer durf-

ten

Regierung des Cyrus, geriſſen wurden. Indeſs war es natürlich, daſs eine ſo fruchtbare Inſel, als Sicilien, den Göttinnen des Ackerbaues beſonders geheiligt war, und daſs man vorgab, ſie hätten ſich lange daſelbſt aufgehalten. Sie hatten daſelbſt überall Tempel. Der berühmteſte war der zu Enna; aber da nichts gehemniſsvolles dabey vorging, ſo iſt es hinreichend, hier nur zu bemerken, daſs die Römer eine Geſandſchaft von zehn Prieſtern bey einer dringenden Noth dahin ſchickten, weil die Sibylliniſchen Bücher, welche ſie nachſchlugen, ihnen befahlen, die alte Ceres zu Enna zu verſöhnen (1).

Verres hatte zu Catina ein Statue der Ceres geraubt, die vom Himmel gefallen ſeyn ſollte.

ten aber nur jährlich einmal dahin kommen. Pauſ. 8. 31. p. 665. Vgl. 36 p. 674. — Nahe bey Acaceſium war ein Tempel der Proſerpina, in dem geheime Feſte mit ſonderbaren Gebräuchen gefeyert wurden. Man brachte alle Arten von Früchten, den Granatapfel ausgenommen, in dieſen Tempel; die Opferthiere wurden nicht ordentlich geſchlachtet, ſondern in Stücken zerriſſen. In der Halle des Tempels war eine Tafel, auf der die Gebräuche der Myſterien abgebildet waren. Pauſ. 8, 36 p. 676 f. — Cleobaea brachte zuerſt die Myſterien der Ceres aus der Inſel Paros nach Thaſos, und ward deswegen mit der heiligen Ciſta vorgeſtellt Pauſ. 10, 28 p. 866. — Zu Delphi waren auf einem Gemählde des Polygnotus verſchiedne Märtern Verſtorbner vorgeſtellt. Pauſanias 10, 31 p. 876 glaubt, es werden dadurch die Verächter der Eleuſinien angedeutet.

(1) Cic. Verr. 5, 3. 4, 49.

Dieſes Bubenſtück ward mitten im Heiligthume des Tempels der Göttin verübt, deſſen Zutritt allen Männern verſagt, und nur Frauen und Jungfrauen erlaubt war (1). Auch zu Syracus ward der Gottesdienſt der Ceres und Proſerpina Prieſterinnen anvertrauet (2). Dieſe beyden Gottheiten hieſsen daſelbſt *Thesmophori*. Zu den Füſsen ihrer Bildſäulen, legte man, eingehüllt in das Purpurgewand der Ceres, mit einer Fackel in der Hand, einen fürchterlichen Eid ab (3). *Sito* und *Simalis*, Syracuſiſche Namen des Brodes, bezeichneten auch bey ihnen die Ceres (4), der man dieſe Erfindung verdankte. Ihr Hauptfeſt war während der Saatzeit und dauerte zehn Tage. Man ahmte darin die Lebensart der Wilden nach und erlaubte ſich die unzüchtigſten Ausdrücke, die der Ceres, wegen der Entführung ihrer Tochter, angenehm ſeyn ſollten (5).

Heraclid von Syracus erwähnt der Thesmophorien dieſer Stadt, wo mit groſser Feyerlichkeit das Bild des *Cteis* herumgetragen wurde, das von Honig und Seſamteig gemacht war und *Mylos* genannt wurde. Dieſer Gebrauch war allgemein in Sicilien angenommen (6). Vielleicht war dieſes Feſt, das der Proſerpina geheiligt war, nicht von den *Theogamien* verſchieden (7), die auch unter dem Namen *Eugamien* bekannt waren.

(1) Ib. 4, 45 [Cicero ſagt nichts davon, daſs dieſe Statue vom Himmel gefallen].

(2) Plut. Timol. T. 2 p. 111.

(3) Plut. Dion. T. 5 p. 212.

(4) Athen. 3 p. 109.

(5) Diod. 5, 4.

(6) Athen. 14 p. 647.

(7) Poll. 1, 1, 37.

ren (1). Die Ableitung dieſer Wörter lehrt deutlich, daſs es ſich auf die Hochzeit des Pluto und der Proſerpina bezog. Nach der Sitte der Alten, ging die Braut am dritten Tage aus dem väterlichen Hauſe; der Schleyer des Geſichts, das ſie bisher verhüllt hatte, ward aufgedeckt: daher hieſs dieſer Tag *Anacalypteria*, ein Name, den, aus eben dem Grunde, die Theogamien führten (2). Man machte, bey dieſer Gelegenheit, den neu Verheiratheten Geſchenke; auch Iupiter gab ſeiner Tochter Sicilien zur Mitgift, oder als ein Geſchenk der Anacalypteria (3).

Dieſes letzte Feſt ging wahrſcheinlich den *Anthesphorien* vorher (4), die zum Andenken der Begebenheit gefeyert wurden, da Proſerpina in dem Augenblick, wo ſie Bluhmen ſammelte, ein Raub des Pluto wurde. Die Syracuſer zeigten, nahe bey ihrer Stadt, die Stelle, wo ſich die Begebenheit zugetragen hatte, und wo bald darauf ein See entſtand, bey dem Männer und Weiber ſich jährlich verſammelten, um feyerliche und geheime Feſte zu begehen (5).

Dionys von Halicarnaſs, der ſich immer durch ſein falſches Syſtem über die Auswanderung der Pelasger verführen lieſs, behauptet, die Arcadier hätten lange Zeit vor der bekannten Erbauung Roms, in dieſer Stadt der Ceres einen Tempel erbaut und ihr zu Ehren Feſte und Faſten, nach Griechiſcher Sitte, gehalten (6). Allein erſt drey-

(1) Pellerin Rec. de Med. T. 3 pl. 31 f.

(2) Schol. Pind. Ol. 6.

(3) Diod. 5, 11.

(4) Poll. l. l.

(5) Cic. Verr. 4, 3, 48.

(6) Ant. 1 p. 26 Sylb.

zehn Jahre nach Vertreibung der Könige, beſchloſs man, unter dem Dictator A. Poſthumius, die Beute der Latiner zur Erbauung eines Gebäudes anzuwenden, in dem Ceres, mit der Proſerpina und dem Bacchus, verehrt wurde (1). Wahrſcheinlich brachten die Tarquinier die Verehrung dieſer Gottheiten nach Rom. Cicero ſagt nur, daſs ſie das Römiſche Volk von den Griechen bekommen (2), und daſs man, um dieſe Gebräuche unverfälſcht zu erhalten, Prieſterinnen von Neapel oder Velia, welches Griechiſche Pflanzſtädte waren, kommen lieſs, damit ſie in Rom das Prieſterthum der Ceres verwalten ſollten (3).

Nachdem ſich die Römiſchen Frauen durch Enthaltſamkeit vorbereitet hatten (4), feyerten ſie, in weiſen Kleidern (5) und mit Stirnbinden (6), die Thesmophorin. Anfangs opferte man daſelbſt, wie zu Athen, Schweine (7). hierauf verbrannte man Füchſe, weil dieſe Thiere zu Carſeoli die Getraidefelder in Brand geſteckt hatten (8). Durch die

(1) ib. 6 p. 354. Tac. A. 2, 49.

(2) pr. Balb. 24. Verr. 2, 5, 72.

(3) Cic. ib. Val. Max. 1, 1. Die geſetzgebende Ceres hatte zu Neapel eine beſondre Verehrung, über die eine einzige Prieſterin die Aufſicht führte, wie man aus einer Inſchrift bey Capaccio Hiſt. Neap. p. 215 ſieht die aber von Maffei Ars crit. lap. p. 90 für unächt gehalten wird.

(4) Iuven. 6, 49. Feſt. v. *minuitur* 11 p. 243.

(5) Ov. Faſt. 4, 619.

(6) Iuven. 6, 50.

(7) Ov. Faſt. 4, 414. Pont. 2, 9, 30.

(8) ib. Faſt. 4. 710 f.

die Bücher der Pontifices war es verboten, der Ceres Wein zu libiren, ſo oft eine Feyerlichkeit begangen wurde, die ſich auf die Vermählung ihrer Tochter bezog (1). Aber bey jeder andern Gelegenheit bediente man ſich, zu Opfern, des Weins, des Honigs, der Milch (2), des Mehls und der Salzkörner. Man zündete auch Weihrauch an, und in Ermangelung deſſen bediente man ſich der Fackeln von harzichten Fichten (3).

Der Raub der Proſerpina wurde durch einen Prieſter oder eine Prieſterin der Ceres dargeſtellt, die man mitten aus dem Tempel verſchwinden lieſs (4). Nach Dionys von Halicarnaſs war die Traurigkeit, das Geſchrey und Gewinſel, das die Griechen bey den Feſten der Proſerpina erhoben, bey den Römern nicht gebräuchlich (5). Livius erzählt, daſs die Frauen, bey der erſten Nachricht von der Niederlage bey Cannae, das jährliche Feſt der Ceres unterbrachen, weil die Feyer deſſelben bey einer allgemeinen Noth verboten war (6). Ihre Trauer war auf dreiſig Tage beſtimmt, nach welchen ſie das Feſt zu Ende bringen konnten (7). Es wurde zu Zeit des Plautus in der Nacht gefeyert, welches, nach dieſem Comiker, viele Ausſchweifungen begünſtigte (8). Dieſe Unordnungen beſtimmten den Senat, dieſe

(1) Serv. in Ge. 1 col. 180. Macrob. S. 3, 11.
(2) Serv. l. l. col. 181.
(3) Ov. Faſt. 4, 409.
(4) Tertull. ad Nat. 2 p. 30.
(5) Ant. 2 p. 90.
(6) Liv. 22, 56.
(7) Val. M. 1, 1, 15.
(8) Aul. prol. 36.

Arten von Zuſammenkünften, als den guten Sitten ſo nachtheilig, zu unterſagen (1). Dionys hat alſo die Zeiten verwechſelt, wenn er behauptet; alle nächtliche Ceremonien wären den Römern unbekannt geweſen (2). Die Dauer der Cerealien oder des Feſtes der Ceres war ſechs Tage, vom ſiebenden April an (3). Ob man gleich bey dieſer Gelegenheit Spiele im Circus den 13 dieſes Monats, nach dem Calender bey Gruter (4), oder den 13. vor den Calendae des Mayes, nach Lambecius Calender (5), hielt, ſo will ich mich doch nicht dabey aufhalten, da dieſe keinen Theil des religiöſen Cultus ausmachten.

Daſs die groſsen Myſterien der Ceres nicht in Rom gefeyert worden, bezeigt ausdrücklich Dionys von Halicarnaſs (6), mit dem man Salmaſius Erläuterungen der hieher gehörigen Stellen der Alten verbinden kann, aus welchen erhellt, daſs die Eleuſiſchen Myſterien nie in Rom eingeführt waren (7). Claudius verſuchte dieſs vergebens (8). Dennoch muſs man geſtehen, daſs die Römer einige geheime Gebräuche der Griechen aufnahmen, deren ſie ſich, nach Herodian, bey den ſeculariſchen Spielen bedienten (9), wo man der

(1) Cic. legg. 2, 15.
(2) Ant. 2 p. 91.
(3) Ov. Faſt. 4, 389. v. Heinſ. Kalend. Ovid.
(4) Inſcr. p. 133.
(5) Bibl. Vindob. T. 4.
(6) Ant. 2 p. 91.
(7) ad Spartia. p. 196 f.
(8) Suet. Claud. 25.
(9) 3 p. 527. Syb.

der Ceres, der Proſerpina und den übrigen Gottheiten der Unterwelt opferte (1). Mehrere Römiſche Inſchriften, auf denen man Namen der Hierophante und des Hieroceryx lieſt, veranlaſſen zu glauben, daſs man zu Rom oder in den Römiſchen Pflanzſtädten einige geheime Feſte gehabt, die in gewiſſen Puncten, den Eleuſiſchen glichen. Dieſes waren mehr oder weniger getreue Copeien. Vielleicht waren auch dieſe Myſterien nur zu Ehren der Hecate oder der Proſerpina geſtiftet, wie dieſe Denkmäler es beweiſen (2), bis auf eins, in welchem man den Namen des Vettius Agorius, Hierophant der Eleuſinien, findet (3). Letztre ſcheinen ſogar auf dem Braunſchweigiſchen Onyx ausgedrückt zu ſeyn, wovon Eggeling eine Abbildung mit Erläuterungen bekannt gemacht hat (4).

(1) Zoſim. 2 p. 670 Sylb.

(2) *Cejonius Hierophanta Deae Hecatae* Grut. p. 128 Murat. 387, 2 cf. Donat. ſuppl. Murat. T. 1 p. 76, 7. *Caelius Hilarianus Hierocerux et Sacerdos Deae Hecate* Murat. p. 388 Doni 1 p. 7.

(3) *Eleuſiniis Hierophanta* Donat. ſuppl. Murat. p. 72 2. Bonada Carm. ant. T. p. 262. Gari Symb. litt. T. 6 p. 205.

(4) Myſt. Cer. et Bacch. T. 7 Antt. gr. cf. Montf. Ant. expl. T. 2, p. 182, pl. 78.

Sechſter Abſchnitt.

Von den Myſterien des Bacchus.

Erſtes Capitel.

Von dem Urſprung der geheimen Verehrung dieſes Gottes.

Wenn Orpheus Daſeyn gewis wäre, ſo würde man ſchwerlich dieſen Namen ſo vielen hiſtoriſchen Perſonen beygelegt ſehen. Kann man wohl nur das mit Gewisheit behaupten, daſs der wahre Orpheus derjenige geweſen, dem man die Stiftung der Myſterien in Thracien beylegte, wo drey Männer dieſes Namens gebohren ſeyn ſollen (1)? Dieſe würde ſo vergeblich ſeyn, als wenn man die Finſterniſſe zu zerſtreuen ſuchte, welche die Fabel über einen ſo gleichgültigen Gegenſtand verbreitet hat. Demungeachtet iſt es bemerkungswerth, daſs die Sage einem Geſetzgeber, der die Menſchen durch Religion zu bilden ſuchte, ein Vaterland gegeben hat, deſſen Einwohner noch lange nach ihm Barbaren blieben.

Die Anhänger von Euhemerus Syſtem ſchrieben dem Bacchus ſelbſt den Urſprung der Einweihung zu. Ihrer Meinung zu folge, gab dieſer Gott, nachdem er alle geſtraft hatte, die ſich ſeinen Einrichtungen widerſetzten, und welche den Pentheus, Myrrhanus und Lycurg, wovon der eine ein Grieche, der andre ein Indianer, der dritte ein Thracier war, an ihrer Spitze hatten, die Regierung von Thracien dem Charops, deſſen Nachfolger Onagrus, Orpheus Vater, war (2).

Man

(1) Fr. Hermiae in Plat. Phaedr. in Gesn. Orph. p. 405.

(2) Diod. 3, 63.

Man bemerkt leicht, daſs dieſe Erzählung erdichtet worden, um den Aegyptiern die Ehre zu rauben, Griechenland gebildet und ihre Myſterien dieſem Lande mitgetheilt zu haben, welches den geheimen Gottesdienſt des Oſiris oder Bacchus, durch Melampus erhielt (1).

Bacchus hatte anfangs mächtige Feinde, die auf alle Weiſe die Einführung ſeiner Verehrung in Griechenland zu verhindern ſuchten. Sie unterlagen; und Pentheus, ihr Anführer, ward das Opfer ſeiner Widerſpenſtigkeit. Euripides hat dieſen Gegenſtand in ſeinen Bacchae behandelt, wo er den Bacchus, in der Geſtalt eines jungen Lydiers, ſich mit Pentheus über ſeine Myſterien unterreden läſst (2).

Der Urſprung der Myſterien des Bacchus iſt deutlich in dieſem Dialog angegeben, wo der Dichter ſich nach der Sage gerichtet hat; aber er hat die Scene nach Theben verlegt, um nicht von ſeinen eingeweihten Landsleuten der Unvorſichtigkeit oder Entweihung angeklagt zu werden. Man wird bemerken, daſs er es vermeidet, die Dyoniſien, oder Myſterien des Bacchus von den Bacchanalien oder öffentlichen Feſten dieſes Gottes zu unterſcheiden; vielleicht, um ſich dadurch das Mittel zu erhalten, die einen oder die andern lächerlich zu machen. Ariſtophanes hatte ſich dieſes, in Rückſicht der Myſterien der Ceres und des Bacchus, in den Fröſchen erlaubt. Indem er die Aehnlichkeiten zwiſchen Bacchus und dem jungen Iacchus benutzt, ſo macht er nur eine und dieſelbe Gottheit daraus, und erborgt die Züge ſeiner Satire auf gleiche Weiſe aus den Cere-

(1) Herodo. 2, 49.

(2) Eur. Bacch. 460-90.

Ceremonien von Eleuſis und aus den des Bacchustempels zu Limnae (1).

Zweytes Capitel.

Von den Orphiſchen Myſterien.

Man verſtand unter Orphiſchen Gebräuchen die Verehrung, welche eine Gattung von Menſchen, oder, wenn man will, eine Art von Verbrüderung dem Bacchus leiſtete, ohne dazu durch die Geſetze autoriſirt zu ſeyn. Ihre Mitglieder gaben ſich für Inhaber der alten Lehre des Orpheus aus, und ſuchten dieſe auf ihre wahre Quelle, den Aegyptianismus, zurück zu führen (2). Sie führten eine Lebensart, die der der erſten geſitteten Menſchen gleich war, welche frey von Leidenſchaften und Laſtern ſollten gelebt haben (3). Dem zu folge, legt Euripides dem Theſeus folgende Worte an ſeinen Sohn, Hippolytus, in den Mund: „Du wärſt der Menſch, der des Vertrauens der Götter genieſst, der weiſe und von jedem Verbrechen freye? Täuſche uns, wenn du kannſt, durch deine Enthaltſamkeit von thieriſchen Speiſen, unterwirf dich deinem Orpheus, ſpiele den Begeiſterten, und prahle mit dem Dunſt eines eitlen Wiſſens (4)!“ Der Dichter war zu klug, als daſs er nicht hätte ſollen der allgemeinen Meinung ſeiner Zeitgenoſſen folgen, welche den Orphikern und ihrer Diät ein hohes Alterthum zuſchrieben. Dieſe beſtand nicht allein

(1) Bergler ad Ran. 218.

(2) Herodo. 2, 81.

(3) Mem. ſur la vie Orphique, Ac. d. I. T. 5. p. 117.

(4) Hipp. 948-54.

allein darin, daſs ſie ſich blos von Früchten oder vom Lebloſen nährten, ſondern auch in der Enthaltung von allen blutigen Opfern (1). Sie hatten mehrere andre Gebräuche von den Aegyptiſchen Prieſtern angenommen, unter andern den, Niemanden von ihrer Secte in Wollenkleidern begraben zu laſſen, welches in ihren Augen ein groſses Verbrechen geweſen ſeyn würde (2).

Eigennutz ſowohl als Schwärmerey hatten überall die Orphiker vervielfältigt. Plato ſchildert ſie als Betrüger, die mit ihren Büchern, die ſie dem Orpheus und Muſaeus beylegten, an den Thüren der Groſsen ſich einfanden, um ihre Dienſte anzubieten, die in Reinigungen oder in Abwendung des Zorns der Götter beſtanden, welches alles ſie durch einige religiöſe Ceremonien bewirkten (3). Sie verführten das Volk und zogen es an ſich, indem ſie ihm die Belohnungen des andern Lebens verhieſsen. Olympiodor hat uns ihr Verdammungsurtheil erhalten: „Der Ungeweihte, ſagten ſie, wird in der Unterwelt wie in einem Schlamme ſich befinden (4).“ Einer von ihnen prieſs einſt das Glück der Geweihten nach dem Tode, worauf er folgende Antwort von einem Lacedaemonier erhielt: „Warum eilſt du nicht zu ſterben, um ſogleich dieſe Glückſeligkeit ſelbſt zu genieſsen (5).“

Theo-

(1) Plat. legg. 6. p. 875.

(2) Herod. l. l.

(3) Plat. rep. 2. p. 104 Maſſey. Freret ſur le Culte de Bacchus Ac. d. I. T. 23. p. 262.

(4) ap. Gesn. Orph. p. 409.

(5) Plut. apophth. T. 2. p. 224.

Theophraft ſagt von dem Abergläubiſchen, er ermangle nicht alle Monate ſich von den Orpheoteleſten mit ſeiner Frau und Kindern, ſelbſt mit den Säuglingen, reinigen zu laſſen (1). Auch Frauen miſchten ſich in dieſes Geſchäft, wie man aus dem Demoſthenes ſieht. Er tadelt den Aeſchines, daſs er ſeiner Mutter in dieſen Ceremonien beygeſtanden: „Du führteſt bey Tage, ruft er aus, dieſe ſchönen Schaaren von Eingeweihten, die mit Fenchel- und Pappellaub bekränzt waren, ihr drücktet dicke Schlangen in euren Händen zuſammen, hubt ſie hoch über das Haupt und ruftet mit aller Stärke: Evoe, Saboe; ihr tanztet beym Schall dieſer Worte: Hyes Attes, Attes Hyes; die alten Matronen verſchwendeten an euch die Titel eines Gebieters, eines Anführers, eines Epheubekränzten, eines Führers der Ciſta (2).“ Einige Zeilen vorher hatte ſchon Demoſthenes folgendes von dieſen Gebräuchen geſprochen: „Die Nacht bedecktet ihr die Myſtae mit einem Rehfell, ihr beſprengtet ſie mit Weihwaſſer, und riebt ſie mit Koth und Kleien. Nach der Reinigung lieſst ihr ſie aufſtehen, und dieſe Worte ausſprechen: Ich bin dem Unglück entflohen, und habe das Beſte gefunden (3).“

Ohne mich hier bey dieſer letztern Redensart aufzuhalten, muſs ich nur, nach Strabo, bemerken, daſs die Wörter *Hyes Attes* in den Sabaziſchen und in den Feſten der Mutter der Götter gebräuchlich waren (4), woher ſie die Orphiker ent-

(1) Char. 17.
(2) c. Cteſiph. p. 568 L. Tayl.
(3) Siehe oben Abſchn. 3. Cap. 3.
(4) Strab. 10. p. 335.

entlehnt zu haben scheinen. Dieses beweist, dass sie aus Klein Asien nach Thracien und in die benachbarten Gegenden des Bosporus gekommen sind, von da sie sich durch Griechenland verbreiteten. Sie waren es nicht allein, die sich bey den Reinigungen des Kothes und der Kleien bedienten, sondern wir können aus einer Stelle des Harpocration schliessen, dass ihr Gebrauch allen Mysterien gemein gewesen (1). Alle diese Gebräuche bezogen sich auf den Zustand der Ungeweihten in dem andern Leben, und auf denjenigen, aus welchem sie in diesem Leben durch die Einweihung herausgerissen worden.

Die Art, wie Theophrast und Demosthenes von den Orphikern reden, zeigt deutlich ihren Verfall. Die Eclectiker suchten sie wieder von neuem zu beleben, und vereinten sich mit ihnen zu einer Secte, welche in den ersten Jahrhunderten des Christenthums unglaubliche Fortschritte machte. „Alle Vertheidiger des Heidenthums, die sich Pythagoreer und Platoniker nennten, waren, wie Freret sehr gut bemerkt, im Grunde nichts als wahre Orphiker (2)." Um die gemeine Religion zu rechtfertigen, machten sie aus Bacchus, unter dem Namen Phanes, den gröss-ten der Götter (3). Nach dieser Vorstellung sagten sie voraus, Jupiters Regierung müsse einst aufhören, und dann werde an seine Stelle Bacchus, nicht der Semele, sondern der Luna Sohn, kommen

(1) V. ἀπομάττειν.

(2) Ac. d. I. T. 23. p. 260.

(3) de la Barre Mem. p. servir à l'Hist. de la Rel. de la Grece T. 16. p. 20.

men (1). Nach ihnen war „das Scepter des Universums anfangs in den Händen des Phanes gewesen, der es seiner Tochter, der Nacht, übergeben; hierauf regierte Uranus. Saturn bemächtigte sich mit Gewalt des Throns seines Vaters: sein Sohn Iupiter entriss ihm wieder denselbigen. Nach diesem wird Bacchus der sechste König seyn (2);" das heisst, nach Frerets Erklärung, Phanes, unter dem Namen des Bacchus, wird wieder die Regierung der Welt erlangen, und wird der letzte Regent derselben seyn, wie er der erste war (3).

Dieser Vorhersagung zufolge sangen wahrscheinlich die Mystagogen den berühmten Hymne, der unter dem Namen der Orphischen Palinodie bekannt ist. Mehrere Kirchenväter, als Iustin der Märtyrer, Tatian, Clemens von Alexandria, Cyrill, der Patriarch dieser Stadt, und Theodoret haben daraus Bruchstücke, und Eusebius *) hat ihn, nach Aristobolus, ganz erhalten (4). Der Thracische Barde ist darin der Apostel der Einheit Gottes; aber sollte diese wichtige Lehre wirklich einen Theil der Orphischen Lehre ausgemacht haben? Sollten sie, durch die Versichrung, dass Phanes oder Bacchus die Regierung der Welt verwalte, ohne dabey die untergeordneten Gottheiten auszuschliessen, haben sagen wollen, dass dieses der einzige und selbstständige Gott wäre, wie man dieses in dem erwähnten Hymne liest?

(1) Cic. N. D. 3, 23.

(2) Procl. Plat. Tim. 5 p. 291.

(3) Ac. d. I. T. 23 p. 265.

*) Gesn. Orph. p. 358-61.

(4) Pr. Ev. 13, 12. p. 663-5.

lieſt? Dieſes iſt zu ſehr im Geiſte der Hebräer, als daſs man nicht glauben ſollte, Ariſtobulus, ein Jude, der ſeine Schriften dem Ptolemaeus Philadelphus oder dem Ptolemaeus Philometor widmete (1), und den Zweck hatte zu zeigen, die Heiden hätten ſolche Wahrheiten aus dem Moſe geſchöpft, habe ſelbſt dieſen Orphiſchen Hymne verfertigt. Dieſes iſt Cudworths Meinung (2), die man gewis in dieſem Stücke des Vorurtheils nicht beſchuldigen wird, da er nichts vergeſſen hat, um in dem Heidenthum Spuren der Lehre von der Einheit Gottes zu entdecken. Ueberdies, wenn man auch die Aechtheit dieſer Palinodie annimmt, könnte man ſich wohl, mit Warburton, überzeugt halten, daſs ſie in dem Munde aller Geweihten, ſogar zu Eleuſis, war? Das Zeugniſs des Clemens von Alexandria, worauf er ſich ſtützt, iſt ihm nicht günſtig. Dieſer ſagt ausdrücklich, Orpheus habe, nachdem er die Myſterien geſtiftet, und darin die Anbetung der Götter gelehrt, wiederrufen, aber zu ſpät (3), in der anführten Palinodie, die vom Ariſtobul oder irgend einem andern Betrüger verfertigt, in den Händen der erſten Chriſten verfälſcht, und vielleicht, wenigſtens zum Theil, von den Eclectikern oder neuen Orphikern angenommen worden. Wenn ſie irgendwo beym Gottesdienſt gebraucht worden, ſo geſchah dies nie anderswo als in den religiöſen Zuſammenkünften dieſer Philoſophen, in denen ſie die künftige Macht ihres Phanes feyerten.

Man glaubt, daſs die Hymnen, die wir unter Orpheus Namen haben, zu verſchiednen Zeiten be-

(1) Prideaux des Iuifs T. 1. p. 74 f. der Franz. Ausg.
(2) Syſt. int. T. 1. p. 430.
(3) Protr. p. 63 f.

bekannt gemacht worden ſind. Dieſs wäre alſo nicht die Quelle, aus der man die Meinungen der ältern Orphiker ſchöpfen müſste. Mehr ſind dieſe in den alten Ueberbleibſeln zerſtreut, deren ſich die Kirchenväter zur Beſtreitung der Vielgötterey bedienten. Das ſymboliſche Ey, die metaphyſiſche Trias, der drey- und vielgeſtaltete Gott u. ſ. w., die zu ihrer Zeit berühmt waren, bezogen ſich auf den Phanes (1), welcher mit dem Phallus an dem Hintern vorgeſtellt wurde (2). Aber die Erklärung, die man von dieſen Symbolen und von allen dieſen Figuren gab, war mehr die Frucht von den Träumen der Eclectiker, als die wahre Lehre, welche in den alten Orphiſchen Myſterien vorgetragen wurde, wo Oſiris den Namen Phanes (3), ſo wie in den Orgien oder Bacchanalien, den Namen Dionyſus, erhielt.

Bevor ich von dieſen letztern ſpreche, ſey mir eine kurze Abſchweifuug auf die ſchändlichen Gebräuche der alten Myſterien, beſonders der des Bacchus, erlaubt. Ich muſs ſogleich anmerken, daſs die Schamhaftigkeit keine conventionelle Tugend, ſondern ein Geſchenk der Natur iſt, die ſich ihrer bedient, um den Reiz der Schönheit zu erhöhen und die Häſslichkeit weniger unerträglich, bisweilen ſogar intereſſant zu machen. Die Bewahrung der guten Sitten ſcheint dieſer angebohrnen Schamhaftigkeit anvertraut worden zu ſeyn, die der Fortpflanzung unſres Geſchlechts ſo günſtig iſt, und welche das Laſter

(1) Damasc. de princip. fr. 12. ap. Wolf Anecd. T. 3. p. 252 ſ.

(2) Nonn. ap. Greg. Naz. v. Eſchenbach ad Orph. Arg.

(3) Anſon. ep. 29 ubi leg. *Phanetem* pro *Phanacem*.

ſter vergebens zu verfälſchen ſuchen würde. Man wird ohne Zweifel ſagen, die Religion habe dieſe Unanſtändigkeiten geheiligt; die daran frühzeitig gewöhnte Einbildungskraft könne nicht dadurch in Flammen geſetzt werden; endlich, man müſſe die Sitten andrer Länder nicht nach den unſrigen beurtheilen. Erfahrung und Thatſachen widerlegen dieſe ſeichten Gründe. Wir dürfen nur ein Beyſpiel anführen, aus dem ſich mehreres folgern läſst. Nichts iſt den Indianern heiliger als die Verehrung des *Lingam*; und dennoch verdammt ſelbſt ein Indianer in einem ſchätzbaren und ganz ächten Werke dieſe ſchändliche Anbetung, als einen ewigen Schandfleck der menſchlichen Vernunft (1), Der *Chib* oder *Routren*, deſſen Symbol der Lingam iſt, hat groſse Aehnlichkeiten mit dem Bacchus der Griechen.

Drittes Capitel.

Von den Dionyſien.

Die Anzahl der Feſte des Dionyſius war ſehr beträchtlich: ſie gäben allein Stoff zu einem eignen Werke, dergleichen Meurſius verſprach, aber nicht lieferte. Die Umſtände, die wir davon in den Schriften der Alten hie und da zerſtreut finden, haben nicht alle eine Beziehung auf meinen Gegenſtand: daher will ich mich nur an die Myſterien halten, welche zu Athen bey einem See zu Ehren des Bacchus gehalten wurden. Ariſtophanes ſpielt durch das Geſchrey der Fröſche, welches den Bacchus bey ſeiner Annäherung zur Unterwelt ermüdete, darauf an (2). Die Ar-

 giuer

(1) Ezour-Vedam 6, 4. 5.

(2) Ar. Ran. 209 ff.

giuer behaupteten, er ſey durch den Alcyoniſchen See dahin gekommen (1), deſſen Tiefe Nero vergebens zu erforſchen ſuchte. Auf gleiche Weiſe feyerten die Aegyptier an den Ufern eines Sumpfes ihre Myſterien (2). Indeſs würde dieſe Aehnlichkeit nicht hinreichen, den Urſprung der Dionyſien anzuzeigen, hätte uns Herodot nicht verſichert, daſs ſie Melampus aus Aegypten nach Griechenland übergetragen habe (3). Pegaſus von Eleuthera (4) war es, der die Athener veranlaſste, dieſe Gebräuche aufzunehmen.

Man theilte die Dionyſien in die kleinen ein, welche den kleinen Myſterien zu Agra entſprachen, und in die groſsen, oder trieteriſchen, das heiſst, dreyjährichen. Dieſe ſcheinen die älteſten, folglich in ihrem Urſprunge die einfachſten zu ſeyn. Aber in der Folge feyerte man ſie mit vieler Pracht und mit groſsen Aufwand. Man ſah daſelbſt zahlreiche Chöre von Muſicirenden und Tänzern. Man ſtellte darin Tragoedien vor, wozu Athen den Stoff hergab. Freret trägt die wahrſcheinliche Muthmaſung vor, daſs die Frau des Königs Archon die Nacht im Tempel mit den Frauen, die *Gerairai* oder die Verehrungswürdigen genannt wurden, zugebracht und die geheiſ-

(1) Pauſ. Cor. 37.

(2) Herodo. 2, 69.

(3) Herodo. 2, 49. *Heyne* de religg. et SS. cum furore peractis Commentatt. ſoc. Gott. T. 8 p. 10: „Etſi Herodotus Dionyſi nomen et ſacrum ex Aegypto Melampoden attuliſſe narrat, non tam ad ritus hoc ſpectaret puto, quam a ſimilitudine phallorum portandorum inductum id eſſe.]

(4) Pauſ. l. 1, 2.

heimen Opfer beſorgt habe (1). Dieſe Frau, welche dem Bacchus gewidmet ward (2), wurde mit geheimen Gebräuchen eingeſetzt, deren Umſtände und Gründe wir nicht wiſſen. An ſie war ohne Zweifel, nach Frerets Bemerkung, dieſe Formel bey Firmicus gerichtet: Gegrüſst ſeyſt du Gattin, gegrüſst ſeyſt du, neues Licht (3).

Die Epimeletae unterſtützten den Archon-König in ſeinen Verrichtungen: wovon die erſte war, vierzehn Frauen, *Gerairai* genannt, zu wählen, welche die Geſchäfte des Prieſterthums bey dieſem Feſte beſorgten (4). Vor dem Antritt dieſer Stelle, wurden dieſe Prieſterinnen von der Gattin dieſes Archonten gereinigt, die nur einmal verheirathet und eine Atheniſche Bürgerin ſeyn muſste (5). Der Hieroceryx begleitete ſie bey dieſer Verrichtung (6); aber es ſcheint, daſs ſie allein den *Gerairai* den Eid abnahm, wodurch ſie verſprachen, daſs ſie rein und unbefleckt und von keinem Manne berührt, die Dionyſien und Iobacchien, nach den eingeführten Gebräuchen und zu den vorgeſchriebnen Zeiten, feyern wollten (7). Ueber dieſe war noch der oberſte Prieſter des Bacchus geſetzt, der der Aufſeher dieſer Feſte war, und, als ſolcher, den Vorſitz bey den öffentlichen Spielen hatte (8).

(1) Ac. d. I. F. 23 p. 252.
(2) Demoſth. in Neaer. p. 590.
(3) Ac. d. I. l. c. p. 253.
(4) Heſych. et Etym. M. γερᾶιραι. Poll. 8, 9, 108.
(5) Demoſth. in Neaer. p. 589 ff.
(6) ib. p. 591.
(7) ib. p. 591. f.
(8) Schol. Ar. Ran. 299.

her die grofsen Dionyſien, die älteſten, die man auf dem Lande, vor dem Frühling (1), dem zwölften des Antheſterion (2) feyerte; die kleinen waren in die Stadt eingeſchloſſen, und fielen in den Monat Poſideon des Winters (3).

In den geheiligten Dionyſien opferte man ein Schwein (4); ſtatt deſſen in den Bacchanalien das Opfer ein Bock war. Man verrichtete erſtre Ceremonie in Geſellſchaft ſeiner Bedienten und Sklaven (5); vielleicht entzog man ihnen den Anblick der *Ceremonie* oder der Vertheilung des Fleiſches an die Geweihten, welche der Hierophant oder jeder andre Myſtagog beſorgte. Dieſes bezog ſich auf die Fabel vom Bacchus, den die Titanen in Stücken zerriſſen hatten (6), welche zu Chios und Tenedos durch einen Menſchen, den man daſelbſt opferte, dargeſtellt wurde (7). Man muſste nothwendig dieſe Portionen, die an alle vertheilt wurden, roh eſſen (8).

Alle trugen Aeſte in der Hand, und zogen tanzend einher (9). Man ſah in dieſer Proceſſion eine

(1) Sch. Ar. Arch. 503.
(2) Thuc. 2. 15. Demoſth. Neaer. p. 590.
(3) Theophraſt. 3. et Duport. praelect p. 243 ſ. Corſin. Faſt. Att. 13 T. 2 326.
(4) Herodo. 2, 48.
(5) Ar. Ach. 248.
(6) Epiph. adu. haer. 3 T. 1 p. 1092. Ancorat. ſ. 8 T. 2 p. 109.
(7) Porph. abſt. 2, 56.
(8) Eur. Bacch. 139. Clem. Protr. p. 11.
(9) Strab. 10 p. 322.

eine Menge junger Canephorae *), die durch die Reinheit ihrer Sitten ſich ſo ſehr, als durch Geburt auszeichneten (1). Thucydides erzählt, Hippias und Hipparch haben ſich der Wahl der Schweſter des Harmodius zu einer Canephora unter dem Vorwande ihrer Unwürdigkeit widerſetzt. Die Beleidigung war ſchwer, und kam ihnen daher theuer zu ſtehen (2). Hätte man

*) Es verdient hier angeführt zu werden, daſs die Canephorae in den geheimen Feſten des Bacchus eine Schnur trockner Feigen am Halſe trugen. So ſagt ein Weib beym Ariſtoph. Lyſ. 647. ἐκαπηφόρουν πότ' οὖσα Παῖς καλή, ἔχουσ' ἰσχάδων ὁρμαθόν und Plutarch π. φιλοπλ. p. 936. 17 beſtätigt daſſelbe. Nach einer Erzählung beym Photius Chreſt. p. 872, 23. wurden dieſe Feigen als Amulete gegen Seuchen getragen. Die, ſo ſie trugen, wurden Σύμβακχοι genannt, Theilnehmer an den Myſterien des Bacchus. Wo ich nicht irre, machte dieſer Aberglaube einen Theil der Reinigungsgebräuche bey den Dionyſien aus, wie ich aus Photius ſchlieſse: ἔθος ἦν ἐν Ἀθήναις φαρμακοὺς ἄγειν δύο, τὸν μὲν, ὑπὲρ ἀνδρῶν. τὸν δὲ, ὑπὲρ γυναικῶν, πρὸς τὸν καθαρμὸν ἀγομένους. καὶ ὁ μὲν τῶν ἀνδρῶν, μέλαινας ἰσχάδας περὶ τὸν τράχηλον εἶχε λευκὰς δ', ἕτερος. *Winkelmann* Verſuch üb. d. Alleg. S. 119. muthmaaſst, die Feigenſchnuren in den Händen Verſtorbener, inſonderheit weiblicher Perſonen, auf Etruriſchen Denkmälern beziehen ſich auf Initiirte in den Bacchusmyſterien.

(1) Sch. Ar. Ach. 241.

(2) Thuc. 6, 56.

in dieſen Kiſten nichts als Baumzweige, Ruthen, Epheu, Backwerk u. dergl. gehabt (1), ſo würde Schamhaftigkeit dadurch nicht beleidigt worden ſeyn; aber der Hauptgegenſtand in denſelben war der Ithyphallus. Dicaeopolis ſagt beym Ariſtophanes: „Geh ein wenig vorwärts, Canephora; und du, Xanthias, richte den Phallus in die Höhe (2)". Dieſer ragte hoch über die Kiſte hervor (3), um von jedermann geſehen zu werden. Man ſang hierauf einen *phalliſchen* Hymne, wie ihn Ariſtophanes nennt (4). Diodor irrt ſich, wenn er glaubt, es ſey die Geſtalt eines ganzen Priap geweſen, die man in dieſen Mysterien verehrt (5). Es war ein bloſſer Phallus aus Feigenholz (6), welches den Geweihten ein unzüchtiges Abentheuer des Bacchus ins Andenken brachte (7).

Wir wiſſen nicht, ob die Einweihung vor oder nach dieſer Proceſſion geſchah. Man ſuchte dabey durch dieſelbe Mittel, wie zu Eleuſis, die Seele mit heilgem Schauer zu erfüllen. Die Erſcheinung von allerley Schreckbildern (8), bereitete die Gemüther zur Leichtgläubigkeit vor. Dieſe war

(1) Clem. Protr. p. 19.
(2) Ar. Arch. 241 f.
(3) v. 259.
(4) v. 260.
(5) Diod. 4, 6.
(6) Theodoret. S. 7 T. 4 p. 583.
(7) Clem. l. l. p. 29 f. Hygi. Aſtr. 2, 5. Die Aegyptiſche Sitte, den Phallus in den Oſirisfeſten durch ein Feigenblatt vorzuſtellen, kann die angedeutete Fabel bey den Griechen veranlaſst haben (Plut. Of. 36).
(8) Orig. c. Cel. 4 p. 167.

war ohne Zweifel nöthig, um allen den Auslegungen der Myſtagogen über die Zerreiſſung des Bacchus durch die Titanen, durch welche Allegorie die phyſiſchen Revolutionen der Welt und die Verfolgungen, welche die Stifter der Bacchusverehrung betrafen, angezeigt wurden, Glauben beyzumeſſen.

Ungeachtet die Satiriſchen Züge, die Ariſtophanes und Euripides gegen dieſe Feſte hingeworfen haben, haben ſie dennoch den reinen Abſichten ihrer Stifter Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Der erſtre giebt zu verſtehen, man müſſe, um darin eingeweiht zu werden, weder des Vatermords, noch des Meineids ſchuldig ſeyn (1); der andre läſst den Weibern, welche den Chor in den Bacchae ausmachen, ſagen, die Gebräuche darin bey Tag und bey Nacht führten blos auf ehrbare Dinge (2). Der Verdacht des Pentheus über dieſe nächtlichen Zuſammenkünfte läſst ſich in ſo fern damit vereinen, als dieſer, zu Euripides Zeiten, vorzüglich zu Theben gegründet war, wo ſie durch ein Geſetz des Diagondas verboten wurden (3). Dieſes ſcheint aber nichts gefruchtet zu haben, weil lange Zeit nachher Maximus von Tyrus verſicherte, es beziehe ſich alles in den Bacchusmyſterien auf Wolluſt und Ausſchweifungen (4).

Die Fortſchritte derſelben wurden in Italien *) durch die Einführung dieſer Ceremonien beſchleunigt:

(1) Ar. Ran. 360-5.

(2) Bacch. 104-6.

(3) Cic. legg. 2, 15.

(4) diſſ. 3 §. 7 Davis.

*) Von der Verbreitung der Dionyſiſchen Myſterien durch Etrurien und Italien, die von Samothracien dahin

nigt: überall erſchienen daſelbſt Weiber mit dem Phallus. Zu Lavinium dauerte dieſes Feſt einen ganzen Monat, an dem man täglich in den Straſsen einen Phallus trug, der ohne Zweifel durch ſeine Schönheit merkwürdig war. Von allen Seiten ertönten dabey die ausgelaſſenſten Reden (1). Endlich wurden die Unordnungen ſoweit getrieben, daſs ſie die Aufmerkſamkeit des Römiſchen Senats auf ſich zogen (2), deſſen Weisheit und Eifer für die Sittlichkeit ſich in dem berühmten Rathſchluſſe vom I. 566 nach Roms Erbauung, unter dem Conſulat des Sp. Poſthumius und M. Philippus, offenbarte (3). Er unterdrückte eine Zeitlang dieſe Ausgelaſſenheit, die aber unter den Kaiſern wieder erſchien, wo die Verehrung des Bacchus geduldet wurde, und zahlreiche Anhänger hatte (4).

Viertes Capitel.

Von den Sabaziſchen Feſten.

Eben dieſe Frechheit hatte ſich in die Sabaziſchen Feſte auf eine ſo zügelloſe Art eingeſchlichen, daſs Ariſtophanes in einem Luſtſpiel, *Sabaſius* betitelt, glaubte den Vorſchlag thun zu müſſen, alle fremden Gottheiten wegen ihrer nächtlichen Verehrung verbannen zu müſſen (5). Un-

hin gewandert zu ſeyn ſcheinen, ſiehe *Heyne* Nov. Commentarr. ſoc. reg. T. 5 p. 37 ff.

(1) Auguſti. C. D. 7, 21.

(2) Liv. 39. 15 f.

(3) ap. Aegypt. de Bacchanal. 1391 et Explic. §. 24-26.

(4) Tertull. apol. 7.

(5) Cic. N. D. 3, 23.

Unglücklicher Weiſe haben wir dieſes Stück verlohren *), welches unſtreitig uns wichtige Aufſchlüſſe über die Myſterien des Bacchus Sabazius, der von einem Ort in Phrygien dieſen Namen hatte (1) und für den Sohn eines Cabiren galt (2), würde gegeben haben. Seine Verehrung wurde von den Satrern, einem der ſieben traziſchen Völker, aufgenommen, deren Prieſter *Beſſi* hieſſen (3), wovon Bacchus den Beynamen *Beſſareus* erhielt.

Der andre Beyname des Bacchus kommt nicht von dem Geſchrey *Evoi*, *Saboi* der Bacchanten her, wie Ulpian (4) und Suidas (5) glauben; ſondern er iſt von den *Sabi* abgeleitet, welches Prieſter des Sabazius waren, d. h. des jungen Iacchus, der in dieſen Feſten mit Bacchus verwech-

*) Die angeführte Stelle aus Cic. de N. D. 3, 23. ſagt das nicht, was ſie der Vf. ſagen läſst. Vielmehr muſs er im Sinne gehabt haben, Cic. legg. 2, 15: *novos deos fic. Ariſtophanes, facetiſſimus poëta veteris comoediae, vexat, ut apud eum Sabazius et quidam alii dii peregrini judicati e civitate ejiciantur.* Ariſtophanes verwies aber den Sabazius und die übrigen fremden Gottheiten nicht in einem eignen Stück, Sabazius betitelt, aus dem Atheniſchen Staate, ſondern in ſeinen Ὧραι, wie Petitus LL. Att. p. 2 ſehr ſcharfſinnig vermuthet, welches durch die Bruchſtücke der *Horae*, vorzüglich n. 1 und 5, bey *Brunck* p. 274 ff. der Oct. Ausg. beſtätigt wird.

(1) Strab. 10 p. 324.

(2) Cic. l. l.

(3) Herod. 7, 3.

(4) in Demoſth. coron. p. 183 Ben.

(5) Σάβοι.

wechſelt wurde (1). Diodor gibt ihm den Iupiter zum Vater, und die Proſerpina zur Mutter (2). Die Geſchichte ſeiner Geburt ward nur in den nächtlichen Myſterien offenbart; Diodor erzählt ſie nicht, aus Furcht, die Schamhaftigkeit zu beleidigen: und in der That muſsten die Geweihten dieſer ganz entſagt haben, um die Vorſtellung des Iupiters anzuſehen, wie er der Proſerpina in Geſtalt einer Schlange beiwohnte und ſich in ihren Buſen verſenkte (3). Kaum hatte man ein goldnes Bild dieſes Thiers hineingebracht, als man es durch den Schoos der Eingeweihten zog (4). Die myſtiſchen Worte, die man dem Orpheus beylegte: *Ein Ochſe hat einen Drachen erzeugt, und der Drache einen Ochſen; der Stab des Ochſenhirten iſt in den Berg verborgen* (5) bezogen ſich alle auf dieſe Begebenheit. Durch den Hirtenſtab verſtand man das Baumreifs (6), welches ein Symbol der Strafen in der Unterwelt war (7), die der Hierophant den Ungeweihten androhte. Die Einweihung endigte ſich mit den Ausdrücken: *Evoi, Jaboi, hyes, attes, attes hyes*, wel-

(1) Mnaſeas Patarenſis beym Suid. l. l.

(2) Diod. 4. 4.

(3) Clem. Protr. p. 14.

(4) Arnob. c. gent. p. 75 Rig.

(5) Clem. et Arnob. Firmic. §. 27.

(6) ib.

(7) Eur. Bacch. 1155 [Von dieſem Stabe als einem Sinnbilde der Strafen der Unterwelt, finde ich im Euripides nichts. Der Vf. wird doch nicht dieſe Worte dahin gezogen haben: νάρθηκα πίτυὸς αἴθειν?]

welche Freret ſo überſezt: *quod fauſtum ſit myſtis, Sabaſie pater, pater Sebaſie* (1).

Unter dem Conſulat des M. Pompilius Laenus und Cnejus Calpurnius im J. 514 n. R. E. ſuchte man die geheime und nächtliche Verehrung des Bacchus Sabazius in Rom einzuführen; aber der Praetor Peregrinus, C. Cornelius Hispallus, widerſetzte ſich. Der weiſe Senat, welcher das Sittenverderbniſs davon befürchtete, verhinderte die Neuerer, dergleichen Verſammlungen zu halten. Einige Römiſche Inſchriften beweiſen indeſs, daſs in der Folge, vorzüglich unter Domitian, auch die Sabaziſchen Myſterien in dieſer Hauptſtadt der Welt eingeführt worden, in welcher alle Gattungen von Aberglauben, die den allgemeinen Verfall der Sitten nährten und vergröſserten, Eingang fanden.

Nichts konnte mehr hiezu beytragen als die öffentliche und geheime Verehrung des Bacchus. Beyde dauerten bis in die letzten Zeiten des Heidenthums fort. Man ſah darin die Eingeweihten, mit Ziegenfellen bedeckt, ſich den Ausſchweifungen überlaſſen, wie Maenaden überall herumſchweifen, Hunde zerreiſsen, und alle Arten von Zügelloſigkeit begehen, die zum Nachtheil der guten Sitten und zur Schande der gebildetſten Völker der Erde nicht ganz konnten ausgerottet werden.

Siebenter Abſchnitt.

Von den letzten Mysterien des Heidenthums.

Der Urſprung der Myſterien, von denen uns noch zu ſprechen übrig iſt, iſt weniger alt, als der der

(1) Ac. d. I. T. 23 p. 46.

der übrigen. Sie erlangten erſt ein gewiſſes Anſehen, als die heidniſchen Prieſter und Philoſophen ſich, durch die Ausbreitung des Chriſtenthums, genöthigt ſahen, die loſen Bande des Aberglaubens feſter zu ziehen, indem ſie die ſchon verfallenen Myſterien wieder in Aufnahme zu bringen, oder neue einzuführen bemüht waren. Die Wahrheit kämpft nie gegen den Irthum, ohne daſs dieſer ſeine Anſtrengung verdoppelt und ſeine ganze Kraft in Bewegung ſetzt.

Erstes Capitel.

Von den Myſterien der Venus und des Adonis.

Man hat den Urſprung der Verehrung der Venus weder in Aegypten noch in Griechenland, ſondern in Syrien zu ſuchen, wo dieſe Gottheit den Namen *Mylitta (1)*, Erzeugerin, und *Urania*, oder die Himmliſche, trug (2). Sie ſtellte daſelbſt in den älteſten Zeiten den materiellen Himmel vor, dem man überall die erſte Huldigung brachte. Hierauf ward ſie für die Luna genommen, als die Völker des Orients ſie nebſt der Sonne und den andern Sternen verehrten, die ſie alle als Mitregenten des Weltalls betrachteten (3). Dennoch behauptete die Venus bey den Aſſyriern den Vorſitz: überzeugt, daſs das Geſtirn, welches ſie vorſtellte, Einfluſs auf die Zeugung hätte, wollten ſie ſich dieſelbe geneigt machen, indem ſie ihre Frauen im Tempel der Venus den Umarmungen der Fremden preis gaben

(1) Herodot 1, 199.

(2) Heſych. Μύλιττα.

(3) B. d. Weish. 13, 2.

ben (1). Dieſer ſehr alte Gebrauch (2) muſste nothwendig die Myſterien der Venus und des Adon bey den Syriern und Griechen, die ſie auch bey ſich heiligten, vom Anfang beflecken.

Adon, der von Bion der Aſſyriſche Gatte der Venus genannt wird (3), hatte den Namen *Thammuz* im Orient, wo er von ſitzenden Weibern jährlich zu Ende des Frühlings, das heiſst, im Anfang des Iunius, beweint wurde (4). Sie wählten die Nacht (5) zur Feyer dieſes traurigen Feſts, welches von Babylon, in viele Städte Syriens (6) übergieng, von wo es die Phoenicier, mit der Verehrung der Venus, nach Griechenland brachten. Dieſes Feſt hatte ſo viele Aehnlichkeit mit den Gebräuchen bey dem Feſte der Cybele und des Attis, daſs man bisweilen alle dieſe Gottheiten verwechſelte (7). Die myſtiſche Feyer des Todes des Adon und die Ceremonien, die ſich auf den Mord des Oſiris, Iacchus und Attis bezogen (8), waren mit gleichen Klagen verknüpft; doch mit dem Unterſchied, daſs die Weiber im Orient den Adon vor ihren Thürſchwellen,

(1) Herod. l. c.

(2) Baruch 6, 42 f.

(3) epid. Adon. 24.

(4) Ezech. 8, 14. Theodoret und Hieronymus überſetzen das Hebräiſche *Thammuz*, oder Θαμμούζ, der Alexandriniſchen Ueberſetzer, durch *Adonis*, welches auch in die Vulgata aufgenommen worden.

(5) Rabbi Moſes ap. Selden. de diis Syr. p. 256. Bey.

(6) Seld. l. l. Syntagm. 2 c. 11.

(7) Procl. Diadoch. ad Ptolem. Tetrab. p. 79.

(8) Firm. Matern. p. 6. Rig.

len beweinten (1); daſs ſie ſich aber in Griechenland in das Innre ihrer Häuſer einſchloſſen (2). Die Griechen mäſsigten die Trauer dieſes Feſtes, das den melancholiſchen Charakter des Orients an ſich trug, und endeten es ſogar mit der ihnen eignen Heiterkeit, indem ſie die Rückkehr des Adon ins Leben feyerten.

Der Tod dieſes Gottes und des Attis wurde mit denſelben Umſtänden erzählt. Der gröſste Theil derſelben war eine Erfindung der Griechen. Sie nennten die Venus *Salambo (3)*, ein geheimer Name, der wahrſcheinlich in den Orient (4) mit vielen andern Sagen und Gebräuchen übergieng, aus welchen die Phoenicier von Byblos eine beſondre Miſchung mit ihren eignen Fabeln und Gebräuchen machten, die in dem Lucianiſchen Dialog *von der Syriſchen Göttin* leicht zu erkennen iſt. Zuvor hatten ſie einen Theil ihrer Mythologie aus Aegypten entlehnt, indem ihre Venus und Adon groſse Aehnlichkeit mit Iſis und Oſiris hatten. Sie glaubten ſogar, letztre Gottheit ſey zu Byblos begraben (5).

Die myſtiſche Verehrung der Venus in dieſer Stadt, ſo wie ſie uns der Verfaſſer der dem Lucian beygelegten Schrift beſchreibt, konnte daher von keinem hohen Alter ſeyn: ſie gieng nicht einmal über die Regierung der Seleuciden hinauf. Man feyerte dieſe Myſterien in einem ungeheuren Tempel zum Andenken deſſen, daſs Adon von einem Eber in einer benachbarten Landſchaft getöd-

(1) Ezech. 8, 14.
(2) Ariſt. Lyſ. 390.
(3) *Larcher* Mem. ſur Venus p. 18.
(4) Heſych. Σαλαμβώ.
(5) Lucia. dea Syr. 7.

tödtet worden. Alle Jahre war, sieben Tage lang (1), alles in tiefe Trauer versenkt, man ergoss sich in unaufhörliche Klagen; ja man schlug und geisselte sich selbst aufs grausamste, und man brachte Todtenopfer zu Ehren dieses Gottes. Den achten Tag sagte man, Adon sey wieder ins Leben zurückgekehrt, weil ein Korb von Papyrus aus Aegypten von den Wellen an die Küste getrieben wurde, wo ihn die Phoenicischen Weiber ungeduldig erwarteten, um ihn zu sich zu nehmen (2). Itzt setzte man am hellen Tage die Statue des jungen Gottes aus, und das ganze Volk schor sich, nach einer Aegyptischen Sitte beym Apisfeste, das Haupt. Die Weiber, welche sich nicht zu dieser Sitte bequemten, wurden feil geboten, und musten einen Tag lang die Wollust der Fremden befriedigen, worauf man ihnen ihre Freyheit wiedergab. Die Einkünfte von diesem Handel wurden zur Bestreitung der Unkosten der Opfer angewendet, welche der Venus dargebracht wurden (3).

So gross auch und so berühmt der Tempel zu Byblos war, so musste er doch dem zu Heliopolis oder Balbec nachstehen, wo man die Bildsäulen vieler Griechischen Gottheiten sah. Die Sonne und der Mond hatten daselbst keine Statuen, sondern bloſse Throne. Das Heiligthum stand blos den Priestern der ersten Classe offen, welche, an der Zahl mehr als 300, in Weiſs gekleidet und mit einer einfachen Hauptbedeckung, alle Jahre ihren Anführer wählten. Dieser hatte das ausschliefsende Recht, ein Purpurkleid und

(1) Ammi. Marc. 9, 22.
(2) Cyrill. et Procop. Gaz. ad Iesai. 11, 18.
(3) Lucia, Dea syr. 6.

eine goldne Tiare auf dem Haupte zu tragen (1). Bacchanten, Galli oder niedrige Diener, bedeckt mit Narben und eben ſo ſchwärmeriſch als die Prieſter der Mutter der Götter, machten alle Theile dieſes hierarchiſchen Körpers aus (2). Ein beſondrer Gebrauch zeichnete dieſe letztern Prieſter aus. War einer von ihnen geſtorben, ſo wurde er ſogleich aus der Stadt getragen. Hier bedeckten ſie ſeinen Sarg mit Steinen; glaubten ſich aber dadurch verunreinigt zu haben, und durften erſt nach ſieben Tagen in den Tempel kommen. Hatten ſie nur einen Leichnam erblickt, ſo durften ſie, nach geſchehner Reinigung, ſchon den folgenden Tag wieder in dem Tempel erſcheinen. Starb aber einer von ihren Anverwandten, ſo muſsten ſie ſich das Haupt ſcheeren, und durften erſt nach dreiſsig Tagen wieder in den Tempel kommen (3).

Dieſe letztern Gebräuche wurden aufs ſtrengſte vom ganzen Prieſterorden beobachtet. Sie hatten noch viele andre, vorzüglich die Opfer betreffend, wozu keine Schweine genommen werden durften. Die Opferthiere wurden nicht am Fuſse des Altars, ſondern in den Häuſern der Prieſter geſchlachtet. Dieſe ſtürzten die Ochſen, die mit Opferbinden bedeckt waren, von den Stufen des Tempels herunter, wo ſie ſie ſterben lieſsen (4). Die Perſonen, welche ſich einweihen

(1) §. 42.

(2) §. 43. 50. 59.

(3) §. 52 f.

(4) §. 57 f. [Wie reimen ſich dieſe Behauptungen, daſs die Opferthiere im Hauſe der Prieſter geſchlachtet worden, und doch vom Eingang des Tempels herabgeſtürzt

hen lieſsen, opferten ein Schaf, aſsen davon, legten die Füſse und den Kopf derſelben auf den ihrigen; ſetzten hierauf das Knie auf ein ausgebreitetes Rehfell, und beteten in dieſer Stellung zu den Göttern. Hierauf warfen ſie ſich in ein Bad, tranken kaltes Waſſer, und legten ſich auf die Erde (1). Dieſs waren die Einweihungsfeyerlichkeiten zu Heliopolis, wovon die zu Byblos gewis nicht verſchieden waren.

In den Tempeln dieſer beyden und aller der Städte, wo Adons Verehrung in Anſehen ſtand, ſah man verſchiedne Figuren des Phallus. Am merkwürdigſten war die zu Heliopolis, drey hundert Orgyiae hoch. Zweymal jährlich ſtieg ein Mann hinauf und verweilte ſieben Tage daſelbſt; welcher Gebrauch ſich, nach einigen, auf die Deucalioneiſche Flut bezog (2), ſo wie der Gebrauch, Meerwaſſer in Gefäſse zu füllen, mit Wachs verſiegelt wurden, und welche man hierauf in eine kleine Oefnung unter dem Tempel ausgoſs (3). Trat man in den Tempel, ſo ward man vom Anblick eines ungeheuren Phallus, den ein Zwerg trug, überraſcht (4). Auf andern weniger beträchtlichen waren kleine menſchliche Figuren geſchnitzt (5).

ſtürzt worden, wo ſie ſtarben? Beydes waren verſchiedne Arten die Opfer zu ſchlachten, wie aus Lucian erhellt.]

(1) §. 55.
(2) §. 28. f.
(3) §. 48.
(4) §. 13.
(5) §. 16 et Schol.

In einem zu den Tempelgebäuden zu Heliopolis gehörigen Gebäude weideten zahme Büffel, Pferde, Bäre und Löwen, welche, ſo wie zahme Adler, hier gehalten wurden (1). Der Hauptgegenſtand aber der öffentlichen Verehrung waren Tauben, nebſt Fiſchen, die in dem nahen See ernährt wurden. Jeder hatte ſeinen beſondern Namen, und die Dummheit glaubte, ſie kämen herzu, wenn ſie bey ihren Namen gerufen würden. Es iſt unverzeihlich, daſs Lucian einer ſo albernen Fabel beypflichten konnte (2). Der See, in welchem dieſe Fiſche lebten, war mehr als zwey hundert Orgyiae tief, und wegen eines groſsen ſteinernen Altars merkwürdig, der mitten im See auf eine Säule geſtützt war und zu ſchwimmen ſchien. Man betete täglich hier mit bekränztem Haupte (3).

Die uralte Verehrung der Fiſche in Syrien bezog ſich auf die allgemeine Ueberſchwemmung. Die zahmgemachten Thiere waren ein Sinnbild der Cultur, und das groſse Feſt wurde in den erſten Tagen des Frühlings zum Andenken der Erfindung des Ackerbaues gefeyert. Das feyerliche Opfer wurde auf folgende Art verrichtet. Man behängte groſse Bäume mit koſtbaren, goldnen und ſilbernen Kleidern und mit noch lebenden Opferthieren, und ſteckte ſie in Gegenwart einer groſsen Menge in Brand. Man kam von allen Orten mit Opferthieren dahin, die um den Holzſtoſs herumgeführt wurden, bevor die Flamme um ſich griff. Das Tönen der Inſtrumente und der Geſang der Hymnen erregten eine wilde

(1) §. 41.
(2) §. 45.
(3) §. 46.

wilde Begeiſterung, die ſich durch Wuth und Verſtümmlung, nach alten Aegyptiſchen und Syriſchen Sitten, äuſserte (1). Ein junger *Gallus* oder Prieſter entmannte ſich mit einem Meſſer in in dieſem Augenblick, lief mit den abgeſchnittnen Theilen durch die Straſsen, warf ſie endlich in ein Haus, und zog Weiberkleider an (2). Daſſelbe geſchah in den Myſterien der Mutter der Götter oder der Cybele, die ſo wenig von der Syriſchen Göttin verſchieden war, daſs man zu Phrygien der Venus-Cybele einen Tempel errichtete (3).

Ein andrer, weit ältrer Tempel, wurde am Fuſse des Bergs Libanus, zu Ehren derſelben Gottheit, von Cinyras, König der Inſel Cyprus (4) erbaut. Er war es, der auf dieſer Inſel die Myſterien der Venus und des Adon ſtiftete (5); daher er als Vater von letzterm betrachtet wurde (6). Seine Nachfolger blieben im Beſitz des Prieſterthums (7), und fuhren wahrſcheinlich fort, die Geſchäfte des Hierophanten zu verrichten. Uns ſind faſt alle Ceremonien dieſer geheimen Verehrung unbekannt, und wir wiſſen nur, daſs man den Geweihten Salz und einen Phallus anbot, als Symbole der Geburt der Göttin, der man, wie einer Kuplerin, ein Stück Geld darbrachte (8), Ihre Bildſäule war im Aegyptiſchen

(1) Aret. de morb. acut. c. 9.
(2) Lucia. l. l. §. 49-51.
(3) Nonn. Dionyſ. 48, 654. *Larcher* ſur Venus p. 139.
(4) Lucia l. l. §. 9.
(5) Clem. Protr. p. 13.
(6) Apollod. 3., 14, 3 (ibiq. Heyne).
(7) Heſych. h. v. Schol. Pind. P. 2, 27.
(8) Clem. l. l. Arnob. l. 5. Firmic. p. 7.

Geſchmack, mit dem Zeichen der beyden Geſchlechter (1). Nackt und mit einem groſsen Bart vorgeſtellt, genoſs ſie der allgemeinen Verehrung. Die Männer opferten ihr in weiblichen, und die Weiber in männlichen Kleidern (2).

Die Adoniſchen Feſte wurden zu Cyprus im Monat Iunius (3), und zu Athen im Anfang des Frühlings gefeyert (4). In den Straſsen dieſer letztern Stadt ſtellte man Figuren von einem Jüngling hin, der in der Blüte ſeiner Jahre erblaſst iſt. Die Weiber, in Trauerkleider gehüllt, hoben dieſe Bildſäulen auf, und ſuchten ihren Schmerz durch Geſänge und Wehklagen auszudrücken (5). Sie trugen auch irdne Gefäſse, worin Fenchel, Lattig und andre Kräuter waren (6), die hierauf in einen Springbrunnen geworfen wurden, wo ſie, aus Mangel an Wurzeln, ſogleich verdarben (7); wodurch auf den zu frühen Tod des Adon, oder, nach andern, auf die Gefahr angeſpielt wurde, welche den Früchten droht (8). Dieſe Gefäſse wurden *die Gärten des Adon* genannt (9). Sie wurden ſprüchwört-

(1) Macrob. 3, 8.

(2) Serv. Aen. 2, 632.

(3) Hierok. ad Ezech. c. 8.

(4) Corſin. Faſt. Att. T. 2 p. 298 f.

(5) Plut. Alcib. T. 2 p. 24. Nic. T. 3 p. 324.

(6) Heſych. Ἀδώνιδος κῆποι. v Meurſ. Graec. fer. 1 p. 45.

(7) Zenob. Prvov. 1, 43.

(8) Amm. Marc. 19. u. 22. 9.

(9) Theo. phr. H. P. 6, 7. Heſych. et Suid. Ἀδωνιδος κῆποι. Ueber eine andre Bedeutung dieſes Ausdrucks ſ. Schol. Theocr. 15, 112.

wörtlich für solche Dinge gebraucht, die unreif oder in letzten Zügen sind (1).

Diese geheimen Feste endigten sich mit der Freude (2) über die Auferstehung Adons. Man stellte izt neben seine Bildsäule Körbe mit Früchten aller Art, junge Baumzweige, kleine Kuchen von Mehl, Oel und Honig; endlich Vögel und verschiedene andre Thiere. Man stellte auch zwey Betten hin, das eine für die Venus, das andre für Adon (3). Theokrit, der die Gebräuche dieses Festes mit der ihm eignen Anmuth beschreibt, legt die Schilderung von dem Ende dieses Fests der Tochter der Argia in den Mund: Morgen früh wollen wir den Adon ans Ufer tragen, und mit zerstreuten Haar, mit offnem Busen und fliegenden Gewand einen melodischen Hymne anstimmen. Theurer Adon, der du aus dem Acheron zurückkommst und das Licht wieder erblickest; keiner der Halbgötter hat dieses Glück erhalten — Theurer Adon, sey uns gnädig, und, wenn du wieder zu uns kommst, so wirf einen Blick der Huld auf uns und verbreite Freude unter uns (4)". Diese Freude war zu Rom in den Mysterien dieses Gottes gar nicht wohlanständig, und artete in Zügellosigkeit aus (5.

(1) Wytt. ad Plut. num. vind. p. 79.

(2) Macrob. 5. 1, 25

(3) Theocr. 15, 112. 129.

(4) v. 131-49.

(5) Ov. Art. 1, 75 f.

Zweytes Capitel.

Von den Myſterien des Mithras.

Die Myſterien des Mithras, die in den erſten Jahrhunderten des Chriſtenthums ſehr verbreitet waren, waren es ſehr wenig vor Entſtehung deſſelben. Ihr Urſprung iſt nicht ungewis; und ihr Name beweiſst ſchon, daſs ſie aus Perſien in in die übrige Welt ausgegangen ſind *). Sie ſcheinen in Cilicien zu Pompejus Zeit eingeführt worden zu ſeyn: denn Plutarch verſichert, die Römer verdankten den durch dieſen Feldherrn überwundnen Piraten, welche gröſtentheils in dieſes Land geflohen waren, die Kenntniſs derſelben (1). Die Römer waren damals noch nicht ſo eifrig in Aufnehmung fremder Gebräuche, als unter ihren Kaiſern, wo der Desſpotismus den Aberglauben begünſtigte und ſeine reiſenden Fortſchritte mit Vergnügen ſah. Die geheime Verehrung des Mithras wurde zu Rom erſt unter Trajan gegen das 101 ſte Jahr n. Chr. G. eingeführt, wie Freret bemerkt. Vor dieſer Zeit war, nach der Muthmaſsung eben dieſes Gelehrten, dieſe

*) *Meiners* in ſeinen Vorleſungen über den Zoroaſter und *de variis Perſarum religionis converſionibus* zeigt, daſs die Verehrung des Mithras nicht vor Alexanders Zeiten in Perſien eingeführt geweſen, daſs die Myſterien deſſelben weder in Perſien entſtanden, noch jemals dort eingeführt worden, ſondern daſs vielmehr Seeräuber, die an Ciliciens Küſten viele Jahre wohnten, ſie erfunden, daſs ſie aber in der Folge von den Griechen und Römern mannigfaltig verändert und bereichert worden.

(1) Plut. Pomp. T. 3. p. 454.

dieſe geheime Verehrung noch nicht allgemein in Griechenland und in den übrigen Ländern des R. Reichs eingeführt (1). Sie drang erſt ſpäter dahin, wie dieſes verſchiedne Denkmäler von Italien (2), Helvetien (3), Gallien (4), und Germanien (5) beweiſen.

Man ſieht ein halb erhabnes Werk, deſſen Erklärung den Scharfſinn der angeſehenſten Gelehrten beſchäftigt hat (6). Man bemerkt darauf einen liegenden Ochſen, der alle Kräfte anwendet, ſich wieder aufzurichten und einen Jüngling mit fliegendem Gewand und Perſiſcher Mütze auf ſeinem Rücken hat. Er hält mit der einen Hand ein Horn dieſes Thieres, mit der andern verſetzt er ihm einen Dolchſtich nahe beym Halſe. Man ſieht ferner eine Perſon deſſelben Alters mit brennender Fackel. Der Krebs, ein Scorpion, eine Schlange, Hunde, ein weiblicher Strahlenkopf, Raub-

(1) Ac. d. *I.* T. 16 p. 272 f.

(2) Monum. vet. Antii p. 157. 159. 161.

(3) Martin Relig. des Gaulois T. 1 p. 442.

(4) Zu Lyon Grut. Theſ. Inſcr. p. 33, 2. zu Nimes Spon. diſſ. 3 p. 71 bey Saint-Andiol Caylus Rec. d'A. T. 3 p. 342. Lettre de M. Rondil de Berriac, Iourn. d. Sav. Dec. 781 p. 797.

(5) Zwiſchen Heidelberg und Manheim. Dieſes Denkmal iſt im Cabinet des Kurfürſten.

(6) *Nicl. a Turre* Mon. vet. Ant. p. 203. *Maffei* diſſ. ac. Cort. T. 3 p. 14. *Vandal* rit. ſacr. Taurob. p. 14. *Hyde* hiſt. rel. vet. Perſ. c. 4 p. 109. Mosheim ad Cudworth T. 1 p. 421. *Foucher* A. d. I. T. 29 p. 131. *Anquetil* A. d. I. T. 31 p. 431. *Dupuis* in Iourn. d. Sav. Dec. 780 p. 817. ib. p. 118 ff.

Raubvögel, der Sonnen- und Mondwagen, ſind noch Gegenſtände, die an dem Felſen angebracht waren. Mithras ſollte aus dieſem erzeugt worden ſeyn (1), ein Mythus, welcher auf den Ort anſpielte, wo man ſeine Myſterien beging. Dieſes waren immer finſtre Hölen (2), von denen die Kirchenväter ſo oft reden, und wo man nicht ohne lange und peinliche Prüfungen aufgenommen werden konnte.

Dieſe waren von verſchiedner Art, Anfangs waren ſie leicht, wurden aber zuletzt immer grauſamer und faſt unerträglich. Anfangs übten ſie ſich, mehrere Tage lang, über eine groſse und weite Fläche zu ſchwimmen. Hierauf ſtürzte man ſich ins Waſſer, woraus man ſich nur mit vieler Mühe wieder herausarbeiten konnte. An einen ſchrecklichen Ort gebannt, muſsten die Aufzunehmenden darin die ſtrengſten Faſten beobachten. Endlich folgten Peinigungen von mehr als einer Art, welche ſtufenweis härter wurden (3), und oft das Leben in Gefahr brachten. Hatten ſie das Glück dieſe Proben auszuhalten, ſo konnten ſie wahrſcheinlich doch nicht eher eingeweiht werden, bis ſie ein Certificat eines Prieſters hatten, deſſen Pflicht es war, mit der ſtrengſten Sorgfalt über alle dieſe martervolle Gebräuche zu wa-

(1) Iuſt. Mart. c. Typh. p. 176.

(2) Porph. antre. Nymph. c. 18.

(3) Nonn. ad Greg. Naz. p. 130. 143 Eton. Dieſe Prüfungen dauerten 80 Tage. Greg. Naz. §. §. 45. oder, nach andern, 50 Handſchriften des Nicetas haben indeſs auch die Zahl 80. Zwey dieſer Tage waren zur Geiſſelung der Geweihten beſtimmt. v. *Ph. a. Turre* op. laud. p. 212.

wachen (1). Die Tapferkeit und Standhaftigkeit, welche ſie erfoderten, erwarb den Männern den Namen eines Löwen und den Weibern den einer Hyäne (2).

Gereinigt durch dieſe Prüfungen glaubten die Eingeweihten darauf durch eine Art von Taufe, die mit einer Waſſerreinigung durch die ganze Stadt und im Tempel vergeſellſchaftet war (3), wiedergebohren zu werden. Man drückte ihrer Stirn ein gewiſſes Zeichen ein (4); oder vielleicht ſalbte man ſie nach Art der Chriſten (5). Man bot ihnen Brod nebſt einem Gefäſse mit Waſſer an, und ſprach dazu myſtiſche Worte (6). Hierauf überreichte man ihnen eine auf einen Degen geſtützte Crone, die man ihnen auf das Haupt ſetzte. Sie muſsten ſie aber herunter auf die Schultern legen, mit den Worten: *Mithras iſt meine Crone (7).* Sogleich erklärte man den Eingeweihten für einen Soldaten des Mithras, und er nennte die Anweſenden ſeine Mitſtreiter (8).

Alle dieſe Gebräuche, die man mit Juſtin, Tertullian, Chryſoſtomus und Gregor von Nazianz, als eben ſo viele Nachbildungen der kirchlichen Gebräuche betrachten wird, waren die einzigen, welche die Thore von Mithras Heiligthume eröffneten, wo man demungeachtet zu verſchiednen Graden erhoben werden konnte. Der erſte

(1) *a Turre* l. l.
(2) Porph. de abſt. 4, 16.
(3) Tertull. de bapt. 5, p. 226.
(4) Id. de praeſcr. haeref. 5. 40.
(5) Rigalt. ad Tertull. p. 216 f.
(6) Juſti. apol. 66 p. 86. Tertull. de praeſcr. c. 40.
(7) Tertull. de coron. 15.
(8) Tert. l. l.

erſte war der Grad des *Soldaten*, der zweyte des *Löwen*, für die Mannsperſonen, und der Hyaene für die Weiber. *Warburton* irrt ſich, wenn er dieſe Titel für Namen von Prieſtern und Prieſterinnen eines höhern Rangs nimmt (1); und die von ihm angeführte Stelle des Porphyr iſt ihm ganz entgegen. Schon Tertullian nennt die Geweihten in den Myſterien des Mithras *die Soldaten* dieſer Gottheit (2). Es ſcheint, daſs man erſt, nachdem man *Löwe* geweſen, in die Claſſe der Prieſter oder *Raben* kam (3). Dieſe gelangten zur Würde des *Perſes*; hierauf zur Würde des *Bromius* und *Helios*, das heiſst, des Prieſters, welcher den Bacchus oder einen Satyr (4), und die Sonne, den Hauptgegenſtand ihrer Verehrung, vorſtellte. Dieſe erkennten nur *die Väter* oder die Alten über ſich, an deren Spitze der *Pater Patrum*, der wahre Hierophant, ſtand. Dieſe Grade waren an der Zahl ſieben, und bezogen ſich auf die ſieben Planeten. Die Carricaturen von Figuren, deren Namen Hieronymus erhalten hat (5), waren nicht das unmerkwürdigſte bey dieſen Feſten, die, aus dieſer Urſache, *Leontica*, *Heliaca*, *Coracica*, oder *Hierocoracica* und *Patrica* hieſsen (6).

Jeder

(1) the div. legat. T. 1 p. 211 not.

(2) adv. Marcio. 1, 13. p. 372

(3) Porph. de abſt. 4, 16.

(4) Heſych. h. v.

(5) ep. ad Laet. 7. Portentoſa ſimulacra, quibus Corax, Gryphius, Miles, Leo, Perſes, Helios, Bromius, Pater, initiantur.

(6) inſcr. ap. Vandal. diſſ. Taurob. p. 10 f. Ph. a Turre p. 203 f.

Jedes mufste befonders zur Weihe in den angeführten Graden geheiligt feyn. Zum Beyfpiel, wurde man im letzten *Pater patratus*, welches mit dem *Pater facratus* übereinkommt, wie aus mehrern Inſchriften erhellt. Der Candidat verrichtete die Geſchäfte deſſelben (1), und wurde durch befondre Feyerlichkeiten an dieſem Tage dazu eingeweiht. In den *Patricii* erhielt er den Namen *Adler*, ſtatt des Namens *Löwe*, und die Prieſter wurden nicht *Raben*, ſondern *Sperber* genannt (2). In den *Leontica* wurde das Waſſer als ein feindſeliges Element betrachtet, und man bediente ſich darin des Honigs, womit Hände und Zunge der Eingeweihten gerieben wurden, um ſie zu reinigen (3). In den *Perſica* brachte man dem Mithras nur Opfer von Honig (4). Aus allem dieſen ſchlieſse ich, daſs in dieſen geheimen Feſten gewiſſe kenntliche Unterſchiede, ſowohl in Gebräuchen, als in allgemeinen oder beſondern Benennungen ſtatt fanden.

Das Schauſpiel der Greife war nicht an eins dieſer Feſte ins beſondre gebunden, und ſcheint, nach zwey Inſchriften (5), auf den achten Tag vor den Calendae des May beſtimmt geweſen zu ſeyn. In der einen leſen wir, daſs Aur. Vict. Augentius, im 30ſten Jahre ſeiner Weihung, ſeinem Sohne dieſe ſonderbaren Geſtalten zeigte, die, nach Apulejus, auf den Kleidern der Eingeweih-

(1) Iſidor. gloſſ. v. *patravit.*

(2) Porph. abſt. 4, 16. p. 350 f.

(3) ib. antr. Nymph. 15.

(4) ib. 16.

(5) ap. Vandal. et Ph. a Turre, l. 6.

weihten vorgeſtellt waren (1). So bekleidet ſtanden ſie hinter einem Vorhang, der plötzlich aufgezogen wurde, um dieſe Greife an dieſem groſſen Einweihungsfeſt in den Myſterien des Mithras den Augen der Anweſenden darzuſtellen. Ob der angeführte Schriftſteller gleich nur von den Myſterien der Iſis reden zu wollen ſcheint, ſo beweiſt doch Porphyrs Zeugniſs, daſs dieſe Ceremonie auch in den Myſterien des Mithras gebräuchlich war. „Derjenige, ſagt er, welcher ſich in den Leontica aufnehmen laſſen will, umhüllt ſich mit Figuren von allen Arten von Thieren (2).“ Dieſe ſeltſame Bekleidung wurde die *Olympiſche* genennt (3), und wurde auch an den *Coracica* oder *Hierocoracica* und alle Tage getragen, wo man die *Greife (4)*, d. h. die Adepten ſehen lieſs, gekleidet in ihre myſtiſche und mit Greifen bemahlte Gewänder. Alles dieſes geſchah auf Koſten eines der vornehmſten Prieſter oder der alten Eingeweihten, und man erhielt, durch eine öffentliche Inſchrift, das Andenken ſeiner Freygebigkeit, die ſich auch über die Opfer erſtreckte.

Man bediente ſich bey dieſen auch der Menſchen als Opfer, ohne Anſehen des Alters oder Geſchlechts: aus ihren Eingeweiden las man in einem

(1) Met. 11 p. 240. humeris dependebat pretioſa chlamyda; quaqua tamen viſeres, colore vario circumnotatis inſignibus animalibus. Hinc dracones Indici, inde Gryphes Hyperborei. — Hanc Olympiacam (*Leonticam* lieſt Reineſ. p. 96.) ſtolam ſacrati nuncupant.

(2) Porph. abſt. 4, 16.

(3) Apul. l. l.

(4) Reineſ. Inſcr. 1, 48.

einem Tempel, nahe bey Alexandria, die Zukunft (1). Hadrian verbot zu Rom dieſe fürchterlichen Ceremonien (2); aber, ſey es, daſs er ſie nicht ganz vertilgen konnte, oder, daſs man Mittel fand, ſie bald darauf wieder zu beleben, ſo iſt doch ſo viel gewis, daſs ſie unter Commodus noch begangen wurden. Dieſer Kaiſer opferte, mit eignen Händen, dem Mithras einen Menſchen, zu einer Zeit, wo dieſer abſcheuliche Gebrauch ſelten geworden war, und wo man vielleicht, wie Lampridius verſichert, dieſes Opfer nur vorſtellte, ohne Menſchenblut zu vergieſsen (3).

Nach dieſen Opfern, auf welche eine Rede über die Gerechtigkeit folgte (4), erklärten die Hierophanten oder erſten Prieſter den Eingeweihten die Symbole ihrer Verehrung. Das erſte und vielleicht das geheimſte, weil man es auf keinem erhabnen Werke findet, hatte Beziehung auf die Fixſterne, auf die Planeten und auf die Wanderung der menſchlichen Seele durch dieſe Sterne. Dieſes Sinnbild beſtand, nach dem Epicureer Celſus, in einer Art von Leiter, die ſieben Thore hatte. Die erſte war von Bley und war dem Saturn, wegen ihrer Langſamkeit, geweiht; die zweite von Zinn, der Venus, weil dieſes Metall weich und anfangs glänzend iſt; die dritte von Kupfererz, wegen der Härte und Feſtigkeit dieſer metalliſchen Zuſammenſetzung, dem Iupiter; die

(1) Socrat. H. E. 3, 2. Phot. bibl. p. 1446.
(2) Porph. abſt. 11 p. 56.
(3) Lamprid. Commod. p. 498 Var.
(4) Inſt. adv. Tryph. 70 p. 176.

die vierte von Eiſen, dem Mercur, wegen ſeiner Dauerhaftigkeit und Brauchbarkeit im Handel; die fünfte von einem gemiſchten Metall, dem Mars, wegen ſeiner Ungleichheit; das ſechſte von Silber, dem Monde. und das ſiebente von Golde, der Sonne. Dieſe beyden letztren ſtellten auch die hervorſtechenden Farben dieſer zwey Geſtirne vor (1).

Alles dieſes hatte ohne Zweifel Beziehung auf ein aſtronomiſches Syſtem: aber ſchloſs es wohl moraliſche oder metaphyſiſche Allegorien aus? Die angeführte Stelle, in der Celſus redet, beweiſt, daſs die Seelenwanderuug die wahrhafte Lehre der Mithriſchen Myſterien war, wie dieſes Porphyr verſichert. Dieſer hat uns ein Bruchſtück aus Pallas erhalten, der ein beſondres Werk über alle dieſe myſtiſche Gegenſtände geſchrieben hatte, und, nachdem er die Meinung derer, welche dieſe Symbole auf Aſtronomie zurückführten, angeführt, hinzuſetzte: „Aber die wahre und richtige Meinung iſt dieſe, daſs man, auf eine räthſelhafte Art, die mannigfaltigen Schickſaale der menſchlichen Seelen in den verſchiednen Körpern, bezeichnen wollte (2)". Nach ihrer Trennung vom Körper muſsten ſie in die Sterne übergehen, nach der Lehre, die ſich bey den Parſen verewigt hat: „Sie unterſcheiden, nach Anquetil, verſchiedne Himmel, wo die Seelen, bis zu ihrer Auferſtehung, eines Glücks genieſsen, das ihrem vergangnen Leben angemeſſen iſt: der Sonnenhimmel, *Korſchidpaè*, iſt der höchſte. Unter ihm iſt der *Gorotman*, der Aufenthaltsort des Ormusd und

(1) Orig. 6 p. 294.

(2) Porph. 4, 16 p. 351.

und der himmliſchen Geiſter, welcher der Staffel entſpricht, von der Celſus redet (1)".

Bevor man die Eingeweihten mit dieſen verſchiednen himmliſchen Perioden und ihrem Gegenſtand unterhielt, ſtellte man ihnen wahrſcheinlich Mithras als einen Jüngling vor, der einen Ochſen unterjocht und ihn würgt oder zu würgen bereit iſt, mit allen den übrigen Umſtänden, von denen ſchon die Rede geweſen iſt. Dieſes feſſelte ſogleich die Aufmerkſamkeit beym Eingang der heiligen Höle, die ſehr genau auf den alten halb erhobnen Werken vorgeſtellt wird. Die Regierung bekümmerte ſich alſo wohl wenig darum, daſs dieſe Geheimniſſe verborgen bleiben ſollten, und Statius ſpricht ohne Furcht und ſehr deutlich von ihnen (2). Porphyr ſagt ſogar: Mithras ſey, wie der Stier, der Demiurg *) und der Herr, oder Urheber, der Schöpfung (3); welches die wahre Erklärung obiger allegoriſchen Kunſtwerke an die Hand giebt, die Anquetils Unterſuchungen nicht entgangen iſt. Sie hatten, nach ihm, eine beſondre Beziehung auf die Nachtgleiche des Frühlings und Herbſtes, eine Zeit, wo die Wiederauflebung und Fruchtbarkeit der Natur, den Triumph des Mithras ankündigte, des Beſchützers der Gerechtigkeit und Feindes des Ahriman, den er bekämpfte, um deſſen Macht

(1) Vie de Zoroaſtre. Zend-A-Veſta T. 2 p. 28 f.

(2) Theb. 1, 719 f. ſeu Perſei ſub rupibus antri indignata ſequi torquentem cornua Mithram. *Schol.* his autem verſibus ſacrorum myſteria patefecit.

*) Vom Demiurg in den Myſterien der Alten, beſonders in den des Mithras, ſiehe *Heyne* Opuſc. T. 3 p. 314.

(3) A. N. 24.

Drittes Capitel.

Von den Myſterien der Iſis.

Die Aegyptier, durch die Tyranney der Ptolemaeer gezwungen, ſahen ſich genöthigt, unter ihrer Regierung, fremde Gottheiten anzunehmen (1), und ihre alte Religion zu vermiſchen. Sie hatten nun neue Myſterien, in die man nicht anders eingeweiht werden konnte, als mit Ketten beſchwert, mit Ringen in der Naſe, mit einem langen Bart und groben Kleidern. Dieſe Gebräuche, die dem Saturn geheiligt waren (2), ſpielten auf die Sitten der erſten Menſchen an, vor Errichtung der Geſellſchaft. Nicht allein aller Wahnſinn und alle Ausgelaſſenheiten der Bacchanalien und der Feſte der Cotytto (3) wurden zu Memphis und zu Heliopolis eingeführt; ſondern ſie drangen ſogar bis in das Heiligthum des Horus und Harpocrates (4). Der ausſchweifende Despotismus ſchonte nicht der Religion der Aegyptier, die gezwungen wurden, den Antinous als einen Gott zu verehren, und ihm zu Ehren Myſterien zu erfinden (5), in welchen man ohne Zweifel unterrichtet wurde, ob dieſer ſchändliche und unglückliche Günſtling des Hadrian in dem Nil ſich ertrunken habe, oder ob er ein Opfer des Aberglaubens dieſes Kaiſers geworden ſey (6).

Ob.

(1) Macrob. 5. 1, 7.
(2) Epiph. 3, 11. p. 1092 Petav.
(3) ib. 12 p. 1093 ubi leg. Κοτυττιδας pro Καστιδας.
(4) ib.
(5) Epiph. l. c.
(6) Dio. 59, 2.

Obgleich die Aegyptier, aus Furcht, der alte und neue Gottesdienſt möchte vermiſcht werden, alle neuen Gottheiten auſserhalb der Stadt verwieſen hatten (1), ſo konnten ſie doch in der Folge der Verführung des Beyſpiels, und dem Anſehen ihrer Könige nicht widerſtehen. Ihr Aufenthalt zu Alexandria machte, daſs die gemiſchten Gebräuche den Namen der *Alexandriniſchen* bekamen, die ſich bald über das ganze R. Reich verbreiteten. Corinth, welches einen Theil davon ausmachte, nahm ſie auf; und es iſt unmöglich, ſie in den Umſtänden zu verkennen, die Apulejus von den Myſterien der Pelagiſchen Iſis anführt. Sie hatte einen Tempel in dieſer Stadt (2), wo man im Frühling ihr Feſt, mit vielem Gepränge, feyerte.

Es fing mit einer allgemeinen Reinigung an, wo man ſich im Meere badete, und ſiebenmal den Kopf untertauchte (3). Es ſcheint, daſs man hierauf die Göttin anrufte, die, wie die Luna, mit einem Lichtſchein, mit einem Gewande von ſpielenden Farben, und mit einem ſchwarzen mit Sternen beſäeten Mantel, dargeſtellt wurde.

Iſis, mit einem ehernen Siſtrum in der Rechten, und einem goldnen Gefäſse, deſſen Griff eine Natter vorſtellte, in der Linken, war auch mit Blumen bekränzt, und mit Früchten bedeckt. Zu ihren Seiten ſah man zwey Schlangen, welche die Furchen vorſtellten, aus denen ſich einige Kornähren erhoben.

Die Reinigung, von der ich geſagt habe, welche eine weſentliche Vorbereitung zu dieſen Myſterien

(1) Macrob. S. 1, 7.

(2) Pauſ. Cor. 4.

(3) Apulej. Met. l. 11. T. 1. p. 223 Akenh.

ſterien ausmachte (1), geſchah vor Sonnenaufgang; wenn dieſes Geſtirn über den Horizont herauf war (2), wurde die Bildſäule der Göttin fortgetragen, und ihr ganzes Gefolge ſetzte ſich in folgender Ordnung in Bewegung. Erſt erſchienen eine Menge Perſonen, einige als Soldaten, Fechter, Iäger, Vogler, Fiſcher; andre mit den Inſignien des Magiſtrats: dieſer ſtellte durch Tracht und Gang ein Weib vor; jener hüllte ſich in einen philoſophiſchen Mantel, trug Sandalien und einen Bart, den Apulejus mit dem Barte eines Bocks vergleicht. Die Aufmerkſamkeit der Zuſchauer wurde hierauf auf eine Bärin gerichtet, die wie eine Matrone geſchmückt war und auf einem Tragſeſſel ſaſs. Ein in Weiberkleider gehüllter Affe, mit Phrygiſcher Mütze und einem goldnen Becher, ſtellte den Ganymed vor; ein Eſel mit Flügeln, von einem Alten geleitet, kündigte den Pegaſus und Bellerophon an. Alles dieſes diente zur Ergötzung des Volks, während die heilige Proceſſion einherzog.

Voraus gieng ein Haufen von Frauen, die einen mit Blumen bekränzt, die andern beſchäftigt, den Weg, durch den die Statue der Iſis geführt wurde, mit Blumen zu beſtreuen. Einige trugen Spiegel auf den Schultern, beſtimmt, der Göttin alle diejenigen ſehen zu laſſen, welche ihr nachfolgten. Dieſes waren Perſonen von beyderley Geſchlechts mit Wachs- oder Pechfackeln und Lampen; ein Chor Muſicanten und junger Leute, welche Hymnen auf das Feſt ſangen; endlich der Haufe der Eingeweihten. Die Männer mit geſchornen Haupte, in ſehr weiſses Linnen ge-

(1) Tertull. de bapt. 5. p. 226.

(2) Apul. M. XI. p. 227.

gekleidet, und die Weiber mit unter eine Mütze zuſammengebundnen Haaren. Die Prieſter, in langen Talaren und mit ſymboliſchen Figuren umgeben, giengen alle nach dem Tone der heiligen Flöte und des Siſtrum einher.

Der erſte dieſer Diener trug eine goldne Lampe, in Form einer Barke; der andre hielt in beyden Händen kleine Altäre, als das Symbol der Vorſehung, der dritte hielt den Mercurſtab mit einer Palme von goldnen Blättern; der vierte zeigte dem Volke das Sinnbild der Gerechtigkeit, eine linke Hand mit ausgebreiteten Fingern, und trug zugleich ein Gefäſs, wie eine Bruſt geſtaltet, aus welcher Milch floſs; der fünfte und ſechſte waren verpflichtet zu tragen, der eine die myſtiſche Wanne von Gold, welche auch mit goldnen Zweigen angefüllt war, der andre einen Krug.

Die untern Diener (1), und ſelbſt die bloſsen Eingeweihten, welche die *Panages* zu Eleuſis vorſtellten, giengen mit abentheuerlichen Figuren der Aegyptiſchen Gottheiten einher. Hier war ein Hundskopf; dort ein aufgerichtetes Haupt, deſſen Geſicht halb vergoldet, halb ſchwarz war *); unmittelbar darauf folgte ein Prieſter, der eine Kuh, das Symbol der Göttin, die alles ernährt, bey

(1) Sacrorum geruli Apul. 11 p. 234. Sie ſtellten alſo die Hieraphoren des alten Aegyptens vor.

*) Der Vf. hat dieſe Stelle des Apulejus weder genau, noch vollſtändig übertragen. Ich will daher die Worte deſſelben ſelbſt herſetzen: „hic horrendum, nunc atra, nunc aurea facie ſublimis, attollens canis (*Anubis*) cervices arduas: ille Superûm commeator et Inferûm, laeva caduceum gerens; dextera palmam virentem quatiens “.

bey den Füſsen zog. Bald darauf, kam die myſtiſche Kiſte, bey welcher eine Perſon in ihrem Buſen, wie Apulejus ſagt, das anbetungswürdige Bild der höchſten Gottheit trug, deren Geſtalt nichts ähnliches, weder mit Menſchen, noch mit Vögeln hatte, ſondern Achtung und Bewunderung durch die beſondre Kunſt, womit es gearbeitet war, auf ſich zog. Es war, nach ihm, das unausſprechliche Kennzeichen tiefer und erhabner Geheimniſſe (1). Dieſe Art ſich auszudrücken ſcheint mir den Phallus anzuzeigen *) der in einer kleinen Urne aufbewahrt war, welche dieſer Schriftſteller ſo beſchreibt, als wollte er vermeiden von dem, was ſie enthielt, zu reden. Die Mündung dieſer goldnen und mit Hieroglyphen gezierten Vaſe bildete einen Trichter, der ſich krümmte, und die Handhabe war mit einer Schlange bedeckt, deren ſchuppigter Kopf vorwärts zu ſchieſsen ſchien.

Apulejus hütet ſich ſehr der Ceremonie mit der Fichte Erwähnung zu thun, weil dieſe ſehr geheimniſsvoll war. Sie beſtand darin, daſs man die Mitte dieſes Baums abhaute, und demſelben die Geſtalt einer Statue des Oſiris gab, die man hierauf mit Feyerlichkeiten beerdigte (2). Ob man

(1) Apul. l. l. p. 230 f.

*) Apulejus Beſchreibung von dieſem Bildniſs: *non pecoris, non ferae, non avis, ac ne hominis quidem conſimilis*, können ſchwerlich anders als auf eine hieroglyphiſche Figur, der des Phinx ähnlich, gedeutet werden, die aus mehrern Thier- und andern Geſtalten auf eine ſeltſame und unnatürliche Weiſe zuſammengeſetzt war, ein Geſchöpf der Einbildungskraft.

(2) Arnob. c. gent. p. 17.

man gleich den Tag davon nicht genau angeben kann, so geschah es doch wahrscheinlich vor der Processïon, deren Beschreibung wir noch vollenden müssen.

Sie kam in der angeführten Ordnung an das Ufer des Meeres, wo das künstlich von Citronenholz erbaute und nach Gewohnheit gereinigte Schiff eingeweiht wurde. Allenthalben sah man Hieroglyphen darauf, und auf den Segeln, den Gegenstand der Wünsche der Seefahrer. Der Hintertheil des Schiffs war durch eine darauf ausgehauene Gans merkwürdig. Die Ungeweihten und Geweihten giengen mit Rauch- und andern Opfergefäßen, in die Wette, und goßen diese ins Schiff aus, welches, mit allen Opfern belastet, eines günstigen Windes genoss, um sich vom Ufer zu entfernen.

Sobald sich das heilige Schiff aus den Augen verlohren hatte, kehrten die Priester und ihr Gefolge in derselben Ordnung wie vorher zu dem Tempel zurück, und die Geweihten giengen in das Heiligthum, wo die Bildsäulen der Götter wieder auf ihren Platz gestellt wurden. Der Grammatista oder Hierogrammatista, welcher den dritten Rang im Priesterorden einnahm, umgeben mit den untern Dienern, den Pastophoren, stellte sich auf einen erhabnen Platz des Tempels, nahm ein Buch in die Hand, und las ganz laut die Gebete für das Wohl des Kaisers, für den Senat, die Ritter und das R. Volk daraus vor. Diese endigten sich mit Wünschen zum Besten aller der Schiffahrenden. Hierauf wurde die Versammlung mit der gewöhnlichen Formel entlassen.

Die Einweihung geschah hier, wie in allen Mysterien, bey Nacht. Wer daran Antheil nehmen wollte, musste die Erlaubniss dazu vom Oberpriester erhalten. Hierauf wählte er sich ein

andres

andres Mitglied aus dem Prieſterorden zu ſeinem Myſtagogen, und beſtimmte die Summe, die er entſchloſſen war, auf die Koſten ſeiner Aufnahme zu verwenden. Die Prieſter unterlieſsen nicht, davon ihren Vortheil zu ziehen; und, ihr Oberhaupt erfoderte überdieſs noch beſondre Geſchenke. Der Eingeweihte beobachtete gleich anfangs zehn Tage eine ſtrenge Enthaltſamkeit, und durfte weder Wein noch Fleiſch genieſsen. Bevor er ſein Opfer darbrachte: zog der Hierophant oder Prophet aus dem Heiligthume gewiſſe Bücher in Hieroglyphen hervor, deren Zeiten überdieſs auf verſchiedne Arten gezogen waren, ſo daſs ſie Knoten oder Räder bildeten. Ohne Zweifel gaben dieſe Gegenſtände reichen Stoff zu verſchiednen Auslegungen und zum Unterricht, den man dem Aufzunehmenden gab. Ich glaube auch, daſs man ihm einen Theil der berühmten Tabula Iſiaca erklärte, die uns nicht die alten Feſte der Iſis, ſondern diejenigen darſtellt, die man ihr zu Ehren in Italien beging; wo dieſes Denkmal entdeckt worden iſt. Vielleicht war dieſe in den Tempeln dieſer Göttin aufgeſtellt, wie die halb erhabnen Werke; von denen im vorhergehenden Capitel gehandelt worden, in der heiligen Höle des Mithras. Eine genaue Unterſuchung dieſer Tafel lehrt, daſs ſie nicht ganz mit dem alten Aegyptianismus übereinſtimmt, ſondern zu den ſpätern Gebräuchen der Iſis-Religion gehört.

Nach dem Opfer, wurde der Aufzunehmende gereinigt und in beſondre Bäder geführt. Man ſtellte ihn hierauf, mit einem neuen Linnenkleid angethan, vor das Bild der Gottheit im Innern des Heiligthums. Hier hörte er Dinge, die er nicht offenbaren durfte. Es waren noch andre Gebräuche dabey, die aber Apulejus nur aufeine

ſehr

sehr dunkle und räthselhafte Weise andeutet: „Ich habe mich, sagt er, den Gränzen des Todes genähert. Nachdem ich die Schwelle der Proserpina betreten, bin ich durch alle Elemente durchgegangen und wieder zurück gekommen. Mitten in der Nacht, schien mir die Sonne in einem hellen Lichte zu glänzen; ich war in Gegenwart der Götter der Ober- und Unterwelt; und habe sie in der Nähe angebetet (1)".

Am folgenden Morgen ging der Geweihte aus dem Heiligthume, in zwölf Kleidungsstücke gekleitet, und setzte sich auf einen erhabnen Sessel mitten im Tempel, der Bildsäule der Isis gegen über. Hier erhielt er eine prächtige Stola, die mit mannichfaltigen Gestalten von Drachen, Greifen und andern Thieren geziert war. Die Priester nannten dieses Kleid das *Olympische*, weil es ein Zeichen der Prüfungen war, denen man sich muthig, und ohne unterzuliegen, unterzogen hatte. Der neue Geweihte trug in der rechten Hand eine grosse Fackel, und auf dem Haupte eine Palmenkrone, dessen Blätter eine Art von Glorie bildeten. Der Rest des Tages wurde mit allerhand Ergötzungen zugebracht. Das ganze Fest dauerte drey Tage und endigte sich mit Opfern und Danksagungen.

Apulejus hat uns das Gebet mitgetheilt, das er im Namen des Lucius, an die Isis machte. Man kann nicht zweifeln, dass es mit den in diesem Fall gewöhnlichen Gebetsformeln überein kam: „Du, welche die himmlischen Götter verehren, und die Gottheiten der Unterwelt fürchten; Göttin, welche unserm Erdkreis Bewegung ertheilt, welche die Sonne erleuchtet, das All re-

(1) Apul. M. 11 p. 240.

regiert, und den Tartarus unter ihre Füſse tritt. Dir gehorchen die Sterne; du erfreueſt alle Götter; du ordneſt die Jahreszeiten; dir dienen die Elemente; nur auf deinen Wink wehen die Winde, verſammeln ſich die Wolken, keimen und wachſen die Saaten etc.“ Iſis hatte ſich ſelbſt dem Lucius ſo kund gethan: „Ich bin, ſprach ſie, die Natur, die Mutter aller Dinge, die Gebieterin aller Elemente, der Anfang der Zeiten, die höchſte der Gottheiten, die Königin der Schatten, die älteſte Bewohnerin des Himmels, und das einförmige Bild der Götter und Göttinnen. Die erleuchteten Höhen des Himmels, die heilſamen Winde des Meers, und das traurige Reich der Unterwelt, erkennen meine Macht an. Ich bin die einzige Gottheit, welche überall unter verſchiednen Geſtalten, mit verſchiednen Gebräuchen und Namen verehrt wird. Die Phrygier nennen mich Mutter der Götter; die Cyprier, Paphiſche Venus; die Athener, Cecropiſche Minerva; die Einwohner von Eleuſis, die alte Ceres, — die Aegyptier, ehrwürdig durch das Alterthum ihrer Lehre, ſind die einzigen, die mich auf die rechte Art verehren, und mir meinen wahren Namen *Königin Iſis* geben (1).“ In dieſer Sprache eines verfeinerten Polytheismus, kann man den Pantheismus, die vergötterte Natur, das Syſtem der Weltſeele, mit einem Wort, den Spinozismus, nicht verkennen. Wollte man die Lehre von der Einheit Gottes darin ſuchen, indem man jede einzelne Ausdrücke wörtlich nähme, ſo würde man ſich von dem wahren Sinne weit entfernen. Obgleich die Grundſätze der Secte des Verfaſſers, nemlich des Eclecticismus im allgemei-

(1) Appl. M. 11. p. 226.

meinen (1) dem zu widerſprechen ſcheinen, ſo iſt es doch der alten Aegyptiſchen Lehre zu angemeſſen, als daſs man es hätte wagen ſollen, ſich in den Myſterien der Iſis davon zu entfernen. Die ganze Rede der Iſis iſt eine Erklärung der Worte: *Ich bin alles, was geweſen iſt, iſt und ſeyn wird*, in der berühmten Inſchrift, die mit Hieroglyphen an den Eingang des Tempels der Göttin zu Sais geſchrieben war (2), und wovon wir zwey griechiſche Ueberſetzungen haben (3). Diejenigen, welche behauptet haben, Apulejus habe hier den Eingeweihten die Lehre von der Einheit Gottes gelehrt, haben ohne Zweifel eine andre Stelle in eben dieſem Werk überſehen, wo Oſiris über die andern Gottheiten geſtellt wird (4). Folglich konnte die Iſis nicht die vornehmſte, noch weniger die einzige ſeyn.

Man trug in den Myſterien der Iſis noch die Lehre vom künftigen Leben vor. Wenn Lucius ſagt,

(1) Dieſer Ausdruck iſt hier nicht müſsig, da Plotin geſagt hat: *Die Welt iſt Gott.* Enn. 3, 1, 8, ungeachtet er an andern Stellen orthodoxer und der Lehre ſeiner Meiſter angemeſsner ſpricht. Das Syſtem der Weltſeele war ſehr allgemein verbreitet, wie die Zeugniſſe vieler Griechiſchen und R. Dichter zeigen. Aeſchyl. ap. Euſ. Pr. 13, 13. Eur. Troad. 884. Arat. Phaen. 2. Enn. ap. Cic. N. D. 2, 2. Virg. G. 4, 219. Aen. 6, 526 f. Lucan. 9, 578. Manil. 1, 483. Valer. Sorg. ap. Auguſt. C. D. 7, 9.

(2) Iambl. de myſt. 5, 8.

(3) Plut. Iſ. et Oſ. Procl. in Tim. Plat. p. 30.

(4) 11. p. 245. Deus deûm magnorum potior etc.

ſagt, er ſey an die Grenzen des Todes gekommen, er betrete die Schwelle der Proſerpina, iſt dies nicht eine offenbare Allegorie über die Furcht, von der er durch die Weihe befreyt worden zu ſeyn glaubte? Aber alle Schwierigkeit verſchwindet durch die Verheiſsungen der Iſis an den Lucius: „Du wirſt, glücklich leben, du wirſt voll Ruhm unter meinem Schutze ſeyn. Wenn du das gewöhnliche Ziel des Lebens erreicht haſt, wirſt du zu den Schatten hinunter ſteigen, und da die Elyſaeiſchen Felder bewohnen. — Wenn du durch deinen Eifer in meinem Dienſte, und durch unverletzte Keuſchheit, meine Gunſt erwirbſt, ſo wirſt du erfahren, daſs es in meiner Macht ſteht, deine Tage über die vom Schickſaal beſtimmte Zeit zu verlängern (1)." Mit der Hofnung einer gewiſſen Glückſeligkeit nach dem Tode, vereinigte ſich alſo die Hofnung eines langen und glücklichen Lebens, wodurch ſich der Menſch leicht täuſchen läſst, da ſein Glück darin beſteht, der Macht dieſer Täuſchung zu weichen.

Man ſchrieb der Iſis nicht allein die Macht zu, die Ausführung der Schlüſſe der Parcen zurückzuhalten, die feindſeligen Einflüſſe der Geſtirne abzuwenden, die Stürme des Schickſaals zu beſänftigen, ſondern auch die Macht, die Stürme des Meers zu zerſtreuen, und die Schiffer den Gefahren der Ungewitter zu entreiſsen (2). Daher heiligte man der Göttin ein Schiff, und feyerte ihr Feſt, wenn ſich die Winterſtürme gelegt hatten, und die ruhigen Wellen erlaubten, ſich ſe-

gel-

(1) ib. p. 227.

(2) p. 226. 241 etc.

gelfertig zu machen (1). Es ist bekannt, dafs die glückliche Lage Corinth zum Mittelpunkte des Seehandels in Griechenland machte: es ist daher nicht zu verwundern, dafs man hier die Isis als die Beschützerin der Schiffarth, verehrte. Ob die Aegyptier gleich diese, sowohl aus Geschmack, als aus religiösen Grundsätzen nicht leiden mochten, so hinderte sie dieses doch nicht, dieser Göttin wegen ihrer Entdeckungen Ehre zu erzeigen, indem sie ihr die Erfindung der Segel (2) und die Erbauung des ersten Schiffs (3) beylegten.

Sehr wahrscheinlich gieng die Verehrung der Isis von Corinth nach Rom, weil diese Göttin auch den Beynamen der Seegöttin (4) in letztrer Stadt führte, wo der Anfang ihrer Verehrung in Syllas Zeiten fiel (5). Wie alle Aegyptische Gott-

(1) Nach Hesiod (Dieb. 130 f.) konnte man sich erst nach dem Untergang der Pleiaden aufs Meer begeben, d. h. gegen Ende des Octobers. Zehn Tage vor der herbstlichen Nachtgleiche, wurde die Schiffart als gefährlich angesehen, und als unmöglich gegen den 11ten November, wegen der heftigen Sturmwinde. Die Meere blieben, so zu sagen, bis auf den 10ten März verschlossen, welches die Zeit der Eröffnung der Schiffart war, die zu Rom durch feyerliche Kämpfe begangen wurde. Demungeachtet fürchtete man sich vor der Mitte des May aus dem Haafen zu laufen. Veget. re mil. 5, 1, 9.

(2) Hygi. f. 277.

(3) Fulgent. 1, 25.

(4) inscr. ap. Grut. p. 313, 81.

(5) Apul. 11 p. 246.

heiten, wurde die Iſis daſelbſt anfangs kaum geduldet (1), und hierauf mit Serapis aus dem Capitol, trotz des Murrens des Volks, unter dem Conſulat des Piſo und Gabinius (2), im J. 58 vor Chr. G. verwieſen. Sie kam erſt kurze Zeit vor den letzten bürgerlichen Kriegen in dieſe Hauptſtadt zurück, wo ihre Myſterien wieder in Aufnahme kamen und zahlreiche Anhänger erhielten. Appian erzählt, der Aedil Voluſius, welcher der Proſcription der Triumvirn zu entgehen ſuchte, habe von einem Eingeweihten in den Iſismyſterien das linnene Kleid und die Maske eines Hundskopfs entlehnt. In dieſer Kleidung gieng er, mit der Klapper in der Hand, und Almoſen bittend, zum jungen Pompejus (3). Wären die Augen der Römer, wie Freret bemerkt (4), nicht an den Anblick ſo abentheuerlicher Kleidungen gewöhnt geweſen, ſo hätte Voluſius äuſſerſt leicht durch die erſten, die ihm begegnet wären, entdeckt werden können.

Virgil ſpricht mit ſolcher Verachtung von den Aegyptiſchen Gottheiten (5), daſs Servius der Meinung iſt, ihre Verehrung ſey zu Rom erſt nach Auguſts Regierung eingeführt, oder, wenn man will, wieder hergeſtellt worden. Unter den Nachfolgern dieſes Kaiſers, wo der Aberglaube mit der allgemeinen Sittenverderbniſs zu wachſen ſchien, erhielten die Myſterien der Iſis groſses Anſehen; und zu Domitians Zeiten wa-

(1) Macrob. S. 1, 7.
(2) Tertull. ad Nat. 10. Apolog. 6.
(3) Appia. b. civ. 4. T. 2. p. 990 f. Var.
(4) Ac. d. I. T. 16. p. 276.
(5) Aen. 8 698 omnigenûmque deûm monſtra.

waren ſie in bloſse Myſterien der Wolluſt ausgeartet (1). Sogar in den zu dem Tempel dieſer Göttin gehörigen Gärten wurden Ehebrüche begangen, und die Weiber gaben ſich ohne Scheu preis (2). Brauchte es mehr, um dieſen Myſterien den Schutz des Commodus und Caracalla zu verſchaffen? Man ſah darin den erſten, mit geſchornen Haupt, und der Geſtalt des Anubis auf den Rücken, wie er ſich der Hundsſchnauze bediente, die dabey ſtehenden niederzuſchlagen. Ein andermal zwang er die unglücklichen Eingeweihten, ſich die Bruſt bis zur äuſserſten Lebensgefahr zu ſchlagen (3). Man weiſs nicht, ob Caracalla weniger unmenſchlich bey dieſen Ceremonien war: er trug darin auch die Statue des Anubis; aber er übertraf den Commodus durch ſeine Pracht, indem er der Iſis Tempel errichtete (4).

Das berühmteſte dieſer Gebäude war auf dem Marsfelde, wo die Ceremonien der Weihe verrichtet wurden, auf welche man ſich zehn Tage lang durch Enthaltung von Fleiſch und überhaupt durch eine ſtrenge Enthaltſamkeit vorbereitete. Dieſes war nöthig in den Myſterien des Oſiris (5), die in einigen Puncten von den Myſterien der Iſis abwichen, obgleich die Verehrung dieſer beyden Gottheiten vereinigt war. Die Thyrſi und Epheuzweige waren der erſtern beſonders geheiligt,

(1) Iuven. Sat. 6, 488.

(2) Schol. Iuven. l. c.

(3) Lamprid. v. Commodi T. 1 p. 499.

(4) Spartian. Hiſt. Aug. p. 728.

(5) Apul. M. 11 p. 243.

ligt, und wurden, bey dieſen myſtiſchen Feyerlichkeiten, von den Geweihten getragen. Da die Aufnahme den Prieſtern viel Geld einbrachte, ſo darf man ſich nicht wundern, nicht allein, daſs man in demſelben zwey Arten von Myſterien fand, ſondern auch, daſs man ſich darin bis zu dreyen malen einweihen lieſs *). In der dritten Einweihung war es, wo man, wegen der vorgeblichen Kraft dieſer Zahl, den Geweihten eine unvergängliche Glückſeligkeit verhieſs (1). Die Verſammlung wurde hierauf mit den Worten entlaſſen: *Quod felix itaque ac fauſtum ſalutareque tibiſit (2)!*

Viertes Capitel.

Von den Myſterien der Cotytto.

Schon der Name Cotytto kündigt ihre fremde Abkunft an. Man hat dieſe in Thracien zu ſuchen, woher die Verehrung dieſer Gottheit, die den Bacchanalien ſehr ähnlich war (3), nach Griechenland überging, und zu Athen und Corinth eingeführt wurde. Sie wurde in dieſer letzten Stadt ſo ſehr geehrt, daſs man Cotys oder Cotytto daſelbſt als eine Schutzgöttin betrachtete (4). Zu Epidaurus war ihr ein Portico geheiligt,

*) S. *Iägle* diſſ. praeſ. *Oberlin* de L. Apulejo Aegyptiis Myſteriis ter initiato. Argentor. 786. Auszug daraus in der A. D. Bibl. B. 81 St. 1 S. 237 f.

(1) ib. p. 245.

(2) ib.

(3) Strab. 10 p. 324.

(4) Heſych. Κοτυττώ. Suid. ib. et v. Θιασώτης.

heiligt (1). Die Einwohner von Chios, welche sie gerade aus Thracien erhalten hatten, verwechselten ihr Fest mit dem Feste der Ithyphallen (2). Alle Anständigkeit war daraus verbannt; wie alles, was angeführt werden wird, beweist.

Einer der berühmten Dichter des alten Luſtspiels, Eupolis, Aristophanes Nebenbuhler, ſuchte mit den Waffen des Lächerlichen, das allzugroſse Anſehen zu ſtürzen, das dieſe Myſterien allmählig zu Athen erhielten. Dem zu folge verfertigte er ein Drama, *Baptoi* betitelt (3), worin er die Eingeweihten dieſer Myſterien durchzog. Sie erhielten ohne Zweifel den Namen *Baptoi* von dem Vorbereitungsbade, wie die Etymologie anzeigt. Dieſe Kühnheit kam, ſagt man, dem Dichter theuer zu ſtehen: denn die Anhänger der Cotytto verſenkten ihn ins Meer (4). Zu Rom hatte Iuvenal kein ſo hartes Schickſaal zu befürchten, als er ſich gegen die Unanſtändigkeiten in den Ceremonien dieſer Göttin auflehnte, die hier ihren Thraciſchen Namen in den Römiſchen *Fatua*, *Fauna* und *die gute Göttin* verwandelte.

Man hat die Erklärung dieſer beyden erſtern Namen in der Sprache der Sabiner zu ſuchen, welche, vor Numa's Regierung (5), die Verehrung dieſer Göttin nach Rom brachten, mit welcher ſich in der Folge die Religion der Cotytto dergeſtalt vermiſchte, daſs man beyde gar nicht mehr unterſchied.

(1) Paus. Cor. 17.

(2) Synes. de calvit. p. 85 et Petav. not. p. 33.

(3) Hephaeſt. Ench. p. 14 Paw.

(4) v. Politia. Misc. c. 10.

(5) Lactant. 1 p. 125. 127.

ſchied. Die Weiber allein wurden zu dieſen nächtlichen Ceremonien zugelaſſen, die im Hauſe des Conſul, in Gegenwart der Veſtalinnen, gefeyert wurden. Die Mutter oder Frau dieſes Magiſtrats, hatte dabey den Vorſitz (1), und die Oberaufſicht über die Opfer, die man hier für das Wohl des R. Volks brachte: daher dieſe Prieſterin *Damiatrix* genannt wurde (2). Gewohnheit oder Geſetze ſchienen daher vorzüglich über die Ehrbarkeit dieſer Verehrung gewacht zu haben, die Claudius zum erſtenmal entweihte. Seit dieſer That, gegen welche ſein unverſöhnlicher Feind, Cicero, unaufhörlich ſeine Beredſamkeit aufbot (3); wurde wahrſcheinlich die Schamhaftigkeit in dieſen Myſterien nicht mehr ſo geachtet.

Dieſe Tugend wurde der Fatua oder der guten Göttin beygelegt (4), die nie einen andern als ihren Mann, den Faunus, weder geſehen, noch gehört hatte (5). In dieſem Fall, war ihr Verdienſt nicht ſehr groſs; vorzüglich wenn es wahr iſt, daſs man ſie trunken gefunden, und mit Myrtenruthen gepeitſcht habe (6) Dieſe Sagen gaben zu verſchiednen Gebräuchen Anlaſs, oder waren dazu erfunden worden, um von verſchiednen Gebräuchen in dieſen Myſterien Grund anzugeben. Nicht allein war den Männern der Ein-

(1) Plut. Cic. T. 4 P. 460.

(2) Feſt. v. Damium.

(3) pro domo 40. haruſp. reſp. 5 pro Piſ. 39 etc.

(4) Tertull. ad Nat. 2, 9.

(5) Varr. ap. Lactant. 1 p. 127.

(6) Plut. Qu. R. T. 2 p. 268. Arnob. 5 p. 74.

Eingang dazu verſagt (1), ſondern auch alle Gemählde in den Myſterien, welche einen Mann vorſtellten, wurden verdeckt (2). Die Weiber trugen keine Myrtencronen; man ſah nicht einmal einen Myrtenszweig im Innern des Tempels (3). Man erlaubte zwar Libationen von Wein; aber man muſste ihn Milch nennen, und die Weinſchale bedecken (4).

Wenn die alten Sagen die Schamhaftigkeit und Ehrbarkeit begünſtigten, ſo dienten hingegen die neuen bald Unordnungen und den ſchändlichen Ausſchweifungen zum Vorwand. Dieſe machten die Fauna, oder die gute Göttin, zu einer Tochter des Faunas, der von einer heftigen Liebe gegen ſie entbrannte. Mit Myrtenruthen für ihre Sprödigkeit geſtraft, gab ſie doch nicht nach; der Wein wurde hierauf zu Hülfe genommen, aber, trotz ihrer Trunkenheit, lieſs ſie ſich doch nicht überwinden. Endlich ſah ſich der Vater zu einer Verwandlung in eine Schlange genöthigt. Mehrere zahm gemachte Schlangen im Tempel der guten Göttin ſpielten auf dieſe Fabel an (5), deren griechiſcher Urſprung leicht zu entdecken iſt. Brauchte es mehr, um in Rom die Myſterien dieſer Gottheit zu verderben? Juvenal macht eine fürchterliche Beſchreibung von der ausgelaſsnen Wuth und Unzucht der R. Frauen in dieſen Myſterien (6).

(1) Tib. 1, 6. 21 f. Propert. 4, 9, 25 f.
(2) Juven. 6, 341.
(3) Plut. Qu. R. p. 268.
(4) Arnob. 5 p. 74.
(5) Macr. S. 1, 12.
(6) Sat. 6, 314. 34.

Die Weiber behaupteten aber nicht immer ausſchlieſsend die Myſterien der guten Göttin. Die Männer, welche nicht von den Launen ihrer Weiber abhängen wollten, feyerten ſie ihrer Seits auch. Um aber doch gewiſſer maſsen die alten Gebräuche zu beobachten, zogen ſie weibliche Kleider an, bedienten ſich des weiblichen Kopf- und Halsſchmucks, opferten ein junges Schwein, und reichten der Göttin eine groſse Schale mit Wein dar. „Fern von hier, ihr Unheiligen, riefen ſie aus; eure Sängerinnen ſind aus dieſem Orte verbannt. So ſetzt Iuvenal hinzu, feyerten die Baptoi zu Athen, beym Scheine der Fackeln, ihre nächtlichen Orgien, und ermüdeten durch ſchlüpfrige Tänze ihre Cotytto (1)".

Die Sitte, welche dieſer Satyriker den Prieſtern dieſer Gottheit beylegt, aus einem Becher in Geſtalt des Phallus zu trinken, das Bild, das er von ihnen entwirft; endlich ſeine Verſichrung, man ſehe in dieſen Myſterien dieſelben Schändlichkeiten, wie in den Myſterien der Cybele (2), laſſen die Aehnlichkeit dieſer Prieſter mit den der Römiſchen Cotytto oder der guten Göttin bemerken; vielleicht waren ſie nicht einmal von einander verſchieden. Dieſe Muthmaaſsung hat um ſo mehr Grund, da dieſe letztre für die Erde genommen wurde, deren Verehrung mit der Verehrung des Saturn, oder mit dem Coelus (3), bey den alten Einwohnern Italiens, vereint war. Die Namen der Fauna und Fatua, die man dieſer Göttin gab, bezogen ſich auf die Vorherſagungsgabe (4), wovon die Griechen

(1) 2, 84. 92.
(2) 2, 110 f.
(3) Macrob. S. 1, 12.
(4) Varr. L. L. 5, 7. 6, 3. Macrob. l. l. Lactant. 1 p. 127.

chen die vorzüglichſte Ehre der Erde beylegten (1): daher die Römer der Fauna einen Seher zum Gemahl gaben (2).

In der erſten Zeit war die Verehrung dieſer Göttin, welche die Erde vorſtellte, rein und einfach, und beleidigte nicht die Ehrbarkeit; wurde erſt durch ihre Vereinigung mit der Verehrung der Cotytto verdorben. Der Geiſt der Ausſchweifung unter der R. Jugend und die eigennützige Schwärmerey der Galli oder Prieſter der Cybele, vollendeten die Verderbniſs, und machten nicht allein dieſe Ceremonien verächtlich und verhaſst, ſondern brachten auch alle Myſterien des Heidenthums in Verfall. Die heiligſten wurden befleckt, und die Tempel wurden die Klippe der Tugend. Welcher Altar hat nicht itzt ſeinen Clodius, ruft Juvenal (3) unter Domitians Regierung aus! Seit dieſer Epoche machte die Verderbniſs immer weitere Fortſchritte, die nur zu Rom durch die Einführung ſo vieler myſtiſcher und fremder Feyerlichkeiten beſchleunigt werden muſsten.

Fünftes Capitel.

Von dem gänzlichen Verfall der Myſterien.

Die Begierde der Orphiker, die ganze Welt einzuweihen, war die erſte Urſache der Verachtung, in welche die Myſterien allmählig fielen. Sie war ſchon unter den letzten Kaiſern ſo groſs, daſs, nach Joſephus Bemerkung (4), ihre Gebräuche

(1) Aeſch. Prometh. 210 f. Pauſ. Phoc. 5.

(2) Varr. L. L. 6, 3.

(3) Sat. 6, 345.

(4) c. Ap. 2, 22.

bräuche ſehr ſchlecht beobachtet wurden. Die Prieſter der Cybele trugen viel dazu bey. Man ſah ſie überall die Rolle Wahnſinniger ſpielen, ſich ſchändlichen Lügen überlaſſen, und nie ſich Achtung durch Ehrbarkeit der Sitten erwerben. Sie trugen beyſammen ihre Gottheit, die Gegenſtände ihrer Myſterien und ihren Proviant von aller Art. Apulejus läſst dem in einen Eſel verwandelten Lucius, der im Dienſt dieſer ſchwärmeriſchen Abentheurer war, ſehr witzig ſagen: er diene ihnen als Tempel und als Speicher (1).

Dieſer Schriftſteller ſcheint die Abſicht gehabt zu haben, die Ausſchweifungen und Schändlichkeit der Galli ins Licht zu ſetzen, um die geheime Verehrung der Aegyptiſchen Gottheiten in Anſehen zu bringen, die er dem Chriſtianismus entgegen ſetzen wollte. Er unterſtützte hierdurch die Abſichten der eclectiſchen Philoſophen, indem er ſuchte an allen Myſterien Theil zu nehmen, ihre Gebräuche wieder in Aufnahme zu bringen und den Unordnungen, die darin vorgiengen, abzuhelfen. Die Obrigkeit bekümmerte ſich darum ſo wenig, daſs ſie es duldete, daſs man öffentliche Vorſtellungen davon auf den Straſſen gab. Hier weihten Schwärmer das Volk mit unanſtändigen und lärmenden Gebräuchen, die nicht von den ausgelaſſenſten Bacchanalien ſich unterſchieden, ein (2). Seit Cicero's Zeiten waren die Worte *Myſterien* und *Verwerfung* faſt gleichbedeutend. Warburton, der dieſe Bemerkung

(1) Met. 8. p. 163. et horreum ſimul et templum incederem.

(2) Dio Chryſ. 36 p. 447.

kung macht (1), glaubt, mit Grund, daſs die unzüchtige Vorſtellung des Phallus und alle damit begleitete ſchändliche Fabeln, endlich die Gefahr der nächtlichen Verſammlungen die wahren Urſachen der gänzlichen Verderbniſs der alten Myſterien ſind. Die letztre zog vorzüglich die Aufmerkſamkeit der chriſtlichen Kaiſer auf ſich. Conſtans und Gratian verboten die nächtlichen Zuſammenkünfte (2); aber, auf die Vorſtellungen des Praetextatus (3), wurden ihre Schlüſſe nicht zu Eleuſis vollzogen. Die allgemeine Verbannung hatte nur unter Theodos ſtatt, der nicht allein die Geſetze ſeiner Vorgänger erneute, ſondern auch die Tempel zerſtören lieſs (4). Die Myſtagogen hatten dieſes Ereigniſs vorhergeſehen; und da ſie es nicht abwenden konnten, ſo wollten ſie wenigſtens die Ehre haben, es vorher zu ſagen. Doch gieng es nicht beſtimmt in dem Augenblicke in Erfüllung, welchen die Eleuſiſchen Hierophanten angegeben hatten (5).

Ungefehr achtzehn hundert Jahre alſo nach Einführung der Myſterien in Griechenland wurden ſie alle verbannt und abgeſchafft. Sie würden ſogar gänzlich vergeſſen worden ſeyn, hätten ſie nicht einige Sectirer nachgeahmt, oder gewiſſe Gebräuche von ihnen wieder in Aufnahme gebracht. Epiphanius geht ſo weit, ſie als die Ur-

(1) the div. Leg. T. 1. p. 195.

(2) Cod. Theodoſ. 16 tit. 10. §. 5. 7.

(3) Zoſim. 4. p. 736. Sylb.

(4) Cod. Theodod. l. 1. §. 25. Sozom. H. E. 6. 20. Chron. Alex. p. 704.

(5) Eunap. Maxim. p. 92.

Urſache vieler Kätzereien zu betrachten (1). Tertullian wirft den Valentinianern vor, ſie hätten ihre Gebräuche von Eleuſis entlehnt (2). Hätten wir mehr Kenntniſs von der darin vorgetragnen Lehre, vorzüglich in den letztern Zeiten, ſo würden wir vielleicht die Aehnlichkeit derſelben mit den Meinungen dieſer Kätzer von den Aeonen entdecken. Dieſe waren den Ideen der neuen Platoniker angemeſſen, welche ſie gewiſs von den Hierophanten angenommen hatten. Vielleicht bedienten ſich dieſe derſelben myſtiſchen Worte, deren Auslegung von dem Syſtem, das ſie annahmen, abhing. z. B. die angeführten Sectirer nennten *Vanavin* die Einweihung, welches ſie durch das Wort *Licht* (3) überſetzten, wodurch ſie die Eingeweihten aufzuklären vorgaben.

Beauſobre ſchlieſst die Ophiten (4) mit Recht von der Zahl der Chriſten aus, weil ſie niemanden in ihre Verſammlungen einlieſsen, der nicht Verwünſchungen gegen Jeſus ausſtieſs (5). Indeſs müſſen wir ihrer hier Erwähnung thun. Ueberzeugt, daſs die Schlange, welche die erſten Menſchen verführte, dem Menſchengeſchlecht einen groſsen Dienſt erwieſen, verwahrten ſie mit Ehrerbietung eine Schlange in einem Korb, im Augenblick

(1) adv. haeref. 3, 12 T. 1 p. 1094.

(2) adv. Valent. p. 250 Eleuſinia Valentini fecerunt lenocinia.

(3) Epiph. adv. haeref. T. 1 p. 165.

(4) Hiſt. du Manich. T. 2 p. 66.

(5) Orig. c. Celſ. p. 294.

blick der Feyer der Myſterien, wurde die Thüre der Schlange eröffnet, die wie ein vom Himmel geſallner König betrachtet wurde. Man rufte ſie hierauf, und wenn ſie kam, auf die Tafel ſich ſchwung und ſich um die Brode herum wand, mit denen ſie umgeben war; ſo hielt man das Opfer für vollendet (1).

Die myſtiſchen Ausdrücke und die Formel, deren ſich die Marcoſier bey ihren Eingeweihten bedienten und die Antworten dieſer, verrathen deutlich die Nachahmung der den Heiligthümern des Heidenthums üblichen Gebräuche (2). Die Marcioniten und Tatianer bedienten ſich bey ihren Feyerlichkeiten vieles Waſſers und überhaupt eines ſehr geheimniſsvollen Tons (3).

Die Peppuzianer, welche die Prieſter- und Magiſtratswürde den Weibern anvertrauten, hatten eine Einweihung, bey der ſie allerhand Geſtalten erſcheinen lieſsen. Indem ſie gewiſſe Worte ausſprachen, veränderten ſie, in einem Gefäſse die Purpurfarbe in Blau, welches auf die Elemente Beziehung hatte, und endigten die von ihren Männern oder Liebhabern getäuſchten oder verführten Weiber aufzunehmen (4). Aber eine ſchreckliche Ceremonie, die ſie ſich erlaubten, war, ſagt man, daſs ſie ein zartes Kind erwürgten (5).

Nie

(1) Epiph. l. 1. p. 272.

(2) p. 256.

(3) p. 304. 392.

(4) Epiph. Anaceph. T. 2 p. 141.

(5) p. 144.

Nie ſah man dergleichen Opfer in dem *Bema*, dem geheimen Feſte der Manichaeer (1). Nachdem ſie daſelbſt Nahrung zu ſich genommen, und die Gottheit unter verſchiednen Namen angerufen hatten, ſalbten ſie ihr Haupt mit Oel, ihre Auserwählten ſprachen das Wort *Sabaoth* aus, welches ſo viel als Phallus bedeuten ſollte und von ihnen angebetet wurde (2). Man klagte ſie einer auch den erklärteſten Böſewicht empörenden Abſcheulichkeit an (3), von welcher ſie aber Beauſobre gerettet hat (4).

Epiphanius, nachdem er alle ſchädliche Kätzereyen in der erſten chriſtlichen Kirche erzählt hat, endet ſein Werk mit einer Schilderung des allgemeinen chriſtlichen Glaubens. Er baut darin dem Vorwurfe vor, als haben die Chriſten viele Gebräuche aus den Myſterien des Heidenthums entlehnt: er zeigt den weſentlichen Unterſchied der chriſtlichen von den heidniſchen Gebräuchen, und den Widerſtand der ächten Gläubigen gegen die Aufnahme fremder Ceremonien. Waren ja einige durch den Gebrauch geheiligt, ſo waren es gewis nur ſolche, die weder die Ehrbarkeit beleidigten, noch der Majeſtät der Gottesverehrung unwürdig waren.

In der That ſcheinen ſich die erſten Chriſten zu oft ſolcher Ausdrücke, die ſich auf die heidniſche Myſterien bezogen, bedient zu haben; aber oft ſahen

(1) Beauſobre hiſt. du Manich. T. 2 p. 713.

(2) Epiph. adv. haer. 3 T. 1 p. 1092.

(3) Auguſt. de haeref. 46.

(4) Hiſt. de Man. 9. 7.

sahen sie sich genöthigt, ihre Sprache sich zu eigen zu machen, und die Vorsicht der Mysterien nicht zu vernachläßigen, um die Profanen zu entfernen. „Der Gebrauch der Kirche, sagt Cyrill, ist nicht, den Heiden ihre Mysterien zu entdecken, am wenigsten die Mysterien vom Vater und heiligen Geiste. Sie hütet sich sogar deutlich zu den Catechumenen zu reden. Im Gegentheil spricht sie fast immer dunkel, doch so, daſs die unterrichteten Gläubigen es begreifen können, und daſs die andern nicht dadurch unwillig werden. Der umgestürzte Drache gehört zu diesen Räthseln (1)". Dieser machte eine Anspielung auf die Wiedergeburt, durch die Taufe (2). Aber hatte nicht der Name dieses Thiers zu viel Aehnlichkeit mit der Vorstellung, die die alten Mystagogen in den mehresten ihrer Ceremonien davon gaben?

Die Formel: *Entfernt euch, ihr Profanen; die Catechumenen und die noch nicht Aufgenommnen mögen herausgehen (3)*, enthielt eine weise und nothwendige Einrichtung in Zeiten, wo die Feinde der Religion die Schwäche oder Unvorsichtigkeit derer, die in ihrem Glauben noch nicht fest waren, zu benutzen suchten. Man wollte auch dadurch den Entweihungen entgehen, welche der natürliche Hang zu dem alten Aberglauben erzeugen konnte, wie dieses durch das vom Athanasius angeführte Beyspiel eines jungen Menschen bestätigt wird, der

(1) Catech. 6 p. 60 Petav.

(2) ib. 3 p. 20.

(3) Cas. ad Bar. §. 16.

der mit der Geſtalt eines Phallus in einen chriſtlichen Tempel kam (1).

Indem alſo die alten Väter auf der einen Seite die Gebräuche der Einweihung verwarfen, deren Misbrauch ſie verabſcheuten, und auf der andern einige aufnahmen, deren Anwendung weiſe war, ſo fielen ſie gar nicht in einen ſo groſsen Widerſpruch, als ſich Warburton einbildet (2). Ihre Abſicht war nicht, wie er uns zu überreden ſucht, der Reinheit des Chriſtenthums ſo gefährlich. Vielmehr ſucht Clemens von Alexandria das Chriſtenthum durch dieſe beredten Worte zu erheben: „O ihr wahrhaftig heiligen Myſterien! O du reines Licht! Bey dem Glanze der Fackeln fällt der Vorgang, der Gott und den Himmel bedeckt. Ich bin heilig, ſeit ich eingeweiht bin; der Herr ſelbſt iſt unſer Hierophant; er drückt ſein Siegel dem Adepten auf, den er aufklärt; und, um ſeinem Glauben zu vergelten, wird er ihn ewig ſeinem Vater empfehlen. Seht die Orgien meiner Myſterien; kommt, und laſst euch darin aufnehmen (3)".

Clemens ſuchte ſich, durch dieſe allegoriſche und myſtiſche Sprache, nach dem Geſchmacke der Morgenländer zu richten. Man weiſs den Gebrauch, den die Juden von einer ſolchen Sprache machten. Die Eſſener hatten ſelbſt eine Art von Weihung, ſie ahmten darin den Pythagoreern und Griechiſchen Myſtagogen nach, theils durch brüderliche Einigkeit unter einander, theils durch den fürchterlichen Eid,

(1) hiſt. Arian. ad monach. p. 379.

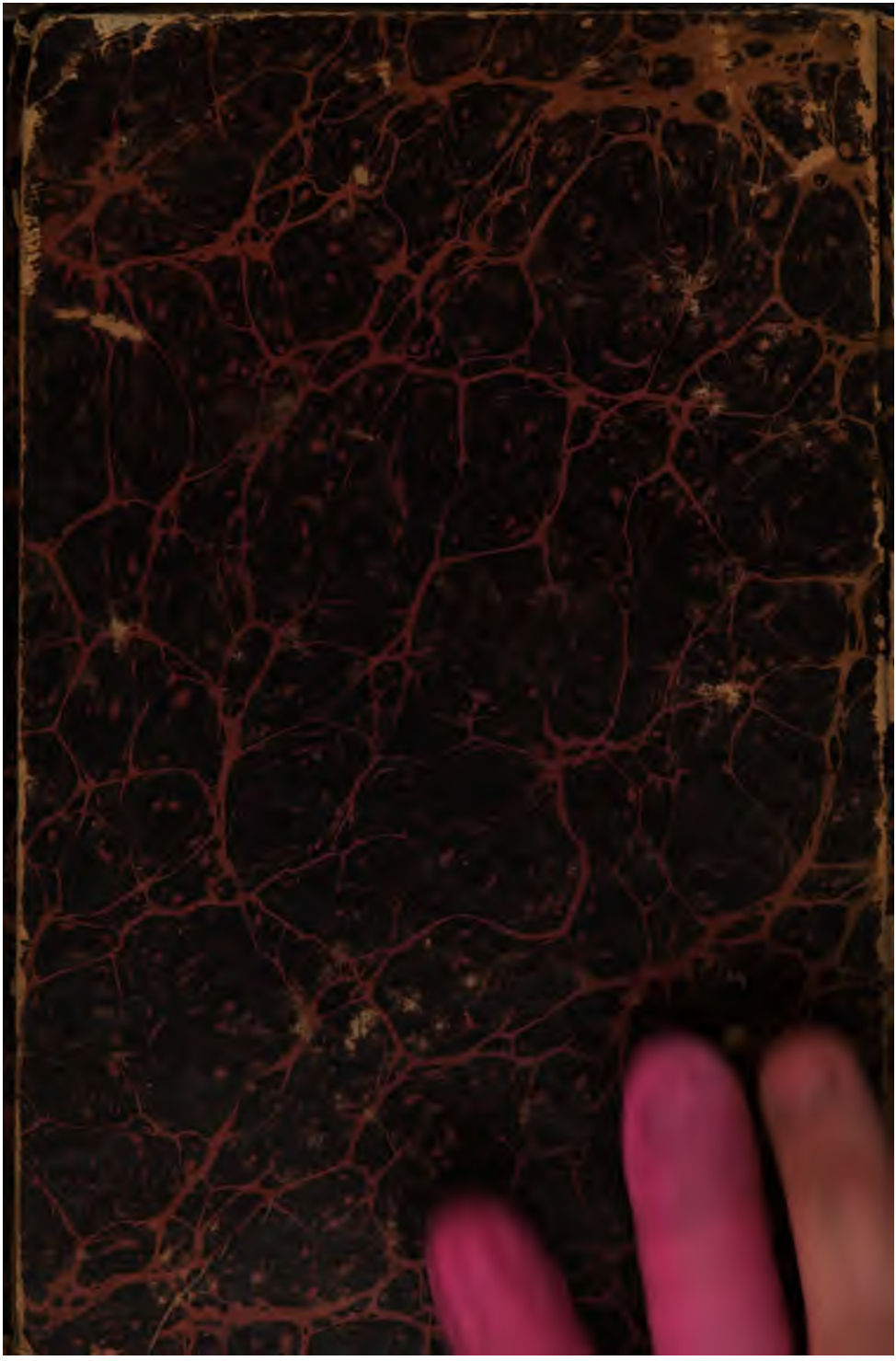
(2) div. Leg. T. 1 p. 260.

(3) Protr. p. 92.

Eid, dem ſie ſchworen (1), theils endlich durch die Achtung, die ſie für eine gewiſſe Zahl hatten (2). Es verdient bemerkt zu werden, daß der Antitheſmophor bey den Hebräern, ein weißes Kleid, ein Schwerdt und eine Axt trug (3). Die Cabaliſten verdienen noch mehr als Juda in die Claſſe der myſteriarchen Secten geſetzt zu werden. Dergleichen iſt auch bey den Druſen in Syrien noch vorhanden, deren Mitglieder dem Mahomet Satan heiſſen, und ſich unter einander durch eine räthſelhafte Formel erkennen. Wer dem andern zuerſt begegnet, frägt dieſen: *Sitzt nun in eurem Lande Saamen von Halaiiga oder von Mirobeinus?* Antwortet er: *Nun, ich es in das Herz der Gläubigen*, ſo wird er ſogleich als Bruder erkannt (4).

(1) Porph. abſt. 4. 11-13.

(2) Die Thempeuten bezeugten, nach Philo, ebenfalls Achtung für die Zahl ſieben, und noch mehr für dieſe vervielfältigte Zahl.

(3) Ioſ. B. *I.* 2, 8. 5-7. T. 3 p. 1061 f. Huſt.

(4) *Adler* Museum. Kufic. Auszug von de Guignes, Journ. des Sav. Sept. 782. p. 339. 4.